

**DIE METANOIA-BOTSCHAFT DES EVANGELIUMS ALS  
AUSGANGSPUNKT FÜR DIE ERARBEITUNG EINER  
PRAKTISCH-THEOLOGISCHEN THEORIE IN DER  
ERLEBNISGESELLSCHAFT**

by

**KLAUS LUDWIG ROBERT ECKERT**

submitted in accordance with the requirements  
for the degree of

**DOCTOR OF THEOLOGY**

in the subject

**PRACTICAL THEOLOGY**

at the

**UNIVERSITY OF SOUTH AFRICA**

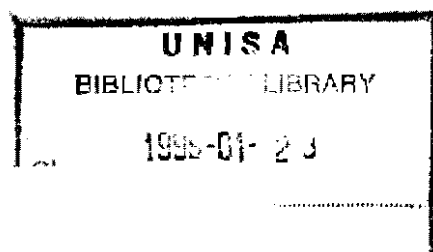
**PROMOTER: PROF H J C PIETERSE**

15 JUNE 1998

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand während meiner Dienstzeit, im Auftrag des Katholischen Auslandssekretariates der Deutschen Bischofskonferenz, in der deutschsprechenden katholischen Gemeinde in Pretoria. Konfrontiert mit der immer aktuellen Frage, wie man die Frohe Botschaft den Menschen von heute nahebringen kann, beeindruckt von der Fernuniversität UNISA (University of South Africa) mit ihrem internationalen Flair, der gut ausgestatteten Bibliothek, zu der auch eine Vielzahl deutscher Veröffentlichungen zählen, wurde ich am Lehrstuhl für Practical Theology vorstellig. In Prof. Dr. H. J. C. Pieterse fand ich einen Promoter, der gute Kontakte zu den Pastoraltheologen in Deutschland, Europa und den USA pflegt und Dissertanten aus verschiedenen Weltteilen betreut. Der Prozeß der Erstellung der vorliegende Arbeit, insbesondere Kapitel zwei und drei, waren für mich eine Hilfe, meine praktische Arbeit zu reflektieren und neue Chancen und Ansatzpunkte der Pastoral in der gegenwärtigen Zeit zu erkennen. Für alle motivierenden Gespräche und Impulse, sei Herrn Prof. Pieterse an dieser Stelle herzlich gedankt.

Ebenso danke ich meiner Frau Petra, meinen Söhnen Johannes und Lorenz für alle familiäre Unterstützung während einer Phase intensiven Arbeitens und für das Verständnis, daß ich so manchen Urlaub anstatt das reizvolle südliche Afrika zu bereisen, hinter dem Schreibtisch verbrachte.



231.72 ECKE



0001717794

## Summary

The impulse for this research comes from the present crisis of the penitential practice within the Roman Catholic communities of Germany, where notwithstanding all pastoral efforts the practice of sacramental confession has dropped to almost nothing. The procedure adopted is based on the method of R. Zerfaß<sup>1</sup>.

1<sup>st</sup> step: An investigation on the present practice has been done with a previous research<sup>2</sup>:

2<sup>nd</sup> step: The present research, in the first chapter deals with the New Testament origins of penance and the historical development up to the present time. An essential result attained is the insight that conversion (Mk 1,14 f.) does not consist of a message of doom but urges the audience to pursue the salvation of the reign of God. As a consequence the believer experiences an ethic motivation whereby he takes as orientation the rules of the kingdom of God.

3<sup>rd</sup> step: The sociological situation of the target group is the topic of chapter two. The study is based on the work of G. Schulze<sup>3</sup>. The central point made by his analysis is the affirmation that people in contemporary society

---

<sup>1</sup> R. Zerfaß, *Praktische Theologie als Handlungswissenschaft*, in: Hrsg. F. Klostermann und R. Zerfaß, *Praktische Theologie heute*, München 1974.

<sup>2</sup> K. Eckert, *Die Hinführung zur Buße – eine exemplarische Untersuchung von Lehrplänen und einem Bußkurs* (The Initiation into Penance – an exemplary investigation into teaching programs and a penitential course).

<sup>3</sup> G. Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft, Eine Kultursoziologie der Gegenwart*, Apart from a personal investigation Schulze offers a summary of researches done in the area of the German speaking world.

are basically experience oriented and that all opportunities and offers are assessed according to their experiential value. Because of the confusing oversupply of experiences and the avoidance of disappointments caused by unfulfilled expectations homogeneous groups (milieus) emerge. People, in search of experience orient themselves according to these experiences and shape them in their turn. In the realm (market) of experiences which cannot be controlled supply and demand come together. The supplier who do not follow the laws of the market is ousted because of failing to supply what is demanded.

4<sup>th</sup> step: In chapter 3 a practical theological theory is developed that present penitential crises is routed in a crises of faith. For this reason an updated pastoral approach to conversion needs to take as its starting point the liberation message of Jesus and at the same time to take into consideration the rules that govern the market, the contemporary segmentation of the milieu included. The final step will consist in a pastoral concretisation.

**KEYWORDS:**

**METANOIA, PENITENTIAL PRACTICE, PENITENTIAL CRISES, CRISES OF FAITH, CONVERSION, SACRAMENTAL CONFESSION, KINGDOM OF GOD, EXPERIENTIAL VALUE, MILIEUS, RULES OF THE MARKET.**



1.1.2.2.1	Die Gleichnisse vom Verlorenen.....	31
1.1.2.2.1.1	Das Gleichnis von der "verlorenen Drachme" (Lk 15,8 - 10).....	31
1.1.2.2.1.2	Das Gleichnis vom "verlorenen Schaf" (Lk 15,4 - 7; Mt 18,12 - 14).....	32
1.1.2.2.2	Zum Inhalt der Gleichnisse .....	32
1.1.2.2.2.1	Das Bußverständnis der Pharisäer.....	33
1.1.2.2.2.2	Das "anstößige Verhalten" Jesu.....	35
1.1.2.2.2.3	Die theologische Aussage der Gleichnisse vom Verlorenen. ....	36
1.1.2.2.3	Das Gleichnis vom "verlorenen Sohn" (Lk 15,11 - 32).....	37
1.1.2.2.3.1	Zur Situation des zweitgeborenen Sohnes.....	37
1.1.2.2.3.2	Die theologische Bedeutung des Gleichnisses.....	38
1.1.2.2.3.3	Die "Freude über einen umdenkenden Sünder" (Lk 15,7.10).....	41
1.1.2.2.4	Die Praxis Jesu setzt die Vergebung Gottes voraus.....	41
1.1.2.2.5	Berufen zur neuen Existenz.....	42
1.1.3	Zusammenfassung: Die Umkehrforderung Jesu .....	43
1.1.4	Die Gottesherrschaft bedingt die ethischen Forderungen Jesu.....	44
1.1.5	Die Gottesherrschaft als Handlungsermöglichung .....	47
1.2	DIE BEWEGTE GESCHICHTE DER KIRCHLICHEN BUßE.....	50
1.2.1	Die Praxis der Buße in nachapostolischer Zeit .....	50
1.2.1.1	Die nachbiblische Bußpraxis beim 'Hirt des Hermas' .....	51
1.2.2	Die Grundlage der Buße im zweiten Jahrhundert .....	57
1.2.3	Die Bußauffassung im dritten Jahrhundert .....	58
1.2.3.1	Die Buße zur Zeit des Tertullian.....	58
1.2.3.2	Die Bußpraxis während der Zeit der decianischen Verfolgung ..	60
1.2.3.3	Die Haltung Cyprians in der Bußfrage.....	62

1.2.3.3.1	Die Bußtheologie .....	62
1.2.3.3.2	Das Bußverfahren.....	63
1.2.3.4	Die Bußentwicklung in der Kirche des Ostens.....	64
1.2.3.4.1	Klemens von Alexandrien (gestorben ca. 211-215):.....	64
1.2.3.4.2	Origenes (gest. ca. 254).....	66
1.2.4	Das Bußverfahren in der Zeit vom 4. bis zum 6. Jahrhundert .....	68
1.2.5	Die Veränderung der Buße unter dem Einfluß der keltischen und angelsächsischen Missionierung.....	70
1.2.5.1	Die Verwendung von Bußbüchern .....	71
1.2.5.2	Die private Buße .....	71
1.2.5.3	Der Fortbestand der paenitentia publica .....	73
1.2.5.4	Die Möglichkeit der Umwandlung und Ablösung der Buße .....	73
1.2.5.5	Die Bußhäufigkeit .....	74
1.2.5.6	Die wiederholbare Buße.....	75
1.2.6	Die weitere Entwicklung der Bußlehre bis zum Konzil von Trient...	75
1.2.7	Die Bußlehre bei den Reformatoren.....	77
1.2.7.1	Das Bußverständnis bei Martin Luther .....	78
1.2.7.2	Das Bußverständnis bei Ph. Melancthon .....	80
1.2.7.3	Das Bußverständnis bei J. Calvin.....	82
1.2.8	Das Bußsakrament in der Lehrverkündigung der Kirche .....	84
1.2.9	Das Konzil von Trient.....	85
1.2.10	Die Entwicklung der Bußdiskussion nach dem Trienter Konzil .....	93
1.3	DIE BUBPRAxis DER GEGENWART .....	95
1.3.1	Die Bußlehre des 2. Vatikanums: .....	95
1.3.2	Neue sakramentale Formen der Sündenvergebung gemäß des 'Ordo paenientialis' .....	98
1.3.2.1	Der Ritus der Form B: .....	99
1.3.2.2	Der Ritus der Form C: .....	100

1.3.3	Beichte und Bußfeier im pastoral-theologischen Spannungsfeld....	101
1.3.4	Die außersakramentalen Wege der Sündenvergebung .....	103
1.4	ZUSAMMENFASSUNG:.....	104



<b>2</b>	<b>KAPITEL: DIE SITUATION DES ADRESSATEN .....</b>	<b>106</b>
2.1	„DIE ERLEBNISGESELLSCHAFT“ ALS GRUNDLAGE .....	107
2.2	DIE ERLEBNISGESELLSCHAFT UND IHRE KOMPONENTEN IM ÜBERBLICK .....	111
2.2.1	Das ‚schöne Erleben‘ .....	111
2.2.1.1	Die Entstehung von Erlebnissen.....	112
2.2.1.2	Das Zusammenspiel von Situation und Subjekts beim Aufbau von Erlebnissen.....	113
2.2.1.3	Die Konsequenz für das alltägliche Leben .....	117
2.2.1.3.1	Die Orientierung am Erlebniswert.....	117
2.2.1.3.2	Begleiterscheinungen der Erlebnisorientierung: .....	118
2.2.1.3.2.1	Unsicherheit:.....	118
2.2.1.3.2.2	Enttäuschung: .....	119
2.2.1.3.3	Der Wandel des Problembewußtseins: .....	121
2.2.1.3.4	Die Gleichzeitigkeit der Tendenz zur Individualisierung und Kollektivität. ....	123
2.2.2	Die Konkretisierung der Erlebnisorientierung im Subjekt.....	125
2.2.2.1	Ausgangsbasis: Das semantische Paradigma.....	125
2.2.2.2	Persönlicher Stil als Ausdruck der Identität: .....	126
2.2.2.2.1	Die zwei Prinzipien des persönlichen Stils .....	126
2.2.2.2.2	Effekte des individuellen Stils .....	127
2.2.2.2.3	Die drei Bedeutungsebenen des Stils.....	128
2.2.2.3	Die Enttäuschung über das nichterlebte Erlebnis und die Konsequenzen .....	130
2.2.2.4	Die zwei Welten der Alltagsästhetik .....	131
2.2.2.5	Alltagsästhetische Schemata.....	132

2.2.2.5.1	Bedingungen für die kollektive Angleichung alltagsästhetischer Schemata .....	133
2.2.2.5.2	Die Skizzierung einzelner alltagsästhetischer Schemata:..	135
2.2.2.5.2.1	Das Hochkulturschema .....	136
2.2.2.5.2.2	Das Trivialschema .....	140
2.2.2.5.2.3	Das Spannungsschema .....	142
2.2.3	Die Milieusegmentierung .....	144
2.2.3.1	Das Vorhandensein von Existenzformen: .....	144
2.2.3.2	Wie konstituieren sich soziale Milieus? .....	146
2.2.3.2.1	Beziehungswahl statt Beziehungsvorgabe .....	146
2.2.3.2.2	Typisierung als Grundlage gegenwärtiger Milieus .....	147
2.2.3.2.3	Drei Aspekte für eine Milieuentstehung: .....	148
2.2.3.2.4	Die milieuspezifische Dekodierung von Zeichen .....	148
2.2.3.2.4.1	Milieuzeichen: Persönlicher Stil .....	149
2.2.3.2.4.2	Milieuzeichen: Alter .....	149
2.2.3.2.4.3	Milieuzeichen: Bildung .....	151
2.2.3.2.5	Die Veränderung hin zum subjektbestimmten Aufbau von Existenzformen .....	153
2.2.4	Die Bedeutung von Wirklichkeitsmodellen für die Milieubildung..	155
2.2.4.1	Die Struktur von Wirklichkeitsmodellen .....	155
2.2.4.2	„Existentielle Anschauungsweisen“ als Grundlage für die Entstehung von Wirklichkeitsmodellen .....	157
2.2.4.3	Die Komponenten existentieller Anschauungsweisen und ihr Verweisungszusammenhang .....	159
2.2.4.4	Homologie und Fundamentale Semantik als Grundlage der Milieubildung .....	160
2.2.4.5	Die Existenz von sozialen Milieus .....	162
2.2.5	Die Konstellation der Milieus .....	163

2.2.5.1	Konkretisierung der fundamentalen psychophysischen Semantik .....	163
2.2.5.2	Der Wechsel der fundamentale Semantik als Grundlage für die neue soziale Wirklichkeit.....	167
2.2.5.3	Die Struktur des gegenseitigen Nichtverstehen.....	170
2.2.5.4	Milieusegmentierung durch Alter und Bildung .....	173
2.2.5.4.1	Alter:.....	173
2.2.5.4.2	Bildung:.....	174
2.2.5.5	Zehn Thesen zur Milieustruktur.....	175
2.2.6	Der Erlebnismarkt .....	176
2.2.6.1	Erlebnismachfrage .....	177
2.2.6.1.1	Die Außen- und Innenorientierung bei der Erlebnismachfrage .....	177
2.2.6.1.2	Die innenorientierte Rationalität als Motivation für alltägliches Handeln.....	178
2.2.6.2	Das Erlebnisangebot.....	180
2.2.6.2.1	Die rationale Schematisierung des Erlebnisangebotes.....	180
2.2.6.3	Die Dynamik des Erlebnismarktes bedingende Faktoren.....	182
2.2.7	Die Szenenstruktur in der Gegenwartsgesellschaft.....	184
2.2.7.1	Die soziologische Relevanz von Publika.....	184
2.2.7.2	Begriffsdefinition ‚Szene‘.....	185
2.2.7.3	Entstehung von Szenen .....	186
2.2.7.4	Die soziologische Relevanz von Szenen.....	186
2.2.7.5	Typische Großstadtszenen.....	187
2.2.8	Zusammenfassung:.....	190

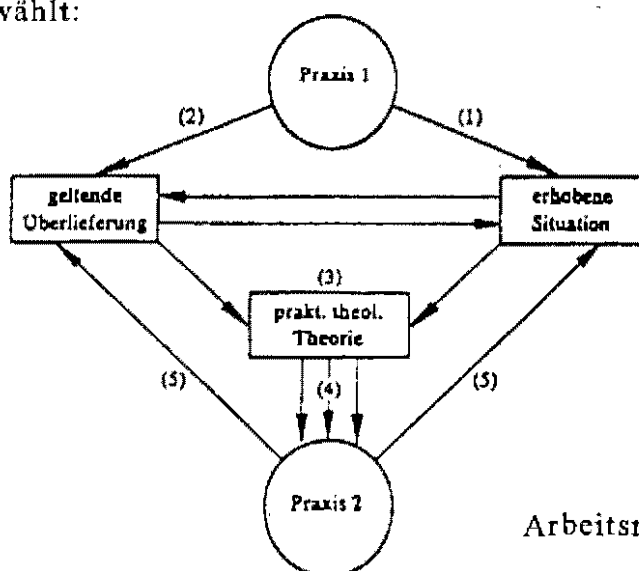
<b>3</b>	<b>KAPITEL: DIE NEUTESTAMENTLICHE METANOIA- FORDERUNG UND DIE ERLEBNISGESELLSCHAFT BEDINGEN EINEN NEUANSATZ DER BUßPASTORAL.....</b>	<b>194</b>
3.1	AUSGANGSPUNKT A : DIE THEOLOGIE DER BUßE.....	195
3.1.1	Die gegenwärtige Bußkrise .....	195
3.1.2	Der vielfältige Wandel des Bußsakramentes als Zeichen der Lebendigkeit .....	196
3.1.3	Zwei Ebenen von Schulterfahung: .....	197
3.1.4	Die pastorale Konkretisierung der jesuanische Metaoniaforderung im Prozeß der Evangelisierung.....	198
3.1.5	Der Vollzug der Umkehrpastoral in den kirchlichen Grundvollzügen.....	200
3.1.6	Theologische Prinzipien einer Umkehrpastoral.....	204
3.2	AUSGANGSPUNKT B: DIE ZIELGRUPPE DER UMKEHRPASTORAL .....	207
3.2.1	Der religiös verwurzelte Mensch.....	207
3.2.1.1	Religiosität und Kirchlichkeit .....	207
3.2.1.2	Unterschiedliche Grundtypen von Religiosität .....	210
3.2.2	Der Mensch der Erlebnisgesellschaft fordert eine neue Umkehrpastoral.....	211
3.2.3	Das Projekt des schönen Lebens als Lebenssinn .....	211
3.2.4	Angebotsfülle als Voraussetzung für Situationsveränderung durch den Modus ‚Auswählen‘ .....	212
3.2.5	Die Rolle des sozialen Milieus bei der Sinnorientierung .....	214
3.2.5.1	Das soziale Milieu als alltagsästhetische Orientierungshilfe. .	214
3.2.5.2	Die Veränderung des kollektiven Wissens: .....	215
3.2.5.3	Die Rolle des Alters für eine selbststabilisierende Steuerung.	216

3.2.6 Die Bedeutung von Bewußtsein und Körper für den Aufbau von Existenzformen: .....	217
3.2.7 Der Erlebnismarkt und seine Bedeutung für die Pastoral .....	218
3.2.8 Die Chance der kollektiven Orientierungshilfe für die Umkehrpastoral .....	222
3.2.9 Erlebnisinflation als Ansatz der Umkehrpastoral: .....	224
3.2.10 Die milieuspezifische Umkehrpastoral .....	225
3.3 DIE PASTORAL-THEOLOGISCHE THEORIE .....	228
3.4 DIE KONKRETISIERUNG DER PASTORAL-THEOLOGISCHEN THEORIE: .....	229
3.4.1 Die älteren Milieus .....	229
3.4.1.1 Das Niveaumilieu: .....	231
3.4.1.2 Das Harmoniemilieu: .....	235
3.4.1.3 Das Integrationsmilieu .....	239
3.4.2 Die jüngeren Milieus .....	243
3.4.2.1 Das Selbstverwirklichungsmilieu .....	244
3.4.2.2 Das Unterhaltungsmilieu .....	249
SCHLUSS .....	253
LITERATURVERZEICHNIS .....	255

## Einleitung

In Teilen der römisch-katholischen Kirche Deutschlands macht sich Frustration unter Hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern breit. Man engagiert sich, bietet verschiedene pastorale Angebote an, doch die Resonanz ist gering. Paul M. Zulehner versucht diese Stimmung mit einem ‚Grundkurs gemeindlichen Glaubens‘<sup>4</sup> entgegenzuwirken. Er fordert: „statt den Untergang zu verwalten, einen Übergang zu gestalten“<sup>5</sup>. Die Kirche hat einen von Gott gegebenen Auftrag, die frohmachende Botschaft inmitten der modernen Welt zu verkünden. Doch diese Verpflichtung kann sie nur entsprechen, wenn sie sich ihre Lebendigkeit bewahrt und immer wieder ‚Kirchenbau‘ betreibt.<sup>6</sup>

Auch die vorliegende Arbeit will teilhaben an diesem ‚Kirchenbau‘, indem sie sich dem Problem der Nichtfrequentierung des Bußangebotes der Kirche stellt. Als zugrundeliegende Methodik wurde das Arbeitsmodell von R. Zerfaß gewählt:



Arbeitsmodell von R. Zerfaß<sup>7</sup>

<sup>4</sup> P. M. Zulehner, Grundkurs gemeindlichen Glaubens, Ein Arbeitsbuch, Düsseldorf, 1992.

<sup>5</sup> Zulehner, Grundkurs gemeindlichen Glaubens, Düsseldorf 1992, S. 9.

<sup>6</sup> vgl. Zulehner S. 10.

<sup>7</sup> Arbeitsmodell von R. Zerfaß, entnommen aus: Das Handeln der Kirche in der Welt von heute ... S. 224.

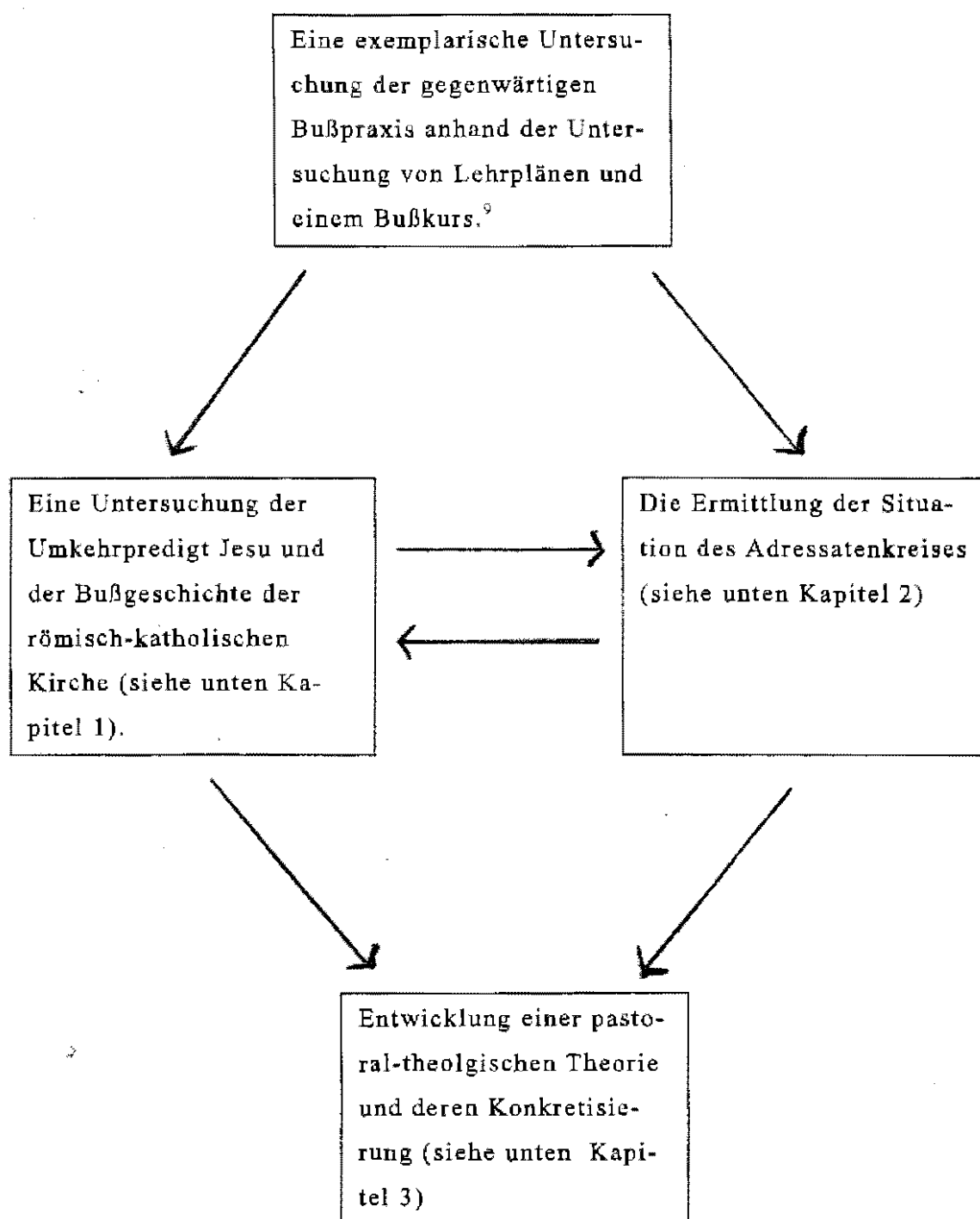
Ausgangsbasis ist die Erkenntnis, daß die gegenwärtige Praxis insuffizient ist. Aus dieser Situation von Praxis 1 entstehen in einer ersten Reaktion eine Annahme, wie dem zugrundeliegenden Problem beizukommen ist.

Weil die Praxis der Kirche auf der geltenden Überlieferung (biblische Grundlage, kirchliche Tradition ...) basiert und immer die Zielgruppe (der Mensch in seiner gesellschaftlichen Situation) im Auge hat, müssen diese beiden Motive neu untersucht werden. Die neu untersuchte, ‚geltende Überlieferung‘ und ihr Anspruch muß abgestimmt werden mit der neu ‚erhobenen Situation‘ (Ist-Situation des Adressatenkreises), was zur Bildung einer praktisch-theologischen Theorie führt. Auf der Grundlage dieser Theorie muß es dann möglich sein, eine neue Praxis 2 zu entwickeln, die der ‚geltenden Überlieferung‘ und der ‚erhobenen Situation‘ eher gerecht wird, als Praxis 1.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund hat sich für das Problem: ‚Das Bußangebot der römisch-katholischen Kirche, in der Bundesrepublik Deutschland, wird kaum nachgefragt.‘ dann nachfolgende Vorgehensweise ergeben:

---

<sup>8</sup> vgl. R.Zerfaß, in: Klostermann/Zerfaß, Praktische Theologie heute, S. 164-177.



<sup>9</sup> vgl. K. Eckert, Die Hinführung zur Buße. Eine exemplarische Untersuchung von Lehrplänen und einem Bußkurs, UNISA 1994.



1. Schritt: Eine exemplarische Untersuchung der gegenwärtigen Praxis (Praxis 1) wurde mit der Arbeit „Die Hinführung zur Buße – eine exemplarische Untersuchung von Lehrplänen und einem Bußkurs“<sup>10</sup> geleistet.

2. Schritt: Die vorliegende Arbeit untersuchte in Kapitel 1 den neutestamentlichen Ursprung der Buße und die geschichtliche Entwicklung bis hin zur Gegenwart. Als wesentliche Einsicht konnte hier gewonnen werden, daß die Umkehrpredigt Jesu (Mk1,14 f) das Zentrum der jesuanischen Botschaft darstellt. Es handelt sich dabei um keine Drohbotschaft sondern um eine werbende Rede, in welcher der Zuhörer aufgefordert wird, sich am Heil des Gottesreiches zu orientieren. Diese Reich - Gottes - Beziehung hat zur Konsequenz, daß der Handelnde eine ethische Motivation erfährt und sich aufgrund dieser Beziehung an den Regeln der Gottesherrschaft ausrichtet.

3. Schritt: Die soziologische Situation in der sich die Zielgruppe, befindet ist Gegenstand der Recherche in Kapitel 2. Als Grundlage dient die Studie von G. Schulze,<sup>11</sup> die neben einer eigenen Untersuchung, eine Zusammenfassung aller gegenwärtigen soziologischen Studien im deutschsprachenden Raum darstellt. Zentrale Aussage dieser Analyse ist, daß der Mensch der Gegenwartsgesellschaft sich grundsätzlich erlebnisorientiert verhält und deshalb alle sich ihm bietende Angebote auf ihren Erlebniswert hin prüft. Wegen des verwirrenden Überangebotes an Erlebnissen und der Vermeidung von Enttäuschungen über nichtrealisierte Erlebnisse, bilden sich Ähnlichkeitsgruppe (Milieus), an denen sich der Erlebnismachfrager orientiert und die er gleichzeitig mitgestaltet. Auf dem Erlebnismarkt, der nicht gesteuert werden kann, treffen Erlebnisanbieter und Erlebnismachfrager zusammen. Anbieter, die sich nicht an den Gesetzmäßigkeiten des Erlebnismarktes

---

<sup>10</sup> K. Eckert, Die Hinführung zur Buße ...

<sup>11</sup> G. Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Eine Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/Main 1995.

orientieren, werden mangels Nachfrage ihrer Angebote von diesem eliminiert.

#### 4. Schritt:

In Kapitel drei wird eine praktisch-theologische Theorie entwickelt:

„Ursache der gegenwärtigen Bußkrise in der Bundesrepublik Deutschland ist mangelnde Gottesbeziehung. Theologische Grundlage einer Umkehrpastoral ist die Programmrede Jesu: ‚Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!‘ (Mk 1,15), unter Berücksichtigung der drei pastoral-theologischen Prinzipien: Prinzip der mystagogischen Pastoral, Prinzip des Weltbezuges, Prinzip der Wechselwirkung (vgl. unten Gliederungspunkt 1. Ausgangspunkt Kapitel 1: Die Theologie der Buße.). Die Angebote der Umkehrpastoral, sollen sie möglichst intensiv nachgefragt werden, müssen auf die Zielgruppe abgestimmt sein. Deshalb sind nachfolgenden Motive mit zu bedenken: Erlebnistrationalität, Erlebnisbiographie, kollektive Orientierung, Milieusegmentierung der Gesellschaft, Einbeziehung der Körperlichkeit, milieuspezifische Codierung der Angebote, Innovation, Autosuggestion, Gesetzmäßigkeit des Erlebnismarktes, Relevanz von Publika und Szenen. (vgl. unten Gliederungspunkt 2: Ausgangspunkt Kapitel 2: Die Zielgruppe der Umkehrpastoral).“

**1 Kapitel:****Die Theologie der Buße**

## 1.1 Der Begriff Buße bei Johannes dem Täufer und bei Jesus von Nazareth

Die Begriffe Reue, Buße, Bekehrung sind inhaltlich eng miteinander verbunden; ihre Entsprechung im Neuen Testament finden sie in μεταμελομαι (metamelomai), επιστρεφω (epistrepho), und μετανοεω (metanoeeo).

Μεταμελομαι beschreibt mehr das Empfinden über Sünde und Schuld, die Reue also, während επιστρεφω und μετανοεω beide die radikale Umkehr des Menschen unter Führung des Heiligen Geistes meinen. Επιστρεφω wird in der LXX benutzt um das hebräische Wort ‚schub‘ zu übersetzen, das von den Propheten des AT für Umkehr im Sinne einer totalen Neuorientierung verwendet wird. Das NT folgt nicht dem Beispiel der LXX und verwendet für ‚schub‘ dagegen den Begriff μετανοια, der mehr das Denken und Wollen im Umkehrprozeß betont und damit der Buße im NT eine neue Bedeutung gibt.<sup>12</sup>

### 1.1.1 Die Umkehrpredigt des Täufers

Die Metanoiapredigt Johannes des Täufers stellt eine Verbindung zwischen den Bußpredigten der Propheten und den Umkehraussagen bei Jesus dar. Wie Johannes die Umkehr gepredigt hat, ist uns in der Logienquelle Q (Lk 3,7-9.16f. par Mt. 3.7-10.11f.) überliefert.<sup>13</sup> Daß uns in diesem Abschnitt eine authentische Predigt des Täufers vorliegt, dafür spricht nach Jürgen Becker: Die Zukunft ist durch das Feuergericht rein negativ be-

<sup>12</sup> vgl. Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, ... S. 69-75.

<sup>13</sup> vgl. H. Merklein, Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, SBS, Stuttgart 1983, S.28.

schrieben, die extreme Naherwartung und das Brechen mit der von Abraham abgeleiteten Heilsgarantie Israels. Weiter fehlt dem Abschnitt jeder jesuanische oder christologische Beigeschmack.<sup>14</sup>

#### Die Predigt Johannes des Täufers

„(7b) Schlangenbrut, wer hat euch unterwiesen, dem kommenden Zorn zu entrinnen?

(8) Bringt also würdige Frucht der Umkehr!

(9) Und meint nicht, bei euch sagen zu können: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen da dem Abraham Kinder erwecken!

(10) Schon aber ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum nun, der keine gute Frucht bringt wird umgehauen und ins Feuer geworfen.

(11) Ich taufe euch mit Wasser, der Kommende aber ist stärker als ich, ich bin nicht wert, (ihm) seine Schuhe auszuziehen, er wird euch mit Feuer taufen.

(12) Die Schaufel (hält er schon) in seiner Hand, und er wird seine Tenne säubern, und er wird seinen Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er verbrennen im unauslöschlichen Feuer.“<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> vgl. J. Becker, Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth, Neukirchen - Vluyn 1972, S. 109, Anm. 21.

<sup>15</sup> H. Merklein, Jesu Botschaft ... S. 28.

### 1.1.1.1 Die Situation, in der sich das Volk Israel befindet

In den frühjüdischen Schriften wird das Schlangemotiv des öfteren als Ausdruck der Hinterlist, der Bosheit und Gefährlichkeit benutzt.<sup>16</sup>

Der Täufer beschreibt also mit der Beschimpfung "Schlangenbrut", die auch in den Strafreden der Propheten keine vergleichbaren Parallelen aufweist,<sup>17</sup> die moralische Situation, in der sich seine Zuhörer befinden. Auf dieser Basis, so warnt Johannes, haben sie keine Chance, der Bedrohung durch das Gericht widerstehen zu können. Auch die Bezugnahme auf die Nachkommenschaft Abrahams (vgl. Jes. 51,2) bringt keinerlei Entlastung.

Johannes entlarvt die Heilssicherheit seiner Zeitgenossen, die sich aus der Abrahamskindschaft ableiten soll, als eine bloße Scheinsicherheit. Was einzig Entlastung bringen kann, ist der Umkehrwille und die daraus folgenden Taten des Einzelnen, wobei die Taufe den Anfang darstellt.

### 1.1.1.2 Die Bedrohung durch das Gericht

Die Motive "Feuer" und Zorn weisen darauf hin, daß Johannes das Strafgericht-Gottes erwartet. Nach J. Becker läßt sich das Motiv vom Feuergericht in drei Bildern umschreiben:

- a) Das Erntefeuer, das nach der Ernte angezündet wird und in dem alles minderwertige Material wie Stroh, Spreu, Disteln ... verbrannt wird.
- b) Das Abbrennen von nutzlosem Gehölz bis hin zu ganzen Baumbeständen, dient zum einen der Abfallbeseitigung zum anderen der Rodung.

---

<sup>16</sup> vgl. Hg. F. Rienecker, Lexikon zur Bibel, Sp. 1222.

<sup>17</sup> vgl. J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas, S. 142.

c) Das Feuer, das bei der Herstellung oder der Weiterverarbeitung von Metallen Verwendung findet,<sup>18</sup>

Johannes verwendet von diesen drei gängigen Bildern, ausschließlich die beiden ersten. Möglicherweise hat er bewußt das letzte Bild vom Läuterungsfeuer ausgespart, um zu verdeutlichen, daß kein Läuterungsprozeß, sondern ein Vernichtungsprozeß bevorsteht.<sup>19</sup>

### 1.1.1.3 Die Unmittelbarkeit des Gerichtes

Das "Bild des Baumfällens", mit dem in V10 die Bedrohung für das Volk Israel dargestellt wird, findet schon etwas abgewandelt beim Propheten Jesaja (10,33) Verwendung. Dort ist die Rede vom Abhauen eines Astes durch den Herrn Zebaoth.

Bei Johannes handelt es sich um den ganzen Baum der gefällt werden soll. Die Vorarbeiten, wie das Freilegen der Wurzeln vom Erdreich, sind bereits abgeschlossen; der Prozeß des Fällens kann augenblicklich beginnen. Der Holzfäller wird mit der Axt, die er schon an die Wurzel gelegt hat jeden Moment ausholen und sie Kerben in das Holz schlagen lassen.

Das Bild aus V12 ist vor den Hintergrund der Getreideernte gemalt. Als Tenne fand ein ebener Platz, der teilweise noch planiert wird und der dem Westwind ausgesetzt war, Verwendung.

---

<sup>18</sup> vgl. J. Becker, S. 27 f.

<sup>19</sup> vgl. J. Becker, S. 28.

Kleine Mengen Getreide drosch man mit dem Stock; bei größeren Mengen verwendeten die Bauern Tiere, welche die Dreschschlitten auf der Tenne bewegten.<sup>20</sup>

Sobald sich die Körner aus den Ähren gelöst hatten, nahm ein Helfer die Spreu mit der mehrzinkigen Wurf gabel aus der Tenne. Bei einem zweiten Durchgang wurden die Häcksel und die Körner gemeinsam mit der Wurf schaufel hochgeworfen. Der Wind trug die leichte, restliche Streu weg, während die Körner, die in der Tenne verblieben, später in Krügen weggebracht wurden. Die Tenne war nun sauber und für den nächsten Benutzer bereit.<sup>21</sup> In V 12 hat die erste Säuberung der Tenne, durch einen ersten Arbeitsgang mit der Wurf gabel, bereits stattgefunden; die grobe Spreu ist bereits aus der Tenne entfernt. Der zweite Arbeitsgang mit der Schaufel steht unmittelbar bevor, denn der Bauer hat sein Werkzeug bereits in die Hand genommen.

Mit diesen plastischen Bildern drückt Johannes auch für die damals bereits eschatologisch geprägte Zeit, seine außergewöhnliche dichte Naherwartung aus.<sup>22</sup>

#### **1.1.1.4 Die Motivation der Metanoia**

Die Hörer des Johannes sind durch die unmittelbare Nähe des Gerichts gefordert umzulernen.

In ihrem jetzigen Verhalten ist Gericht gleichbedeutend mit Unheil, mit Verderben. Der Faktor Zeit ist auf nahe Null geschrumpft, abwägende

---

<sup>20</sup> vgl. F. Rienecker, Sp. 28.

<sup>21</sup> vgl. F. Rienecker, Sp. 28.

<sup>22</sup> vgl. J. Becker, S. 18 f.



Überlegungen sind fehl am Platze. Jetzt ist der Moment der Entscheidung, der nicht aufschiebbar oder wiederholbar ist.<sup>23</sup>

Nahezu hinein gehalten in das durch das Gericht bedingte Unheil wird der Hörer fast gezwungen, die sich ihm bietende Chance der *Metanoia* zu nutzen.

### **1.1.2 Die Umkehrpredigt Jesu**

In Auseinandersetzung mit Ph. Vielhauer, H. Conzelmann und E. Käsemann, die die Gerichtsaussagen, die mit dem Menschensohn verbunden sind, eliminieren, und E. Jüngel, für den der Umkehrbegriff bei Jesus keine Bedeutung besitzt, kommt H. Mercklein zu dem Schluß, daß mit einiger Sicherheit folgende Stellen, dem historischen Jesus zugesprochen werden können:

Mk 1,15 (par Mt 4,17) Lk 10,13 par Mt 11,21; Lk 11,32 par Mt 12,41; Mt 11,20; Lk 5,32; 13,3.5; 15,7.10; 17,3.4; 24,47.<sup>24</sup>

#### **1.1.2.1 Das besondere Merkmal der jesuanischen Gerichtspredigt**

Aus Mt. 3,7-10 geht hervor, daß das Gericht für den Täufer zeitlich in nächster Nähe und unabänderlich ist. Das Kommen des Gerichts ist von Gott beschlossen und unabhängig vom Tun des Volkes Israel. Aufgrund dieser Realität fordert Johannes von seinen Zuhörern die Umkehr, welche die letzte

---

<sup>23</sup> vgl. H. Mercklein, Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip, Untersuchung zur Ethik Jesu (fzb 34), Würzburg 31984, S. 144 - 145.

<sup>24</sup> vgl. a.a.O. S. 146 f.

Chance darstellt, um der Bedrohung durch das apodiktische Gericht zu entgehen.<sup>25</sup>

Die jesuanischen Umkehraussagen, die als relativ historisch gelten, unterscheiden sich von der des Johannes in ihrer Funktion. Während beide das "Unheilskollektiv Israel" ansprechen, so ist doch bei Jesus das Gericht als Ereignis an die Bedingung geknüpft, daß kein Umdenken, keine Umkehr erfolgt ist.<sup>26</sup>

Jesus gibt eine Warnung an seine Hörer, z. B. Lk 13,5, daß ein Bleiben in der Unheilssituation, durch fehlende Umkehr, das Gericht folgen läßt.

#### **1.1.2.1.1 Ist das Ziel der "Metanoia" die Gottesherrschaft?**

Nimmt man den Text von Nestle-Aland, Novum Testamentum graece als Grundlage, so trifft man auf den Begriff *basileia*, 162 mal, wobei er am häufigsten bei den Synoptikern vorkommt.<sup>27</sup>

##### **1.1.2.1.1.1 Die Bedeutung von Mk 1,14 f.**

Die beiden Verse bilden mit V1 den Rahmen des markinischen Prologs. Außerdem stellen sie in knappester Form, das Programm Jesu dar. Deshalb sollen die einzelnen Elemente auf ihre Historizität und Bedeutung hin untersucht werden.

---

<sup>25</sup> vgl. H. Merklein, Die Gottesherrschaft S. 147.

<sup>26</sup> vgl. H. Merklein, Jesu Botschaft ... S. 35 f.

<sup>27</sup> vgl. H. Merklein, Die Gottesherrschaft... S. 17 f.

a) Die Termini "το ευαγγελιον του Θεου" V14 und. "τω ευαγγελιω" V15 sind in der Nähe der paulinischen Terminologie anzusiedeln. Doch besteht kein zwingender Grund Paulus hier voranzusetzen; vielmehr sind die Termini der allgemein hellenistisch-christlichen Missionssprache zuzurechnen.<sup>28</sup>

b) Die Deuteweise, die hinter der Wendung πεπληρωται ο καιρος steht, war im Frühjudentum weit verbreitet und könnte so auf alter palästinischer Tradition basieren. Weil aber der Ausdruck im NT nur in Zusammenhängen vorkommt, die bereits christologisch reflektiert sind, und er auch zu allgemein klingt, um ihn dem historischen Jesus zuzuschreiben, ist die Kombination mit der Basileia-Predigt Jesu, einem Redaktor zuzurechnen.<sup>29</sup>

c) Das Element ‚metanoete‘ dürfte hier eher das Denken der nachösterlichen Gemeinde spiegeln, die diese Aussage für die Glaubensbekehrung und der sich anschließenden Taufe benützte, als auf den historischen Jesus zurückzugehen.<sup>30</sup>

d) Dem Terminus ηγγικεν η βασιλεια του Θεου kommt innerhalb von Mk 1,14f. der größte Authentizitätsgrad zu. Wenn auch die anderen Aussagen bis in palästinische Tradition reichen, so sind sie doch wahrscheinlich erst von Markus oder dem Redaktor, mit der Basileia-Aussage kompiniert worden.

Daraus resultiert nun, daß innerhalb der beiden Verse, die programmatische Funktion für das Wirken Jesu besitzen, die Botschaft von der Gottesherrschaft das eigentliche Zentrum bilden.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> vgl. H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 18.

<sup>29</sup> vgl. ebd. S. 18.

<sup>30</sup> vgl. ebd. S. 19.

<sup>31</sup> vgl. ebd. S. 19 f.

### 1.1.2.1.1.2 Die Basileia bei Matthäus

"Abgesehen davon, daß Matthäus in reflektierter Weise zwischen β. του θεου, β. των ουρανων, β. του πατροσ und β. του υιου του ανθρωπου differenziert, bezeugt er in eindeutiger Weise die Basileia-Verkündigung als Verkündigung Jesu. Die aus der Mk- bzw. Q-Tradition überkommenen Basileia-Stellen übernimmt er fast ausnahmslos. Darüberhinaus zitiert Matthäus auch anderweitige Traditionen. Eine Tendenz, die Basileia-Botschaft zu reduzieren, wird nirgends sichtbar. Matthäus führt im Gegenteil eine nicht geringe Anzahl von Basileia-Stellen redaktionell ein. Für Matthäus ist es unzweifelhaft, daß Jesus die Basileia verkündet hat."<sup>32</sup>

### 1.1.2.1.1.3 Die Basileia bei Lukas

So wie Matthäus verwendet auch Lukas größtenteils die Basileia-Stellen, aus den ihm vorliegenden Traditionen; zusätzlich bindet er den Terminus, an ihm geeignet erscheinenden Stellen redaktionell ein. Dabei wird der Basileia-Begriff, entsprechend dem eschatologischen Verständnis des Lukas, geprägt.<sup>33</sup> "Das Wesen des Reiches tritt an die Stelle seiner Nähe bzw. seines Kommens."<sup>34</sup>

Wenn Lukas Mk 1,15 unterschlägt, so zielt er darauf, die Nähe der Basileia zu unterdrücken und stattdessen die Verkündigung der Basileia als eine

<sup>32</sup> vgl. ebd. S. 23.

<sup>33</sup> vgl. ebd. S. 23-25.

<sup>34</sup> S. Schulz, Die Stunde der Botschaft, Einführung in die Theologie der vier Evangelisten, Hamburg - Zürich 1970, S. 294.

zusammenhängende Zeit, von der Sendung Jesu bis zur nachösterlichen Kirche, zu beschreiben.<sup>35</sup>

#### 1.1.2.1.1.4 "ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ" in der "Logienquelle Q"

In der Botenrede Jesu wird in Lk 10,9 u. Mt 10,7 ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ überliefert.

Inwieweit in der Botenrede noch der historische Jesus, der seine Jünger aussendet, zur Sprache kommt, ist in der Forschung umstritten.<sup>36</sup> Zumindest kann man aber davon ausgehen, daß "die Q-Gruppe von der Überzeugung geleitet war, daß auch die zentrale Aussage Jesu im Ruf ἤγγικεν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ bestanden hat"<sup>37</sup>.

#### 1.1.2.1.1.5 Ergebnis

a) "Nirgends findet sich der Versuch, die Verkündigung Jesu unter dem Vorzeichen seiner sittlichen Verkündigung zusammenzufassen und unter solcher Zusammenfassung die Verkündigung Jesu überhaupt zu thematisieren".<sup>38</sup> Selbst die Umkehrpredigt Jesu steht "hier deutlich in Zusammenhang und in Abhängigkeit von der Basileia-Aussage"<sup>39</sup>.

"Auch das Liebesgebot, dem innerhalb der sittlichen Verkündigung Jesu sicherlich eine zentrale Stellung zukommt (vgl. für die Mk-Tradition: Mk

---

<sup>35</sup> vgl. H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 23-25.

<sup>36</sup> vgl. ebd. S. 32.

<sup>37</sup> ebd. S. 32.

<sup>38</sup> ebd. S. 33.

<sup>39</sup> ebd. S. 33.

12,28-34 par; für Q Lk 6,27-36 par). wird nirgends in einer, Mk 1,15 (Lk 10,9) vergleichbaren Weise als der eigentliche Verkündigungsinhalt Jesu thematisiert."<sup>40</sup>

b) "Nirgends findet sich der Versuch, die für Jesus typische Botschaft vom 'Vater' als zusammenfassenden Inhalt seiner Verkündigung zu thematisieren".<sup>41</sup>

#### 1.1.2.1.1.6 Folgerung

In ηγγικεν η βασιλεια του θεου ist "das eigentliche Thema der Verkündigung des historischen Jesus selbst erhalten".<sup>42</sup>

Denn "die synoptischen Evangelien und die hinter ihnen erkennbaren Traditionen thematisieren also weder die sittliche noch die theologische Botschaft noch - abgesehen von der Basileia-Ansage - irgendeinen anderen Inhalt der Botschaft Jesu als Verkündigung Jesu schlechthin. Umgekehrt wird die Basileia-Ansage sowohl von den synoptischen Evangelien als auch von den vorausliegenden Traditionen ausdrücklich als der Inhalt der Verkündigung Jesu thematisiert".<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> ebd. S. 33.

<sup>41</sup> ebd. S. 33.

<sup>42</sup> ebd. S. 34.

<sup>43</sup> ebd. S. 34.

## **1.1.2.2 Die Botschaft Jesu von der Vergebung Gottes**

### **1.1.2.2.1 Die Gleichnisse vom Verlorenen**

Während das "Gleichnis von der verlorenen Drachme" nur einmal, nämlich bei Lukas (15,8 - 10) überliefert ist, kommt das "Gleichnis vom verlorenen Schaf" sowohl bei Lukas (15,4 - 7), als auch bei Matthäus (18,12 - 14) vor.

#### **1.1.2.2.1.1 Das Gleichnis von der "verlorenen Drachme" (Lk 15,8 - 10)**

Eine Frau, die eine Drachme verliert, durchsucht das ganze Haus, leuchtet jeden Winkel aus, um das verlorene Geldstück zu finden.

Der Wert einer Drachme ist in etwa dem eines Denares gleich und der wiederum dürfte der Lohn für einen Tag Arbeit in einem Weinberg (vgl. Mt. 20,2) gewesen sein.<sup>44</sup>

Nachdem das Suchen der Frau, durch das Finden der Münze belohnt worden ist, ruft sie die Freundinnen und Nachbarn zusammen, um sie an ihrer Freude teilhaben zu lassen.

Es ist eine allgemein menschliche Regung, daß die Freude, die beim Wiederfinden entsteht, nicht dem realen Wert des Wiedergefundenen angemessen ist, sondern diesen unverhältnismäßig übersteigt.

---

<sup>44</sup> Hg. F. Rienecker, Lexikon ... Sp. 457.

**1.1.2.2.1.2 Das Gleichnis vom "verlorenen Schaf" (Lk 15,4 - 7;  
Mt 18,12 - 14)**

Bei Matthäus sind die Jünger die Adressaten der Gleichniserzählung. Die Aussage zielt hier auf eine Mahnung, das Kleine und Geringe nicht zu verachten (V 10), denn es ist der Wille des Vaters, daß keines dieser Kleinen verlorengelut (V 14).

Bei Lukas ist der Anlaß für das Gleichnis, die Aussage der Pharisäer in V 2: "Dieser nimmt Sünder an und ißt mit ihnen."<sup>45</sup> Jesus versucht als Antwort, den Pharisäern sein, für die damalige Zeit höchst anstößiges Verhalten, zu erklären.<sup>46</sup>

Die lukanische Fassung bewahrt das Gleichnis am ehesten in der ursprünglichen Situation des Lebens Jesu, in der es zu den Gegnern Jesu gesprochen wurde.<sup>47</sup>

**1.1.2.2.2 Zum Inhalt der Gleichnisse**

Auch dieses Gleichnis will den Hörer bei der alltäglichen Erfahrung des Verlierens und des Wiederfindens von Dingen abholen. In der Bildhälfte ist es der Hirte, der bei der abendlichen Zählung den Verlust eines Schafes bemerkt und sich aufmacht, es zu suchen.

In welcher Situation er die Schafe zurückläßt, ob geborgen in einem Pferch oder unter der Aufsicht anderer Hirten oder auch ungeschützt in der Steppe,

---

<sup>45</sup> nach Nestle – Aland.

<sup>46</sup> vgl. Jeremias S. 35.

<sup>47</sup> vgl. ebd. S. 37.



wird nicht erwähnt. Es ist auch bedeutungslos, für die Aussage, auf die das Gleichnis abzielt.

Daß das eine, verlorene Schaf höher gewertet wird, als die 99 verbleibenden Schafe, kann höchstens für den Augenblick der Freude, die sich mit dem Wiederfinden des Verlorenen verbindet, in Anspruch genommen werden.<sup>48</sup> Die übergroße Freude, die mit dem Wiederfinden gekoppelt ist, bildet den Ausgleich für die Sorgen, die der Suchende, vom Erkennen des Verlustes an, sich gemacht hat.

#### 1.1.2.2.1 Das Bußverständnis der Pharisäer

Treffend kann das, was Buße für die Pharisäer bedeutete, in einer Legende deutlich gemacht werden:

"Nachum von Gimso, der fromme Lehrer, trieb eines Tages drei Esel, beladen mit Brot und Früchten, nach dem Lehrhaus. Während er in der Mittags-hitze mehr schlafend als wachend den Tieren folgte, trat ein kranker, von Geschwüren entstellter, halbverhungertes Bettler an ihn heran und bat ihn um etwas Speise.

Nachum hatte noch nie einen Bittenden abgewiesen, aber die Glut des Tages machte ihn träge, und er antwortete verdrossen: 'Warte doch, bis ich dir etwas herausgesucht habe.' Mit widerwilligen Füßen folgte er den vorangegangenen Tieren und begann mürrisch in den Körben zu fingern. Während er aber noch so zwecklos hin und her griff, schlug an sein Ohr ein schwaches und doch so furchtbar eindringliches Seufzen, und als er sich umwandte, lag der Bettler tot im Sand hingestreckt.

---

<sup>48</sup> vgl. E. Linnemann, Gleichnisse Jesu, Einführung und Auslegung, Göttingen, 1978, S. 71.

Wie schnell waren da Nachums Hände, Brot und Früchte aus dem Korb zu nehmen, wie fliegend eilten seine Füße zurück! Er flehte den Toten an, zu essen, er warf sich über seinen von Wunden zerfressenen Leib, um ihn zu beleben, aber es war umsonst. Da schrie Nachum zu Gott und rief: 'Herr der Welt! Durch meine Trägheit ist dies Menschenleben verloren gegangen! O erleichtere meinen Gram und strafe mich! Die Füße, die so träge waren, dem Bedürftigen zu Hilfe zu eilen, mögen erlahmen, die Hände, die lässig waren zu seinem Dienst, mögen verdorren, die Augen, die scheinbar sahen auf seine Not, mögen erblinden, und mein Leib möge seine Krankheit tragen. Herr der Welt, so strafe mich in diesem Leben und an meinem Leib, daß du mich nicht strafest in jenem Leben an meiner Seele!'

Von diesem Tage an war Nachum leidend. Seine Füße erlahmten, seine Hände verdorrten, seine Augen erblindeten, und sein Leib war mit Geschwüren bedeckt.

Einst besuchte ihn Rabbi Akiba, sein Schüler, und als er ihn so zerstört in den Tüchern seines Lagers sah, schrie er laut vor Schmerz und rief: 'Wehe mir, daß ich dich so sehen muß, du Frommer!'

Aber Nachum lächelte und sprach: 'Wohl dir, Akiba, daß du mich so sehen darfst, denn dies ist mir ein Gnadenzeichen, daß Gott meine Sünde von mir fordert in diesem Leben und an meinem Leib und lässet mich unversehrt in jenem Leben und an meiner Seele.'<sup>49</sup>

Buße ist also für den frommen Juden ein Tun, durch das er seine Fehlleistungen in seinem irdischen Leben auszugleichen versucht, in der Hoffnung, daß Gott sich seiner erbarmt und ihm trotzdem die ewige Zukunft zuteil wird.<sup>50</sup>

<sup>49</sup> E. Linnemann, ... S. 77f.

<sup>50</sup> vgl. ebd. S. 78.

### 1.1.2.2.2 Das "anstößige Verhalten" Jesu

Immer wieder ist die Tischgemeinschaft, die Jesus mit "Sündern" lebt, der Stein des Anstoßes bei den "frommen" Juden.

"Als Sünder bezeichnete man 1. Leute, die einen unmoralischen Lebenswandel führten (z. B. Ehebrecher, Betrüger, Lk. 18,11), und 2. solche, die einen unehrenhaften Beruf ausübten (d.h. einen Beruf, der notorisch zur Unredlichkeit oder zur Unsittlichkeit verleitete) und denen deshalb die bürgerlichen Rechte (Ämterbekleidung, Zeugnis vor Gericht) entzogen waren (z.B. Zöllner, Steuereinnehmer, Hirten, Eseltreiber, Hausierer, Gerber). Die Frage der Pharisäer und Schriftgelehrten, warum Jesus solchen Menschen die Tischgemeinschaft gewähre, ist nicht etwa Ausdruck der Verwunderung, sondern Anklage gegen Jesu - er ist ein unfrommer Mensch! - und damit Aufforderung an seine Anhänger, sich von ihm zu trennen."<sup>51</sup>

Hinter der Anklage Jesu, durch die Pharisäer (Lk 15,2b), stand die jüdische Sitte, daß ein offensichtlicher Sünder zu meiden sei, denn wer die Gesetze Gottes brach wurde geächtet.<sup>52</sup>

Anders verhielt es sich mit den Bußfertigen: Egal wie groß die Schuld eines Menschen war, wenn er nur, als Zeichen seiner inneren Bußgesinnung, die entsprechende Bußleistung vollbrachte, so wurde er von der Gemeinschaft anerkannt.<sup>53</sup>

In den Augen der Pharisäer waren also die Tischgenossen Jesu keine Bűber, da diese sonst nicht gegen das Verhalten Jesu protestiert hätten.<sup>54</sup>

---

<sup>51</sup> J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1962, S. 132.

<sup>52</sup> vgl. E. Linnemann, a.a.O. S. 75.

<sup>53</sup> vgl. ebd. S. 78.

<sup>54</sup> vgl. ebd.

### 1.1.2.2.3 Die theologische Aussage der Gleichnisse vom Verlorenen

Die Pharisäer klagen Jesus wegen seiner Tischgemeinschaft mit Sündern, die keinerlei Umkehrwille oder Bußbereitschaft haben, an.

Jesus antwortet auf diese Anklage mit den beiden Gleichnissen vom Verlorenen: Er erklärt, so wie Freude bei dem Hirten über das wiedergefundene Schaf und bei der Frau über die wiedergefundene Drachme herrscht, so ist auch bei Gott Freude über den wiedergefundenen Sünder.<sup>55</sup>

Wenn nun mit dem "Wiederfinden" die Wiederherstellung der verlorenen Gemeinschaft mit Gott gemeint ist, so verzichtet Gott auf Umkehrwillen oder entsprechender Bußleistung seitens des Sünders, denn gerade daran mangelt es ja den Tischgenossen Jesu.<sup>56</sup>

Stattdessen ist Gott der Initiator, er deklariert "apriorisch die Schuldvergangenheit des Sünders für irrelevant, noch bevor der Sünder sich auf den Weg der Umkehr macht. Für den Sünder bedeutet dies, daß er aus der Vergabung, aus dem apriorischen Heil Gottes, leben kann. Ob er auf diesen Durchstoß Gottes eingeht, ob er nun 'Umkehr' im Sinne eines annehmenden Eingehens auf das vorgängige Heil Gottes vollzieht, und ob die konkreten Zöllner und Sünder, mit denen Jesus Tischgemeinschaft gepflogen hat, dies tun, davon spricht das Gleichnis nicht."<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> vgl. E. Linnemann, a.a.O. S. 78.

<sup>56</sup> vgl. J. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 190 f.

<sup>57</sup> ebd. S. 191 f.

Gott, in seiner grenzenlosen Menschenliebe, greift in die Unheilssituation des Menschen ein, indem er bedingungslos vergibt. Und dieser Akt der göttlichen Zuneigung, von der sowohl der "Sünder", als auch der "Gerechte" betroffen ist, stellt Grund zur Freude dar.

### **1.1.2.2.3 Das Gleichnis vom "verlorenen Sohn" (Lk 15,11 - 32)**

#### **1.1.2.2.3.1 Zur Situation des zweitgeborenen Sohnes**

Das Angehen des Vaters um den Erbteil, durch den zweitgeborenen Sohn, wird oft vorschnell als undankbar und selbstsüchtig gewertet. Dabei wird aber die damals gängige Erbpraxis außer Acht gelassen.

Während nämlich der Erstgeborene von zwei Söhnen zweidrittel des Familienbesitzes erbt (5 Mos 21.17), erhält der zweite den restlichen Teil. Es ist nun durchaus möglich, daß der zweite Sohn seinen Besitz verkauft, um mit dem erstandenen Geld, sich in der Fremde eine eigene Existenz aufzubauen.<sup>58</sup>

Die Forderung des Nachgeborenen, an seinen Vater, ihm den zuständigen Erbteil auszuzahlen, ist durchaus legitim und entbehrt jeglichen negativen Beigeschmackes. Genauso verhält es sich mit dem Weggang des zweiten Sohnes aus dem Elternhaus, um seine Zukunft selbst zu gestalten.

Erst ab dem Augenblick, als der junge Mann, den, von seinem Vater ererbten Besitz, in der Fremde verschwendet, bietet er dem Hörer des Gleichnisses, eine Vergleichsmöglichkeit mit Zöllnern und Sündern. Auch ihnen wird

---

<sup>58</sup> vgl. E. Linnemann, a.a.O. S. 80.

von den frommen Juden, ein verschwenderisches, ja anstößiges Leben, vorgeworfen.<sup>59</sup>

Daß nun der Sohn in seiner Not zu einem Ungläubigen geht, um gar dessen Schweine zu hüten, entspricht einer moralischen Verwerflichkeit, die kaum zu überbieten ist. So galt doch das Schwein als ein unreines Tier und "diente als Bild für Schmutz, Sünde und die Bedenkenlosigkeit des Abtrünnigen"<sup>60</sup>

Verursacht durch die Not, macht sich der Sohn auf den Weg zurück in sein Elternhaus, um sich vom Vater als Tagelöhner anstellen zu lassen.

Der Vater sah in bereits, als er noch ein Stück entfernt war, lief ihm entgegen und fiel ihm um den Hals. Für den älteren Orientalen gilt es als unwürdig, selbst wenn er in Eile ist, zu laufen.<sup>61</sup>

Indem der Vater dem Sohn um den Hals fällt, verhindert er dessen Kniefall. Er bringt durch diese Geste zum Ausdruck: Egal was zwischen deinem Weggang und deiner Rückkunft geschah, du bist mein Sohn. Daß der Sohn in Not ist, zeigt sich dem Vater daran, daß dieser barfüßig ist. Und der Vater reagiert auch entsprechend, er läßt ihn mit Sandalen, Gewand und Ring 'der ihn mit der Vollmacht des Sohnes ausstattet'<sup>62</sup> kleiden.

#### 1.1.2.2.3.2 Die theologische Bedeutung des Gleichnisses

Von Bedeutung ist, daß der Sohn nicht umkehrt, weil er einsieht, daß er auf die "schiefe Bahn" gekommen ist, sonder die Umstände, regionale Hungersnot und Armut, durch unterbezahlte Tätigkeit, ihn dazu zwingen. Auch

<sup>59</sup> vgl. E. Linnemann, S. 81.

<sup>60</sup> F. Rienecker, Sp. 1266.

<sup>61</sup> vgl. J. Jeremias, S. 130.

<sup>62</sup> vgl. E. Linnemann, S. 83.

rechnet er nicht damit rehabilitiert zu werden, sondern möchte vom Vater die Stelle eines Tagelöhners, weil diese viel besser besoldet wird, als seine gegenwärtige.

Der Sohn legt sich eine Entschuldigung (V 18) zurecht und spricht diese gegenüber seinem Vater auch aus (V21), doch hat dieser durch die Gesten "entgegenlaufen" und "um den Hals fallen", bereits ein deutliches Zeichen gesetzt, daß er seinen Sohn genauso annimmt, wie er ihn, vor dem Weggehen in die Fremde, angenommen hatte.

Das Fest drückt die große Freude des Vaters über den "wiedergefundenen Sohn" aus. Daß dies zu einer Überreaktion führt, macht der Zorn des ersten Sohnes deutlich (VV 28 - 30). Dieser beklagt sich, daß seine ungebrochene Treue zum Vater, nicht mit einem entsprechendem Fest belohnt wurde. Worauf der Vater noch einmal verdeutlicht, daß das Wiederfinden des Verlorenen (so wie in den ersten beiden Gleichnissen) Grund zur Freude ist.

Die Ursache dafür, daß der Sohn den Vater hier nicht versteht liegt darin, daß die Freude über das Wiedergefundene, von der Wertschätzung, von der Liebe abhängig ist, die diesem entgegengebracht wird. Je größer die Liebe einem Menschen oder einem Tier gegenüber ist, um so größer ist auch die Trauer, beim Verlorengehen. Entsprechendes gilt dann auch für die Freude beim Wiederfinden. Das fehlende Verständnis des ersten Sohnes, dem großherzigen Tun seines Vaters gegenüber, entspringt dann der geringeren Liebe seinem Bruder gegenüber.

Die Bedeutung des Gleichnisses liegt also darin, daß Jesus seine Mahlgemeinschaft mit Sündern, vor den Frommen rechtfertigen will. Jesus lebt die "Gottesherrschaft", indem er mit Sündern "feiert"; er lebt die Freude, die Gott für einen Sünder empfindet. Daß Jesus gerade mit "Nicht-Bußfertigen" Mahl hält, signalisiert, daß Gott keine "Leistungen der Umkehr" vom Men-

schen mehr fordert, sondern ihm seine Schuld bereits bedingungslos vergeben hat. "In der Begegnung mit Jesus bietet Gott seine Vergebung an, deren Initiative allein von Gott ausgeht und vom Menschen keine Bedingungen und Voraussetzungen fordert. Dies äußert sich in einem apriorischen Schuldenerlaß von seiten Gottes gegenüber dem Sünder."<sup>63</sup> Weil Gott diese Bußleistung der Sünder überflüssig machte, kann Jesus die Gemeinschaft von Sündern suchen und mit ihnen feiern.

Das von den Pharisäern verurteilte Handeln Jesu, ist aufgrund der Barmherzigkeit Gottes dem Menschen gegenüber, ein legitimes, ja von Gott gewolltes Verhalten.

---

<sup>63</sup> H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 197



### 1.1.2.2.3.3 Die "Freude über einen umdenkenden Sünder" (15,7.10)

Mit der Aussage Lk 15,7.10 kann nicht gemeint sein, daß dem Sünder eine höhere Wertschätzung zukommt, als dem "Gerechten". Es muß beachtet werden, daß Jesus vor dieser Aussage in den "Gleichnissen vom Verlorenen", die Zeitspanne des Wiederfindens und der sich daran anschließenden Freude, ausdrückt.

Die Freude über den Sünder, beschreibt dann vielmehr einen Wesenszug Gottes; es ist eben kein nachtragender Gott und fordert auch nicht vom Menschen Taten, die seine ethische Bilanz ausgleichen. Adressaten dieser Großzügigkeit sind vielmehr alle Menschen, sowohl die Sünder, als auch die sogenannten "Gerechten" profitieren von dieser unverdienten Liebe Gottes.

### 1.1.2.2.4 Die Praxis Jesu setzt die Vergebung Gottes voraus

Wenn die beiden Perikopen auch der jüngeren Schicht von Q zuzurechnen sind <sup>64</sup>, so spricht doch einiges dafür, daß sie älteste Tradition enthalten.

Die Aussage "Fresser und Weinsäufer, Freund von Zöllnern und Sündern" Lk 7,34 galten doch als so anstößig, daß eine spätere Erfindung durch die Gemeinde wohl ausgeschlossen ist.<sup>65</sup> Andere Belege für die "anstößige Praxis" Jesu, Mahl zu feiern mit nichtbußfertigen Sündern und Zöllnern sind auch die Geschichte vom Oberzöllner Zachäus Lk 19,1-10 und das Gastmahl mit Zöllnern und Sündern Mk 2,15-17.

---

<sup>64</sup> vgl. S. Schulz, Q - Die Spruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972, S. 380 f.

<sup>65</sup> vgl. H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 198.

Die Voraussetzung für die außergewöhnliche Gemeinschaft Jesu mit Sündern, bildet die bereits vorausgegangene, bedingungslose Vergebung der Schuld, durch Gott.<sup>66</sup> Der für die frommen Juden so schockierende Umgang Jesu mit den Sündern, ist also sein Ernstmachen mit der Heilstat Gottes. Jesus handelt auf der Basis seines Mehrwissens, von der bereits an den Menschen ergangenen Absolution, durch Gott; Jesus lebt konsequent die neue Wirklichkeit, die durch die Vergebungstat Gottes angebrochen ist.

#### **1.1.2.2.5 Berufen zur neuen Existenz**

Jesus hat aufgrund seiner außerordentlichen Gotteserfahrung vom Anbruch dieser Gottesherrschaft gewußt. Und diese Erfahrung stellt die Grundlage für sein ethisches Verhalten dar.

Nun ist es an dem Menschen, zu begreifen, daß seine Schuldvergangenheit vor Gott irrelevant ist; daß sich seine Unheilssituation zu einer Heilssituation gewendet hat. Dieses Hineingehaltensein in das Heil bewirkt nun auch ein verändertes Existenzverständnis des Menschen. Auf der Basis des geschenkten Heils, läßt es sich neu leben. Dieses neue Bewußtsein ist dann wiederum die Grundlage für ein neues Handeln, das der Ethik Jesu entspricht.<sup>67</sup>

Ansatzpunkt ist also nicht die Nachahmung der Ethik Jesu, sondern sich bereichern lassen durch die angebrochene Gottesherrschaft. Diese Erfahrung ist dann Motivation sich in dem Sinne Jesu zu verhalten und auf der Basis der Gotteserfahrung diese neue Existenz zu leben.

---

<sup>66</sup> vgl. ebd. S. 204.

<sup>67</sup> vgl. H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 204.

### 1.1.3 Zusammenfassung: Die Umkehrforderung Jesu

Helmut Merklein verwendet nachstehende Graphik zur Verdeutlichung:

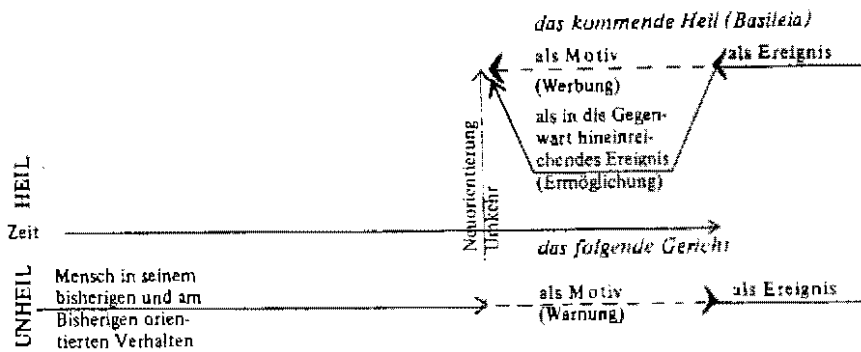


Schaubild: Umkehrforderung Jesu<sup>68</sup>

Während Johannes das Gericht predigt, verkündet Jesus das kommende Heil der Gottesherrschaft, das bereits angebrochen ist. Was Gottesherrschaft bedeutet, wird deutlich am Reden und Tun Jesu.

Während der Täufer mit dem Gericht droht, wirbt Jesus mit dem bereits gegenwärtigen und noch ausstehenden Heil. Der bereits rehabilitierte Mensch wird aufgefordert, sich ganz auf die Basileia einzulassen, was gleichbedeutend ist mit Heilserfahrung.

Der Mensch steht nicht vor der Wahl, sich für die Gottesherrschaft oder für das Gericht zu entscheiden, sondern befindet sich bereits in der Heilssituation. Das Gericht kann nur noch Realität werden, wenn der Mensch das Heilsangebot Gottes bewußt ablehnt.

<sup>68</sup> aus: H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 167

#### 1.1.4 Die Gottesherrschaft bedingt die ethischen Forderungen Jesu

Die Einleitungsworte Jesu zu den Antithesen Mt. 5,20 "Darum sage ich euch: Wenn euere Gerechtigkeit nicht weit vollkommener ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen", machen den hohen ethischen Anspruch an seine Zuhörer deutlich. Auch in den Antithesen selbst verkündet Jesus mit ganzer Autorität, daß nicht erst das Töten, sondern bereits das Zürnen (Mt. 5,21f.), daß nicht erst der Ehebruch, sondern bereits das lüsterne Betrachten (Mt. 5,27f.), daß nicht das Falschschwören, sondern bereits das Schwören (Mt. 5,33f.) ein Verstoß gegen die Ordnung Gottes ist.<sup>69</sup>

Das Verhältnis von Gottesherrschaft und Ethik Jesu kann an der Parabel vom unbarmherzigen Knecht (Mt 18,21-35) verdeutlicht werden.

Nach E. Linnemann stellt die Parabel vom unbarmherzigen Knecht ein eigenes Traditionsstück dar, das erst vom Redaktor mit den VV 21 und 22 verbunden wurde. Dies ist von Bedeutung, weil die Interpretation des Gleichnisses dadurch nicht als Antwort auf die Frage des Petrus und auch die Zuhörerschaft Jesu, nicht auf den Kreis der Jünger begrenzt bleiben muß.<sup>70</sup>

Die Parabel handelt von einem Schuldner, der seinem Herrn zehntausend Talente schuldig ist: "Ein Talent, das waren 10 000 Denare, und ein Denar hatte etwa den Wert von 80 Pfennigen. Es handelt sich also um eine Millionensumme! Wenn man bedenkt, daß die Jahreseinkünfte Herodes des Großen nicht mehr als 900 Talente betragen und ganz Galiläa und Peräa im Jahre 4 v. Chr. nur 200 Talente Steuern aufbrachten, muß diese Summe phantastisch anmuten."<sup>71</sup> Der Schuldner kann diese ungeheuerliche Summe nicht aufbringen, wodurch sich der König gezwungen sieht die Familie zu verkaufen,

<sup>69</sup> G. Bornkamm, Jesus von Nazareth (UB 19), Stuttgart 1977, S. 91.

<sup>70</sup> vgl. E. Linnemann, a.a.O. S. 111.

<sup>71</sup> ebd. S. 114.

um wenigstens einen, wenn auch lächerlich geringen Teil seines Vermögens wiederzubekommen. Der Schuldner hofft nun auf die Barmherzigkeit seines Herrn und bittet ihn die Zahlungsfrist zu verlängern. Der Herr aber übertreibt die Bitte seines Untergebenen um eine Verlängerung der Zahlungsfrist, indem er ihm die Schuld erläßt. Der von seinem Herrn unverdient und überreich beschenkte Knecht, geht nun hinaus und trifft einen Mitknecht, der ihm wiederum Geld schuldet, aber zahlungsunfähig ist. Die Szene, die sich kurz vorher mit vertauschten Rollen abspielte, wiederholt sich. Allerdings bestehen zwei gravierende Unterschiede; der Schuldbetrag ist gegenüber der ersten Szene unverhältnismäßig klein und der Gläubiger, dem kurz zuvor eine riesige Schuld erlassen wurde, läßt seine Forderung mit Gewalt eintreiben. Es ist für den Hörer nachvollziehbar, daß der Herr, als er von dem Tun hört, den Schuldenerlaß rückgängig macht und nun den Maßstab, den der unbarmherzige Knecht bei seinem Mitknecht anlegt, auch ihm zumißt.

Es stellt sich nun die Frage, was Jesus seinen Zuhörern mit dieser Erzählung mitteilen wollte. Nach H. Merklein mußte der Zeitgenosse Jesu das Gleichnis dahingehend interpretieren, "daß die Geschichte auf die Barmherzigkeit und Güte des eschatologisch handelnden Gottes anspielt, wie sie jetzt in der Verkündigung Jesu den Menschen zugesprochen und zugehandelt wird und in der apriorischen Vergebung der Schuld des Sünders ihren deutlichsten Ausdruck findet"<sup>72</sup>. Das Gleichnis beschreibt dann in der ersten Szene die Bedeutung, die die angebrochene Gottesherrschaft für den Menschen hat, nämlich unverdiente, unvorstellbare Befreiung und Bereicherung. Die zweite Szene des Gleichnisses zeigt allerdings im Verhalten des Knechtes seinem Mitknecht gegenüber, daß er diese Bereicherung, die er

---

<sup>72</sup> H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 240.

erfahren hat, nicht verstanden hat. Wie hätte er sonst nach der Erfahrung von so viel Großherzigkeit, so engherzig an seinem Mitknecht handeln können!

Die Bilanz des Knechtes war vor dem Schuldenerlaß von roten Zahlen gezeichnet. Daß er in dieser Situation seinem Schuldner gegenüber rigoros ist, ja fast sein muß, um seine Bilanz nicht noch mehr ins Minus abrutschen zu lassen, ist verständlich. Allerdings hätte, bedingt durch die Unverhältnismäßigkeit der beiden Schuldbeträge, die Negativbilanz auch nicht annähernd ausgeglichen werden können, wenn der Mitknecht seine Verbindlichkeit eingelöst hätte. In Vers 27 hat sich die Situation des Knechtes radikal geändert. Der hochverschuldete Knecht hat durch das Tun seines Herrn, plötzlich eine ausgeglichene Bilanz. Man erwartet nun, daß der so reich beschenkte auch eine andere Sehensweise besitzt. Wegen seiner ausgeglichenen Bilanz befindet er sich nun nicht mehr in einer Zwangslage die beengt, sondern seine neue Ausgangslage verschafft ihm eine ganz neue Freiheit mit größerem Handlungsspielraum. Doch wider Erwarten zeigt uns V 28, daß der Beschenkte sich noch immer in dem alten Bewußtsein des Schuldners befindet, der es sich nicht leisten kann, großherzig zu sein. Deshalb reagiert er unnachgiebig, ja gewalttätig gegenüber seinem Mitknecht.

Wenn nun im ersten Teil des Gleichnisses die Vergebungstat des Herrn, auf die Güte Gottes anspielt, so zielt die Erwartung, daß der Begnadete auch Gnade vor Recht ergehen läßt, auf die von Jesus proklamierte Ethik. Für sich betrachtet ist die ethische Forderung Jesu eine Anweisung, die den Menschen immens unter Leistungsdruck stellt, will er dieser Forderung gerecht werden. Wenn wir aber das besprochene Gleichnis als Grundlage nehmen, so lehrt es uns, "daß der Forderung das empfangene Heil voran-

geht"<sup>73</sup>. In der Parabel wurde dem Knecht erst größere Schuld vergeben, bevor von ihm die Situation verlangte, in kleinem Maße Vergebung zu gewähren. "Die erfahrene Güte Gottes entläßt aus sich nicht nur die Forderung, sondern bildet gleichzeitig auch die Ermöglichung, die Forderung zu erfüllen. Wer solche Güte erfahren hat, kann auf sein eigenes Recht verzichten, da Gott seinerseits auf die Durchsetzung seines Rechtes verzichtet. Damit verliert die Forderung den Charakter eines Gesetzes, dessen Erfüllung als Leistung mißverstanden werden kann. Die erfahrene, unermessliche Güte des eschatologisch handelnden Gottes läßt es geradezu als Selbstverständlichkeit erscheinen, nun selbst Barmherzigkeit walten zu lassen, und ist somit das eigentliche Motiv der Forderung."<sup>74</sup>

#### **1.1.5 Die Gottesherrschaft als Handlungsermöglichung**

Die Gottesbegegnung hat für den Menschen radikale Entlastung von der ‚Sorge um seine Zukunft und von der Last seiner Schuldvergangenheit‘ zur Folge. Der Mensch ist hineingeboren in eine neue Freiheit weil Gott seine Schuld bereits apriori annulliert hat. Wenn der Mensch den gütigen und fürsorglichen Gotte erfahren hat, nimmt vor diesem Hintergrund, auch sein Handeln neue Dimensionen an:

---

<sup>73</sup> H. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 242

<sup>74</sup> ebd.

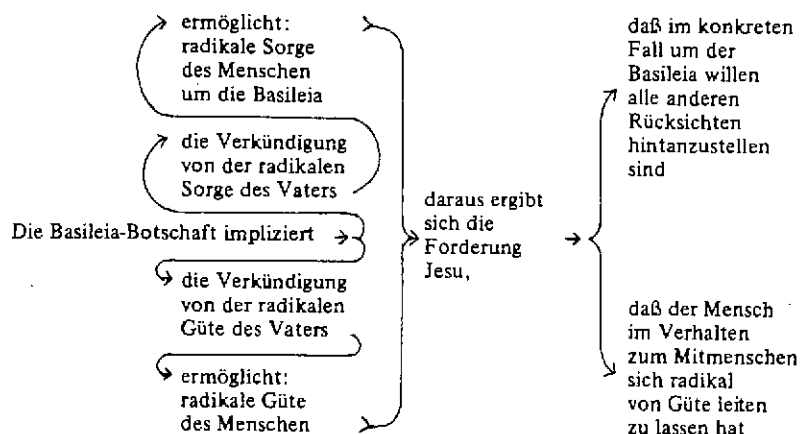


Schaubild: Die Basileiabotschaft impliziert die Forderung Jesu <sup>75</sup>

Dabei darf man nicht der Gefahr verfallen und die Forderung der Ethik Jesu als eine Gesetzesethik mißverstehen, die durch das Leistung – Lohn – Verhältnis geregelt wird, sondern die ethischen Forderungen Jesu müssen immer im Kontext der Heilsbotschaft betrachtet werden. Die ethische Handlung des Menschen setzt die Erfahrung des Heils, die Gottesherrschaft voraus, wie sie der Gottesbegegnung implizit ist. <sup>76</sup> Basierend auf Mt 6,25-33 par. unterstreicht H. Merklein noch einmal den Gedankengang: „Suchet (zuerst) die Gottesherrschaft und alles andere wird euch dazugegeben!“<sup>77</sup> Das an der Ethik Jesu ausgerichtete menschliche Handeln, hat nicht das Heil zur Folge, sondern ist erst möglich aufgrund der Heilerfahrung. Das neue Existenzverständnis, das die Gottesherrschaft mit sich bringt, setzt die Voraussetzungen und die Motivation für ein Handeln entsprechend der christlichen Ethik. Konsequenterweise ist das Problem Sünde, als ein

<sup>75</sup> Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 220.

<sup>76</sup> Vgl. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 218 – 221; 172.

<sup>77</sup> Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 221.



Nichterfüllen der Ethik Jesu, nicht ein Problem des menschlichen Willens, sondern ein Problem des Glaubens. Vor diesem Hintergrund hat, trotz des ethischen Imperatives Jesu, ein Leistungsdenken innerhalb der Ethik Jesu keinen Platz.<sup>78</sup>

---

<sup>78</sup> vgl. Merklein, Die Gottesherrschaft ... S. 297.

## 1.2 Die bewegte Geschichte der kirchlichen Buße

### 1.2.1 Die Praxis der Buße in nachapostolischer Zeit

Die nachapostolischen Schriften lassen sich gemäß ihrer Ausführlichkeit nach H. Vorgrimmler in zwei Arten unterscheiden. Einmal, die Schrift vom Hirten des Hermas, die als einzige in diesem Zeitraum entstand und recht detailliert ist und den übrigen Schriften, die das Thema Buße nur am Rande erwähnen.<sup>79</sup>

In diesen zeitigen Schriften besteht ein Konsens, der für die Betrachtung der damaligen Bußpraxis wesentlich ist: So wird unter Getauften trotz der Verpflichtung auf die von Jesus vorgegebene Ethik, ein faktisches Vorkommen von Schuld konstatiert. Diese Sünden erfahren eine Einstufung entsprechend dem neutestamentlichen Laster- und Tugendkatalogen. Darüber hinaus besteht weitere Kongruenz:<sup>80</sup>

- Jeder Getaufte ist auf die von Jesus vorgegebene Ethik verpflichtet.
- Es besteht die Tatsache des Schuldigwerdens unter den Getauften.
- Entsprechend den neutestamentlichen Laster- und Tugendkatalogen wird zwischen sozialer Schuld, Abfall vom Glauben und Unzucht unterschieden.
- Keine Sünde gilt, aufgrund ihrer objektiven Schwere, als unvergebbar.

<sup>79</sup> vgl. Vorgrimmler H. , Buße und Krankensalbung, Freiburg 1978, S.29.

<sup>80</sup> vgl. zur nachstehenden Aufzählung ebd. S. 29.

Für die Umkehr selbst gilt:<sup>81</sup>

- Umkehr ist kein Resultat menschlicher Leistung, sondern ein Handeln des vergebungsbereiten Gottes.
- Umkehr ist Abkehr von den Sünden und Hinwendung zu den Weisungen Jesu Christi.
- Umkehr äußert sich auf verschiedene Weise z. B. Praxis der Liebe, Gebet um Vergebung, Fasten und Almosen.
- Als wichtigerer Akt der Umkehr gilt das Sündenbekenntnis
- Diese Akte gelten nicht als unverzichtbar.

Bezüglich der Rolle der Gemeinde besagen diese Schriften, daß eine Mitverantwortung besteht:<sup>82</sup>

- Den Gemeindemitgliedern kommt im Bedarfsfalle die Pflicht der brüderlichen Zurechtweisung zu.
- Sie haben die Aufgabe, für die Sünder zu beten.

#### **1.2.1.1 Die nachbiblische Bußpraxis beim 'Hirt des Hermas'**

Ein erster Blick muß dabei dem 'Hirten des Hermas' gelten, der wie keine andere Quelle dieser frühen Zeit, das Thema Buße behandelt. Der aus dem judenchristlichen Milieu stammende Hermas soll einer römischen Tradition zur Folge der Brüder des römischen Bischofs Pius I. (142-155) sein. Als Abfassungszeit seiner Texte wird ca. 75 - 175 n. Chr. vermutet. Doch trotz

<sup>81</sup> vgl. zur nachstehenden Aufzählung ebd.

<sup>82</sup> vgl. zur nachstehenden Aufzählung ebd.

der intensiven Auseinandersetzung, die gerade diesem Buch zuteil wurde, sind viele Fragen offen geblieben.<sup>83</sup>

In seiner Studie kommt B. Poschmann zu folgendem Ergebnis<sup>84</sup>:

a) Der Getaufte ist verpflichtet, das ihm auferlegte Taufsiegel zu bewahren. Damit ist ein Sündenerlaß nach der Taufe eigentlich nicht notwendig. Doch die Realität zeigt ein anderes Bild. Um der Schwäche des Menschen erneut entgegenzukommen gewährt Gott dem sündigen Christen in der Form der Buße ein zweites Mal die Möglichkeit der Sündenvergebung.

b) Entgegen anderer Meinungen, erklärt Poschmann, daß die Heilskraft der Buße für den Verfasser nichts außergewöhnliches darstellt<sup>85</sup>, und deshalb zum Gedankengut des Umfeldes des Hermas gerechnet werden kann. Vor dem Hintergrund der nahen Eschatologie dürfte die Darlegung der Buße, als die letzte Bußmöglichkeit, zu sehen sein.

c) Wesentlich ist, daß die Buße für alle Intensitäten von Sünden gilt. Wenn die schlimmste Gruppe, die Apostaten, die Gott gelästert haben, keine Schuldvergebung erfahren, dann ist der Grund, nicht die Schwere ihrer Schuld, sondern der Mangel an Bußgesinnung.<sup>86</sup>

---

<sup>83</sup> vgl. Rahner Karl, Schriften zur Theologie Band XI, Frühe Bussgeschichte in Einzeluntersuchungen ... Köln 1973

<sup>84</sup> vgl. Poschmann Bernhard, Paenitentia Secunda, Die kirchliche Buße im ältesten Christentum bis Cyprian und Origenes, Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Bonn 1940, Nachdruck 1964 S. 202 - 205. Karl Rahner weist darauf hin, dieses Werk trotz seines Alters in der dogmengeschichtlichen Forschung zur Buße auch heute noch als Standardwerk gelten kann vgl. Schriften zur Theologie XI, Zürich, 1973. S. 39-45.

<sup>85</sup> vgl. ebd. S. 141.

<sup>86</sup> vgl. ebd. S.175.

d) Der Hirt des Hermas vertritt die Einmaligkeit der Buße. Der Grund hierfür liegt nicht in einer göttlichen Verweigerung weiterer Bußmöglichkeiten, sondern in der Ernsthaftigkeit der Bußhaltung. Einem Christen, der nach der Buße erneut rückfällig wird, kann keine ausreichende Bußgesinnung zugesprochen werden.

e) Über das Wesen der Buße heißt es: "Buße tun ist große Einsicht. Denn der Sünder sieht ein, daß er Böses vor dem Herrn getan hat, es kommt ihm zum Bewußtsein die Tat, die er vollbracht, und er bekehrt sich (μετανοει) und tut nicht mehr das Böse, tut vielmehr eifrig das Gute und demütigt und peinigt seine Seele (ταπεινοι τεν εαυτου ψυχην και βασανιζει) weil er gesündigt hat"<sup>87</sup>. Ein wesentliches Element der Buße ist also die Einsicht des Bösen und die erneute Ausrichtung des Lebensstils an der christlichen Ethik.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Buße sind Bußleistungen wie Gebet, körperliches und geistiges Fasten, das Erdulden der Zurechtweisung durch die kirchlichen Vorsteher, zeitlicher Ausschluß aus der Gemeinde, die in Relation zur Sünde stehen und die Echtheit der Bußhaltung offenlegen.<sup>88</sup>

f) Nach dem Durchstehen der Bußleistungen, die auch ein Erdulden von Drangsalen, wie Krankheit, Mißerfolge etc. beinhalten können, gewährt Gott die Vergebung. Diese hat den gleichen Effekt wie die Taufe, indem der Sünder das verloren gegangene Taufsiegel wieder erlangt und damit wieder in den Heilszustand versetzt wird.<sup>89</sup>

---

<sup>87</sup> Mand IV 2,2, zit. nach ebd. S. 185.

<sup>88</sup> vgl. ebd. S. 186f.

<sup>89</sup> vgl. ebd. S. 187f.

g) Getragen von der eschatologischen Naherwartung ist mit der Buße unverzüglich zu beginnen, denn nur eine abgeschlossene Buße gewährt den vollen Erfolg. Dieser verbleibende Zeitraum wird durch den erwarteten 'letzten Tag' und der 'Vollendung des Turmes', der derzeit noch im Bau ist, begrenzt.<sup>90</sup>

Für jene, welche die Bußleistung nicht zu Ende bringen, gilt, daß sie dem Verderben entronnen und in einem Heilzustand sind, der allerdings ebenso wie ihre Bußleistung, unvollkommen ist.<sup>91</sup>

h) Als ein Grund für die Einmaligkeit der Buße läßt sich bei Hermas die Befristung der Buße erkennen. Für eine zweite postbaptismale Buße scheint offensichtlich die Zeit nicht mehr ausreichend, und nur für eine vollkommen abgeleistete Buße kann gelten, daß Gott die Sünden vergibt. Doch auch eine pastoral-pädagogische Ursache ist erkennbar: Die Einmaligkeit soll eine mögliche Laxheit bei Altchristen erst gar nicht aufkommen lassen. Die Möglichkeit einer zweiten Buße könnte einen Anreiz zur Sünde beinhalten.<sup>92</sup> Doch darf nach Rahner die Einmaligkeit der Buße bei Hermas, nicht auf die Zukunft hin generalisiert und absolutiert werden.<sup>93</sup>

i) Hermas spricht die Frage, was mit Christen geschieht, welche die einmalige Buße hinter sich haben und wieder rückfällig geworden sind, nicht an. Deshalb kann angenommen werden, daß im öffentlichen Leben kein größeres Problem mit Rückfälligen bestand, das es notwendig gemacht hätte, theologisch Stellung zu nehmen.

---

<sup>90</sup> vgl. Rahner S. 115f.

<sup>91</sup> vgl. Poschmann S. 188f.

<sup>92</sup> vgl. Rahner 128-132.

<sup>93</sup> vgl. Rahner 130-132.

g) Das Schweigen des Hirten hinsichtlich der Rolle, die die Kirche in der Bußhandlung spielt, ist mit der Intension des Textes zu erklären. Der Hirte appelliert an seine Mitchristen endlich ernst zu machen mit dieser zweiten Heilsmöglichkeit. Dabei erübrigt sich eine Erklärung der Bußpraxis, weil diese ja ohnehin bekannt gewesen ist.<sup>94</sup>

Deutlich drückt der Hirte aus, daß es oberste Pflicht der kirchlichen Vorsteher ist, die Sünder zur Umkehr zu motivieren. Offensichtlich wird diese schwere Verantwortung, die auf den Vorstehern lastet in Sim IX 31, 5: "Der Herr 'wird sich freuen, wenn er alles (in der Herde) gesund findet. Wenn er aber findet, daß einige Schafe von der Herde abgeirrt sind, dann wehe den Hirten!'"<sup>95</sup>

Daran anschließend macht der Bußengel deutlich, daß auch er mit den Vorstehern diese schwere Last teilt. Diese Kongruenz läßt dann den Schluß zu, daß auch die übrigen Elemente der Bußverwaltung ihre Entsprechung in der irdisch-kirchlichen Bußpraxis finden. Darauf aufbauend hat sich der kirchliche Vorsteher folgerichtig um alle Sünder zu bemühen. Als eine weitere Aufgabe kommt ihm zu, konsequent Unbußfertige aus der Gemeinde notfalls ausschließen zu müssen.<sup>96</sup>

h) In der Frage der Rekonziliation mit der Kirche gibt der Hirte keine direkte Antwort. Doch gibt eine Textanalyse relativ eindeutig Aufschluß:

Nach damaliger Auffassung ist die Kirche der alleinige Heilsträger, ein Ausschluß aus der Kirche hatte auch einen Ausschluß vom Heil zur Folge. Die Texte des Hirten kennen keine Trennung zwischen irdischer, sichtbarer Kirche und einer himmlischen Kirche. Wurde nun aus zwingenden Gründen, eine Exkommunikation ausgesprochen, so mußte folgerichtig, nach Ablei-

---

<sup>94</sup> vgl. ebd. S. 189 f.

<sup>95</sup> ebd. S. 191 f.

<sup>96</sup> vgl. ebd. S. 192.

stung der Buße, eine Rekonziliation stehen, die den Büßer wieder in die Heilsgemeinschaft der Kirche aufnimmt.<sup>97</sup>

Weil der Kirchengemeinschaft auch mehr oder weniger große Sünder eingegliedert sind, ist nicht einzusehen, daß nach erfolgter ausreichender Buße, die einer Vergebung der Schuld durch Gott einschließt, eine Wiedereingliederung des Sünders nicht möglich sei.<sup>98</sup>

Ein massives Argument für die Rekonziliation ist der zornige Vorwurf Tertullians an den Hirten, daß dieser den Ehebrechern die Aufnahme in die Kirche geöffnet habe.<sup>99</sup>

i) Die oben angeführten Argumente verdeutlichen, eine Rekonziliation bei vorheriger „Exkommunikation“, von der allerdings beim Hirten relativ selten die Rede ist.

In allen anderen Fällen erlangt der Büßer seine Aufnahme 'in den Turm' aufgrund seiner Buße. Die Kirche ist in diesen Vergebungsprozeß soweit eingliedert, als daß ihre Mitgliedschaft Voraussetzung für die göttliche Vergebung ist. Von Bedeutung ist, daß auch dem kirchlichen Rekonziliationsakt beim Sonderfall der Exkommunikation nicht eine direkte Wirkursache zukommt, sondern Gott allein der Herr über Vergebung von Schuld ist.<sup>100</sup>

j) Zur Frage der Exkommunikation bei Hermas betont H. Vorgrimmler daß es unangebracht ist, bei Hermas von einer Exkommunikation im Sinne eines gesetzgeberischen Aktes der Kirche zu sprechen und wirft Poschmann vor,

---

<sup>97</sup> vgl. ebd. S. 194 f.

<sup>98</sup> vgl. ebd. S. 196 - 198.

<sup>99</sup> vgl. ebd. S. 199.

<sup>100</sup> vgl. ebd. S. 199 f.



diesen Begriff zu leichtfertig zu gebrauchen<sup>101</sup>. Er orientiert sich näher an K. Rahner, der als historisch gesichert ansieht, daß „überall dort, wo es sich um eine kirchliche Intervention bei der Buße des Sünders handelt, die als eigentlicher sakramentaler Akt gewertet werden kann, es sich immer um einen Sünder handelt, der als ‘exkommuniziert’ betrachtet wird. Mit anderen Worten, Buße als kirchlich-sakramentaler Vorgang und Exkommunikationsbuße sind im Hirten des Hermas dasselbe. Es läßt sich bei ihm keine andere kirchliche Bußart feststellen als die, bei der der Sünder als von der Kirche distanziert betrachtet wird.“<sup>102</sup>

### 1.2.2 Die Grundlage der Buße im zweiten Jahrhundert

Die Zeugnisse des Hirten des Hermas, der Apologeten, des Irenäus und des Clemens von Alexandrien lassen den Schluß zu, daß die Buße Getaufte im wesentlichen auf der gleichen Grundlage basierte:

Obwohl dem Taufsiegel die Verpflichtung zur radikalen Befolgung der Ethik Jesu innewohnt, besteht doch für den gefallenen Sünder noch die Hoffnung auf das ewige Heil.

Buße und Sündenvergebung erfordern die Mitgliedschaft der Kirche.

Die Gemeindeleiter haben die Pflicht der Ermahnung und der Bußregelung.

Die Exkommunikation wird in extremen Situationen ausgesprochen, doch kann von einer Rekonkiliation, nach Abschluß einer ausreichenden Buße ausgegangen werden.<sup>103</sup>

---

<sup>101</sup> vgl. H. Vorgrimmler, Handbuch der Dogmengeschichte, Buße und Krankensalbung, Herder 1978 S. 35 f.

<sup>102</sup> K. Rahner, Schriften zur Theologie Band XI, Frühe Bußgeschichte S. 167

<sup>103</sup> vgl. ebd. S. 261.

### 1.2.3 Die Bußauffassung im dritten Jahrhundert

#### 1.2.3.1 Die Buße zur Zeit des Tertullian

In der, an die Katechumenen gerichtete appellative Schrift 'De paenitentia', gibt Tertullian eine indirekte Information über die damalige Handhabung der Buße. Im ersten Teil beschreibt Tertullian die lebenslange Notwendigkeit der Abwendung und Umkehr von der Sünde; erst im zweiten Teil kommt er auf die Buße für den in Sünde gefallenen Getauften zu sprechen.

In Übereinstimmung mit dem Hirten sieht Tertullian die Gefahr, daß die Möglichkeit einer Buße nach der Taufe, die ernsthafte Ausrichtung der Gläubigen an der christlichen Ethik gefährden könnte. Darüber hinaus besteht auch Konformität in der Einmaligkeit dieser Buße, darin, daß in ihr das gleiche Ergebnis wie nach der Taufe erzielt wird, nämlich das Zurückversetzen in den ursprünglichen Heilszustand und daß die Buße mit einer Bußleistung verbunden sein muß.

Charakteristisch für diese zweite Buße ist: Die Versöhnung mit Gott erfordert ein Bußwerk, welches nicht nur privat, sondern auch öffentlich geleistet werden muß.

Die erforderliche Bußleistung ist dann auch der gravierende Unterschied zur Taufe, in der die Sündenvergebung ohne Vorleistung geschenkt wird. Bußübungen wie strenges Fasten, Versenkung in Trauer, Vernachlässigung der äußeren Erscheinung, gehen in Sack und Asche zeigen die aufrichtige Haltung, die hinter der Umkehr steht und versuchen das Versagen wieder auszugleichen. Der barmherzige Gott läßt sich durch solche Selbstzüchtigung und öffentliches Bekenntnis besänftigen und gewährt dem Sünder Vergebung. Die Öffentlichkeit der Buße wird auch gefordert durch den kirchlichen Charakter derselben. Eine ausschließlich private Buße ist nicht ak-

zeptabel, vielmehr benötigt sie als Ergänzung die Fürbitte der Gemeinde. Diese kirchliche Vermittlung ist für einen Erfolg der Buße notwendig, denn im Gebet der Gläubigen bittet Christus den Vater, dem Sünder zu vergeben. Folglich müssen auch geheime Sünden stets der Exomologesis unterzogen werden. Obwohl Tertullian nirgends ausdrücklich davon spricht, kann nach B. Poschmann unzweifelhaft davon ausgegangen werden, daß die Buße mit der Rekonziliation abschließt.<sup>104</sup>

### Tertulians neue Bußtheologie

Gegen die zum Teil milde Bußpraxis wendet sich der Montanismus, der schließlich in Tertullian einen entschiedenen Vertreter findet. In dieser montanistischen Zeit des Tertullian entstand seine Schrift 'De pudicitia', die einen Höhepunkt seiner Polemik gegenüber der Handhabung der Buße in der katholischen Kirche darstellt. So attackiert er die Praxis, nach erfolgter Buße auch Unzüchtigen und Ehebrechern die kirchliche Rekonziliation zu gewähren.<sup>105</sup>

In den Augen Tertullians existiert ein schwerer Sünder für Gott nicht mehr und deshalb muß das Gebet Christi für diesen angezweifelt werden. Deshalb unterscheidet er zwischen vergebbaren Sünden und nicht vergebbaren, sogenannte Kapitalsünden. Sünder, die solche Todsünden begangen haben, sind bereits von einer Zulassung zur kirchlichen Buße ausgeschlossen. Ihnen bleibt ausschließlich die individuelle Buße außerhalb der Kirche vorbehalten, bei der Gott allein bezüglich Vergebung oder Nichtvergebung entscheidet.<sup>106</sup>

---

<sup>104</sup> vgl. ebd. 283 - 293.

<sup>105</sup> vgl. ebd. S. 300.

<sup>106</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße und Krankensalbung, S. 47 f.

Bei der theologischen Einschätzung der Argumentation Tertullians, kommt Vorgrimmler zu dem Schluß: "Tertullian zeigt eine später noch wiederholt auftretende Gefährdung der Bußtheologie von einem juristischen Gottesverständnis her, das der Gottesverkündigung Jesu fremd war, und von einer idealistischen Kirchenkonzeption und von einem ethischen Rigorismus her, die keine Rücksicht und Nachsicht mit fundamentalen menschlichen Schwächen kannten, gegen die Tertullian selber mit Überheblichkeit und Sarkasmus polemisierte."<sup>107</sup>

### 1.2.3.2 Die Bußpraxis während der Zeit der decianischen Verfolgung

Das durch Bestechungsaffären, unsicheren Grenzen und Seuchen arg lädierte Ansehen des römischen Reiches, versuchte Kaiser Decius mit seiner rigorosen Anordnung, die römischen Götter zu verehren, zu restaurieren. Diese Christenverfolgung unterschied sich in ihrer konsequenten Vorgehensweise der eigens dafür eingesetzten Ausschüsse, von vorhergegangenen. Tatsache war, daß eine ganze Reihe von Christen schwach wurden. Ein Teil von ihnen opferte wirklich den römischen Göttern, andere schafften es, durch Bestechung ihre Namen auf den Opferlisten erscheinen zu lassen.<sup>108</sup> Vor diesem Hintergrund waren die Gemeinden bald vor dem Problem gestellt, wie sie mit der Rekonziliation solcher Abtrünniger umzugehen haben. Die Briefe Cyprians, die er aus seinem Versteck schrieb, zeigen die Auseinandersetzung und Ergebnisse der damaligen Bußfragen auf.

Grundsätzlich besteht kein Hinweis, daß die Vergebung der Glaubensleugner in Frage gestellt worden wäre. Sowohl in Karthago als in Rom wurde

---

<sup>107</sup> ebd., S. 50.

<sup>108</sup> vgl. Franzen A., Kleine Kirchengeschichte, Freiburg <sup>7</sup>1978, S. 60.

Rigorismus, der eine Vergebung ausschloß, genauso in Abrede gestellt wie ein Laxismus. Als Voraussetzung für eine Rekonziliation wurde von den Betroffenen eine entsprechende Bußgesinnung und ausreichende Bußtat verlangt. Ein Problem entwickelte sich aus der Frage, wie den Kranken oder Sterbenden zu begegnen sei, die nicht mehr in der Lage waren, eine angemessene Bußtat, als Zeichen ihrer Reue abzuleisten. Die römische Gemeinde rang sich zu dem Entschluß durch, Sterbenden auch ohne adäquate Bußtat die Vergebung zu gewähren, mit dem Hinweis, daß Gott wisse, ob er diese kirchliche Vergebung letztlich anerkenne oder nicht. Doch grundsätzlich solle in Rom der neu zu wählende Bischof und in Karthago das künftige Konzil über die Frage entscheiden.<sup>109</sup>

Von den Beschlüssen des Konzils (251) sind keine Schriften vorhanden, die einzigen Hinweise gehen aus den Briefen Cyprians hervor. Demnach wird eine lange, den Grad der Schuldbarkeit berücksichtigende Buße gefordert. Die Wiederaufnahme in die Kirche findet erst nach der Ableistung dieser Buße statt. Der einzige Grund für eine verkürzte Buße, ist unmittelbare Todesgefahr. Es ist Aufgabe des Bischofs hier zu entscheiden.<sup>110</sup> Das Konzil legitimiert somit, die bereits während der Verfolgung übliche Handhabung.

---

<sup>109</sup> vgl. Poschmann B. *Penitentia secunda*, a. a. O. S. 370 - 373.

<sup>110</sup> vgl. ebd. S. 379 - 390.

### 1.2.3.3 Die Haltung Cyprians in der Bußfrage

#### 1.2.3.3.1 Die Bußtheologie

In der Bußfrage vor dem Konzil von 251 kämpfte Cyprian gegen eine zu rasche Rekonziliation der Abgefallenen an und forderte nachdrücklich eine ausreichende Buße. Im Hintergrund stand, daß anders als bei der Taufe, die Sünden bei der Buße durch eine entsprechende Bußleistung des Sünders getilgt werden müssen.<sup>111</sup>

Doch wie verhält es sich, daß auf der einen Seite Gott allein Sünden vergeben kann, auf der anderen Seite die Kirche aber, nach entsprechender Buße, Rekonziliation erteilt?

In Beziehung zu Mt. 18,18 ist das Verständnis so, daß was auf Erden gebunden ist, auch im Himmel nicht zum Heil gelangen kann, und das was im Himmel gelöst wird, bereits die Lösung auf der Erde voraussetzt. Doch die Lösung auf der Erde zieht nicht die Lösung im Himmel unweigerlich nach sich. Die göttliche Vergebung erfolgt erst am Tage des jüngsten Gerichts. Voraussetzung für eine Lossprechung ist die vollständige Ableistung der Schuld.<sup>112</sup>

Wenn die Kirche nun von ihrer Lösegewalt Gebrauch macht, so muß sie sicher sein, daß eine für Gott ausreichende Bußleistung vorliegt, durch die er sich wieder mit dem Sünder versöhnen läßt. Von dieser erforderlichen Buße kann die Kirche nichts erlassen und erst dann von der Schuld lösen, wenn sie davon ausgehen kann, daß Gott aufgrund der absolvierten Buße zur Verzeihung bereit ist. Auch wenn die Vergebung als solches erst im Gericht erfolgt, darf der Sünder im Vertrauen auf diesen Gnadenakt sich als voll-

---

<sup>111</sup> vgl. Poschmann S. 298 - 400

<sup>112</sup> vgl. ebd. 403 f.

wertiges Mitglied des Leibes Christi fühlen und an der Eucharistie teilnehmen.<sup>113</sup>

Cyprian unterscheidet zwischen schweren Sünden, die den Verlust der Taufgnade und des Heiligen Geistes zur Folge haben und den alltäglichen Sünden.<sup>114</sup>

### 1.2.3.3.2 Das Bußverfahren

a) Ein erster Bestandteil ist die Erkenntnis des Sünders, daß er sich von Gott gelöst hat und sich in einem Unheilszustand befindet. Mit der sich daraus entwickelnden Reue, ist der Wunsch nach Umkehr und Wiedergutmachung verbunden, was in der Bußleistung zum Ausdruck kommt. Für die Dauer der Bußzeit ist der Sünder von der Eucharistie ausgeschlossen.<sup>115</sup>

b) Weil der Frieden mit der Kirche Voraussetzung ist für eine Vergebung durch Gott, müssen die Bischöfe in Beachtung der Schuld, über die Qualität der Bußübung befinden und über ihre Durchführung wachen. Dies erfordert vom Büßer ein Bekenntnis seiner Schuld vor dem Kirchenvorsteher.<sup>116</sup>

c) Die Handauflegung, die als Symbol für die von Gott übertragene Kraft galt, ist der eigentliche Ritus der Rekonziliation des Büßers mit der Kirche. Der Bischof nimmt im Regelfall diese Handauflegung vor, kann diese

---

<sup>113</sup> vgl. ebd. S. 403 - 405.

<sup>114</sup> vgl. Vorgrimmler H., Buße und Krankensalbung, S. 56

<sup>115</sup> vgl. Poschmann B. Penitentia secunda, a. a. O. S. 418

<sup>116</sup> vgl. ebd. 418 f.

Handlung aber nötigenfalls auf einen Presbyter oder sogar auf einen Diakon übertragen.<sup>117</sup>

d) Während die äußere Form des Bußverfahrens bei schweren und alltäglichen Sünden gleich ist, besteht ein Unterschied in der Bewertung der beiden Bußarten. Deshalb gilt auch für leichtere Vergehen, die Öffentlichkeit der Buße. Doch anders als bei schweren Sünden, kann die Kirche selbst die Bußleistung festsetzen und Vergebung bereits nach einfacher Bekehrung gewähren.<sup>118</sup>

e) Obwohl Cyprian kein geheimes Bußverfahren kennt, gibt es eine nicht kirchlich vermittelte, private Buße, die zum alltäglichen Leben gehört. Diese alltäglichen Sünden ziehen keine Exkommunikation nach sich und die traditionellen Bußleistungen wie gute Werke tun, Gebet, Fasten und Almosen geben, unterliegen nicht der kirchlichen Ordnung. Diese individuelle Buße hat eine reinigende und heilende Wirkung für das Leben des Christen.<sup>119</sup>

### **1.2.3.4 Die Bußentwicklung in der Kirche des Ostens**

#### **1.2.3.4.1 Klemens von Alexandrien (gestorben ca. 211-215):**

Klemens stimmt mit Hermas überein: Für den Christen soll es nur eine Buße geben, die in der Taufe gewährt wird und einen absoluten Neuanfang ermöglicht. Doch trotz aller menschlichen Mühe der hohen Ethik des Chri-

---

<sup>117</sup> vgl. ebd. 420 f.

<sup>118</sup> vgl. ebd. 422

<sup>119</sup> vgl. ebd. 423



stentums zu entsprechen, ist ein Leben ohne Sünde, ein Ideal, das nicht erreicht werden kann. Dieser Schwäche des Menschen entspricht Gott mit der Gewährung einer zweiten Buße, die sich allerdings von der ersten, der Taufe unterscheidet und einmalig ist.<sup>120</sup>

Von der zweiten Buße ist nach Klemens keine Sünde ausgeschlossen. Keiner ist ganz und gar von Gott verdammt, der aufrichtig Buße tut. Auch wenn es nicht ausdrücklich bezeugt ist, hält Klemens den Häretikern die Vergebung offen, wenn er im Gebet formuliert, um deren Einsicht und Hinwendung zu Gott betet. Nur der Sünder, der die Tat in bewußter Abkehr von Gott vollzogen hat und keinerlei Umkehrwillen zeigt, ist von der Vergebung ausgeschlossen.<sup>121</sup>

Auch wenn mit der zweiten Buße Sündenvergebung erreicht wird, so besteht doch ein enormer Unterschied zur Buße, die mit der Taufe einhergeht. Während in der Taufe die Schuldvergebung von Gott geschenkt wird, muß der Sünder bei der zweiten Buße für die Vergebung selbst Sorge tragen. Der Sünder muß nun zur Tat schreiten und Gott durch sein Mühen zur Sündenvergebung bewegen.<sup>122</sup> Wird dieser Bußprozeß vom reuigen Sünder nicht in diesem Leben zu Ende gebracht, so kann die Buße im Jenseits vollendet werden. Das zu Ende bringen der Buße, gegebenenfalls auch im Jenseits, läßt den Schluß zu, daß Buße für Klemens heilsbedeutend war.<sup>123</sup>

Aufschluß über die praktische Gestaltung der Buße und die Rolle der Kirche im Bußprozeß gibt die 'Erzählung von dem geretteten Jüngling'. Wenn Klemens diese Erzählung zur Erklärung und Erbauung der Gläubigen verwendet, so muß dies ja wohl seiner eigenen Bußtheologie entsprechen. So

---

<sup>120</sup> vgl. ebd. 230 f.

<sup>121</sup> vgl. ebd. 237 f.

<sup>122</sup> vgl. ebd. 241 f.

<sup>123</sup> vgl. Vorgrimmler H., Buße und Krankensalbung, S. 58f.

wird erzählt, daß der Apostel Johannes einem Jüngling nachgeht, der die Kirche verlassen und sich zum Räuberhauptmann entwickelt hat. Den Jüngling führt der Apostel zur Kirche zurück, verbürgt sich für die Vergebung und beginnt dort ein intensives, über einen längeren Zeitraum andauerndes Bußleben mit Beten und Fasten.<sup>124</sup>

Für Klemens ist die Rekonziliation mit der Kirche ein Bestandteil der Buße. Andererseits ist die kirchliche Vergebung nicht mit der Schuldvergebung durch Gott gleichzusetzen. Erst nachdem die Seele durch Buße geläutert und geheilt ist, vergibt Gott die Sünden des Menschen. Einen besonderen Anteil an der Buße haben die sogenannten Gottesfreunde, die besonders unter den Armen der Gemeinde zu finden sind. Sie helfen dem Buße durch Zurechtweisung und Fürbitte die Vergebung bei Gott zu erlangen. Die Kraft der Vermittlung zwischen Buße und Gott liegt ausschließlich in der persönlichen Frömmigkeit und wird nicht durch das kirchliche Amt verliehen.<sup>125</sup>

Seit Origenes nimmt der Pneumatiker als privater Seelenführer in der Ostkirche und später in der Praxis der Klöster, einen besonderen Platz ein.<sup>126</sup>

#### 1.2.3.4.2 Origenes (gest. ca. 254)

Die Schriften des Origenes die sich mit der Buße befassen sind keine zusammenhängende, sondern in erster Linie Kommentare und Homilien. Um seine Bußtheologie nachzuvollziehen, ist es erforderlich diese verschiedenen Texte zu kombinieren.<sup>127</sup>

---

<sup>124</sup> vgl. *paenitentia secunda* a.a.O. S. 252-255.

<sup>125</sup> vgl. ebd. 256-257.

<sup>126</sup> vgl. ebd. 260.

<sup>127</sup> vgl. ebd. S. 426.

Für Origenes sind Sünden die nach der Taufe begangen werden, 'Sünden gegen den Hl. Geist'. Damit unterscheidet er sich im Sprachgebrauch von seinen Zeitgenossen, die diesen Begriff für besonders schwere Sünden verwenden. Er argumentiert mit Mt, 12, 31f. und Hebr. 6,4-6., daß eine zweite Taufe mit Wasser und Hl. Geist nicht mehr stattfinden kann, und somit auf diesem Wege keine Vergebung der Sünden möglich ist. Damit ist aber keine generelle Verneinung der Vergebbarkeit von Sünden verbunden.

So vergleicht er den Tod und die Wiedererweckung des Lazarus durch Jesu mit dem Fallen eines Getauften durch die Sünde und dessen Wiederbelebung. Diese Rückkehr ins Leben geschieht durch die 'Feuertaufe' im Jenseits, die allerdings schon im gegenwärtigen Leben vorweggenommen werden kann. Die Buße bewirkt somit das gleiche, was das reinigende Feuer im Jenseits leistet, nämlich die Entsündigung. Es ist weise, die jenseitige Strafe zu verkürzen, indem der Sünder Bußtaten in diesem Leben vollzieht.<sup>128</sup>

Ebenso wie Tertullian kennt Origenes eine Unterscheidung der Sünden zwischen Sünden, die den Tod der Seele herbeiführen und Sünden, die die Seele nur schädigen. Eine Grenze zwischen den beiden Sündenkategorien zieht Origenes nicht, doch sind mit Todsünden, schwere Sünden gemeint.

In seinem Johanneskommentar interpretiert er Joh 8,21, daß das Sterben in der Sünde, auf nicht-bußfertige Juden bezogen ist. Diese Stelle hätte recht gut für die absolute Unvergebbarkeit des Unglaubens herangezogen werden können. Daß dies Origenes nicht tut, so schließt B. Poschmann, zeigt, wie weit der Alexandriner von dieser harten Haltung entfernt ist. Vielmehr ist jede Sünde auch die schwerste vergebbar, die entsprechende Bußhaltung des Sünders vorausgesetzt.<sup>129</sup>

---

<sup>128</sup> vgl. ebd. S. 427-433.

<sup>129</sup> vgl. ebd. S. 435-440.

#### 1.2.4 Das Bußverfahren in der Zeit vom 4. bis zum 6. Jahrhundert

Im vierten und fünften Jahrhundert wird die sich bisher herauskristallisierte Bußpraxis beibehalten. Die eigentliche Veränderung der Situation der Kirche wird durch das sog. 'Mailänder Edikt' hervorgerufen, in dem Kaiser Konstantin und sein Schwager Licinius die religiöse Frage regeln. Die Rahmenbedingungen für die Kirche veränderten sich: Christentum war nicht mehr eine kleine verfolgte jüdische Sekte, sondern wurde zu einer bevorzugten Religion. Aus der kleinen, elitären Gruppierung wurde eine Massenkirche mit entsprechender Rückentwicklung des ethischen Verhaltens.

Diesem ethischen Verfall versuchte die Kirchenleitung durch eine Verschärfung der Bußbestimmungen zu begegnen. Die in Canones geregelten Bußbestimmungen sollten für die ganze Kirche verbindlich sein und gaben dieser Periode den Namen „kanonisches Bußverfahren“.<sup>130</sup>

Die bestehende Unterscheidung zwischen schweren und alltäglichen Sünden (peccata venialia) ist wie in der vorhergehenden Tradition unsystematisch. In erster Linie orientiert man sich an den Nennungen in der Heiligen Schrift und an gravierenden bürgerlichen Vergehen. Nach Analyse des umfangreichen Quellenmaterials kann ausgesagt werden, daß alle Sünden vergebbar sind; verschiedene gegenteilig lautende Einzelberichte fallen kaum ins Gewicht. Während die alltäglichen Sünden durch eine subjektive Buße getilgt werden können, ist für die schweren Sünden die öffentliche Buße nötig. Allerdings kennt Augustinus hier Ausnahmen, die Schwankungen innerhalb der Sündenauffassung in einzelnen Teilkirchen beschreiben. So berichtet er,

---

<sup>130</sup> vgl. Finkenzeller, Beichtpraxis S. 76.

daß für offensichtlich schwere Sünden, nicht die öffentliche Buße eingeleitet wurde, sondern subjektive Bußleistungen ausreichten.<sup>131</sup>

### Der Verlauf des kirchlichen Bußverfahrens

Der Bischof konnte nach Kenntnis einer schweren Schuld das Bußverfahren über einen Sünder eröffnen. Von den drei Wegen der Kenntnisnahme a) Offensichtlichkeit in überschaubaren Gemeinden, b) Denunziation des Sünders und c) das Bekenntnis des reuigen Sünders gegenüber dem Bischof, war letztere die häufigste.<sup>132</sup>

Eingeleitet wurde das Bußverfahren durch das nicht öffentliche Bekenntnis vor dem Bischof und dessen Handauflegung. In Abwägung der Schwere der Schuld, der Disposition des Büßers und der Heranziehung der kanonischen Bestimmungen setzte der Bischof die Bußleistung fest. Die Bußzeit konnte relativ kurz sein und nur die Fastenzeit umfassen, aber auch Jahre oder Jahrzehnte, bis hin zu lebenslang dauern. Der exkommunizierte Büßer trug ein Büßerkleid und hatte ein geschertes Haupt. In der Kirche wurde ihm ein besonderer Platz zugewiesen; vom Empfang der Kommunion und der Gabendarbringung war er ausgeschlossen. Verhängte Bußleistungen reichten von Gebet, Fasten und Almosengeben über das Verbot des ehelichen Verkehrs, verkürzte Schlafenszeit bis hin zum Verzicht auf weltliche Ehren.<sup>133</sup> Der Büßer fand Unterstützung durch das tägliche Gebet der Gemeinde und des Klerus. Die Rekonziliation mit der Kirche erfolgt nach Ableistung der Buße, durch Handauflegung und Gebet des Bischofs. Die Rekonziliation für

---

<sup>131</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße, S. 71-73.

<sup>132</sup> vgl. Finkenzeller, Beichtpraxis, S. 74.

<sup>133</sup> vgl. Finkenzeller, Beichtpraxis, S. 77 f.

die es keine allgemeingültige Formel gab, konnte im Notfall auch von einem Priester oder Diakon erteilt werden.<sup>134</sup>

Ende des vierten Jahrhunderts kam eine neue Praxis auf, auch Bußleistungen (z. B. Verzicht auf das Eingehen einer Ehe, unterlassen des ehelichen Verkehrs ...) zu verlangen, die noch nach der Rekonziliation andauernden, in einzelnen Fällen sogar bis zum Lebensende. Die Buße veränderte den Lebensstil des Büßenden so massiv, daß es teilweise dem Ordensleben ähnlich war. Vor solchem Hintergrund entwickelte sich eine Ablehnung der Buße und ein Verschieben des Bußeintritts an das Lebensende.

#### **1.2.5 Die Veränderung der Buße unter dem Einfluß der keltischen und angelsächsischen Missionierung**

Nach dem sich die römischen Legionen um 407 von den britischen Inseln zurückzogen führte die irische Kirche (Irland und Schottland) und die britische Kirche (in Britannien und Wales) ein Eigenleben ohne nennenswerte Kontakte mit dem Kontinent. Auf dieser Grundlage entwickelte sich eine von dem Kontinent ganz unterschiedliche Bußpraxis, die durch die Ende des 6. Jahrhunderts einsetzende Missionierung auf dem Kontinent bekannt wurde.<sup>135</sup>

---

<sup>134</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße. S. 76 f.

<sup>135</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße S. 94.

### 1.2.5.1 Die Verwendung von Bußbüchern

Für die Festlegung der Bußleistung gab es eigene Bußbücher, die allerdings in der Taxierung der Buße voneinander abwichen. Die Absolution erlangte der Sünder nach Ableistung seiner Buße.<sup>136</sup>

Die ältesten Bußbücher entstanden in den irischen, britischen und schottischen Klöstern und gehen bis ins 5. Jahrhundert zurück. Ab dem 8. Jahrhundert entstehen Bußbücher auch auf dem Festland; die Abfassung hält bis ins 11. Jahrhundert an. Mit der „öffentlichen Buße“ haben die Bußbücher gemein, daß auch sie den Schwerpunkt des Bußverfahrens bei der Bußleistung sehen. Als Voraussetzung für eine erfolgreiche Buße ist aber die ernsthaftige Reue und öffentlichen Buße nicht mehr existent.<sup>137</sup>

### 1.2.5.2 Die private Buße

Erste Zeugnisse für die Verwendung der Tarifbuße finden sich bereits Ende des 6. Jahrhunderts in Spanien, allerdings wurde die 'paeitentia publica' nicht durch die neue Bußpraxis abgelöst, sondern beide existierten nebeneinander.<sup>138</sup> Der besondere Vorteil der neuen Bußform war, daß weder Bußritus noch Rekonziliation öffentlich waren. Weil die volle Teilnahme an der Eucharistie in der Praxis auf wenige Male reduziert war und es die Möglichkeit gab, den Sünder auch vor Ableistung der Buße, zum Eucharistieempfang zuzulassen, ist der Ausschluß von der Eucharistie in der Öffentlichkeit nicht sichtbar geworden.<sup>139</sup>

<sup>136</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 94

<sup>137</sup> vgl. Finkenzeller, Beichtpraxis, S. 85

<sup>138</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 97f.

<sup>139</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 98

Wenn auch unreflektiert, so waren doch die Elemente einer sakramentalen Buße bereits vorhanden. Die Kirche war sich nämlich bewußt, im Auftrag Jesu Christi zu handeln, daß Reue, Bekenntnis u. Bußleistung tragende Elemente der Sündenvergebung sind und die Einbeziehung priesterlicher Akte notwendig sind.<sup>140</sup>

Seit Ende des 8. Jahrhundert gab es für die private sakramentale Buße Instruktionen, die in den Bußbüchern enthalten waren, aber trotzdem konnte von einem einheitlichen Ritus nicht die Rede sein:

- Zu Beginn des Bußverfahrens eine Glaubensbelehrung und Fragen die die Reue des Poenitenten betrafen.
- Sündenbekenntnis bzw. -erfragung
- Reuegebete die vom Poenitenten und dem Priester gemeinsam in kniender Haltung gesprochen wurden
- Vorsatz des Poenitenten sein Verhalten zu ändern und das Bußwerk zu vollbringen
- Zuteilung der zu erbringenden Bußleistung
- Handauflegung unter Gebet (ist noch keine Rekonziliation)<sup>141</sup>

Die Rekonziliation nach dem Bekenntnis wurde nur in Ausnahmefällen vorgenommen, wie z.B. Todesgefahr. Der Normalfall war ein eigenständiges Rekonziliationsverfahren mit Handauflegung und Gebet. Für die ab dem 8. Jhd. üblich gewordene jährliche Beichte, fand das Rekonziliationsverfahren am Gründonnerstag statt. Weil die Anzahl der Büsser, die zu dem gesonderten Rekonziliationsverfahren nicht mehr erschienen, zunahm, setzte sich ab dem Jahre 1000 die Zusammenlegung von Sündenbekenntnis und Rekonziliation durch.<sup>142</sup>

---

<sup>140</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 99

<sup>141</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 101

<sup>142</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 101



### 1.2.5.3 Der Fortbestand der *paenitentia publica*

Trotz der pastoralen Vorteile, die die neue Bußpraxis mit sich brachte, verschwand die öffentliche Buße nicht. Vielmehr wurden beide Praktiken aufrechterhalten: Für Sünden im nicht-öffentlichen Bereich wurde die private Buße praktiziert, die *paenitentia publica* war dort gefordert, wo Schuld öffentlich wurde. Die gleiche Sünde konnte je nach dem Grad ihrer Öffentlichkeit sowohl die eine oder andere Praxis verlangen. Allerdings ist nicht mehr feststellbar, in welchem Maße die öffentliche Buße praktiziert wurde.<sup>143</sup>

### 1.2.5.4 Die Möglichkeit der Umwandlung und Ablösung der Buße

Seit dem Altertum war das fürbittende Gebet für den Poenitenten ein wesentlicher Bestandteil des Bußverfahrens. Die Gemeinde weiß sich solidarisch mit dem Büsser verbunden und unterstützt im Gebet seine Bußhandlung. Damit ist die Idee von der stellvertretenden Buße bereits grundgelegt.

144

Eine Bußleistung wurde danach bemessen, in welchem Maße sie eine Selbstverleugnung für den Büsser darstelle. Deshalb konnte die Praxis aufkommen, eine längere Bußpraxis gegen eine kürzere, intensivere Buße einzutauschen. Ein Kranker, der nicht mehr fähig war zu fasten, konnte seine Bußleistung in ein Almosen umwandeln. Auch förderte die Gewohnheit des

---

<sup>143</sup> vgl. Vorgrillmer, Buße ...S. 100; 109.

<sup>144</sup> vgl. Alessio, L. Das Gebet für die Sünder. Über die Teilnahme der Gemeinde am Bußsakrament: LJ 22 1972 S. 196-209.

Wehrgeldes bei germanischen und keltischen Völkern, die Praxis der 'Ablösung der Buße' <sup>145</sup>

Vor diesem Hintergrund begünstigte die 'Tarifbuße' die spätere Entstehung der Ablaßpraxis indem sie zuließ, manipulierend in die Bußtaxe einzugreifen. <sup>146</sup>

#### 1.2.5.5 Die Bußhäufigkeit

Die Beschränkung der *paenitentia publica* auf die öffentlichen Sünden führte zu einem Rückgang dieser Bußform und einer Häufung der privaten Buße. Immer mehr bürgerte sich der Begriff 'confessio' für die private Buße ein, der der 'Rekonziliation' verlor sich dagegen. Mit der Aufhebung der Einmaligkeit der Buße entstand die Forderung nach einer häufigerer Bußpraxis, bei der nicht nur die schweren Verfehlungen sondern auch die alltäglichen gebeichtet wurden. Es kam zu der Verknüpfung von Eucharistie und Beichte: So entwickelte sich die Tendenz sicherheitshalber vor der Eucharistie zur Beichte zu gehen um nicht durch unwürdigen Empfang Schuld auf sich zu laden. <sup>147</sup>

---

<sup>145</sup> vgl. Finkenzeller, *Beichtpraxis* ... S. 88f.

<sup>146</sup> vgl. Vorgrimmler, *Buße* ... S. 204

<sup>147</sup> vgl. Vorgrimmler, *Buße* ... S. 104 f.

### 1.2.5.6 Die wiederholbare Buße

Wesentlich in dieser Entwicklungsphase war, dass anders als in der Väterzeit üblich war, die Buße nun öfters empfangen werden konnte. Wahrscheinlich hatten die Christen auf den Inseln die öffentliche Buße überhaupt nicht kennengelernt und es konnte sich deshalb eine wiederholbare, geheime Buße entwickeln. Die Beichthäufigkeit nahm zu und wurde auch auf die alltäglichen Sünden ausgedehnt. Schwere Sünden mußten vor dem Kommunionempfang gebeichtet werden. Mit der Zeit kam es zu einer Verknüpfung von Beichthäufigkeit und der Anzahl des Kommunionempfanges.<sup>148</sup> Die Praxis der wiederholten Beichte schlug sich dann auch im IV Laterankonzil 1215 nieder<sup>149</sup>:

### 1.2.6 Die weitere Entwicklung der Bußlehre bis zum Konzil von Trient

Während für die Väter die Bußleistung des Menschen zur Vergebung der Sünden durch Gott führt, sind die meisten der fröhscholastischen Theologen der Überzeugung, daß allein die Reue die Voraussetzung für die Schuldvergebung ist. Doch auch diese Reue ist kein bloßes Menschenwerk, sondern wird durch die Gnade Gottes geschenkt. Vor diesem Hintergrund bleibt die Frage, welche Rolle die kirchliche Absolution spielt.<sup>150</sup>

Nach Abaelard hat die kirchliche Absolution nur deklaratorischen Charakter. Die echte Reue tilgt die Schuld und impliziert das Verlangen nach der Beichte und der Bußleistung, die von der Kirche zugeteilt werden muß. Was den Effekt der Absolution angeht, ist dies die Fürbitte des Priesters für den

<sup>148</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 104.

<sup>149</sup> vgl. Denzinger-Schönmetzer 802,813,814.

<sup>150</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 129 f.

Sünder und kann im Falle der Exkommunikation ein richterlicher Akt sein, der den Sünder wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufnimmt.<sup>151</sup> Die Tendenz, daß die Absolution bereits teilweise in die Schuldvergebung mit einwirkt, erkennt man erstmals bei Richard von St-Victor. Nach ihm erfordert die „vinculum damnationis“ das gemeinsame Wirken von Gott und Priester um die ewige Strafe in eine zeitliche zu verändern.<sup>152</sup>

Nach Bonaventura ist es Gott allein, der Sünden vergeben kann und trotzdem tritt er für eine höhere Einschätzung der Mitwirkung des Priesters ein. Einmal ist die Mitwirkung des Priesters im Bußsakrament deprekativ und wirkt auf die Vergebung der Schuld so ein, daß eine bloße attritio zu einer zur Rechtfertigung führenden contritio verändert wird. Andererseits bewirkt die indikative Absolution den teilweisen Nachlaß von Sündenstrafen.<sup>153</sup>

Für Thomas von Aquin ist es die contritio, die Sündenvergebung bewirkt. Er begründet dies mit der Theorie vom Vorauswirken des Bußsakramentes, so daß der Sünder bereits als Gerechtfertigter den aktuellen Empfang des Bußsakramentes erfährt. Die Bedeutung der indikativen Absolutionsformel wurde nach Thomas bisher unterbewertet. Wo nämlich die Reue nicht ausreichend ist, gleichen die in der Absolution wirkenden 'claves' diesen Mangel so aus, daß „contritio“ erreicht wird. Damit wirkt das Bußsakrament auf die Sündenvergebung ein. Dieser „clavis ordinis“ der sündenvergebenden Charakter hat, kommt nur dem Priester zu, während der „clavis iurisdiktionis“ nicht an den Priester gebunden ist und die Wiedereingliederung in die Kirche nach einer Exkommunikation bewirkt. Mit der Absolution ist der Priester als Diener Gottes tätig, der allein Sünden vergeben kann. Diese Abso-

---

<sup>151</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 130.

<sup>152</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 131.

<sup>153</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 132f.

lutionstheorie des Thomas von Aquin setzte sich generell in der lateinischen Theologie durch.<sup>154</sup>

Während Thomas nur den sakramentalen Weg zur Sündenvergebung gibt, unterscheidet Duns Scotus zwischen einen sakramentalen und außersakramentalen Weg. Für den außersakramentalen Weg setzt Duns Scotus eine *atritio* voraus, die durch Dauer und Intensität faktisch einer *contritio* gleichkommt. Der Sakramentale Weg verlangt dagegen nur ein kleineres Maß an Reue: eine *atritio*, die a) den Willen beinhaltet, ein fruchtbares Bußsakrament zu empfangen und b) kein Hindernis gegen die Gnade besteht.<sup>155</sup> Mit dieser Lehre begünstigte Duns Scotus die spätere Auffassung, daß der indikativen Absolutionsformel ein entscheidender Beitrag bei der Rechtfertigung des Sünders zukomme, weil sie die geringeren Anforderungen an den Pönitenten, die in der sakramentalen Buße gestellt werden, ausgleicht.<sup>156</sup>

### 1.2.7 Die Bußlehre bei den Reformatoren

In der Zeit der Reformation orientierte man sich neu am biblischen Urgrund von Buße. Die Reformatoren hinterfragten die Sakramentalität von Buße und reduzierten die drei Elemente des Bußgeschehens *contritio*, *confessio* und *satisfactio* auf zwei Elemente *contritio* und *confessio*. Während im lutherischen Raum allein die Absolution als wesentlichster Bestandteil sakramentalen Charakter bewahrte, verlor im Raum der reformierten Konfessionen die Buße jeglichen sakramentalen Charakter.<sup>157</sup>

---

<sup>154</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 133-137.

<sup>155</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 138- 144.

<sup>156</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 153.

<sup>157</sup> vgl. Hausammann S. 17.

Trotz verschiedener Akzentuierung bei den Reformatoren gibt es drei Gemeinsamkeiten:<sup>158</sup>

1. „Die Buße wurde identifiziert mit der Bekehrung und bewußter mit der Taufe verbunden, wodurch sie in deutlicheren Bezug zu der Erneuerung und Wiedergeburt kam.“
2. „Trotz dem Zusammenfallen von poenitentia und conversio blieb dem reformatorischen Bußverständnis eine Tendenz zur mönchisch-asketischen Weltflucht fern.“
3. „Die lebenslange Notwendigkeit der Buße als mortificatio und vivificatio wurde stark betont.“

#### 1.2.7.1 Das Bußverständnis bei Martin Luther

Zunächst greift M. Luther nicht Kirche und Papst an, sondern seine Kritik ist auf die Mißstände des Ablasswesens ausgerichtet. (V95) In dieser Auseinandersetzung wird auch die zentrale Bedeutung sichtbar, die der Reue in der Buße zukommt. So formuliert M. Luther: „*Perfecte contritus evolat sine indulgentiis, imperfecte autem nec cum indulgentiis, quia a contritio perfecte Deus nihil requirit ne pro actualibus nec pro habitualibus, i. e. fomite et origine.*“<sup>159</sup>

Hinsichtlich der Buße unterscheidet Luther in 'Sermo de indulgentiis pridie Dedicationis'<sup>160</sup> zwischen der inneren Buße, die mit wahrer inneren Reue, innerem Bekenntnis der Sünde und Genugtuung im Geiste einhergeht und

---

<sup>158</sup> die folgenden drei Gliederungspunkte sind entnommen aus Hausammann S. 17.

<sup>159</sup> WA I, S. 67, 1-3.

<sup>160</sup> WA I, 94-99.

der äußeren Buße, die nur Zeichen der inneren Buße und oft erheuchelt ist. Sie besteht aus äußerer Beichte und Genugtuung. Er führt weiter aus, daß es auch zwei Arten von Reue gibt, die Galgenreue, der die Angst vor Gericht und Strafe zugrunde liegt und die deshalb den Ablass sucht und die wahre Reue, die auf der Liebe zur Gerechtigkeit gründet. Für die wahre Reue ist der Ablass hinderlich.<sup>161</sup>

Erweckt wird die wahre innere Reue nicht durch das Hinsehen auf das Gesetz sondern auf die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes. Die Art und Weise, in der Buße erweckt wird, hat einen Effekt auf das Christusbild. Ist die *contritio* durch Angst vor dem Gericht und vor Strafe hervorgerufen, erscheint Christus hauptsächlich als Richter und unter der Last des Kreuzes. Wird die Reue durch den Blick auf die Güte Gottes verursacht, erkennt man klarer die menschenfreundlichen Charakterzüge Christi.<sup>162</sup>

Die Bedeutung der *fides* für eine wahre Buße spricht M. Luther in den Predigten: „*Sermo de poenitentia*“ und „*Sermo de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramento eucharistiae*“ aus dem Jahre 1518 an. Wenn die wahre Reue, die also nicht auf Angst vor dem Gesetz sondern allein auf der Liebe zu Gott basiert so selten ist, wer kann dann gerettet werden? Die Antwort besteht in aufrichtigem Gebet, Vertrauten auf die Barmherzigkeit Gottes und im Gebetsbeistand Christi, die den Mangel an Reue ausgleichen. Luther geht noch einen Schritt weiter und betont, daß die *fides* nichts nur den Mangel an *contritio* ausgleicht, sondern *contritio* sogar ersetzt. Weil die *fides* die Konkretion des *amor dei* ist, der *amor dei* aber immer die *contritio* mit einschließt, ist *fides* die Grundbedingung eines Sündennachlasses.<sup>163</sup>

Die *fides* ist gegründet auf das Wort Gottes. In der Beichte sind dies die Absolutionsworte, die auf die Worte Christi (Mt 16, 19) basieren, der nicht

<sup>161</sup> vgl. Hausammann S. 98 f.

<sup>162</sup> vgl. Hausammann S. 105-107.

<sup>163</sup> vgl. Hausammann S. 115 - 118.

lügt. Der Glaube an dieses Wort Gottes schafft den Frieden des Gewissens, weil der Priester auf dieser Grundlage die Absolution erteilt.<sup>164</sup>

Gebeichtet sollen jene Sünden werden, die das Gewissen nicht zur Ruhe kommen lassen. Dabei muß die konkrete Situation, in der die Sünde entstand, wie Ort, Häufigkeit, betroffene Personen nicht weiter beschrieben werden. Die Lossprechung in der Beichte ist nicht Priestern vorbehalten, zu diesem Dienst an den Brüdern ist jeder Christ berufen.<sup>165</sup>

### 1.2.7.2 Das Bußverständnis bei Ph. Melanchthon

Für Ph. Melanchthon stellt die Buße kein 'sakramentum' oder signum dar, weil ihr ein sichtbares Zeichen fehle. Trotzdem behandelt er das Thema Buße ausführlich zwischen den Themen Taufe und Abendmahl.<sup>166</sup> Anders als M. Luther behandelt Ph. Melanchthon Buße nicht in der Trias contritio, confessio und satisfactio, sondern in der Zweiteilung mortificatio und vivificatio. „Die mortificatio geschieht durch das Gesetz, wie oben gesagt wurde. Denn dieses schreckt und tötet das Gewissen. Die vivificatio geschieht durch das Evangelium oder durch die Absolution. Denn nichts anderes ist das Evangelium als die Absolution selbst. Was wir aber mortificatio nennen, das wollen die Scholastiker contritio heißen, was ich zulasse, wenn sie nicht einen durch den freien Willen und die menschlichen Anstrengungen simulierten Schmerz meinen. Denn die Natur kann die Sünde nicht hassen.“<sup>167</sup>

<sup>164</sup> vgl. Hausammann S. 118f.

<sup>165</sup> vgl. Hausammann S. 120f.

<sup>166</sup> vgl. StA II/1 149 f.

<sup>167</sup> St.A. II/1 149,33-150,3, zit. nach Hausammann S. 147



Mortificatio, „die wahre contritio ist nicht anderes als eine confessio ‘domi...apud nos’ ‘coram deo’, also das Sündenbekenntnis, das wir im stillen Kämmerlein vor Gott ablegen, ohne das es - wie Melanchthon ausdrücklich betont- keine Vergebung geben kann.“<sup>168</sup> Die individuelle Absolution ist Melanchthon so wesentlich wie die Taufe, weil in diesem persönlichen Zuspruch das göttliche Wort dichter zur Wirkung kommt, als in einer Predigt.<sup>169</sup>

In einer Auseinandersetzung mit evangelischen Pfarrern, die die Buße zu wenig als Voraussetzung für die Sündenvergebung nehmen, betont Melanchthon daß ohne Buße keine Vergebung möglich, ja nicht einmal verstanden werden kann. Weiter führt er aus, daß die Buße überhaupt der Weg ist um zum Glauben zu kommen.<sup>170</sup> Eine Unterscheidung der Buße von den Motiven her, lehnt Melanchthon ab, weil auch bei den Heiligen diese Motive vermischt gewesen seien.<sup>171</sup> Weil Christus bereits für unsere Sünden Genugtuung tat, bezieht sich die menschlichen Buße auf die Linderung der von Gott auferlegten zeitlichen Strafen.<sup>172</sup>

Bezugnehmend auf 1 Jos 2,2, betont Melanchthon, die Satisfaktion allein wurde von Jesus Christus am Kreuz geleistet. Weil Gott nicht nur barmherzig sondern auch gerecht ist und es damit der Genugtuung bedarf, konnte Jesus Christus allein, den erforderlichen Preis zahlen.<sup>173</sup> Das Evangelium verheißt uns die Sündenvergebung, die uns umsonst und unverdient erteilt wird, durch die Mittlerschaft Jesu Christi. Die Konfrontation mit dem Gesetz Gottes und den möglichen Strafen führten eine contritio herbei. In diesem Schmerz über die Beleidigung Gottes und dem Unrecht, das er Men-

---

<sup>168</sup> Hausamman S. 148

<sup>169</sup> vgl. Hausammann S. 148

<sup>170</sup> vgl. ebd. S. 157f.

<sup>171</sup> vgl. ebd. S. 160

<sup>172</sup> vgl. ebd. S. 162

<sup>173</sup> vgl. ebd. S. 165

schen angetan hat, wendet sich der Sünder im Glauben an Jesus Christus und erbittet Verzeihung, die von Gott auch gewährt wird.<sup>174</sup> Allerdings sieht Melanchthon in dieser Vergebung keinen Neuanfang, sondern mehr, daß das einst bestandene und verloren gegangene Gehorsamsverhältnis wieder installiert wird.<sup>175</sup> Das Tun guter Werke ist Folge dieses neuen Gehorsams, allerdings nicht Bedingung für das ewige Leben, denn dieses wird „gratis propter Christum“ geschenkt.<sup>176</sup>

### 1.2.7.3 Das Bußverständnis bei J. Calvin

In Calvin's Auseinandersetzung mit der Buße geht es in erster Linie um die Beziehung zwischen Glaube und Buße. „Die Buße wird gepredigt im Namen Christi, wenn durch die Lehre des Evangeliums die Menschen hören, daß alle ihre Gedanken, ihre Affekte, ihre Beschäftigungen verderbt und verworfen seien, weswegen es nötig sei, daß sie wiedergeboren werden, wenn sie ins Reich Gottes eingehen wollen. Es sei aber dies der Weg der Wiedergeburt, wenn sie Anteil gewinnen an Christus, in dessen Tod die schlechten Begierden ersterben, in dessen Kreuz unser alter Mensch gekreuzigt, in dessen Grab der Leib der Sünde begraben wird. Vergebung der Sünden aber wird gepredigt, wenn die Menschen gelehrt werden, daß Christus ihnen gemacht ist zur Erlösung, Gerechtigkeit, Genugtuung und zum Leben, damit sie um seines Namens willen aus lauter Gnade als Gerechte und Unschuldige gelten im Angesicht Gottes (IKor 1.39). Mit einem Wort: ich interpretiere die Buße als mortificatio.“<sup>177</sup>

---

<sup>174</sup> vgl. ebd. S. 163.

<sup>175</sup> vgl. ebd. S. 168.

<sup>176</sup> vgl. ebd. S. 160f.

<sup>177</sup> ebd. S. 227.

Calvin betont, daß Buße weder Ursache des Glaubens noch Grund der Sündenvergebung sei. Ziel der Buße ist es, den Sünder zu Christus zu führen und damit zur Sündenvergebung.<sup>178</sup> Auch nach der Taufe oder nach der Sündenvergebung hört der Mensch nicht auf, vor Gott zu sündigen. Deshalb ist Buße für einen Christen ein lebenslanger Prozeß. Die im Evangelium aufgezeigte Verheißung von der Schuldvergebung kreiert *mortificatio* und *sanctificatio*. Die erlangte Vergebung wiederum hat zur Folge, daß der Heilige Geist eine neue Ausrichtung des Herzens am göttlichen Gesetz schafft, was die eigene Unvollkommenheit schmerzlich bewußt werden läßt. Die Sündenvergebung als anfängliches Ziel wird so wiederum zum Anfang von *mortificatio* und *sanctificatio*.<sup>179</sup> In den späteren Ausgaben der *Institutio* beschränkt sich Buße nicht mehr auf *mortificatio* sondern wird um die *vivificatio* erweitert. Die *mortificatio*, die Abkehr vom sündhaften Leben und die mit ihr verbundene *contritio* erreichen nicht die Sündenvergebung, sondern Gott ist der in Barmherzigkeit Handelnde, wendet sich dem Menschen zu und schenkt Vergebung. Gott motiviert den Menschen von der Sünde abzulassen, denn er hat ein Interesse, daß der Mensch frei von Sünde wird.<sup>180</sup>

Die *vivificatio* wird dann auch verstanden als *renovatio*, einer Lebenserneuerung, die der Heiligung des Menschen dient. Dieser lebenslang andauernde Prozeß der Heiligung, der vom Heiligen Geist geleitet wird, beginnt mit der Wiedergeburt, der *regeneratio*. Die Rechtfertigung ist dagegen ein totaler Akt und schließt die an den Menschen ergehende Sündenvergebung mit ein. Rechtfertigung für den Menschen ist nur möglich, weil ihm die

---

<sup>178</sup> vgl. ebd. S. 227f.

<sup>179</sup> vgl. ebd. S. 230f.

<sup>180</sup> vgl. ebd. S. 234f.

Gerechtigkeit Christi übertragen wird und er deshalb von Gott in Gnaden angenommen wird.<sup>181</sup>

Einen Einfluß auf die Entstehung von Buße hat die Gottesfurcht. Allerdings wird diese Furcht gegenüber Gott getragen von der Gottesliebe. Deshalb ist nur ein Gläubiger in der Lage, die recht Gottesfurcht zu entwickeln.<sup>182</sup> Die Furcht vor Gott, die ein Ungläubiger besitzt ist ausschließlich auf der Angst vor Gottes Strafgericht begründet und ist himmelweit von der rechten Gottesfurcht entfernt. Doch auch diese Furcht kann Gott noch zum Anlaß für eine Umkehr nehmen.<sup>183</sup>

### **1.2.8 Das Bußsakrament in der Lehrverkündigung der Kirche**

Im Jahre 1215 folgten ca. 400 Bischöfe und 800 Äbte <sup>184</sup> dem Ruf Innozenz III. Zum IV. Laterankonzil. In der Auseinandersetzung mit den Katharer und Waldenser formulierte das Konzil im Glaubensbekenntnis: „Ist jemand nach Empfang der Taufe in Sünde gefallen, so kann er immer durch wahre Buße wieder geheilt werden.“<sup>185</sup>

Die Allgemeine Kirchenversammlung zu Konstanz (1414-1418) verurteilte die Lehre Wyclifs, für den die Lossprechung durch einen Priester oder Laien und auch das Schuldbekenntnis keine Notwendigkeit besaßen, sondern der allein die Reue als das Wesentliche der Buße sah.<sup>186</sup> Das Konzil von Florenz formulierte als Grundlage für die Union mit den Armeniern 1439: „Das vierte Sakrament ist die Buße. Gleichsam die Materie dieses Sakramentes

---

<sup>181</sup> vgl. ebd. S. 235f.

<sup>182</sup> vgl. ebd. S. 233f.

<sup>183</sup> vgl. ebd. S. 239.

<sup>184</sup> vgl. A. Franzen, Kleine Kirchengeschichte ... S. 116 f.

<sup>185</sup> NR 920.

<sup>186</sup> vgl. NR S. 411.

sind die Betätigungen des Büßenden, zu denen drei Stücke gehören. Das erste ist die Reue des Herzens. Sie besteht darin, daß man Schmerz empfindet über die begangenen Sünden und damit den Vorsatz verbindet, in Zukunft nicht mehr zu sündigen. Das zweite ist das mündliche Bekenntnis. Es besteht darin, daß der Sünder alle Sünden, deren er sich erinnert, seinem Priester vollständig bekennt. Das dritte ist die Genugtuung für die Sünden nach der Entscheidung des Priesters. Sie geschieht hauptsächlich durch Gebet, Fasten, Almosen. Die Form dieses Sakramentes sind die Worte der Lossprechung, die der Priester spricht: Ich spreche dich los usw. Der Spender dieses Sakramentes ist der Priester, der die Vollmacht hat, loszusprechen, sei es von Amts wegen, sei es durch Ermächtigung seitens seiner Vorgesetzten. Die Wirkung dieses Sakraments ist die Lossprechung von den Sünden.<sup>187</sup>

### 1.2.9 Das Konzil von Trient

Das Konzil von Trient entwickelt keine neue Bußlehre, sonder faßt die zeitgenössische Theologie zum Thema Buße zusammen und schützt sie gegen Mißbräuche.<sup>188</sup>

Nachdem Papst Leo im Jahre 1520 die Sätze Martin Luthers verurteilt hat<sup>189</sup>, behandelte das Konzil von Trient in seiner 6. Sitzung in der Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre das Thema Buße:

„Die aber durch die Sünde von der Höhe der Rechtfertigungsgnade, die sie empfangen haben, wieder herabgefallen sind, können aufs neue gerechtfertigt werden, wenn sie, geweckt von Gott, Sorge tragen, durch das Bußsa-

---

<sup>187</sup> NR 630

<sup>188</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 187.

<sup>189</sup> vgl. NR 632-640.

krament aufgrund der Verdienste Christi die verlorene Gnade wiederzugewinnen. Diese Weise der Rechtfertigung ist die Wiederaufrichtung des Gefallenen, die die heiligen Väter zutreffend eine zweite Rettungsplanke nach dem Schiffbruch der verlorenen Gnade nannten. Denn für die, die nach der Taufe in Sünden fallen, hat Christus Jesus das Sakrament der Buße eingesetzt mit den Worten: 'Empfangt den Heiligen Geist: Denen ihr die Sünden nachlaßt, denen sind sie nachgelassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten' (Jo 20,22.23).

Deshalb ist es Pflicht, zu lehren, daß die Buße des Christen nach dem Fall ganz anders ist als bei der Taufe und daß sie nicht allein die Lossagung von den Sünden und den Abscheu vor ihnen einschließt oder 'ein zerknirschtes und demütiges Herz' (Ps 50,19), sondern auch ihr sakramentales Bekenntnis oder wenigstens den Vorsatz, es bei gegebener Gelegenheit abzulegen, sowie die priesterliche Lossprechung. Ebenso die Genugtuung durch Fasten, Almosen, Gebet und andere fromme Werke des geistlichen Lebens, zwar nicht an Stelle der ewigen Strafe, die durch den Empfang des Sakramentes oder die Absicht des Empfangs gleichzeitig mit der Schuld erlassen wird, sondern an Stelle der zeitlichen Strafe, die nach der Lehre der Heiligen Schrift nicht immer ganz, wie es in der Taufe geschieht, denen erlassen wird; die im Undank gegen die Gnade Gottes, die sie empfangen haben, den Heiligen Geist betrübten (Eph 4,30) und sich nicht scheuten, den Tempel Gottes zu entweihen (1 Kor 3,17). Von dieser Buße steht geschrieben: 'Denkt daran, von welcher Höhe du herabgefallen bist. Tu Buße und die Werke des ersten Eifers' (Offb 2,5); und wiederum: 'Die gottgefällige Trauer wirkt stete heilsame Sinnesänderung' (2Kor 7,10); und weiter: 'Tut Buße' (Mt 3,2) und 'Bringt würdige Früchte der Buße' (Mt 3,8).<sup>190</sup>

---

<sup>190</sup> NR 812f.

In der 14. Sitzung des Konzil 1551 wurde die Lehre über das Bußsakrament weiter ausgefaltet:

## DIE ALLGEMEINE KIRCHENVERSAMMLUNG

ZU TRIENT, 14. SITZUNG (1551)

### DIE LEHRE ÜBER DAS SAKRAMENT DER BUSSE<sup>191</sup>

*„Schon das 14. Kapitel der 6. Sitzung hatte im Zusammenhang mit der Rechtfertigungslehre von der zweiten Rechtfertigung, der Buße, gehandelt (s. Nr. 812, 813). Hier ist die Lehre von der Buße wegen der vielfach verbreiteten Irrtümer weiter ausgeführt.*

*1. Kapitel: Die Buße ist ein wahres Sakrament.*

*2. Kapitel: Der Unterschied zwischen Taufe und Buße. Die Reformatoren hatten gelehrt, daß jede Sündenvergebung ein neues Aufleben der Taufnade durch den Glauben sei.*

*3. Kapitel: Die wesentlichen Stücke des Bußsakramentes. Vor allem wird die Auffassung Luthers verworfen, daß die Tätigkeit des Sünders beim Empfang der Buße nur in der Erschütterung und im Glauben bestehe.*

*4. Kapitel: Die Lehre von der Reue im besonderen: ihre Notwendigkeit und ihre Wirkung. Wichtig ist vor allem die klare Scheidung zwischen vollkommener Reue, die schon aus sich allein die Vergebung der Sünden bewirkt, wenn sie mit der Absicht verbunden ist, das Bußsakrament zu empfangen,*

---

<sup>191</sup> zitiert nach NR, 12. Auflage S. 414

und der unvollkommenen Reue, die zum gültigen Empfang der sakramentalen Beichte genügt. Diese unvollkommene Reue hatte Luther heftig als Heuchelei angegriffen.

5. Kapitel: Das Bekenntnis: die Verpflichtung zum Bekenntnis aus göttlichem Gesetz und aus innerer Begründung (gegen Luther).

6. Kapitel: Die Lossprechung. Nur der Priester kann lossprechen. Die Gültigkeit ist vom sittlichen Stand des Priesters unabhängig (gegen Wyclif). Es handelt sich um einen wahren Freispruch, nicht um eine bloße Erklärung, denn nicht der Glaube an die Vergebung wirkt die Rechtfertigung, wie Luther annahm, sondern die Lossprechung selber.

7.-9. Kapitel: Man möge gerade in diesen letzten drei Kapiteln beachten, wie sehr im Bußsakrament die 'Rechtskirche', die auf Wahrung und auf Wiederherstellung der Ordnung dringen muß, und die 'Liebeskirche', der es in erster Linie um das Heil der Seele geht (besonders bei den Sterbenden), eins sind."

Das Konzil formuliert dann auch im neunten Kapitel konkrete Lehrsätze<sup>192</sup> über das Bußsakrament. Die Canones 660 - 663 befassen sich mit der Sakramentalität der Buße, Canon 664 mit der contritio, canones 665 - 667 haben die confessio, can. 668-669 die absolutio, can. 670 die Reservation und die can 671 - 674 die satisfactio zum Inhalt.

---

<sup>192</sup> vgl. NR, S. 425-428



### Lehrsätze über das Bußsakrament<sup>193</sup>

1. *Wer sagt, in der katholischen Kirche sei die Buße nicht wirklich und eigentlich ein von Christus, unserem Herrn eingesetztes Sakrament, um die Gläubigen, sooft sie nach der Taufe in Sünden fallen, mit Gott zu versöhnen, der sei ausgeschlossen.*

2. *Wer die Sakramente vermengt und sagt, die Taufe selber sei das Sakrament der Buße, als seien diese beiden Sakramente nicht verschieden, und deshalb könne man die Buße nicht mit Recht die zweite Rettungsplanke nach dem Schiffbruch nennen, der sei ausgeschlossen.*

3. *Wer sagt, jene Worte des Herrn und Heilands: Empfangt den Heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlaßt, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Jo 20, 22f), seien nicht von der Vollmacht, im Bußsakrament Sünden zu vergeben und zu behalten, zu verstehen, wie sie die Kirche immer von Anfang an verstanden hat; wer sie vielmehr in verdrehtem Sinn gegen die Einsetzung dieses Sakraments auf die Vollmacht, das Evangelium zu verkünden, bezieht, der sei ausgeschlossen.<sup>2</sup>*

4. *Wer leugnet, daß zur vollständigen Nachlassung der Sünden drei Leistungen des Büßenden erfordert sind, die gleichsam die Materie des Bußsakramentes ausmachen, nämlich Reue, Bekenntnis und Genugtuung, die man die drei Teile der Buße nennt, oder wer sagt, es gebe nur zwei Teile der Buße, nämlich den dem Gewissen angesichts der Sünde eingefloßten Schrecken und den Glauben, der aus dem Evangelium oder aus der Lossprechung*

---

<sup>193</sup> Punkte 1-15 zitiert nach NR, 12. Auflage S. 425-428

geschöpft werde und in dem man glaube, daß einem die Sünden durch Christus vergeben seien, der sei ausgeschlossen.

5. Wer sagt, eine Reue, die durch Erforschen, Abwägen, Verabscheuen der Sünden zustande kommt, wenn nämlich jemand in der Bitterkeit seines Herzens seine Jahre überdenkt und die Schwere, die Menge und Häßlichkeit seiner Sünden erwägt, den Verlust der ewigen Seligkeit und den Erwerb der ewigen Verdammnis, verbunden mit dem Vorsatz eines besseren Lebens - eine solche Reue sei kein wahrer und nutzbringender Seelenschmerz und sie bereite nicht auf die Gnade vor, sondern mache den Menschen zum Heuchler und noch mehr zum Sünder; endlich, sie sei ein erzwungener Schmerz, nicht aber frei und willentlich, der sei ausgeschlossen.

6. Wer leugnet, daß das sakramentale Bekenntnis nach göttlichem Recht eingesetzt oder zum Heil notwendig ist, oder wer sagt, die Art des geheimen Sündenbekenntnisses vor dem Priester allein, die die Kirche von Anfang an stets beobachtet hat und beobachtet, sei der Einsetzung und dem Auftrag Christi nicht entsprechend und menschliche Erfindung, der sei ausgeschlossen.

7. Wer sagt, zur Vergebung der Sünden sei es nicht nach göttlichem Recht notwendig, im Bußsakrament alle Todsünden einzeln zu bekennen, deren man sich nach schuldiger und sorgfältiger Erwägung erinnert, auch die verborgenen und die gegen die letzten zwei der zehn Gebote, ebenso die Umstände, die die Art der Sünde ändern; sondern ein solches Bekenntnis sei bloß nützlich zur Bildung und Beruhigung des Büßenden und es sei früher nur zum Zweck der Auferlegung der kirchlichen Buße in Gebrauch gewesen; oder wer sagt, wenn sich jemand bemühe, alle Sünden zu bekennen, dann

wolle er nichts mehr der göttlichen Barmherzigkeit zum Verzeihen überlassen; oder endlich, es sei nicht erlaubt, die läßlichen Sünden zu beichten, der sei ausgeschlossen.

8. Wer sagt, ein Bekenntnis aller Sünden, wie es die Kirche beobachtet, sei unmöglich und eine menschliche Überlieferung, die von gottesfürchtigen Menschen abgeschafft werden müsse; oder es seien nicht alle Christgläubigen beider Geschlechter nach der Bestimmung der großen Kirchenversammlung im Lateran einmal im Jahr dazu verpflichtet, und deshalb solle man den Christgläubigen raten, in der Fastenzeit nicht zu beichten, der sei ausgeschlossen.

9. Wer sagt, die sakramentale Lossprechung des Priesters sei kein richterlicher Akt, sondern eine reine Dienstleistung der Verkündigung und Erklärung, dem Bekennenden seien die Sünden erlassen, falls er glaubt, daß er freigesprochen sei, auch wenn der Priester nicht im Ernst, sondern nur im Scherz die Lossprechung gibt; oder wer sagt, das Bekenntnis des Büßenden sei nicht dazu notwendig, daß ihn der Priester lossprechen kann, der sei ausgeschlossen.

10. Wer sagt, die Priester, die im Stand der Todsünde sind, hätten nicht die Vollmacht, zu binden und zu lösen, oder nicht nur die Priester seien die Spender der Lossprechung, sondern an jeden Christgläubigen sei das Wort gerichtet: 'Was ihr auf Erden binden werdet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein' (Mt 18, 18) und 'Denen ihr die Sünden nachlaßt, denen sind sie nachgelassen, und denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten' (Jo 20, 23), so daß jeder kraft dieser Worte von Sünden lossprechen könne, von öffentli-

chen durch Zurechtweisung, falls sich der Zurechtgewiesene füge, von verborgenen aber durch freiwilliges Bekenntnis, der sei ausgeschlossen.

11. Wer sagt, die Bischöfe hätten nicht das Recht, sich einzelne Fälle vorzubehalten, außer eben in der äußeren Gerichtsbarkeit, und deshalb hindere der Vorbehalt von Fällen den Priester nicht an der wirklichen Losprechung von den vorbehaltenen Fällen, der sei ausgeschlossen.

12. Wer sagt, stets werde mit der Schuld auch die ganze Strafe von Gott erlassen und die Genugtuung der Büßenden sei nichts als der Glaube, mit dem sie fest annehmen, daß Christus für sie genuggetan habe, der sei ausgeschlossen.

13. Wer sagt, für die Sünden werde, was die zeitlichen Strafen betrifft, Gott keineswegs genuggetan aufgrund der Verdienste Christi durch die Strafen, die von ihm verhängt und die mit Geduld ertragen werden oder die vom Priester auferlegt werden, und auch nicht durch die freiwillig übernommenen, wie Fasten, Gebete, Almosen und andere fromme Werke, und deshalb sei die beste Buße nur ein neues Leben, der sei ausgeschlossen.

14. Wer sagt, die Werke der Genugtuung, mit denen die Büßenden durch Christus Jesus für ihre Sünden Ersatz leisten, seien nicht Gottesverehrung, sondern menschliche Überlieferung, die die Lehre von der Gnade, die wahre Gottesverehrung und die Wohltat des Todes Christi verdunkeln, der sei ausgeschlossen.

15. Wer sagt, die Schlüsselgewalt sei der Kirche nur zum Lösen, nicht aber auch zum Binden übergeben, und also handelten die Priester gegen den

*Zweck der Schlüsselgewalt und gegen die Einsetzung Christi, wenn sie den Beichtenden Strafen auferlegen, und es sei Einbildung, daß die zeitliche Strafe meist noch abzubüßen bleibe, nachdem die ewige Strafe kraft der Schlüsselgewalt aufgehoben sei, der sei ausgeschlossen.*

### **1.2.10 Die Entwicklung der Bußdiskussion nach dem Trienter Konzil**

Das Konzil von Trient festigte die katholische Bußlehre wie sie sich in der Praxis durchgesetzt hatte und versuchte gegen Kritik zu schützen. Die sich dem Konzil anschließende theologische Diskussion befasste sich mit der Lehre der Reformatoren, der Geschichte des Bußsakramentes und der kirchlichen Reuelehre.<sup>194</sup> Je größer die Kenntnis über die Bußpraxis in der frühen Kirche wurde, umso mehr kamen Zweifel an der gegenwärtigen privaten Beichte auf und es wurden Alternativen wie die Bußandacht mit allegemeinen Schuldbekenntnis bedacht.<sup>195</sup>

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatten sich zwei Argumentationsstränge herausgebildet. Die juridisch-vindikative Argumentation wie sie z. B. vom österreichischen Theologen L. Kopler geführt wurde, bezog sich auf die Binde- und Lösegewalt die Jesus Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen hat. Er verstand darunter eine richterliche Gewalt, die auf der Grundlage einer gerichtlichen Untersuchung entscheiden muß, ob der Sünder losgesprochen werden soll oder nicht. Mit der Taufe unterliegt man der kirchlichen Jurisdiktionsgewalt, weshalb nach der Taufe keine Möglichkeit der Sündenvergebung, außerhalb der kirchlichen Schlüsselgewalt existiert. Erteilt der Priester ein entsprechendes Bußwerk, so kommt diesem

<sup>194</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 187 – 189.

<sup>195</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 193.

Tun mehr Effektivität zu, als wenn der Sünder nach eigenem Ermessen ein Bußwerk leisten würde <sup>196</sup>

Ebenso auf den Aussagen des Trienter Konzils basierend, entwickelte sich der pädagogisch-medizinale Ansatz. Die Vertreter dieses Modells betonten, daß die Buße nicht durch Strenge abschrecken dürfe und im Zweifelsfall, eine leichtere Buße einer strengeren vorzuziehen sei. Als Bemessungsgrundlage für die Buße müsse die individuelle Situation des Pönitenten herangezogen werden. Unterstützt wurde dieser pädagogisch-medizinale Aspekt durch die Einsicht, daß das 'Bußgericht' in erster Linie ein 'Gnadengericht' sei. Dies hatte zur Folge, daß als Bußauflagen meist die Trias Fasten, Almosenspenden und Gebet herangezogen wurden. <sup>197</sup>

Die von Maurice de la Taille entwickelte These „*Reconciliatio cum ecclesia est res et sacramentum sacramenti paenitentiae*“<sup>198</sup> die von B. Xiberta weiter fundiert wurde führte zu einer Wiederentdeckung des ekklesiologischen Charakters des Bußsakramentes.<sup>199</sup> Unterstützend formuliert Karl Rahner zu dieser These: „Das Sakrament versöhnt mit der Kirche den Sünder, der mit seiner 'paenitentia interior' als Willen zur Versöhnung mit der Kirche eben dieser Kirche entgegenkommt; der Sünder hat dadurch das Recht auf jene 'infusio gratiae', die es ihm ermöglicht, jene 'paenitentia interior' zu vollziehen, durch die er imstande ist, die ihm verliehenen Gnade existentiell so sich anzueignen, daß sie in einer ihn heiligenden und rechtfertigenden Weise seine eigene wird und er so von seinen persönlichen Sünden befreit ist. ... 'Res et sacramentum' aber muß noch eine unmittelbare Beziehung zur sakramentalen Dimension, zur Sichtbarkeit der Kirche als

---

<sup>196</sup> vgl. Sattler S. 235-237.

<sup>197</sup> vgl. ebd. S. 239-243

<sup>198</sup> Vorgrimmler, Buße ... S. 195

<sup>199</sup> vgl. ebd.

solcher haben. Die 'pax cum ecclesia' also, nicht die 'paenitentia interior' sollte man 'res et sacramentum' der Buße nennen.<sup>200</sup>

### 1.3 Die Bußpraxis der Gegenwart

#### 1.3.1 Die Bußlehre des 2. Vatikanums<sup>201</sup>:

Für die Buße werden im ersten Entwurf der Praeparatoria keine Reformvorschläge gegeben, allerdings hat die Subkommission die Intension, die Grundlage für die Reflexion der gegenwärtigen Praxis des Bußsakramentes zu liefern.<sup>202</sup> In Artikel 26 der Konstitution über die heilige Liturgie wird das neue Verständnis von Kirche deutlich: „Die liturgischen Handlungen sind nicht privater Natur, sondern Feiern der Kirche, die das 'Sakrament der Einheit' ist; sie ist nämlich das heilige Volk, geeint und geordnet unter den Bischöfen. Daher gehen diese Feiern den ganzen mystischen Leib der Kirche an, machen ihn sichtbar und wirken auf ihn ein; seine einzelnen Glieder aber kommen mit ihnen in verschiedener Weise in Berührung je nach der Verschiedenheit von Stand, Aufgabe und tätiger Teilnahme.“<sup>203</sup> Der sich anschließend Artikel 27 bringt dann die Konsequenz zum Ausdruck, daß die gemeinschaftliche Feier der privaten vorrangig ist: „Wenn Riten gemäß ihrer Eigenart auf gemeinschaftliche Feier mit Beteiligung und tätiger Teilnahme der Gläubigen angelegt sind, dann soll nachdrücklich betont werden,

<sup>200</sup> K. Rahner, Schriften zur Theologie, Band VIII, Einsiedeln 1967 S. 469.

<sup>201</sup> vgl. dazu Vorgrimmler, Buße ... S. 196-199

<sup>202</sup> vgl. Konstitution über die hl. Liturgie (Kommentar zu Artikel 72), Das zweite Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. I, Herder 1966 S. 69

<sup>203</sup> Konstitution über die hl. Liturgie, Artikel 26, in: Das zweite Vatikanische Konzil ...

daß ihre Feier in Gemeinschaft - im Rahmen des Möglichen - der vom Einzelnen gleichsam privat vollzogenen vorzuziehen ist.

Das gilt vor allem für die Feier der Messe - wobei bestehen bleibt, daß die Messe in jedem Fall öffentlichen und sozialen Charakter hat - und für die Spendung der Sakramente.<sup>204</sup>

Im Konzil gab es zwei gegensätzliche Meinungen bezüglich einer Reform des Bußsakramentes: die eine hielt Reformen für unnötig, die andere, wünschte sich die Möglichkeit zur Generalabsolution.<sup>205</sup> In Artikel 72 der Liturgiekonstitution begründet den Reformauftrag: „Ritus und Formeln des Bußsakramentes sollen so revidiert werden, daß sie Natur und Wirkung des Sakramentes deutlicher ausdrücken.“<sup>206</sup>

Besonderes Augenmerk fordert der Artikel 11 der dogmatischen Konstitution des 2. Vatikanums, wo im zweiten Absatz über die Buße ausgesagt wird: „Die aber zum Sakrament der Buße hinzutreten, erhalten für ihre Gott zugefügten Beleidigungen von seiner Barmherzigkeit Verzeihung und werden zugleich mit der Kirche versöhnt, die sie durch die Sünde verwundet haben und die zu ihrer Bekehrung durch Liebe, Beispiel und Gebet mitwirkt.“<sup>207</sup> Darin, daß das Konzil die Lehre von B.F. Xiberta so unbefangen anspricht, obwohl ihr der theologische „Consensus unanims“ fehlte, sieht Karl Rahner eine „erstaunliche Tatsache und mutige Entscheidung. Indem die Verfasser des Textes bewußt die Frage offen gelassen haben, in welchem Zusammenhang Vergebung der Schuld vor Gott und Wiederversöhnung mit der Kirche stehen, wird es den Theologen als Aufgabe überlassen weiter zu differenzie-

---

<sup>204</sup> Konstitution über die hl. Liturgie, Artikel 27, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>205</sup> vgl. Konstitution über die hl. Liturgie, Kommentar zu Artikel 72, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>206</sup> Konstitution über die hl. Liturgie, Artikel 72, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>207</sup> Dogmatische Konstitution über die Kirche, Artikel 11, in: Das 2. Vatikanische Konzil ...



ren. Eine Beichtpflicht schwerer Sünden bleibt ebenso wie die Unterscheidung zwischen lässlichen und schweren Sünden unerwähnt.<sup>208</sup> Die Mitwirkung der ganzen Kirche am Bußsakrament durch Liebe, Beispiel und Gebet verweisen ebenfalls auf das Bußverständnis der alten Kirche.<sup>209</sup>

Weiter von Bedeutung ist Artikel 14 „Jene werden der Gemeinschaft der Kirche voll eingegliedert, die, im Besitz des Geistes Christi, ihre ganze Ordnung und alle in ihr eingerichteten Heilmittel annehmen und in ihrem sichtbaren Verband mit Christus, der sie durch den Papst und die Bischöfe leitet, verbunden sind, und dies durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft.“<sup>210</sup> Die volle Verbundenheit mit der Kirche geschieht auf einer innerlich-geistigen und einer sichtbaren Ebene. Der Sünder kann äußerlich voll der Kirche eingegliedert und trotzdem ist seines Tuns die innerlich-geistigen Beziehung gelockert.<sup>211</sup>

Ebenfalls in der Dogmatischen Konstitution wird über die Bischöfe ausgesagt, daß sie die Bußdisziplin regeln<sup>212</sup> und über die Priester: „Für die büßenden oder von Krankheit heimgesuchten Gläubigen walten sie vollmächtig des Amtes der Versöhnung und der Wiederaufrichtung“<sup>213</sup>. Im Dekret über Dienst und Leben der Priester wird dann weiter ausgeführt: ...“im Sakrament der Buße versöhnen sie die Sünder mit Gott und der Kirche ... sie unterweisen sie im Geist Christi des Hirten, ihre Sünden reumütig der Kir-

---

<sup>208</sup> vgl. K. Rahner VIII 451 f.

<sup>209</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 198

<sup>210</sup> Dogmatische Konstitution über die Kirche, Artikel 14, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>211</sup> vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche, Artikel 14, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>212</sup> vgl. Dogmatische Konstitution über die Kirche, Artikel 26, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>213</sup> Dogmatische Konstitution über die Kirche, Artikel 28, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

che im Sakrament der Buße zu unterwerfen, so daß sie sich ständig mehr zum Herrn bekehren, eingedenk seines Wortes: 'Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen' (Mt 4,17)<sup>214</sup>. Die Priester sollen stets bereit sein, „den Liebesdienst der Spendung des Bußsakraments zu leisten, sooft die Gläubigen begründeterweise darum bitten“<sup>215</sup> und auch selbst dieses Sakrament empfangen, denn „... die häufig geübte sakramentale Buße; durch die tägliche Gewissenserforschung vorbereitet, fördert die notwendige Hinwendung des Herzens zur Liebe des Vaters der Erbarmungen gar sehr“<sup>216</sup>.

### 1.3.2 Neue sakramentale Formen der Sündenvergebung gemäß des 'Ordo paenitentialis'

Den Grund für die Entdeckung der Bußandachten, wie sie seit 1947 bereits in Frankreich praktiziert wurden, sieht H. Vorgrimmler hauptsächlich in der weltweiten Krise der Beichte und den zunehmenden Priestermangel.<sup>217</sup> Das neue Bußrituale 'Ordo paenitentialis' das im Dezember 1973 erschien, nimmt den Auftrag des 2. Vatikanums<sup>218</sup> wahr und gibt nach einer pastoralen Einführung drei Formen sakramentaler Vergebung<sup>219</sup> vor:

A. Die Feier der Versöhnung für einzelne. B. Gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der einzelnen. C. Gemein-

<sup>214</sup> Dekret über Dienst und Leben der Priester, Artikel 5, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>215</sup> Dekret über Dienst und Leben der Priester, Artikel 13, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>216</sup> Dekret über Dienst und Leben der Priester, Artikel 18, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...

<sup>217</sup> vgl. Vorgrimmler, S. 199.

<sup>218</sup> vgl. Artikel 72 der Liturgiekonstitution (oben).

<sup>219</sup> Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum, Freiburg 1974, S. 31-62.

schaftliche Feier der Versöhnung mit allgemeinem Bekenntnis und Generalabsolution. D. Bußgottesdienst ohne sakramentale Lossprechung. Während Form A die erneuerte Form der Einzelbeichte darlegt, beschreiben B und C die sogenannten Bußandachten.

### **1.3.2.1 Der Ritus der Form B:**

Diese Form vollzieht sich innerhalb eines Wortgottesdienstes und hat gegenüber der Einzelbeichte den Vorteil, daß der kirchliche Charakter der Buße deutlicher zum Ausdruck kommt. Folgende Elemente sind vorgesehen<sup>220</sup>:

- Eröffnung durch ein geeignetes Lied, Begrüßung und Einführung durch den Priester, Oration
- Die Lesung oder Lesungen sollen den Umkehrruf Gottes, die Versöhnung mit ihm und die Gabe des Hl. Geistes den Feiernden deutlich machen.
- Die Homilie soll unter anderem die unendliche Barmherzigkeit Gottes, Notwendigkeit echter Bußgesinnung und die Wiedergutmachung, den Gemeinschaftscharakter von Sünde und Gnade ansprechen.
- Impulse, die eine angemessene Zeit der Stille beinhalten sollen der Gewissenserforschung dienen und echter Reue wecken
- Gemeinsames Sprechen des allgemeinen Sündenbekenntnisses

---

<sup>220</sup> vgl. zu den einzelnen Elementen: Die Feier der Buße, S.21-23

- Die Teilnehmer bekennen an den vorgesehen Orten den Priestern ihre Sünden und werden nach der Annahme einer angemessenen Genugtuung von ihrer Schuld losgesprochen.
  
- Nach Rückkehr der Priester in den Altarraum loben die Barmherzigkeit Gottes
  
- Dank, Segen und Entlassung

#### 1.3.2.2 Der Ritus der Form C:

Zu Beginn wird betont: „Das vollständige Sündenbekenntnis und die Losprechung des einzelnen sind nach wie vor der einzige ordentliche Weg der Versöhnung der Gläubigen mit Gott und der Kirche, wenn ein solches Sündenbekenntnis nicht physisch oder moralisch unmöglich ist.“<sup>221</sup> Als Ausnahmen, die eine sakramentale Generalabsolution zulassen gelten Todesgefahr und schwerwiegende Notwendigkeit wie z. B. ungenügende Anzahl von Beichtvätern. Ob eine schwerwiegende Notwendigkeit vorliegt muß die zuständige Bischofskonferenz entscheiden. Voraussetzungen für eine sakramentale Generalabsolution sind Reue, Vorsatz, und Wiedergutmachung. Gläubige, denen durch die Generalabsolution ihre schwere Sünden vergeben wurden, sind verpflichtet, binnen Jahresfrist einen Beichtvater diesbezüglich aufzusuchen.<sup>222</sup>

---

<sup>221</sup> Die Feier der Buße S. 23.

<sup>222</sup> vgl. Die Feier der Buße S. 24 f.

Die Feier der Generalabsolution deckt sich weitgehend mit der Form B und unterscheidet sich nur in folgenden Elementen<sup>223</sup>:

- Nach der Homilie: Den Gläubigen soll deutlich gemacht werden, daß sie ihre Sünden bereuen, einen Vorsatz zur Besserung fassen und angerichteten Schaden wieder gutmachen müssen. Der Priester soll ein Bußwerk vorgeschlagen und darüber informiert, daß jene, die schwere Sünden begangen haben, diese innerhalb eines Jahres beichten.
- Dem gemeinsames Sprechen eines allgemeinen Schuldbekenntnisses folgt die sakramentale Lossprechung
- Dank, Segen und Entlassung

### **1.3.3 Beichte und Bußfeier im pastoral-theologischen Spannungsfeld**

Mit der Form C antwortete das *ordo paenientialis* auch auf die seit Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmenden Beichtandachten. Doch die pastoral-theologischen Spannung in der sich Beichte und Bußfeier befinden sind trotzdem nicht behoben. Während die Deutsche Bischofskonferenz keine schwerwiegende Notwendigkeit sah, die Bußfeier mit Generalabsolution zu erlauben, entschieden sich die Bischöfe in Chile und Kolumbien, aufgrund des großen Priestermangels anders. Ebenso die französischen Bischöfe welche die pastorale Notlage mit Hohen Zustrom an den Wallfahrtsorten und an hohen Festtagen gegeben sah. Die Bischöfe in der Schweiz sahen die 'schwerwiegende Notwendigkeit' für Bußfeiern mit Generalabsolution vor allem in den Vorbereitungszeiten auf Weihnachten und Ostern. Von den Gläubigen wurden diese Bußfeiern begrüßt und sind gut besucht; allerdings hat sich damit die Beichthäufigkeit weiter reduziert. Deshalb sehen Kritiker

---

<sup>223</sup> vgl. zur den einzelnen Elementen: Feier der Buße S. 25 f.

in dieser Form der Bußfeier einen Ausverkauf der Beichte, der gestoppt werden soll.<sup>224</sup> Aufgenommen werden die Argumente die bereits früher angeführt wurden und sich auf die Aussagen des Trienter Konzils berufen: „Aus der schon erläuterten Einsetzung des Bußsakrametes hat die gesamte Kirche immer ersehen, daß vom Herrn auch das vollständige Bekenntnis der Sünden eingesetzt wurde, und daß es für alle nach der Taufe Gefallenen nach göttlichem Recht notwendig ist, weil unser Herr Jesus, als er von der Erde zu den Himmeln hinaufstieg, die Priester als seine eigenen Stellvertreter zurückließ, als Vorsteher und Richter, vor die alle Todsünden gebracht werden sollen, in die die Christgläubigen gefallen sind, damit sie aufgrund ihrer Schlüsselgewalt den Urteilsspruch der Vergebung oder Behaltung der Sünden verkünden.“<sup>225</sup>

Allerdings ist zu bedenken, daß die Beichte bereits vor der Einführung der Bußfeiern bereits in der Krise war. Die Ursache für die Beichtkrise sieht H. Vorgrimmler<sup>226</sup> darin, daß Menschen, die auf der Grundlage eines subjektives Gewissens zu einem vertieften Sündenverständnis gelangen, geraten in Konflikt mit objektiven Sündenlisten, wie sie auch Kirchengebote darstellen. Den vom Trienter Konzil verlangten „actus iudicialis“ sieht er in der Vergegenwärtigung des göttlichen Gerichts, im Leiden und Kreuzigungstod Jesu, im theologischen Sinne auch in einer Bußfeier mit Generalabsolution gegeben. Zur theologischen Gültigkeit meint er, daß eine sakramentale Bußfeier nach dem Kirchenrecht unerlaubt sein kann, doch theologisch eine sakramentale Absolution ist. Er weist auch auf die ‘Normae’ hin, die die Erteilung einer Generalabsolution außerhalb der gegebenen rechtlichen Möglichkeit zwar als Mißbrauch darstellen, aber nicht die sakramentale Gültigkeit anzweifeln.

---

<sup>224</sup> vgl. Müller, Das ungeliebte Sakrament ...S. 124 f.

<sup>225</sup> NR 652.

<sup>226</sup> vgl. Vorgrimmler, Buße ... S. 200 f.

Bezüglich des geforderten Sündenbekenntnisses führt J. Finkenzeller an: Kraft göttlichen Rechts gehört zum Wesen des Sakramentes das Sündenbekenntnis. Die nähere Gestalt des Bekenntnisses war im Laufe der Geschichte verschieden und kann auch weiterhin verschieden sein. Die Entscheidung über die konkrete Art des Sündenbekenntnisses steht der Kirche zu.<sup>227</sup>

#### 1.3.4 Die außersakramentalen Wege der Sündenvergebung

Das Ordo poenentialis betont, daß Sünde eine Realität der Kirche ist und der steten Reinigung bedarf. Für diese andauernde Buße stehen dem Volk Gottes neben dem Bußsakrament noch vielerlei Möglichkeiten zur Verfügung: Das Erdulden von Leiden für Jesus Christus, Werke der Barmherzigkeit, immer wiederkehrende Neuausrichtung am Evangelium Christi oder das tägliche Gebet. Darüber hinaus bieten die liturgischen Feiern mit dem Schuldbekenntnis und der Bitte um Vergebung z. B. in der Eucharistiefeier weitere Möglichkeiten der Buße.<sup>228</sup>

Bei allem Engagement für eine Wiederentdeckung des Bußsakramentes dürfen aber jene Bußformen, die außerhalb des Bußsakraments angesiedelt, aber doch bereits biblisch begründet sind, nicht theologisch nivelliert werden, sondern müssen innerhalb des pastoralen Kontextes der Bußpraxis eine neue, angemessene Profilierung erfahren.<sup>229</sup>

---

<sup>227</sup> J. Finkenzeller, Einzelbeichte, Generalabsoluton und Bußgottesdienst aus dogmatischer Sicht, in: E. Feifel (Hrsg.), Buße, Bußsakrament, Bußpraxis 1975 S. 79.

<sup>228</sup> vgl. Die Feier der Buße S. 11.

<sup>229</sup> vgl. K.Koch, Menschliche Schulderfahrung ... in: J. Müller (Hrsg.), Das ungeliebte Sakrament ... S. 122.

#### 1.4 Zusammenfassung:

Das erste Kapitel dieser Arbeit befaßt sich mit der Theologie der Buße. Ein erster Ansatzpunkt ist der Begriff Buße im neutestamentlichen Kontext. In ihm wird deutlich, daß Jesus nicht mit dem Gericht droht, sondern in erster Linie den Anbruch der Gottesherrschaft verkündet. Diese Annahme der Gottesherrschaft hat Konsequenzen für das ethische Verhalten: Das Wissen um die Barmherzigkeit Gottes und darum, daß man vor Gott rehabilitiert ist, motiviert den Menschen dazu, selbst diese Barmherzigkeit walten zu lassen. Die Ethik Jesu stellt deshalb für den Gläubigen nicht mehr eine Bürde dar, sondern aufgrund der Gottesbeziehung ein vom Gläubigen erwünschtes Verhalten.

Der sich daran anschließende geschichtliche Überblick über die kirchlichen Bußpraxis an, zeigt auf, welchen tiefgreifenden Wandel dieses Sakrament vollzogen hat, bei gleichzeitiger Wahrung seiner Wesenselemente. Die Bewegung verdeutlicht aber auch, daß gerade das Bußsakrament sich im Leben des Glaubenden vollzieht und somit auch die Veränderung von Lebensumständen und Lebensphilosophien prägend auf dieses Sakrament einwirkten.

Beim Hirten des Hermas diente das Bußsakrament als Rettungsanker für jene, welche die Taufgnade verloren hatten. Aufgrund der Einmaligkeit wurde diese ‚kanonische Kirchenbuße‘ möglichst nahe an das Lebensende verschoben und damit zu einer ‚Krankenbuße‘. In der Bußpraxis des Ostens ist die Vermittlung zwischen Büsser und Gott nicht an das kirchliche Amt gebunden, sondern dieser ‚Seelenführer‘ konnte auch ein Nichtpriester sein. Dieser therapeutische Charakter des Beichtgesprächs kam durch die irisch-schottische Mission auf das Festland in der Gestalt, daß ausschließlich der Priester allerdings wiederholbar das Bußsakrament spenden kann. Diese Praxis begründete die wiederholbare Absolution in der Privatbeichte. Ob-



wohl auch das Konzil von Trient<sup>230</sup> nur die Beichte der ‚Todsünden‘ verlangt und für die ‚läßlichen Sünden‘ auf die vielen anderen Heilmitteln verweist entwickelt sich mit den Jahren eine Überfrequentierung der Beichte, wie sie sich in der wöchentlichen Beichtpraxis zeigt.<sup>231</sup>

Das neue Bußrituale ‚Ordo paentitentialis‘ nimmt den Reformauftrag des 2. Vantikanums auf, indem es drei Formen sakramentaler Vergebung vorstellt und damit Handlungsspielraum erlaubt. In der pastoralen Praxis hat sich seitdem eine Spannung zwischen der Einzelbeichte und der Bußfeier entwickelt.

---

<sup>230</sup> vgl. Neuner – Roos, 652

<sup>231</sup> vgl. K. Koch, Die eine Botschaft von der Versöhnung ..., in: J. Müller (Hrsg.), Das ungeliebte Sakrament ... 105 f.

**2 Kapitel:**

**Die Situation des Adressaten**

## 2.1 ‚Die Erlebnisgesellschaft‘ als Grundlage

Versuche die gegenwärtige Gesellschaft zu analysieren gibt es zahlreiche. Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen, welche im Zusammenhang mit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation stehen, beschreiben die Gegenwartsgesellschaft mit ‚modern‘ oder verwenden die Vorsilbe ‚post-‘<sup>232</sup>. Eine erste konkretere Beschreibung führt Ulrich Beck mit seiner ‚Risikogesellschaft‘<sup>233</sup> ein. Das jüngste umfassendste Werk, das die gegenwärtige Gesellschaft Deutschlands untersucht, ist aber ‚Die Erlebnisgesellschaft‘ von G. Schulze<sup>234</sup>. Mittlerweile haben Veröffentlichungen welche im Kontext der gesellschaftlichen Situation stehen, diesen Begriff als Charakteristik der heutigen Zeit in den Titel aufgenommen<sup>235</sup>. Mit dem Titel „Die Erlebnisgesellschaft“ gibt G. Schulze der untersuchten Gesellschaft einen Namen, der diese gleichzeitig beschreibt und das Ergebnis der Untersuchung zumindest im Groben andeutet.

Als Grundlage seiner Arbeit diente G. Schulze eine Repräsentativbefragung im Gebiet der Stadt Nürnberg, bei der 1985 knapp über 1000 Personen befragt wurden. Jede Befragung basierte auf drei Säulen, a) einem mündlichen Interview unter Hinzuziehung eines Fragebogens, b) einem weiteren Fragebogen der schriftlich zu beantworten war und c) einem Interviewerfragebo-

---

<sup>232</sup> Luhmann N., Beobachtungen der Moderne 1992; Drucker P., Die postkapitalistische Gesellschaft 1993; Steins G. (Hrsg.), Kirche – postmodern überholt? 1996; Wiegand W., Religiöse Erziehung in der Lebenswelt der Moderne 1994;

...

<sup>233</sup> Beck U. Risikogesellschaft, Frankfurt/Main, 1986

<sup>234</sup> Schulze G. Die Erlebnisgesellschaft, Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/Main 1992

<sup>235</sup> Haubl R. (Hrsg.), Freizeit in der Erlebnisgesellschaft, Amüsement zwischen Selbstverwirklichung und Kommerz, 1996; Affolderbach M., Aufwachsen zwischen Paradies und Sintflut, Jugendarbeit in der Erlebnisgesellschaft, 1995; Grözinger A., Das Heilige in der Erlebnisgesellschaft, 1996; ...

gen, der Aufschluß über das Ambiente der befragten Person geben sollte.<sup>236</sup> Andere, Mitte der achtziger Jahre entstandene Studien wie die des Sinus-Instituts (vgl. Nowak/Becker 1985, outfit 1986, die Wohnwelt-Studie 1988) und die Untersuchung der Konrad Adenauer Stiftung (unter Mitwirkung der Institute Marplan und Getas) wurden berücksichtigt und eingearbeitet.<sup>237</sup> Daß die genannten Untersuchungen Parallelen im Bereich der Milieustruktur Parallelen aufzeigen macht die nachfolgenden Synopse offensichtlich.

---

<sup>236</sup> Schulze, S. 90.

<sup>237</sup> Schulze S. 390;392.

Schulze	Sinus	Forschungsinstitut der Konrad-Adenauer Stiftung/Marplan/Getas
Niveaumilieu	konservatives gehobenes Milieu	gehobene Konservative
Selbstverwirklichungsmilieu	technokratisch-liberales Milieu	aufstiegsorientierter jüngerer Mensch
	hedonistisches Milieu	linksliberaler integrierter Postmaterialist
	alternatives linkes Milieu	postmaterialist. linksalternativ eingestellter jüngerer Mensch
Integrationsmilieu	aufstiegsorientiertes Milieu	aufgeschlossener integrierter Normalbürger
		integrierter älterer Mensch (z. T.)
Harmoniemilieu	kleinbürgerliches Milieu	pflichtorientierter konventionsbestimmter Arbeitnehmer
		integrierter älterer Mensch (z. T.)
	traditionelles Arbeitermilieu	isolierter alter Mensch
Unterhaltungsmilieu	traditionsloses Arbeitermilieu	unauffälliger, eher passiver Arbeitnehmer

Schaubild: Milieusegmentierung in der BRD: Synopse von drei empirischen Studien Mitte der achtziger Jahre<sup>238</sup>

<sup>238</sup> Schulze S. 393

**Die Studie: ‚Die Erlebnisgesellschaft - Eine Kultursoziologie der Gegenwart‘ von Prof. Dr. G. Schulze stellt eine Zusammenfassung aller gegenwärtiger, soziologischer Studien im deutschsprachenden Raum dar. Wegen der Aktualität dieser Untersuchung, der systematischen Darstellung und seiner alltagssoziologischen Relevanz beziehe ich mich im 2. Kapitel dieser Arbeit, ausschließlich auf die oben erwähnte zum gegenwärtigen Zeitpunkt aktuellste Studie.**

## 2.2 Die Erlebnisgesellschaft und ihre Komponenten im Überblick

### 2.2.1 Das ‚schöne Erleben‘

Was die gegenwärtige deutsche Gesellschaft kennzeichnet ist die Zunahme von Wahlmöglichkeiten. Das umfangreiche Warenangebot mit der die Einzelperson in ihrem Alltag konfrontiert wird ist in den Kaufhäusern besonders anschaulich. Doch die zum Kauf stehende Produktpalette ist nur eine Variante, die den Menschen vor die Entscheidung des Wählens stellt, eine weitere ist die, der erlebnisversprechenden Situation wie ‚Essen gehen‘, Theater- und Kinobesuch, Urlaubsfahrten, Wahl von Fernsehprogrammen ... Diese Struktur des Auswählens hat sich erst mit dem anhaltenden Wirtschaftswachstum, nach dem zweiten Weltkrieg <sup>239</sup> entwickelt. Für die Wahl eines Produktes zählt nicht mehr allein seine Zweckmäßigkeit, sondern auch, wie es auf den Käufer und dessen Umfeld wirkt.

Das Auswahlkriterium ist ‚das Schöne‘, ein „Sammelbegriff für positiv bewertete Erlebnisse“. Was als ‚schön‘ gilt, hängt vom Subjekt ab und darf nicht als ‚Objektbeschreibung‘ verstanden werden. Das ‚schöne Erlebnis‘ wird von Objekten und Situationen außerhalb des Individuums zwar ausgelöst, ist aber doch ‚innenorientiert‘. Ein schönes Erlebnis durch eine bestimmte Situation wie Konzertbesuch, Essen in einem bestimmten Lokal hervorgerufen, kann bei einer Wiederholung der Situation ein unterschiedliches Empfinden, das sogar konträr zu dem schon einmal erlebten sein kann, bewirken.<sup>240</sup>

Als Grundsatz gilt: Der Mensch ist permanent in dem Zustand des Erlebens. Erlebnisse können nun unbeabsichtigt sein, Begleiterscheinungen die sich

---

<sup>239</sup> Schulze S. 55.

<sup>240</sup> vgl. ebd.39 f.

einstellen, oder bewußt geplant sein, wie z. B. ein Kinobesuch, das Einladen einer befreundeten Person. Um das Engagement des Subjekts zu benennen, äußere Situationen so zu manipulieren, daß sie ein positives Erlebnis bewirken, führt G. Schulze den Begriff der ‚Erlebnissrationalität‘ ein. In dem Maße wie eine Person erlebnisorientiert in den Alltag eingreift, versucht sie zum Manager des eigenen subjektiven Erlebens zu werden.<sup>241</sup> Während das Subjekt die Möglichkeit hat mehr oder weniger leicht die äußeren Lebensumstände zu verändern, ist die Wirkung dieser Veränderung auf das beabsichtigte Erlebnis zweifelhaft. Erlebnisse sind schwierig zu beeinflussen, weshalb Situationen nur Impulse sein können und die Möglichkeit einschließen auch unbeabsichtigte Erlebnisse hervorzurufen.<sup>242</sup>

### **2.2.1.1 Die Entstehung von Erlebnissen.**

Für die Entstehung von Erlebnissen gilt<sup>243</sup>:

- a) Erst im subjektiven Kontext wird ein Ereignis zum Erlebnis. Der Torschuß in einem Fußballstadion ist für alle Zuschauer das gleiche Ereignis. Worin sich die Zuschauer unterscheiden ist der subjektive Kontext, der indem er mit dem Ereignis interagiert, das individuelle Erlebnis kreiert.
- b) Ein Subjekt reflektiert Ursprungserlebnisse indem es sie bedenkt, bewertet, erzählt ... . Durch diesen Prozeß des Reflektierens eignet sich das Subjekt das ursprüngliche Erlebnis an und kann es auch verändern. Bereits nach der ersten Reflexion hat sich das Ursprungserlebnis zu etwas neuem verändert.

---

<sup>241</sup> vgl. ebd. S. 40f.

<sup>242</sup> vgl. ebd. S. 42.

<sup>243</sup> vgl. zu den drei Gliederungspunkten Schulze S. 44-46.



- c) Während das Reflexionserlebnis bereits nachbehandelt ist, gilt für das Ursprungserlebnis Unwillkürlichkeit, die noch nicht korrigiert ist.

### **2.2.1.2 Das Zusammenspiel von Situation und Subjekts beim Aufbau von Erlebnissen**

Erlebnisse werden kreiert durch die Situation (Ursprungserlebnis) und der Verarbeitung im Subjekt (Reflexionserlebnis). Es stellt sich jetzt die Frage, welche Rolle das Subjekt in diesem Prozeß spielt.

G. Schulze beschreibt das Subjekt als eine ‚unauflösbare Verbindung von Bewußtsein und Körper‘<sup>244</sup>; die Situation ist ein ‚Ausschnitt der objektiven Wirklichkeit, mit dem es ein gegebener Mensch zu tun hat‘<sup>245</sup>. Über das Verhältnis von Situation und Beziehung wird ausgesagt, daß sie zweiseitig ist: ‚Die Situation *betrifft* das Subjekt, das Subjekt *handelt* in der Situation ... Relativ dauerhafte Verknüpfungen von Subjekt und Situation werden in dieser Untersuchung als Existenzformen bezeichnet‘.<sup>246</sup>

Die im folgenden dargestellte, gegenseitige Interaktion von Situation und Subjekt geschieht auf der Grundlage von jeweils drei Modi<sup>247</sup>:

---

<sup>244</sup> ebd. S. 47.

<sup>245</sup> ebd. S. 49.

<sup>246</sup> ebd. S. 49.

<sup>247</sup> vgl. zu dieser Gegenüberstellung Schulze S. 49 f.

Die Situation stellt sich in drei Modi dar:

- a) **Begrenzung:** Nur ein bestimmtes Maß an Situationen ist für einen Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt, als realistische Möglichkeit gegeben.
  
- b) **Naheliegen:** In jeder Situation sind Dispositionen grundgelegt.
  
- c) **Anslösen:** Die Situation trifft auf ein Subjekt in seiner konkreten Situationsgeschichte, zu einem bestimmten Zeitpunkt. In diesem Aufeinandertreffen werden bestimmte Dispositionen aktualisiert.

Das Subjekt kann auf verschiedene Weise auf die Situation reagieren:

- a) **Einwirken:** Das Subjekt wirkt verändernd auf die Situation ein. Um diese Veränderung herbeizuführen benötigt der Mensch Energie und ein bestimmtes Maß an Zeit.
  
- b) **Wählen:** Auch hier wird eine Veränderung der Situation durch das Subjekt herbeigeführt, allerdings durch Umorganisieren (z. B. Wahl eines anderen Fernsehprogrammes, eines anderen Lokales ...)
  
- c) **Symbolisieren:** Das Subjekt bedient sich einzelner Komponenten der Situation um sie als Zeichen nach außen zu verwenden (z. B. Kauf eines luxuriösen Autos).

Verändert sich nur eine der oben aufgeführten Interaktionskomponenten, so wechselt das Gefüge von Situation und Subjekt und es entstehen veränderte Existenzformen.<sup>248</sup> Übertragen auf die konkrete Situationsgeschichte eines Menschen bedeutet dies, daß eng gesteckte situative Grenzen auf das Subjekt so einwirken, daß es versucht sich in dieser gegebenen Situation zu arrangieren. Eine Person deren Geldmittel beispielsweise nicht die Möglichkeit zulassen, den stark gebrauchten, reparaturbedürftigen Kleinwagen zu ersetzen, wird sich engagieren und durch entsprechende Reparaturen versuchen dieses Fahrzeug wieder nutzbar zu machen. Dagegen wird eine andere Person, welche über die nötigen Geldmittel zur Ersatzbeschaffung verfügt, sich keine große Mühe geben, das Fahrzeug zu reparieren sondern es austauschen. Während Person A mit dem Modus ‚Einwirken‘ auf die Situation defektes Fahrzeug reagierte, hat Person B, vor dem Hintergrund weiter gesteckter Situationsgrenzen, die Situation durch ‚Wahl‘ verändert.

Vergleicht man die deutsche Gegenwart mit der Gesellschaftsstruktur Mitte des 19. Jahrhunderts so kann man von zwei verschiedenen Welten sprechen: Hervorgerufen durch Bevölkerungswachstum lebten mehr als vier Fünftel der Bevölkerung in ständiger Armut. Die Menschen waren ständig damit beschäftigt Strategien des Überlebens zu entwickeln, reagierten also auf die ihnen gegebene Situationen indem sie mit Kreativität auf diese einwirkten, um so eine Veränderung herbeizuführen.<sup>249</sup>

Die Menschen in der gegenwärtigen Gesellschaft scheinen mit einer fast unbegrenzten Fülle von Möglichkeiten ausgestattet zu sein.<sup>250</sup> Im Alltag tritt die ständige Forderung an das Subjekt heran, sich entscheiden zu müssen. Für den Weg zum Arbeitsplatz stehen in der Regel bereits mehrere Ver-

---

<sup>248</sup> vgl. ebd. S. 49.

<sup>249</sup> vgl. ebd. S. 55.

<sup>250</sup> vgl. ebd. S. 55.

kehrsmöglichkeiten zur Wahl, öffentliche Verkehrsmittel, Mitfahrgelegenheit, eigenes Auto, Fahrrad .... Kehrt man von seinem Arbeitsplatz nach Hause zurück, stellt sich die Frage wie man seinen Feierabend erleben möchte: Was soll man essen und in welchem Umfeld möchte man sein Essen einnehmen. Für die persönliche Unterhaltung sind verschiedenen Musikarten jederzeit zuhause verfügbar, daneben kann zwischen verschiedenen Fernsehprogrammen gewählt werden. Wem dieses Angebot nicht ausreicht begibt sich zur nächsten Videothek, oder nutzt zur Information oder Unterhaltung die neuen Möglichkeiten des Internets. Dies kann am eigenen PC oder in einem Internet Cafe geschehen. Die Wahlmöglichkeiten nehmen noch einmal zu, wenn wie z. B. am Wochenende mehr Freizeit zur Verfügung steht.

Diese unüberschaubaren Möglichkeiten die sich dem Menschen anbieten und ihn zur Wahl drängen, beschreibt G. Schulze in den folgenden Teilkategorien <sup>251</sup>

- a) **Angebot:** Kaufhäuser machen das vielschichtige Angebot deutlich, das alle Alltagsbereiche des Menschen umfaßt. Ein besonderer Akzent liegt auf jene Offerten, deren Gebrauchswert in der Vermittlung von Erlebnissen besteht.
  
- b) **Nachfragekapazität:** Die Nachfragekapazität ist abhängig von Realeinkommen und Zeitressourcen. Auch wenn noch ungleiche Konsumchancen bestehen gilt als Grundtendenz, daß sich der Konsum vom Lebensnotwendigen hin zum Entbehrlichen verändert hat.

---

<sup>251</sup> vgl. Schulze S. 56-58.

- c) **Zugänglichkeit:** Zugangsbarrieren wie noch üblich in einer Klassengesellschaft bestehen nicht mehr. Die Zugänglichkeit entwickelt sich aus Angebot und Nachfragekapazität.
- d) **Gestaltbare und vorgegebene Bereiche:** Menschen sehen ihre Lebensräume als in immer größeren Maße gestaltbar an. Was früher als gegeben akzeptiert werden mußte z. B. Psyche, Körper, Familie gilt zunehmend als konstruierbar.

### 2.2.1.3 Die Konsequenz für das alltägliche Leben

Das Expandieren von Möglichkeiten hat zur Konsequenz, daß sich die Lebensauffassungen verändern. Das Subjekt benötigt eine Orientierung um sich in dem Überangebot zurechtzufinden. Während in früheren Gesellschaftsstrukturen der Gebrauchswert des Angebotes in erster Linie für den Konsum ausschlaggebend war, entwickelt sich jetzt die Tendenz, sich am Erlebniswert der Offerte zu orientieren. Diese Erlebnisorientierung schlägt sich auch in den zwischenmenschlichen Bereichen nieder; ehemals wichtige Interaktionsgruppen wie Verwandtschaft, Kirchengemeinde, lokale Zugehörigkeit ... verlieren an Bedeutung.<sup>252</sup>

#### 2.2.1.3.1 Die Orientierung am Erlebniswert

Für die Erlebnisorientierung gilt im allgemeinen:<sup>253</sup>

- a) Die Erlebnisorientierung expandiert innerhalb der Bevölkerung.

---

<sup>252</sup> vgl. Schulze S. 58 f.

<sup>253</sup> vgl. zu den vier Gliederungspunkten Schulze S. 59

- b) Immer mehr Zeit des Alltags wird dem erlebnisorientierten Handeln eingeräumt.
- c) War früher Erlebnisorientierung innerhalb der Freizeitaktivitäten angesiedelt, dringt es jetzt immer mehr in den Bereich Alltag vor.
- d) Erlebnisansprüche werden ernster genommen und nehmen in der individuellen Wertehierarchie eine dominierende Stellung ein.

Der sich herausgebildete kategorischer Imperativ der Gegenwart lautet dann auch: „Erlebe dein Leben“<sup>254</sup>. Die naive Theorie des Erlebens, beschreibt Erlebnis als „das was außen liegt (zusammengefaßt im Begriff der Situation), als notwendiges und hinreichendes Mittel, um das Innenleben zu steuern“<sup>255</sup>. Das sich auf dieser Grundlage entwickelnde Engagement des Individuums richtet sich konsequenterweise in erster Linie auf die Beeinflussung der Situation und hier den Modus des Auswählens.

### **2.2.1.3.2 Begleiterscheinungen der Erlebnisorientierung:**

#### **2.2.1.3.2.1 Unsicherheit:**

Wie oben beschrieben, ist für das konkrete Erlebnis nicht allein die Situation ausschlaggebend, sondern einen maßgeblichen Teil trägt das die Situation reflektierende Subjekt bei. Bloßes Manipulieren der Situation ist kein Garant für die Erlangung positiver Erlebnisse.

Um das ‚Projekt des schönen Lebens‘ zu verwirklichen, müssen die Ursprungserlebnisse durch Reflexion entsprechend verarbeitet werden. Daß

---

<sup>254</sup> vgl. Schulze S. 59.

<sup>255</sup> ebd. S. 61.

die Erfahrung von Lebenslust ein unsichers Unterfangen geworden ist , liegt an zwei Ursachen, einmal an der Offenheit der Reflexionsformen und zum andern an der Unkalkulierbarkeit von Ursprungserlebnissen. Es gibt kein Ursprunserlebnis das nur eine spezifische Reflexion zulassen und so ein konkretes Erlebnis sichern würde. Ein positives Erlebnis besonderer Dichte ist nur in reflexiver Rekonstruktion zu haben und der Einfluß dieser Reflexion kann so groß sein, daß das Erlebnis eher als eine Fiktion zu sehen ist, die keine Entsprechung mehr im Ursprungserlebnis findet. Aufgrund dieser Unsicherheit im Erleben bedient sich der Mensch kollektiver und institutioneller Orientierungshilfen (z.B. Werbung). Nach Ansicht von G. Schulze bedient sich das Subjekt solcher Orientierungen auch dann, wenn es diese als Suggestion entlarvt.<sup>256</sup>

#### **2.2.1.3.2.2 Enttäuschung:**

Mit dem ständigen Konsum, in dem die alltäglichen Dinge ausgetauscht und ergänzt werden, ist objektiv gesehen zwar eine Verbesserung der Lebensqualität verbunden, subjektiv hat diese allerdings nur geringe Bedeutung. Als Gründe<sup>257</sup> hierfür sind anzusehen:

- a) Der Warenaustausch wird hervorgerufen durch nicht mehr ausnutzbare Qualitätssteigerungen.
- b) Für die angeeigneten Dinge müssen keine Opfer mehr wie z. B. Zeit des Sparens ....., erbracht werden.

---

<sup>256</sup> vgl. Schulze S. 61f.

<sup>257</sup> vgl. zu den drei Gliederungspunkten Schulze S. 63f.

- c) Dadurch, daß Erlebnisorientierung zum Hauptzweck geworden ist und Brauchbarkeit zur Nebensache degradiert wurde, verringert sich die Freude an der Brauchbarkeit alltäglicher Dinge.

Schulze bezieht sich auf Karl Oldenberg, wenn er die Paradoxie der Erlebnisrationalität beschreibt: „Durch sanften Druck sieht sich der Konsument in immer neue Bedürfnisse verstrickt, und das Bedauerlichste ist, daß diese Aufwendungen ihm mit abnehmender Genußempfindung lohnen. Denn gerade solche Bedürfnisse, die über das bare Existenzminimum hinausgehen, unterliegen mehr oder weniger einem Gesetz der Abstumpfung.“<sup>258</sup> Die Erlebnisfähigkeit verringert sich durch Situationwiederholungen: „Nach einer Phase des Anstiegs der Faszinierbarkeit, in welcher der psychische Rahmen des Erlebens aufgebaut wird, schwächt sich die Resonanz ab. Auf der Suche nach dem verlorenen Reiz braucht man stärkere Dosen und erlebt weniger. ... Was erstrebenswert ist, fordert zur Anhäufung heraus, damit aber auch zu seiner Inflationierung.“<sup>259</sup>

Diese Erlebnisinflation führt zu einer Intensivierung der Erlebnisorientierung und weil die Ursache für Erlebnisse in erster Linie in der Außenorientierung gesehen wird, versucht das Subjekt, die Erlebnisdefizite durch mehr Konsum auszugleichen. Dieser Kreislauf der Enttäuschungen und Konsumentensivierung hält solange an, bis das Subjekt, die eigene Bedeutung für die Entstehung des Erlebnisses erkennt und eine Verhaltensänderung herbeiführt.

---

<sup>258</sup> Oldenberg Karl in Schulze S. 64.

<sup>259</sup> Schulze S. 64f.



### 2.2.1.3.3 Der Wandel des Problembewußtseins:

Ende des 19. Jahrhunderts, in der für einen großen Teile der Gesellschaft die Erfahrung der Knappheit vorherrschte entstand ein Problembewußtsein das sich an der Situation orientierte und diese zu verändern suchte. In Situationen von Krankheit, Arbeitslosigkeit, fehlender sozialer Absicherung ... engagierte man sich, die Situation so zu verändern um negative Erlebnisse abzubauen und zukünftig zu vermeiden. Nur die kleine Gruppe der Oberschicht kannte die Möglichkeit auszuwählen und ihre Ressourcen so einzusetzen, daß sie positive Erlebnisse erfuhren. Während sich die erste Gruppe mit dem Problem der äußeren Lebensumstände beschäftigte, ging es der zweiten Gruppe um ein Problem, das im Innenleben des Menschen angelegt ist, um ein existentielles Problem. In der gegenwärtigen Gesellschaft in der Überfluß anstatt Knappheit vorherrscht dominiert dann konsequenterweise die existentielle Problemdefinition. Mit der normalen existentiellen Problemdefinition ist die Unsicherheit und Enttäuschung gemeint, die mit der Erlebnisorientierung einhergeht. Versucht das Subjekt Unsicherheit zu vermeiden, so wird seine Handlungsstrategie stabilisierend sein und sich an kollektiv eingefahrenen Mustern, Wiederholungen ... orientieren. Durch Wiederholung reduziert sich aber der Erlebnisreiz, was Enttäuschung nach sich zieht. Analoges gilt dann für Handlungsstrategien die Enttäuschungen vermeiden wollen, sie versuchen durch neue Situationen Ursprungserlebnisse mit hohem Reizwert zu erzielen was sich begünstigend auf die Verunsicherung der Person auswirkt. <sup>260</sup>

---

<sup>260</sup> vgl. Schulze S. 67-69.

Die existentielle Problemdefinition wird auch angewendet bei Problemen die momentan außerhalb der direkten Erfahrung des Subjektes liegen, wie Kriege, Tod, Verbrechen ...<sup>261</sup> Dabei werden zwei Muster verwendet:

- a) **Ästhetisierung:** Die Informationsanbieter verdichten solche Berichte zu kurzen, routinierten, distanzierten Episoden (Teilbereich der Nachrichten), die in andere Erlebniseinheiten (Spielfilme, Talkshows...) eingebettet sind.<sup>262</sup>
- b) **Marginalisierung:** Die normale existentielle Problemdefinition ist so verbreitet in der Gesellschaft, daß selbst Menschen die aufgrund unzureichender finanzieller Möglichkeiten davon ausgeschlossen sind, sich an dieser Ausrichtung orientieren. Das hat zur Folge, daß das für die meisten Menschen Armut als nicht existent gilt, weil sie bewußt ausgeklammert wird. Versicherungen mit denen man Lebensrisiken finanziell abdeckt unterstützten den Effekt, daß Armut als Lebensbedrohung kaum mehr im Bewußtsein der Menschen existiert. Gegen Umweltrisiken kann man sich dagegen nicht versichern, auch lassen sie sich nicht lokal begrenzen. Auch daß die Prophezeiungen die vor zehn Jahren von Fachleuten gemacht wurden eintreffen, bewirkt nicht die notwendige Bewußtseinsänderung: Abkehr von der Innenorientierung und Hinwendung zu einer Orientierung, die der Situation angemessen ist. Anstatt die Ursache der Klimaveränderung zu bekämpfen reagieren Urlauber auf Naturkatastrophen mit Umbuchungen (Algenschwemme im Meer), die Verantwortlichen im Tourismus mit dem Einsatz von technischen Mitteln (künstlicher Schnee in den Alpen).<sup>263</sup>

---

<sup>261</sup> vgl. Schulze S. 69.

<sup>262</sup> vgl. ebd. S. 69f.

<sup>263</sup> vgl. ebd. S. 70.

#### **2.2.1.3.4 Die Gleichzeitigkeit der Tendenz zur Individualisierung und Kollektivität.**

„Erlebe Dein Leben“ als handlungsweisender Imperativ der Erlebnisgesellschaft <sup>264</sup> zeigt die Tendenz hin zur Individualität. Wie verschiebt sich in der ästhetisierten Alltagswelt die Grenze zwischen Individualität und sozialer Ordnung? Die Studie geht von einer Gleichzeitigkeit von Individualisierung und Kollektivität aus.<sup>265</sup> Im folgenden sind die Argumente der Individualitätsthese denen der Kollektivitätsthese gegenübergestellt:

---

<sup>264</sup> vgl. Schulze S. 68.

<sup>265</sup> vgl. ebd. S. 76.

<p>Vier Komponenten<sup>266</sup> unterstützen die Zunahme der <b>Individualisierung</b>:</p>	<p>Die vier Komponenten, welche die Individualisierungsthese untermauern müssen nicht gleichzeitig im Widerspruch zur <b>Kollektivitätsthese</b> stehen.<sup>267</sup></p>
<p>1. ... „abnehmende Sichtbarkeit und schwindende Bindungswirkung traditioneller Sozialzusammenhänge (Schicht und Klasse, Verwandtschaft, Nachbarschaft, religiöse Gemeinschaft)“</p>	<p>1. Die Verbindlichkeit sozialer Strukturen werden nicht zwangsläufig durch einen Individuationsprozeß aufgelöst. Eine freiwillige Selbstbindung kann ebenso normative Kraft entwickeln.</p>
<p>2. ... „zunehmende Bestimmtheit des Lebenslaufs und der Lebenssituation durch individuelle Entscheidungen“.</p>	<p>2. Wegen der Zunahme der Optionen bedient sich das Individuum Orientierungshilfen. Deshalb entsteht Konformität durch die Übernahme kollektiver Muster.</p>
<p>3. „Hervortreten persönlicher Eigenarten – Pluralisierung von Stilen, Lebensformen, Ansichten, Tätigkeiten“.</p>	<p>3. Der expandierte Raum von Wahlmöglichkeiten läßt sich durch Klassifikation wieder reduzieren. „Individualisierung wird in paradoxer Weise zur uniformen Ungleichartigkeit.“</p>

<sup>266</sup> die vier Gliederungspunkte sind entnommen Schulze S. 75

<sup>267</sup> zu den vier Gliederungspunkten vgl. Schulze S. 76f.

<p>4. „Eintrübung des Gefühlslebens: Einsamkeit, Aggressionen, Zynismus, Orientierungslosigkeit.“</p>	<p>4. Das ständige Wählen-müssen von Waren, Lebensläufen und Beziehungspartnern führt zu einer emotionalen Imbalance des Subjektes. Langfristige Verwandtschafts- und Nachbarschaftsgruppen hinterlassen aber kein Vakuum, sondern es entstehen neue schwieriger erkennbare Strukturen.</p>
---	---

## **2.2.2 Die Konkretisierung der Erlebnisorientierung im Subjekt**

### **2.2.2.1 Ausgangsbasis: Das semantische Paradigma**

Um zwischen gutem und schlechtem Wein zu unterscheiden bedarf es in der Regel des Blickes auf das Etikett. Weinsorte, Weingebiet, Anbaujahr manchmal auch die Preisvorstellung sind Zeichen, die, indem sie vom Subjekt dekodiert werden, haben Einfluß auf das Erleben des Weintrinkens. Dieses Beispiel verdeutlicht, daß das ästhetische Erleben zwei Voraussetzungen hat: a) Subjekt und Objekt stehen in einer Beziehung zueinander, b) das Subjekt, die dem Objekt anhaftende Zeichen und deren Bedeutungen, werden bewußt oder unbewußt dekodiert. Konsequenterweise ist zwischen dem Gegenstand des Erlebens an sich und dessen Wahrnehmung durch das Subjekt zu trennen. Die ästhetische Reaktion setzt die Übersetzung des

objektiven Sachverhaltes in das subjektive Zeichensystem des Subjektes voraus.<sup>268</sup>

#### **2.2.2.2 Persönlicher Stil als Ausdruck der Identität:**

Unter der Orientierung den Alltag möglichst erlebnisreich zu gestalten vollzieht sich der Aufbau des persönlichen Stils, der wiederum im Zusammenhang mit der subjektiven Identität steht. Die alltäglichen Entscheidungen in der Überflußgesellschaft verlangen Bewertungen und Akzentsetzungen. Durch Erfahrung lernt ein Mensch recht schnell, was ihm positive Erlebnisse verschafft und welche Situationen besser zu meiden sind. Er entwickelt auf dieser Grundlage ein Ordnungsgefüge, das ihm in der Unübersichtlichkeit des Alltags hilft, Produkten und Situationen erlebnisorientiert auszuwählen.

##### **2.2.2.2.1 Die zwei Prinzipien des persönlichen Stils<sup>269</sup>**

- a) Wiederholungstendenz: Mit den Lebensjahren entwickelt das Subjekt ein Muster von Vorlieben und Abneigungen die ihm helfen bei der Selektion von sozialen Kontakten, Essen, Kleidung, Reisen... helfen. Untersuchungen zeigen, daß dieses angelegte Muster langfristig, also über Jahre und Jahrzehnte stabil ist.

---

<sup>268</sup> vgl. Schulze 94-97

<sup>269</sup> vgl. zu den Gliederungspunkten a) und b) Schulze. 102f.

- b) Kollektive Schematisierung: Dieses angelegte Muster ist individuell und gleichzeitig auch kollektiv, weil das Subjekt bei der Erstellung auf entlastende Schematisierungen innerhalb der Gesellschaft zurückgreift. Aus Orientierungsgründen ‚Was macht denn wirklich Spaß?‘ benutzt das Individuum kollektive Angebote und betreibt damit eine freiwillige Selbstschematisierung.

Seinen eigenen Stil zu entwickeln ist ein sich im Alltag vollziehender, ein Leben lang andauernder Prozeß in dem sich die Identität des Subjekts konkretisiert.

#### **2.2.2.2.2 Effekte des individuellen Stils**

Der persönliche Stil<sup>270</sup> dient:

- a) der Erlebnissicherung, durch Auswahl von ähnlichen alltagsästhetischen Episoden.
- b) der Erlebnistiefe, denn die bedarf des Erlebnistrainings.
- c) weil er expressiv ist, der Sicherung der Identifizierbarkeit. Stil konkretisiert einerseits das Selbstbild, andererseits kann man den Mitmenschen aufgrund seines Stils leichter einordnen. Aufgrund der Schematisierung ist persönlicher Stil in sehr kurzer Zeit mitteilbar.

---

<sup>270</sup> vgl. zu a), b), c) Schulze S. 104.

### 2.2.2.2.3 Die drei Bedeutungsebenen des Stils

Die nachfolgend erklärten drei Bedeutungsebenen Genuß, Distinktion und Lebensphilosophie, die als Möglichkeit und nicht als Konstitutivum gegeben sind, sollen helfen, den Begriff Stil näher zu beschreiben:

#### a) Genuß:

Genuß steht unter den genannten drei Bedeutungsebenen, wegen seiner höheren Evidenz an erster Stelle und wird definiert als ‚psychophysischer Zustand positiver Valenz‘. Auch wenn bei einem Erlebnis der körperliche oder der kognitive Teil mehr akzentuiert sein kann, fehlt doch keine der beiden Komponenten. Auch kann die sinnliche Erfahrung verdrängt, manipuliert oder uminterpretiert werden, doch ist der Illusionsspielraum, verglichen mit anderen Erfahrungsfeldern, geringer. Beim genußvollen Erleben liefert die sinnliche Wahrnehmung den Resonanzraum für die psychische Komponente wie z. B. Erinnerungen, Wertvorstellungen, Vorbilder, Phantasien.. Auf dieser variablen Grundlage baut das Subjekt ein individuelles Muster das zum ästhetischen Erlebnis führt. <sup>271</sup>

#### b) Distinktion:

Während sich die Semantik der Distinktion mit der Überwindung der Klassengesellschaft wandelte, behält sie ihre Bedeutungsebene auch in der Erlebnisgesellschaft. Das in der Klassengesellschaft vorherrschende vertikale

---

<sup>271</sup> vgl. Schulze S. 105-108.



Modell mit der ihm eigenen Über- und Unterordnung ist heute dem horizontalen Modell gewichen. Der persönliche Stil gilt als soziale Erkennungsmarke mit der man sich von anderen Stilrichtungen abgrenzt. Mit der Entwicklung des individuellen Stil (Frisur, Kleidung, Wohnung ...) steckt das Subjekt Bereiche, Stilrichtungen ab, zu denen es sich unterscheiden möchte. Distinktion hat damit eher eine negative Bedeutung, nämlich aufzuzeigen, wie man nicht sein möchte z. B. die 68er Studenten wollten sich vom Establishment durch Kleidung, Haartracht, Verhalten... unterscheiden. Im persönlichen Stil kommt Eigenes und Fremdes zum Ausdruck, vollzieht sich Ausdruck des Selbst an die Umwelt aber auch die Umwelt prägt durch die offizielle Leseart des Stils das Individuum. Gegen diesen Prägestempel von außen kann man sich durch bewußtes Engagment zwar vorübergehend wehren, doch auf Dauer vollzieht sich eine Angleichung an die Leseart des Stils, der in der Gesellschaft vorherrscht.<sup>272</sup>

#### b) Lebensphilosophie:

Lebensphilosophie ist definiert als „eine Bedeutungsebene persönlichen Stils, auf der grundlegende Wertvorstellungen, zentrale Problemdefinitionen, handlungsleitende Wissensmuster über Natur und Jenseits, Mensch und Gesellschaft angesiedelt sind“<sup>273</sup>. Verschiedene Stilgemeinschaften verfügen über Homologien, die sich im Auswählen alltagsästhetischer Zeichen, in denen sich die Gruppe wiedererkennen will, niederschlagen. Zeichen solcher Übereinkünfte können die Schläfenlocken von Juden sein, die damit ihre Orthodoxie zum Ausdruck bringen, aber auch großvolumige Motorrä-

---

<sup>272</sup> vgl. Schulze 108-111.

<sup>273</sup> ebd. S. 112.

der, mit denen eine Gruppe ihren Hang nach Freiheit und Nonkonformismus symbolisiert. Mit der Ausbildung eines ästhetischen Musters, das auch eine bestimmte Lebensphilosophie enthält, und das sich in der Alltagspraxis niederschlägt, fixiert man sein Handeln sowohl vor dem eigenen Ich, als auch den anderen. Die normative Typisierung die mit dem persönlichen Stil einhergeht, wird von anderen Menschen dekodiert, wirkt auf den Stilträger zurück und beeinflusst dessen Handlungsorientierung.<sup>274</sup>

Als Maßstab für die Erlebnistiefe kann die Erfahrungsintensität der drei Bedeutungsebenen Genuß, Distinktion und Lebensphilosophie herangezogen werden. Weil jede Bedeutungsebene nur fakultativ ist, sind auch eindimensionale Erlebnisprozesse möglich wie z. B. eine ausschließlich distinktionorientierte Alltagsästhetik, die Last der Krone bei der Audienz des Königs. Ein intensives Erleben aller drei Bedeutungsebenen ist selten und bleibt als außergewöhnliches Erlebnis im Gedächtnis.<sup>275</sup>

### **2.2.2.3 Die Enttäuschung über das nichterlebte Erlebnis und die Konsequenzen**

Das symantische Paradigma hat bereits auf die zwei Komponenten aufmerksam gemacht, die nötig sind um ein positives Erlebnis zu haben: Zeichen und das Engagement des Subjekts (Bedeutungsebene). Die auf dem gegenwärtigen Erlebnismarkt bereits vorherrschende Zeichenschwemme (Gegenstände, Sinnesreize, stimulierende Situationen) macht durch ihre Unübersichtlichkeit die Konstruktion von Erlebnissen schwierig. Grob betrachtet

---

<sup>274</sup> vgl. Schulze S. 112-114.

<sup>275</sup> vgl. ebd. S. 114-115.

kann man auf zwei Arten reagieren: Einmal erlebniskonzentriert, durch häufiges Wahrnehmen der Angebote, dann bleiben die Erlebnisse oberflächlich oder die Erlebniserwartung stellt sich gar nicht erst ein. Aufgrund der Enttäuschung antwortet das Subjekt mit Mehrnachfrage was weitere Enttäuschungen nach sich zieht. Die andere, schwierigere und kaum gewählte Möglichkeit ist die der Askese, die eine neue Erlebnisfähigkeit schaffen würde.<sup>276</sup>

Auf die erlebniskonzentrierte Reaktion antwortet der Erlebnismarkt mit noch größerer Zeichenvielfalt was noch größere Enttäuschungsrisiko und Enttäuchungsangst des Subjekt zur Folge hat. Es entsteht im Menschen ein enormes Bedürfnis diese Orientierungslosigkeit in der Alltagssemantik zu überwinden, weshalb sich kollektive Bedeutungssysteme wie alltagsästhetische Schemata, soziale Milieus, Szenen ... entwickeln.<sup>277</sup>

#### **2.2.2.4 Die zwei Welten der Alltagsästhetik:**

Innerhalb der Alltagsästhetik sind zwei Welten voneinander zu unterscheiden, eine öffentliche, betretbare, intersubjektiv diskursfähige Welt und einer subjektiven, für andere unzugänglichen, einmaligen Welt. Das Individuum erfährt Prägung zweierlei Arten: Einmal durch Umstände die für ein Kollektiv zutreffen und dann wiederum durch Bedingungen, die nur das Subjekt in einer einmaligen Konstellation treffen (konkrete Erbanlagen, Lebensgeschichte, gegenwärtige Situation).<sup>278</sup>

In der Alltagswelt hat es der Mensch mit standartisierten Erlebnisangeboten zu tun, die Tausende oder Millionen von Menschen offeriert werden. Die

---

<sup>276</sup> vgl. Schulze S. 116 f.

<sup>277</sup> vgl. ebd. S. 117.

<sup>278</sup> vgl. ebd. S. 118; 122.

angebotenen Gegenstände oder Dienstleistungen werden mit der Aura der Einzigartigkeit versehen und dem Kunden wird suggeriert, daß er mit dem Kauf, in den erlauchten Kreis einer Gemeinschaft von Individualisten eintritt. Dies macht deutlich, daß in der Alltagsästhetik die zwei Komponenten Singularität und kollektive Gemeinsamkeit miteinander interagieren. Das Subjekt bricht die sinnliche Oberfläche der Erfahrung auf und durch die Integration in die individuelle physischen Lebenskontexte entsteht die konkrete ästhetische Wirkung. „Solche Entstandardisierung von Oberflächen setzt sich als innere Singularisierung im Bewußtsein durch die subjektive Deutung von Sinneseindrücken fort.“<sup>279</sup> Daneben gibt es Sinnkomplexe, Syndrome von Genuß, Distinktion und Lebensphilosophie, die sich kollektiv eingeschliffen haben und als ‚alltagsästhetische Schemata‘ bezeichnet werden. Dadurch werden bestimmte Stile typisiert und können miteinander verglichen werden, was wiederum die Unterscheidung von Milieus ermöglicht. Die damit verbundene Typisierung meint, daß Zeichen von Zeichengeber und Zeichenempfänger in weitgehender Übereinstimmung gelesen werden.<sup>280</sup>

#### **2.2.2.5 Alltagsästhetische Schemata:**

Durch das Überangebot und der damit verbundenen Enttäuschung bei der Erlebnisorientierung entsteht in den Menschen der Wunsch nach Ordnung, der sich in der Alltagssituation als das Sortieren des Erlebnisangebotes darstellt. Der Begriff alltagsästhetischen Schemata beschreibt die kollektive Zuordnung von Bedeutungen zu Zeichengruppen (z. B. Schmuck, Musik,

---

<sup>279</sup> Schulze S. 120.

<sup>280</sup> vgl. ebd. S. 118-122.

Luxusgegenstände) mit dem Ziel die Erlebniswelt übersichtlicher zu strukturieren. Dieses Zuordnungsverhältnis innerhalb von Deutungsgemeinschaften hat drei Grundsätze: a) die Abgrenzung von Zeichengruppen geschieht in der gleichen Art und Weise, b) konkrete Personen legen in alle Zeichen einer Zeichengruppe gemeinsame Bedeutungskomponenten, c) Teile der persönlichen Leseart von Zeichen in einer bestimmten Deutungsgruppe tragen die Spuren des Kollektives. Der einzelne Mensch kann dem alltagsästhetischen Schemata näher oder mehr distanziert gegenüber stehen.<sup>281</sup>

#### **2.2.2.5.1 Bedingungen für die kollektive Angleichung alltagsästhetischer Schemata**

G. Schulze führt an, daß eine objektive Ästhetik, die schön und häßlich als Bestandteile von Gegenständen oder Situationen sieht, die sich in der wahrnehmenden Person einprägen, nicht der Realität entspricht. Der Wirklichkeit eher angemessen ist die subjektive Ästhetik, bei der das wahrgenommene Objekt einen Impuls an das wahrnehmende Subjekt gibt, der in einer freien Assoziation bearbeitet wird.<sup>282</sup>

Die nachfolgenden Bedingungen sollen die kollektive Angleichung alltagsästhetischer Schemata erklären:

- a) Der **objektive Erlebnisreiz** beruht auf der Grundlage der objektivistischen Ästhetik und besagt, daß der Erlebnisgegenstand Eigenschaften hat, die unabhängig vom Erlebenden, bestimmte Erlebnisinhalte begün-

---

<sup>281</sup> vgl. Schulze S. 127-129.

<sup>282</sup> vgl. ebd. S. 134.

stigen. Trotzdem ist der Erlebnisreiz das Objekt allein nicht für das Erlebnis ausreichend, sondern bedarf der kognitiven Überformung. Das Vorhandensein alltagsästhetischer Schemata macht offensichtlich, daß es Prozesse kollektiver Angleichung kognitiver Überformungen geben muß.<sup>283</sup>

- b) **Die Rolle der Tradition:** Von Ausnahmen abgesehen orientiert sich Alltagsästhetik an der Unkonventionalität z. B. die ständige Veränderung der Mode. Tradition kommt um so beharrlicher, weil nicht offensichtlich, im Bereich der Bedeutungsebenen (Genußschemata, Distinktionsmuster, Lebensphilosophien) zum Tragen. So ist das gegenwärtige Hochkulturschemata (weitere Informationen unten) mit seiner Distinktion erst aus der Geschichte (ehemalige Klassengesellschaft) heraus zu verstehen.<sup>284</sup>
- c) **Die Rolle der Definition:** Neue auf dem Erlebnismarkt erscheinende Zeichen besitzen noch keine Codes die auf ein konkretes Erlebnismuster verweisen. Es bedarf deshalb der „Definition der Zugehörigkeit neuer Zeichen zu etablierten Zeichengruppen als Modus kollektiver Angleichung von Erlebnisschemata“ um diese Desorientierung des Subjekts aufzuheben. Bei einer Zugehörigkeitsdefinition im Hochkulturschemata, bei der Kulturproduzenten, Kulturkonsumenten und Kulturvermittler (Kunstkritiker, Veranstalter, Professoren, Moderatoren von Kulturmagazinen) beteiligt sind wird ein konkretes ästhetisches Angebot mit klaren Codes besetzt. Erkennt ein Subjekt nicht die entsprechende Bedeutung, die diesem Angebot kollektiv zugewiesen wurde, reagiert es mit Unver-

---

<sup>283</sup> vgl. Schulze S. 135.

<sup>284</sup> vgl. ebd. S. 136.

ständnis gegenüber dem eigenen Empfinden, aber nicht dem Angebot gegenüber. Bemerkenswert ist die kollektive Einstimmigkeit mit der Bewertungen vorgenommen werden.<sup>285</sup>

#### 2.2.2.5.2 Die Skizzierung einzelner alltagsästhetischer Schemata:

Nachfolgend sollen die drei Schemata: Hochkulturschema, Trivialschema und Spannungsschema dargestellt werden. Das Subjekt behandelt diese drei Schemata nicht als Alternativen, sondern bastelt sich seinen Stil durch eine Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten zurecht. Entsprechende Nähe zu einem Schema hat nicht die Konsequenz der entsprechenden Distanz bei einem anderen Schema.<sup>286</sup> Die Darstellung der Schemata orientiert sich an den oben schon definierten drei Bedeutungsebenen: Genuß, Distinktion und Lebensphilosophie.

Tabelle ▽ Alltagsästhetische Schemata und psychische Grundorientierungen			
	Korrelationen		
Psychische Grundorientierungen (Skalen)	Hochkulturschema (Skala)	Trivialschema (Skala)	Spannungsschema (Skala)
Reflexivität	.68	-.12	.05
Fatalismus	-.22	.35	-.14
Rigidität	-.28	.43	-.25
Egoismus	-.30	.26	.01
Anomie	-.28	.39	-.17
Psychosoziale Hyperdimension »Vertrauen«	.30	-.42	.15
Soziales Dominanzstreben	.24	.0	.24
Suche nach Abwechslung	.20	-.13	.41
Psychosoziale Hyperdimension »Balance«	.07	.03	.31

Schaubild: Alltagsästhetische Schemata und psychische Grundorientierungen<sup>287</sup>

<sup>285</sup> vgl. Schulze S. 137.

<sup>286</sup> vgl. ebd. S. 157.

<sup>287</sup> Schulze S. 624.

### 2.2.2.5.2.1 Das Hochkulturschema:

Die lange Tradition des Hochkulturschema hat zweierlei bewirkt, einmal klar umrissene Handlungstypen und zum anderen ständige Zunahme an Heterogenität bei gleichzeitiger Wahrung der Einheitlichkeit innerhalb der Zeichengruppe. Definitionsagenturen dieses Schemas „Schulen, Universitäten, Feuilletons, Museen, kunstgeschichtliche Arbeiten, Reiseführer, Kulturmagazine im Fernsehen, Konzertwesen, Programmpolitik der öffentlichen Bühnen“ bewirken die Definition immer neuer Zeichen mit dem sich nur träge wandelnden Bedeutungskomplex.<sup>288</sup>

---

<sup>288</sup> vgl. ebd. S. 142f.



Tabelle Hochkulturschema (Alpha = .92)		
Items		Trennschärfe
<b>Freizeitbeschäftigungen zu Hause</b>		
1	ein Buch lesen	.49
2	etwas niederschreiben (Tagebuch, Gedanken, Phantasievorstellungen usw.)	.46
3	Sprachen lernen	.45
4	Fortbildung	.52
<b>Interesse an ausgewählten Fernsehsendungen</b>		
5	Kulturmagazine wie z.B. Aspekte, Titel-Thesen-Temperature usw.	.41
6	politische Diskussionen	.41
7	Dokumentationen zur Zeitgeschichte	.50
8	Sachfilme über Probleme unserer Zeit (z.B. Ausländer, Arbeitslosigkeit, Drogen u.a.)	.32
9	Informationen aus Wissenschaft und Technik	.35
<b>Vorliebe für bestimmte Musikarten</b>		
10	Oper	.40
11	Klassische Musik (z.B. Bach, Mozart usw.)	.62
12	Moderne ernste Musik (z.B. Bartok, Hindemith usw.)	.50
<b>Bevorzugte Themenbereiche (Zeitung)</b>		
13	Politik	.50
14	Wirtschaft	.34
15	Kultur	.53
<b>Sonstige Lesegewohnheiten</b>		
16	Spiegel	.54
17	Stern	.31
18	Die Zeit	.50
19	Bücher über gesellschaftliche/politische Probleme	.62
20	Moderne Literatur	.64
21	Klassische Literatur	.69
22	Gedichte	.52
23	Texte über psychische Probleme	.57
24	Literatur über Selbsterfahrung/Persönlichkeitsentwicklung	.54
<b>Kenntnis und Besuch von Einrichtungen</b>		
25	Germanisches Nationalmuseum	.44
26	Spielzeugmuseum	.35
27	Verkehrsmuseum	.29
28	Stadtmuseum Fembohaus	.38
29	Oper	.37
30	Schauspielhaus Kammerspiele	.42
31	Planetarium Sternwarte	.27
<b>Häufigkeiten von ausgewählten Freizeittätigkeiten außer Haus</b>		
32	Konzerte mit klassischer Musik besuchen	.55
33	Ausstellungen oder Galerien besuchen	.59
34	Kurse besuchen, etwas für die Bildung tun	.50
35	Selbsterfahrungsgruppe/etwas für die Persönlichkeitsentwicklung tun	.36
36	Skala »psychologisches Interesse«	.64

Schaubild: Hochkulturschema<sup>289</sup>

### Genußschema:

Genuß im Hochkulturschema wird in Situationen empfunden, in denen die vergeistigte Empfangshaltung „Konzentriertes Zuhören, stilles Betrachten, versunkenes Dasitzen“ vorherrscht, was mit einer Zurücknahme der Körperreaktionen verbunden ist. Bei der Darstellung des Kunsterlebnisses wird ein Vokabular verwendet, daß die psychische Erlebnisqualität betont und sich in Begriffen wie Betroffenheit, Versenkung, meditative Ruhe ... äußert. Als Formel die das Genußschema in der Hochkultur kodiert kann die Bezeichnung ‚Kontemplation‘ stehen, welche die enorme introvertierte Zuwendung zum Zeichen beschreibt. Ein Bestandteil dieses Schemas ist die gehobene Bildung, die das Training liefert, um das hochkulturelle Genußschema praktizieren zu können. <sup>290</sup>

### Distinktion:

Besonders ausgeprägt ist im Hochkulturschema die Tendenz Genuß vorzugeben, wo das Subjekt eigentlich Distinktion betreibt z. B. das mühsame Abklappern der im Reiseführer angegebenen Kirchen und Museen. Verglichen mit früheren Jahren, insbesondere mit der Klassengesellschaft neigt das Schema dazu, die Distinktion im zunehmenden Maße abzubauen; die ökonomische Situation als Distinktionsmittel hat bereits weitgehend seine Bedeutung verloren. Als Feindbilder, innerhalb des Hochkulturschemas zählen „biertrinkende Vielfernseher, der Massentourist, der Bildzeitungsleser „ und „alles was die Körperlichkeit der Existenz besonders deutlich wahrnehmbar macht“ der Schweiß, Körpergeruch, Korpulenz. <sup>291</sup>

---

<sup>290</sup> vgl. Schulze S. 143-145.

<sup>291</sup> vgl. ebd. S. 145f.

**Lebensphilosophie:**

Woher kommt die Homogenisierung im Bereich der Lebensphilosophie des Hochkulturschemas, wie ist es möglich, daß die gleiche Person die Werke von J. S. Bach und Frank Wedekind im Regal nebeneinander hortet? Die Antwort ist im Wechsel von der Lebensphilosophie wie sie vor zweihundert Jahren aktuell war, zur gegenwärtigen zu suchen. Die Zeit des 18. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch transzendente Bezüge mit denen ein positives Gesamtbild (Optimismus, Glauben an das Schöne, Wahre und Gute) verbunden ist. Die Ablösung von dieser positiven Imagination durch künstlerische Desillusionierung begann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die gegenwärtige Botschaft in der Kunst ist problembeladen, fragwürdig, relativ, kaputt. Der Erlebende begeistert sich weniger an den Inhalten als an der Art der Darbringung, die möglichst perfekt sein und außergewöhnliches enthalten soll. Weil die Inhalte neutral betrachtet werden, begeistert man sich am schönen, genauso wie am häßlichen, solange die Inszenierung nur möglichst perfekt ist. Dem ernstgemeinten Positiven hängt der Geschmack der Naivität an.<sup>292</sup>

---

<sup>292</sup> vgl. Schulze 146-150

### 2.2.2.5.2.2 Das Trivialschema:

Tabelle Trivialschema (Alpha = .89)		
Items		Treuschärfe
<b>Interesse an ausgewählten Fernsehsendungen</b>		
1	Heimfilme	.65
2	Talk-Shows	.37
3	Spielfilme	.34
4	Natursendungen (Tiere, Pflanzen usw.)	.49
5	Filmkomödien	.46
6	Fernsehshows, Quizsendungen	.69
7	Volks theater (z. B. Komödienstadt)	.70
8	Sendungen über Franken oder Bayern	.53
<b>Vorliebe für bestimmte Musikarten</b>		
9	Deutsche Schlagermusik	.68
10	Volkslieder	.70
11	Leichte Unterhaltungsmusik	.60
12	Bayerische Volksmusik	.60
13	Blasmusik	.67
<b>Bevorzugte Themenbereiche (Zeitung)</b>		
14	Sonderangebote, Werbung	.47
15	Lokalnachrichten über Nürnberg	.31
16	Nachrichten über die Region Mittelfranken	.32
<b>Sonstige Lektüre</b>		
17	Anzeigen und Verbraucherinformationen wie Marktspiegel, Report am Sonntag, Wochenmagazin u.ä.	.46
18	Goldenes Blatt, Neue Post, Frau im Spiegel	.39
19	Heimatromane	.44
20	Romane (Simmet, Kosalik, Uta Danella)	.30

Schaubild: Trivialschema<sup>293</sup>

Genußschema:

Verglichen mit dem Hochkulturschema spielt der Körper im Trivialschema eine mehr ausgeprägte Rolle. Ob beim Volksliederabend oder beim Trachtenumzug oder im Bierzelt kommt die Tendenz zu körperlicher Bewegungen

<sup>293</sup> Schulze S. 622

wie Schunkeln, Stampfen, Mitklatschen und Zuprosten zum Ausdruck. Um die ästhetische Alltagsorientierung zu beschreiben bietet sich der Begriff ‚Gemütlichkeit‘ an. Die Aura der Gemütlichkeit wird deutlich an Orten wie Wohnzimmer, Wirtshausstube, Herrgottswinkel, Küchenecke. Gemütlichkeit vollzieht sich eher in räumlicher Begrenzung als unter freiem Himmel, mehr im bekannten sozialen Umfeld als unter dem Ambiente der Fremdheit. Die Tabelle 1.4 (Anhang D) verdeutlicht anhand der Egoismus-, der Fatalismus- und Rigiditäts-Skala die Beziehung von Gemütlichkeitssehnsucht und Angst.<sup>294</sup>

#### Distinktion:

Besonders das Hochkulturschema grenzt gegenüber dem Trivialschema ab, weil diesem das Image der kleinen Leute anhaftet. Das Trivialschema seinerseits lehnt alles exzentrische ab, den provozierenden Individualisten, das Fremde im allgemeinen.<sup>295</sup>

#### Lebensphilosophie:

Generell trifft für das Trivialschema die Lebensphilosophie der Harmonie zu die sich auf die Erlangung irdischen Glücks konzentriert. Als Grundhaltungen und normative Ausrichtung gelten geringes Problembewußtsein, Filme und Romane mit Happy Ends, beruflicher Erfolg, edle Gesinnung, die Grundbotschaft: Es wird alles wieder gut. Wie bereits bei der Distinktion angesprochen begegnet das Trivialschema aufgrund dieser Grundhaltung der Harmonie allem Konfliktbeladenen und Neuem konsequenterweise ängstlich und mißtrauisch.<sup>296</sup>

---

<sup>294</sup> vgl. Schulze S. 150f.

<sup>295</sup> vgl. ebd. S. 152.

<sup>296</sup> vgl. ebd. S. 152f.

### 2.2.2.5.2.3 Das Spannungsschema:

Tabelle Spannungsschema (Alpha = .90)		Trennschärfe
Items		
<b>Interesse an ausgewählten Fernsehsendungen</b>		
1	Amerikanische Krimiserien	.29
2	Zeichentrick-Filme	.38
3	längere Kriminalfilme	.22
4	Popmusik, Rockmusik u. ähnliches	.67
5	Science-fiction, Fantasy	.41
<b>Vorliebe für bestimmte Musikarten</b>		
6	Jazzmusik	.30
7	Rockmusik	.66
8	Oldies (z.B. Beatles)	.55
9	Reggae-Musik	.60
10	Soul-Musik	.61
11	Pop-Musik	.71
12	Folk-Musik (z.B. Joan Baez, Bob Dylan, irische Musik usw.)	.51
13	Blues	.53
<b>Kenntnis und Besuch von Einrichtungen</b>		
14	Messen und Ausstellungen im Messezentrum, z.B. Consumenta	.24
15	Heimspiele des FCN	.31
16	Trempelmarkt	.36
17	Altstadtfest	.42
18	Volksfestumzüge/Kirchweihumzüge	.19
19	Stadtmarathon	.20
20	Volksfest am Dutzendteich	.36
21	Volksfeste in der Innenstadt (Frühjahr, Fasching, Herbst)	.43
22	Stadteilkirchweihen	.29
23	Straßenfeste/Stadteilfeste	.38
24	Norisringrennen	.30
<b>Häufigkeiten von ausgewählten Freizeittätigkeiten außer Haus</b>		
25	ins Kino gehen	.61
26	jemand besuchen	.37
27	sich mit anderen in der Stadt treffen	.50
28	Tanzveranstaltungen besuchen	.37
29	Konzerte mit anderer Musik besuchen (Rock, Pop, Jazz, Liedermacher usw.)	.57
30	in ein Café oder in eine Eisdielen gehen	.41
31	zum Essen ausgehen	.34
32	in ein Nachtlokal gehen	.44
33	in Kneipe, Wirtshaus oder Weinlokal gehen	.54
34	Flippers/Kickern/mit Automaten spielen	.32
35	in eine Diskothek gehen	.56

Schaubild: Spannungsschema<sup>297</sup>

Indem Auto, Telefon, Radio und Fernsehen zu Massenartikeln wurden, entwickelte sich eine Dynamik des Alltags, welche die Veränderung des Spannungsschemas von einer bloßen Subkultur in den fünfziger Jahren zu einem relativ weit verbreiteten Stil der Gegenwart begründete.<sup>298</sup>

#### Genußschema:

Der Körper spielt eine zentrale Rolle, weshalb sinnliche Reize wie Lautstärke, Geschwindigkeit, Farbeffekte enorm an Bedeutung gewinnen. Der Schlüsselbegriff für dieses Genußschema lautet ‚Action‘ und demonstriert sich an Verhalten wie Computerspielen, Fahren mit Höchstgeschwindigkeit, bevorzugen von Actionfilmen, hören lauter, rhythmischer Musik. Damit die Grundspannung erhalten bleibt muß Spannungsabfall durch neuen Spannungsaufbau hervorgerufen werden.

Als Grundhaltungen kann man aus Schaubild (Alltagsästhetische Schemata und psychische Grundorientierungen, siehe oben) ablesen: Neugier, Freude am Unerwarteten, Bedürfnis nach immer anderen Reizen und damit die Angst vor Langeweile und Unzufriedenheit gegenüber dem Alten.<sup>299</sup>

#### Distinktion:

Die angestrebte Selbstwahrnehmung von dynamisch, interessant und einzigartig legt die Distinktion gegenüber alles was mit Langeweile und Establishment zu tun hat, fest: „Spießer, Etablierte, Konservative, biedere Familienväter, Dickwänste, Reihenhausesitzer, Hausfrauen, Italien-Urlauber in Rimini, langsamfahrende Verkehrsteilnehmer“. Mit dem Feindbild ‚so will ich nicht sein‘ wird alles belegt was konventionell ist. Übersehen wird

---

<sup>298</sup> vgl. ebd. S. 153f.

<sup>299</sup> vgl. ebd. S. 154f.

die darin enthaltende Paradoxie, daß durch die Häufigkeit des Vorkommens, Unkonventionalität zur Konvention wird.<sup>300</sup>

Lebensphilosophie:

Der Pol an dem sich die Lebensphilosophie ausrichtet ist das eigene Ich. Entweder geht es darum, die eigene Person gut in Szene zu setzen oder in der mehr gebildeten Form, um die eigene Selbstentfaltung. Die Philosophie des Spannungsschemas kann man auf den Begriff Narzißmus festlegen.<sup>301</sup>

### 2.2.3 Die Milieusegmentierung

Oben wurde bereits im Zusammenhang mit dem Projekt des schönen Lebens auf das Verhältnis von Subjekt und Situation eingegangen. Daran anschließend wurde deutlich, daß aus Gründen der Orientierung sich das Subjekt an kollektiven Schematas (Hochkulturschema, Trivialschema, Spannungsschema) orientiert.

#### 2.2.3.1 Das Vorhandensein von Existenzformen:

G. Schulze führt den Begriff der Existenzform ein um damit „kollektiv verbreitete und im Lebenslauf stabile oder nur langsam veränderliche Muster von Situation und Subjekt“ zu beschreiben. Diese Definition veranschaulicht bereits, daß mit Situation nun etwas anderes gemeint ist als im Komplex Erlebnisorientierung. Situation zielt jetzt auf Komponenten die jahre-

---

<sup>300</sup> vgl. Schulze S. 155f.

<sup>301</sup> vgl. ebd. S. 156 f.



lang Bestand haben wie Lebensalter, Familienstand, Haushaltsstruktur, Schulbildung ... , auch die Subjektivität von anderen Menschen, sofern sie in den eigenen Erfahrungsbereich tritt, gehört zur Situation. Bestandteile die dem subjektiven Bereich zugeordnet werden, sind „relativ invariante psychische Dispositionen (Vertrauen/Mißtrauen, Extraversion/Introversion u.a.), alltagsästhetische Schemata, Weltbilder, stabile politische Grundhaltungen, eingeschliffene Handlungsmuster“.<sup>302</sup>

Definition: Soziale Milieus:

Soziale Milieus sind „Personengruppen, die sich durch gruppenspezifische Existenzformen und erhöhte Binnenkommunikation voneinander abheben“. Binnenkommunikation als soziale Kommunikation von Personen in der gleichen Ähnlichkeitsgruppe, mit typischen Existenzformen, bewirkt interne Stabilität, weil die ständigen Veränderungen des Umfeldes in ähnlicher Weise verarbeitet werden. Je nach Intensität der Binnenkommunikation bilden soziale Milieus Wissensgemeinschaften, die auf öffentliche Ereignisse in der gleichen Art und Weise reagieren.<sup>303</sup>

---

<sup>302</sup> vgl. Schulze S. 172 f.

<sup>303</sup> vgl. ebd. S. 174.

### 2.2.3.2 Wie konstituieren sich soziale Milieus?

#### 2.2.3.2.1 Beziehungswahl statt Beziehungsvorgabe

Bedingt durch den Mangel an Massenverkehrsmitteln und moderner Kommunikationstechniken wie z.B. Telefon war der Aktionsradius des Einzelnen in der Gesellschaft des 18. und 19. Jahrhunderts ziemlich begrenzt. Die Person mußte sich des Kommunikationsnetzes bedienen, das sie in ihrer Wohnregion vorfand. Die sozialen Milieus waren aufgrund der Lebensverhältnisse vorgegeben und das Subjekt war kaum in der Lage, das durch die Situation vorgegebene Milieu zu verlassen. Dieser Typ der Milieuentstehung wird als ‚Beziehungsvorgabe‘ bezeichnet.<sup>304</sup>

Anders die gegenwärtige Situation der Milieuentstehung:<sup>305</sup>

- a) Es besteht keine regionale Begrenzung und bindende nachbarschaftliche Kontakterwartung mehr.
- b) Vorhandene Einkommensunterschiede spielen kaum noch eine Rolle.
- c) Die Mitglieder eines Kommunikationsnetzes wählen sich gegenseitig auf der Grundlage sozialer Wahrnehmung aus.
- d) Auf der Basis der Beziehungswahl haben die Mitglieder sozialer Milieus den Doppelcharakter des prägens und geprägt werdens.
- e) eine wesentliche Rolle bei der Beziehungswahl spielt der persönliche Stil und hier besonders die Bedeutungsebene der Distinktion.

Anstatt Beziehungsvorgabe herrscht in der gegenwärtigen Gesellschaft der BRD die Beziehungswahl, das Subjekt kann über die Aufnahme von Kon-

---

<sup>304</sup> vgl. Schulze S. 176.

<sup>305</sup> vgl. zu den Gliederungspunkten ebd. S. 177-179.

takten frei entscheiden. Dabei wird deutlich, daß Personen mit ähnlichen Profilen von Situationen und Subjektivität intensiver interagieren, sich somit soziale Gruppen herausbilden.

#### **2.2.3.2.2 Typisierung als Grundlage gegenwärtiger Milieus**

In unserer Alltagserfahrung verwenden wir gewisse Wahrnehmungsmuster der menschlichen Existenz wie Beruf, Bildungsgrad, Familienstand, persönlicher Stil (Kleidung, Mimik, Alter, Frisur, Körpergröße ...) Wertvorstellungen, ... um uns ein Bild von entsprechenden Personen zu machen. Diese Typisierung hat zwei Momente, einmal viele Wahrnehmungsmerkmale zu Kategorien zu integrieren, zum anderen aktuelle Wahrnehmungen schon existenten Kategorien zuzuordnen. Die Beziehung von sozialer Wirklichkeit und Typensemantik wird ständig reflektiert, so daß eine ungefähre Entsprechung besteht. Doch nicht alle sinnliche Erfahrungen werden im Typisierungsprozeß mit der gleichen Wertigkeit eingesetzt. Es bestehen drei Informationsprobleme: a) Unterinformation: Aus nur wenigen Zeichen müssen sich die komplexen Typisierungen entwickeln, b) Überinformation: Durch intensivere Wahrnehmung erhält das Subjekt mehr Information und müßte auf dieser Grundlage die vorgenommene Typisierung differenzieren, was wiederum auf Kosten der Orientierungsfunktion ginge. Deshalb sind Gestaltbildungen abweichungselastisch und schemenhaft, so daß auch individuelle Eigenarten eingebaut werden können. c) Informationswandel: Auch bei rascher Zeichenfluktuation, wie sie zum gegenwärtigen Alltag gehört, bleibt die Typologie über einen längeren Zeitraum ultrastabil. <sup>306</sup>

---

<sup>306</sup> vgl. ebd. S. 179-182.

### 2.2.3.2.3 Drei Aspekte für eine Milieuentstehung:

Dadurch, daß Milieus nicht mehr durch die Lebensumstände vorgegeben werden, sind die Menschen gefordert Milieus zu kreieren. Für die Kreation oder auch der Einbindung in Milieus sind drei Argumente<sup>307</sup> konstitutiv:

- (a) „Die Wahl von Beziehungspartnern orientiert sich in starkem Maße am Gesichtspunkt der Ähnlichkeit“
- (b) „Ähnlichkeitsurteile in der Alltagsinteraktion sind in zunehmendem Maße erlebnisorientiert.“
- (c) „Die Selektivität sozialer Wahrnehmung wird zunehmend auf subjektiv bedeutsame Indikatoren programmiert.“

### 2.2.3.2.4 Die milieuspezifische Dekodierung von Zeichen

Zeichen welche die Milieuzugehörigkeit ausdrücken gibt es zahlreiche. Es müssen zwei Arten von Zeichen unterschieden werden: a) Jene, die sich erst nach längerem Kontakt erschließen, b) Zeichen, die schnell dekodierbar sind. Letztere sind Voraussetzung für die Bildung von großen Milieugruppen. Für alle Zeichen gilt, daß sie evident (leicht wahrnehmbar) und signifikant sein müssen. Als besonders markante Zeichen gelten in der gegenwärtigen Gesellschaft Stil, Alter und Bildung, ehemals bedeutsame Zeichen wie Stellung im Produktionsprozeß, regionale Herkunft (Land, Stadt) Religion ... haben dagegen ihre Bedeutung verloren.<sup>308</sup>

<sup>307</sup> Die Gliederungspunkte a) – c) sind entnommen Schulze S. 183 f.

<sup>308</sup> vgl. ebd. 184-186.

#### **2.2.3.2.4.1 Milieuzeichen: Persönlicher Stil**

Wie oben schon erwähnt entsteht Konsum in der Gegenwart nicht aus der Notwendigkeit heraus, sondern ist zunehmend Wunschkonsum und unterliegen der Erlebnisorientierung, weshalb der Besitz von Waren Aufschluß über das besitzende Subjekt gibt, also demonstrativen Charakter hat. Oberflächenattribute wie Kleidung, momentaner Aufenthaltsort werden mit anderen Zeichen zu einer komplexen Gestalt entworfen.<sup>309</sup>

#### **2.2.3.2.4.2 Milieuzeichen: Alter**

---

<sup>309</sup> vgl. 186-188

Tabelle Altersunterschiede	
Merkmal	Gamma
Szenenteilnahme: Sportszene (Skala)	-.26
Psychosoziale Hyperdimension »Balance« (Skala)	.27
Allgemeine Lebenszufriedenheit (Skala)	.27
Szenenteilnahme: Volksfestszene (Skala)	-.28
Szenenteilnahme: Kulturladenszene (ohne Jugendzentrum »Komm«) (Skala)	-.28
Gesundheitliche Probleme: Atmung	.30
Gesundheitliche Probleme: Haut	-.30
Übergewicht (Interviewurteil)	.32
Psychologisches Interesse (Skala)	-.33
Gesundheitliche Probleme: Kreislauf	.35
Wohnzufriedenheit (Skala)	.35
Anomie (Skala)	.36
Offenheit (Skala)	-.36
Medienkonsum: Regionalorientierung (Skala)	.37
Gesundheitliche Probleme: Gelenke	.40
Suche nach Abwechslung (Skala)	-.40
Zufriedenheit mit lokalen Freizeitangeboten	.42
Häufiger Freizeitkontakt mit engen Freunden	-.44
Fernsehpräferenzen: Harmonie (Skala)	.45
Politische Identifikation: grün-alternativ (Skala)	-.46
Trivialschema (Skala)	.48
Fernsehpräferenzen: action (Skala)	-.50
Rigidität (Skala)	.50
Psychosoziale Hyperdimension »Vertrauen« (Skala)	-.50
Politische Unterordnung (Skala)	.51
Sportorientierung (Skala)	-.51
Szenenteilnahme: Neue Kulturszene (Skala)	-.53
Lektüre von »Pflärrer« (Stadtmagazin)	-.54
Fatalismus (Skala)	.56
Musikpräferenzen: Trivialmusik (Skala)	.64
Nicht berufstätig (nur weibliche Befragte)	.66
Aussehen (Skala)	-.67
Spannungsschema (Skala)	-.69
Szenenteilnahme: Kneipenszene (Skala)	-.69
Jugendzentrum »Komm« (Besuchsindikator)	-.72
Verwitwet	.74

Tabelle ... (Fortsetzung)	
Kino (Besuchsindikator)	-76
Musikpräferenzen: Pop, Rock, Folk (Skala)	-76
Ledig	-82
Disko (Besuchsindikator)	-83
In Ausbildung	-94
Rentner/Pensionär	.97

Schaubild: Altersunterschiede<sup>310</sup>

Anhand der Tabelle ist erkennbar, daß gewisse Bedürfnisse nach Ruhe, Harmonie... in einem bestimmten Alter besonders ausgeprägt sind, lebenszyklische Effekte, also eine generationsspezifische Differenzierung, hervorgerufen. Auch die Hinordnung zu einzelnen Schematas z. B. Spannungsschema, Trivialschema sind altersspezifisch.<sup>311</sup>

#### 2.2.3.2.4.3 Milieuzeichen: Bildung

Ebenso signifikant wie das Alter ist bei der sozialen Wahrnehmung einer Person, das Attribut Bildung. Sie gibt nicht nur einen Hinweis für den Bereich Arbeit sondern auch für die große Sektion Nichtarbeit. Aufgrund unserer Vororientierungen verknüpfen wir bestimmte Bildungsgrade mit konkreten Milieus, wobei eine gewisse Elastizität gewahrt bleibt.

<sup>310</sup> Schulze S. 631f.

<sup>311</sup> vgl. ebd. S. 188-190.

Tabelle Bildungsunterschiede	
Merkmal	Gamma
Gesundheitliche Probleme: Kreislauf	-.22
Gesundheitliche Probleme: Gelenke	-.23
Übergewicht (Interviewerurteil)	-.23
Szenenteilnahme: Kulturladenszene (ohne Jugendzentrum »Komm«) (Skala)	.23
Sportorientierung (Skala)	.24
Medienkonsum: Regionalorientierung (Skala)	-.26
Personwahrnehmung (Interviewer): positive Tendenz (Skala)	.28
Gesundheitliche Probleme: Durchblutung	-.28
Politische Identifikation: grün-alternativ (Skala)	.28
Dialekt	-.29
Dominanzstreben (Skala)	.30
Fernsehpräferenzen: intellektuelle Orientierung (Skala)	.32
Gesundheitliche Probleme: Blutdruck	-.34
Musikpräferenzen: Pop, Rock, Folk (Skala)	.36
Fatalismus (Skala)	-.38
Fernseh Häufigkeit	-.39
Szenenteilnahme: Neue Kulturszene (Skala)	.41
Interesse an Werbung	-.41
Ledig	.41
Zeitungslektüre: allgemein-gesellschaftliche Orientierung (Skala)	.42
Lektüre: »Pfarrer« (Stadtmagazin)	.43
Zufriedenheit mit lokalen Freizeitangeboten	-.43
Anomie (Skala)	-.44
Szenenteilnahme: Hochkulturszene (Skala)	.44
Zeitungslektüre: lebenspraktische Orientierung (Skala)	-.44
Musikpräferenzen: E-Musik (Skala)	.45
Öffentliches Interesse (Skala)	.46
Rigidität (Skala)	-.46
Lektüre: Trivialorientierung (Skala)	-.48
Besuch von Jugendzentrum »Komm«	.48
Psychoziale Hyperdimension »Vertrauen« (Skala)	.48
Politische Unterordnung (Skala)	-.55
Lektüre: Der Spiegel	.55
Lektüre: »gehobene Literatur« (Skala)	.56
Fernsehpräferenzen: Harmonie (Skala)	-.57
Lektüre: Sachorientierung (Skala)	.57
Trivialschema (Skala)	.63
Lektüre: Die Zeit	.63
Arbeitssituation: Handarbeit vs. Kopfarbeit (Skala)	.63
Schuldbildung des Vaters	.63
Status des Haushalts	.64
Musikpräferenzen: Trivialmusik (Skala)	-.65



Tabelle (Fortsetzung)	
Merkmal	Gamma
Selbstzuechnung zu sozialen Schichten	.68
Hochkulturschema (Skala)	.71
In Ausbildung	.71
Schulbildung der Mutter	.73
Schulbildung des Partners	.78

Schaubild: Bildungsunterschiede<sup>312</sup>

Der Bildungsgrad macht Aussagen über die Teilnahme an Szenen, das Lesen von regionalen und überregionalen Zeitungen, der Auswahl von Magazinen, des Fernsehkonsums und läßt Rückschlüsse auf zentrale Persönlichkeitseigenschaften wie Fatalismus, Mißtrauen, Dominanzstreben ... <sup>313</sup>

#### 2.2.3.2.5 Die Veränderung hin zum subjektbestimmten Aufbau von Existenzformen

Aufbau von verwandten Milieus oder Existenzformen (siehe oben) beruhen nicht ausschließlich auf Beziehungswahl. Existenzformen sind dauerhafte Verbindungen von Subjekt und Situation weshalb Situation durch die Modi des Betreffens (begrenzen, nahelegen, auslösen) und Subjekt durch die Modi des Handelns (einwirken, wählen, Symbolisierung) (siehe Gliederungspunkt oben) Einfluß auf die Milieubildung haben. <sup>314</sup>

Bis in das 19. Jahrhunderts war für den Aufbau der Existenzformen hauptsächlich der situationsbestimmte Modus ‚Begrenzen‘ obligatorisch. Die

<sup>312</sup> Schulze S. 633f.

<sup>313</sup> vgl. Schulze S. 191f.

<sup>314</sup> vgl. ebd. S. 198.

sozioökonomischen Verhältnisse (Kleidung, Hausrat, Bildung, räumlicher Aktionsradius) die Verankerung in eine bestimmte Region (räumlicher Aktionsradius, Sprache, EBkultur, Religion...) ... hatten hohe Relevanz für die Beschränkung und Öffnung von Möglichkeiten, die sich dem Subjekt boten.<sup>315</sup>

Insbesondere ab der Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich ein Wandel im Betreffen ereignet, durch eine enorme Zunahme an Möglichkeiten haben sich die Grenzen der Subjektivität soweit verschoben, daß sie kaum mehr wahrnehmbar sind. Der Wandel im situativen Bereich des ‚Betreffens‘ hat Konsequenzen auf den subjektiven Bereich des ‚Handeln‘. Wenn viele Möglichkeiten zur Wahl stehen wird das reagierende Subjekt den Modus ‚Wählen‘ gegenüber dem des ‚Einwirkens‘ vorziehen. Das neue Muster des Aufbaus von Existenzformen hat gegenüber dem alten Muster eine Relevanzverschiebung erfahren, das zentrale Charakteristikum des Handelns ist nicht mehr das ‚Einwirken‘ sondern das ‚Wählen‘. Nicht nur die Wahlmöglichkeiten innerhalb der Situation haben zugenommen, sondern auch die Möglichkeit sich Situationen durch Situationswechsel zu entziehen. Während das Subjekt im alten Muster sich mit der vorgegebenen Situation arrangieren mußte, orientiert es sich im neuen Muster an den im Kollektiv vorherrschenden Wirklichkeitsmodellen, an deren Erstellung es aber auch mitwirken kann. Auch der Modus Symbolisierung hat sich durch die Erweiterung der Situationsgrenzen dahingehend modifiziert, daß der Zwang der Symbolisierung der Freiwilligkeit gewichen ist. Das Subjekt ist nun im Symbolisierungsprozeß integriert mit der Konsequenz, daß die nun selbstbestimmten Symbole höhere Aussagekraft bezüglich des Subjektes haben.<sup>316</sup>

---

<sup>315</sup> vgl. Schulze S. 204-206.

<sup>316</sup> vgl. ebd. S. 204-208.

Modi des Aufbaus von Existenzformen	Kurzbeschreibung	Altes Muster	Neues Muster
<b>Betreffen:</b>			
Begrenzen	Die Situation schränkt die Variabilität des Subjekts ein	x	
Nahelegen	Die Situation setzt Lernprozesse in Gang (Beeinflussung des Aufbaus von Dispositionen)		x
Auslösen	Die Situation aktiviert Dispositionen, indem sie das Subjekt im Hier und Jetzt mit neuem Material konfrontiert		x
<b>Handeln:</b>			
Einwirken	Das Subjekt verändert die Situation durch Bearbeitung	x	
Wählen	Das Subjekt verändert die Situation durch Aufbau von neuen und durch Lösen von alten Verknüpfungen		x
Symbolisieren	Das Subjekt <i>verwendet</i> Komponenten seiner Situation als Zeichen und/oder <i>meint</i> Aspekte seiner Situation mit Zeichen	x (fremd- be- stimmt)	x (selbst- be- stimmt)
Erläuterung: Bei waagrechter Lektüre informiert das Schema über einzelne Relevanzverschiebungen. Das Zeichen x deutet Bedeutungszunahme, sein Fehlen Bedeutungsabnahme des jeweiligen Modus an. Bei senkrechter Lektüre werden unterschiedliche Muster des Aufbaus von Existenzformen im historischen Vergleich sichtbar.			

Schaubild: Muster des Aufbaus von Existenzformen<sup>317</sup>

## 2.2.4 Die Bedeutung von Wirklichkeitsmodellen für die Milieubildung

### 2.2.4.1 Die Struktur von Wirklichkeitsmodellen

Mit Wirklichkeitsmodellen sind „ganzheitlich zusammenhängende Komplexe von Vorstellungen über die Welt und die eigene Beziehung zur Welt“<sup>318</sup>

<sup>317</sup> Schulze S. 205.

<sup>318</sup> ebd. S. 226.

gemeint. Während in den konkreten Existenzformen die objektive Wirklichkeit grob geordnet wird sind Wirklichkeitsmodelle deren subjektive Vergegenwärtigung, die eine Vereinfachung und Akzentuierung einschließen.<sup>319</sup>

Um die Bedeutung der Wirklichkeitsmodelle im Alltag zu verdeutlichen, müssen sie von verschiedenen Blickrichtungen betrachtet werden:<sup>320</sup>

- Wirklichkeitsmodelle haben einen Effekt auf die Identitätsbildung, weil sie grundlegend an der Definition beteiligt sind, was für das Subjekt als angemessen und erstrebenswert gilt.
- Auf der mikrosoziologischen Ebene werden durch die Wirklichkeitsmodelle die normalen Muster und abweichenden Muster definiert, wodurch sie den Aufbau sozialer Netzwerke beeinflusst und das Verhalten in neuartigen Situationen geprägt wird.
- Organisationen und Institutionen verschaffen sich durch Umfragen ein Bild von den vorherrschenden Wirklichkeitsmodellen um ihr kooperatives Handeln daran auszurichten.
- Die Normalvorstellungen der Wirklichkeitsmodelle wirken auch milieuübergreifend z.B. aufgrund der Orientierung am Lebensalter.
- Durch die oben erwähnten Effekte reproduzieren Wirklichkeitsmodelle ein entsprechendes Milieu, analog dazu unterstützen Milieus entsprechende Wirklichkeitsmodelle, was sich stabilisierend auf Normalvorstellungen und damit auf Milieustrukturen auswirkt.

---

<sup>319</sup> vgl. Schulze S. 230

<sup>320</sup> vgl zu den nachfolgenden fünf Gliederungspunkten Schulze S. 229 f

### 2.2.4.2 ‚Existentielle Anschauungsweisen‘ als Grundlage für die Entstehung von Wirklichkeitsmodellen

Um zu verstehen wie Wirklichkeitsmodelle entstehen wird der Terminus ‚existentielle Anschauungsweisen‘ eingeführt. Existentielle Anschauungen haben apriorischen Charakter, denn sie werden nicht immer wieder neu der Wirklichkeit angepaßt, sondern das Subjekt hat im Laufe seines Lebens einen Grundbestand an Erfahrungen gesammelt, auf dessen Basis es die Wirklichkeit den subjektiven Kategorien anpaßt. Damit sind existentielle Anschauungsweisen, Wirklichkeitsmodelle höheren Abstraktionsgrades, weil aus der individuellen Persönlichkeitsgeschichte erwachsend.<sup>321</sup>

Normale existentielle Problemdefinition:	Primäre Perspektive:	
Streben nach Rang	Hierarchie	weltverankerter Ich-Welt-Bezug
Streben nach Konformität	soziale Erwartungen	
Streben nach Geborgenheit	Bedrohung	
Streben nach Selbstverwirklichung	Innerer Kern	ichverankerter Ich-Welt-Bezug
Streben nach Stimulation	Bedürfnisse	

Schaubild: Konkretisierungen existentieller Anschauungsweisen<sup>322</sup>

Um existentielle Anschauungsweisen weiter zu konkretisieren sind drei Komponenten zu berücksichtigen:

<sup>321</sup> vgl. Schulze S. 231f.

<sup>322</sup> ebd. S. 237.

- a) Grundsätzlich wird das Subjekt bei seiner situationsspezifischen Orientierungen des Alltag von der Intension, seinem Leben Sinn zu geben, geleitet. Diese Ausrichtung an der Frage, nach der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens wird bei G. Schulze als **normale existentielle Problemdefinition** bezeichnet. Sie stellt den kleinsten gemeinsamen Nenner dar, der für die ständige neuen subjektive Zielsetzung in einer Lebensgeschichte verantwortlich ist. Dabei sind fünf verschiedene Varianten der normalen existentiellen Problemdefinition zu unterscheiden: Rang, Konformität, Geborgenheit, Selbstverwirklichung und Stimulation. Gemeinsam ist allen Varianten, daß sie innenorientiert sind, also den inneren Zustand des Subjekts zum Gegenstand haben. <sup>323</sup>
- b) In der normalen existentiellen Problemdefinition ist eine **Beziehung von Ich und Welt** grundgelegt. Während im Mittelalter die beiden Komponenten ‚Ich und Welt‘ in einer stabile Gesellschaftsordnung eingebettet waren und als fixiert galten, wird in der gegenwärtigen Gesellschaftsstruktur ein Element als gegeben, das andere als variabel betrachtet. Ältere Milieus tendieren zu einer Weltverankerung, in der die Struktur in der Welt als gegeben vorliegt und das Ich sich in der Welt einordnen muß, indem es sich an drei Verhaltensmuster ausrichtet: Streben nach Rang, nach Konformität und nach Geborgenheit. Dem ich-verankerten Modell sind besonders jüngere Milieus zuzuordnen, in denen das Streben nach Selbstverwirklichung und Stimulation vorherrschen. Das subjektive Ich, auch wenn es nicht charakterisiert werden kann, gilt als gegeben, dem die Welt zugeordnet wird. <sup>324</sup>

---

<sup>323</sup> vgl. Schulze S. 232-234.

<sup>324</sup> vgl. ebd. S. 234-236.

c) Die dritte Stufe beim Aufbau von Wirklichkeitsmodellen ist die ‚**primäre Perspektive**‘. Sie stellte eine Kurzformel dar, die die Wirklichkeit weiter klassifiziert und deren Kategorien (Hierarchie, soziale Erwartungen, Bedrohung, Innerer Kern, Bedürfnisse) immer wieder auf neue Situationen anwendbar sind.<sup>325</sup>

#### 2.2.4.3 Die Komponenten existentieller Anschauungsweisen und ihr Verweisungszusammenhang

Die drei Komponenten existentieller Anschauungsweisen stehen in einem sich gegenseitig beeinflussenden Verweisungszusammenhang:

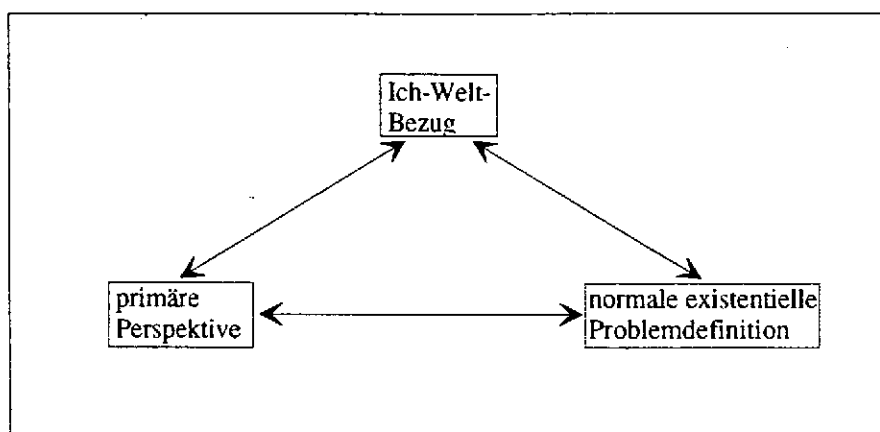
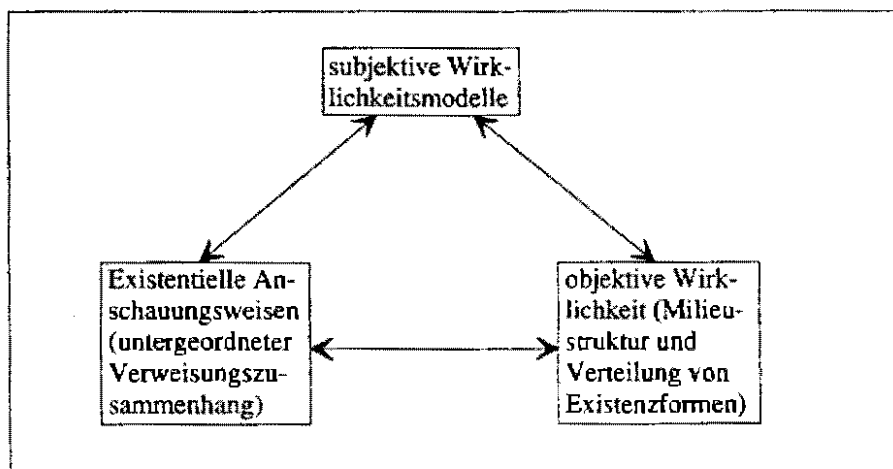


Schaubild: Existentielle Anschauungsweisen als Verweisungszusammenhang<sup>326</sup>

<sup>325</sup> vgl. Schulze S. 236.

<sup>326</sup> ebd. S. 238

Existentielle Anschauungsweisen sind Voreinstellungen der Wahrnehmungen welche die Erfahrungen anhand bestimmter Kategorien auswählen und deuten. Damit haben existentielle Anschauungsweisen einen Effekt auf den Aufbau von Wirklichkeitsmodellen und stehen in einem übergeordneten Verweisungszusammenhang mit subjektiven Wirklichkeitsmodellen und objektiver Wirklichkeit.<sup>327</sup>



Grafik: Übergeordneter Verweisungszusammenhang von subjektiver und objektiver Wirklichkeit<sup>328</sup>

#### 2.2.4.4 Homologie und Fundamentale Semantik als Grundlage der Milieubildung

Soziale Ordnung basiert auf dem menschlichen Bedürfnis nach Orientierung und innerer Konsistenz. Gegenüber früheren Gesellschaften hat sich in der gegenwärtigen, durch die Zunahme von Möglichkeiten, der Zeichenfluktuation, der Entstehung neuer sozialer Milieus durch Beziehungswahl ... eine

<sup>327</sup> vgl. S. 238 f.

<sup>328</sup> Schulz S. 239



neue Übersichtlichkeit entwickelt, welche das Ordnungsproblem verschärft.<sup>329</sup>

Um dieses Problem zu lösen, gruppieren sich Menschen durch die Relation von Ähnlichkeit und Unähnlichkeit, auf der Grundlage der fundamentalen Semantik, die vier Bedingungen erfüllen muß: „Überschaubarkeit, Inter-subjektivität, Transponierbarkeit, unmittelbare Erfahrbarkeit“ in verschiedene Milieus.<sup>330</sup> Im Bereich der Semantiken werden außenorientierte Semantiken (situativen Bezug) und innenorientierte Semantiken (subjektiven Bezug) unterschieden.<sup>331</sup>

Zwei vorherrschende fundamentale Semantiken<sup>332</sup> sind:

- Ökonomische Semantik wird an den Kriterien von mehr und weniger gemessen und ist deshalb außenorientiert (Geldeinnahmen, demonstrativer Konsum, Immobilienbesitz ...)
- Die psychophysische Semantik ist schwieriger als die ökonomische Semantik, weil sie zweidimensional (Psyche und Physis betreffend) ist und sie nicht hierarchisch sondern horizontal den beiden Polen mehr oder weniger zugeordnet.

Um die in der gegenwärtigen Gesellschaft vorherrschenden fundamentalen Semantik näher zu bestimmen, nimmt G.Schulze fünf Milieubeschreibungen vor. Doch wegen der Relevanz dieser Milieus für eine neue Umkehrpastoral werden diese Beschreibungen erst im dritten Teil<sup>333</sup> eingefügt.

---

<sup>329</sup> vgl. Schulze S. 243.

<sup>330</sup> vgl. ebd. S. 246 f.

<sup>331</sup> vgl. ebd. S. 249.

<sup>332</sup> vgl. zu den beiden Gliederungspunkten Schulze S. 251-255.

<sup>333</sup> vgl. unten Gliederungspunkt 3.4. Die Konkretisierung der pastoral-theologischen Theorie.

### 2.2.4.5 Die Existenz von sozialen Milieus

Soziale Milieus sind Gruppen, die aufgrund ihres gemeinsamen Wissens Weltdeutung vornehmen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß gleiche reale Ereignisse in den unterschiedlichen sozialen Milieus verschieden wahrgenommen und interpretiert werden.<sup>334</sup> Auf der Grundlage seiner Studien kommt G. Schulze zu fünf Milieubeschreibungen die sich situativ einmal nach Lebensalter und Bildung, aber auch nach Familienstand Haushaltsstruktur, Arbeitsplatzmerkmalen, Wohnsituationen ... unterscheiden. Die sich in den verschiedenen Milieus abzeichnenden gruppenspezifischen Profile zeichnen sich in der unterschiedlichen Ausprägung alltagsästhetische Schemata, grundlegender Persönlichkeitsdispositionen und Wertvorstellungen ab.<sup>335</sup>

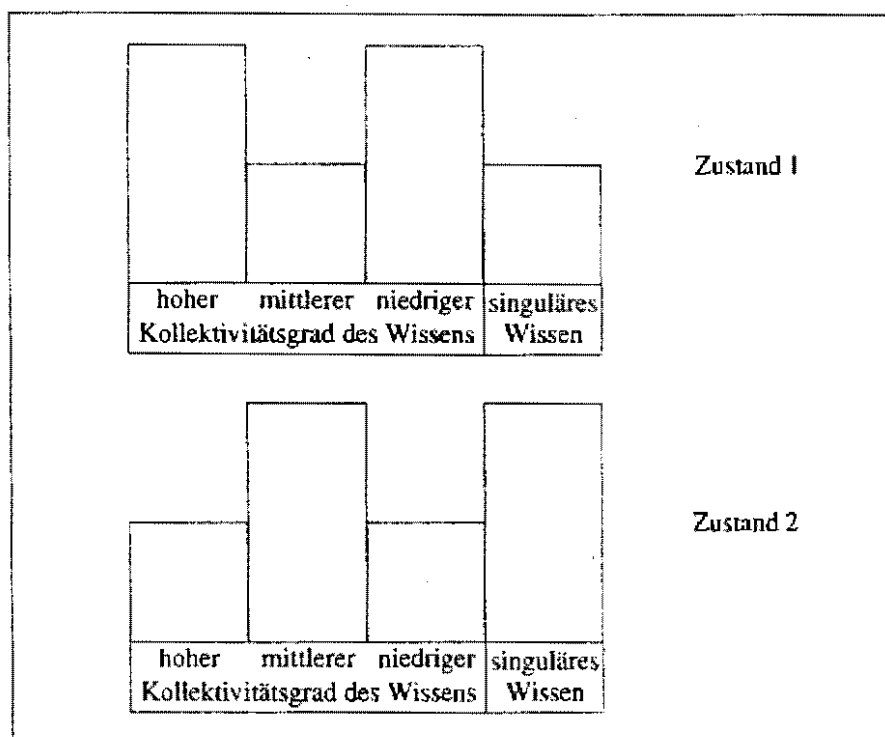


Schaubild: Veränderung der Struktur existentiellen Wissens<sup>336</sup>

<sup>334</sup> vgl. Schulze S. 267f.

<sup>335</sup> vgl. ebd. S. 277

<sup>336</sup> ebd. S. 272

### 2.2.5 Die Konstellation der Milieus

Auf der Grundlage der Milieubeschreibungen ist erkennbar, daß die fortschreitende Individualisierung sich im Raum sozialer Großgruppen vollzieht, die sich an existentiellen Schemata ausrichten. Bei der weiteren subjektorientierten Strukturanalyse ist die fundamentale Semantik von Bedeutung.<sup>337</sup>

#### 2.2.5.1 Konkretisierung der fundamentalen psychophysischen Semantik:

Auf der Suche nach Identität orientieren sich Menschen gruppenweise auf der Grundlage von Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit und Innen- bzw. Außenseite. Die zu beurteilenden Verhaltenskomponenten müssen so evident und signifikant sein, daß sie eine Differenzierung zwischen den Menschen zulassen. Im Unterscheidungsprozeß bewegt sich der Mensch innerhalb zweier Dimensionen, einmal des Denkstils, der die Innenorientierung betrifft und sich zwischen den beiden Polen Komplexität und Einfachheit bewegt; zum zweiten des Handlungstils, der den Außenbereich zum Gegenstand hat und im Bereich der Pole Spontaneität und Ordnung angesiedelt ist.<sup>338</sup>

---

<sup>337</sup> vgl. Schulze S. 335.

<sup>338</sup> vgl. ebd. S. 338.

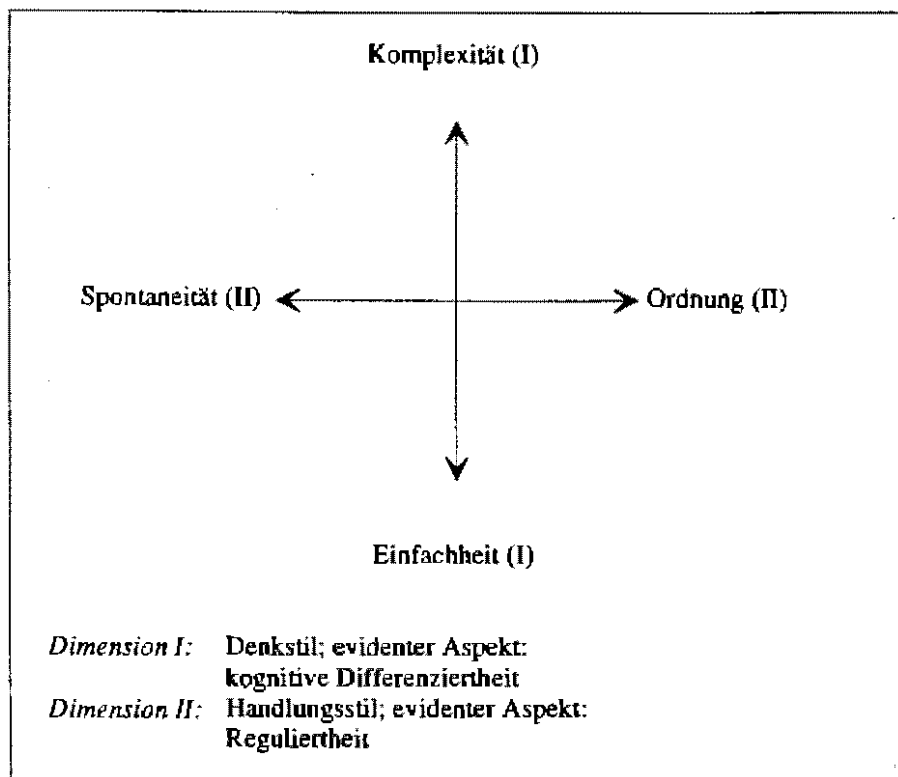


Schaubild: Fundamentale Semantik<sup>339</sup>

Die einzelnen Pole werden im folgenden knapp umrissen:

- Die Dimension der kognitiven Differenziertheit beschreibt die „Unterscheidung von Denkstilen nach dem Grad der im Bewußtsein präsenten Vernetzung von Informationen“.<sup>340</sup> In Sprachstil, spontan verfügbarem Wissen ... wird diese kognitive Differenziertheit transparent<sup>341</sup>
- **Komplexität:** Denkstile werden nach dem Grade ihrer Komplexität unterschieden. Ein komplexer Denkstil ist an einem möglichst hohen Maß an

<sup>339</sup> Schulz S. 255.

<sup>340</sup> ebd. S. 339.

<sup>341</sup> vgl. ebd. S. 339.

Information ausgerichtet was die zum Teil die Konsequenz hat, unübersichtlich zu sein. Innerhalb der Alltagsästhetik ist die Kategorie der Komplexität besonders im Bereich des Hochkulturschemas angesiedelt. Der Genuß der Komplexität wird in der Untersuchung an den vorherrschenden Ängsten innerhalb der Milieus deutlich z. B. die Angst sich aufgrund von Inkompetenz zu blamieren läßt den Schluß zu, daß das Beherrschen von Wissen, speziellen Kenntnissen und Fertigkeiten mit dem positiven Erlebnis des Machtgefühls verbunden ist. Der komplexe Denkstil ist also auf ein möglichst hohes Maß an Information angelegt. Die Physis steht im Dienste des kognitiven Erlebens und weil Erleben immer psychophysisch ist, erhält der Körper Anteil am Genuß des kognitiven Erlebens. Die Unterordnung der körperlichen Erfahrung hat zur Folge, daß in den betreffenden Milieus Selbstdisziplin einen hohen Stellenwert hat.<sup>342</sup>

- Einfachheit ist der Gegenpol zur Komplexität in der Dimension der kognitiven Differenziertheit. Durch Reduktion von Information oder Unterlassung vernetzender Denkkakte soll ein Denkmuster der Einfachheit entstehen, das Orientierung erleichtert. Eingeschlossen in dieses Denkmuster ist auch die Anlehnung an kollektiv vorgeprägte Muster worin sich die Teilnehmer gegenseitig bestätigen. Kennzeichen sind: einfache Kommunikation, Rezeptivität, Neigung zu Konsumieren was andere vortragen und vordenken. Der Genuß der Einfachheit in der psychischen Dimension liegt im Gefühl der Entlastung, denn wo alle Fragen beantwortet wurden, gibt es keine Probleme mehr. Wird dieser innere Friede mit komplexen Denkstilen konfrontiert entsteht Unsicherheit, die in aggressive Abwehr umschlagen kann. Der Körper hat sich mehr Rechte

---

<sup>342</sup> vgl. Schulze S. 339-341.

vorbehalten als im komplexen Denkstil, was in der Spannbreite von körperlicher Trägheit und einfachen Beschäftigungsprogrammen mit ruhiger, repetitiver Motorik (Pflege von Auto und Motorrad, Gartenarbeit, Bastelarbeiten ...) niederschlägt.<sup>343</sup>

- Die Dimension der Reguliertheit hat zum Gegenstand die Außenbeziehung des Individuums in der Handlungsstile zum Tragen kommen.<sup>344</sup>
- Ordnung: In allen Lebensbereichen (Verhalten als Verkehrsteilnehmer, Kleidung, Wissenschaft...) gibt es Ordnungsangebote, die definieren, was als Ordnung und Unordnung zu unterteilen ist. Das Ordnungsgefüge in einer pluralen Gesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, daß es mehr auf die Regelmäßigkeit ankommt, als auf den zugrundeliegenden Prinzipien. Von der Psyche wird Ordnung als Sicherheit, Unordnung oder bereits Ordnungsveränderung als Verunsicherung empfunden. Im Bereich der Physis zeigt sich der Genuß von Ordnung in standardisierter Choreographie z. B. ist im Hochkulturschema während einer Kunstdarbietung der Ausdruck von Gefühlen wie lachen, schluchzen verpönt und kollektiver Parallelisierung z. B. Schunkeln beim Hören von Volksmusik ....<sup>345</sup>
- Spontaneität als Gegenpol der Ordnung steht für unregulierte Handlungsstile, enthält aber trotzdem repetitive Elemente. Auch Unkonventionalität besitzt ihre Grundmuster, an dem sich spontanes Verhalten orientieren kann. In einer liberalen Gesellschaft nimmt das Subjekt ein fiktives Ordnungsgefüge an um im Ausleben von Opposition oder Expressivität seinen psychische Genuß zu erfahren. Durch Abweichung von

---

<sup>343</sup> vgl. Schulze S. 341-343.

<sup>344</sup> vgl. ebd. S. 344.

<sup>345</sup> ebd. 344f.

bürgerlichen Normen (Haartracht, Kleidung, Sprache ...) erlebt die Person das schöne Gefühl von Ich-Bezogenheit und Selbstbestimmung. Das schöne physische Erleben besteht im körperlichen Ausagieren. Expressivität ausgelebt im Tanzstil, im Freizeitsport ... erlebt das Individuum als Spannungsabfuhr und Dynamik.<sup>346</sup>

Dimensionen	Polaritäten	Erlebnisformen	
		psychische Komponenten	physische Komponenten
Kognitive Differenziertheit (Denkstil)	Komplexität	Kontrolle	Konzentration
	Einfachheit	Entlastung	Unmittelbarkeit
Reguliertheit (Handlungsstil)	Ordnung	Sicherheit	Standardisierung
	Spontaneität	Ich-Bestimmtheit	Ausagieren

Schaubild: Erlebnisformen der psychophysischen Semantik<sup>347</sup>

### 2.2.5.2 Der Wechsel der fundamentale Semantik als Grundlage für die neue soziale Wirklichkeit

Existenzformen entstehen als dauerhafte Verbindungen von Situation und Subjekt<sup>348</sup>; verändern sich die Beziehung zwischen den Modi, ändern sich zwangsläufig die Existenzformen.

<sup>346</sup> vgl. Schulze S. 345-348.

<sup>347</sup> ebd. S. 349.

<sup>348</sup> vgl. oben Gliederungspunkt 2.2.1.2. Das Zusammenspiel von Situation und Subjekt beim Aufbau von Erlebnissen.

<p>In der Gesellschaft <b>alten Musters</b> fand sich Subjekt in einer Situation mit klarer Begrenzung vor und reagiert darauf mit Einwirken und fremdbestimmten Symbolisieren. Als Orientierung fungierte die ökonomische Fundamentalsemantik, das Subjekt reagiert innerhalb der Möglichkeiten, welche die Verhältnisse zulassen. Die Zeichen, die sich eine Person aneignet lassen Rückschlüsse auf die Stellung innerhalb der hierarchischen Gesellschaftstruktur zu. <sup>349</sup></p>	<p>Die Gesellschaft <b>neuen Musters</b> ist geprägt von Situationen, deren Grenzen kaum wahrnehmbar sind, worauf das Subjekt innerhalb der Modi des Wählens, selbstbestimmten Symbolisierens, Nahelegens und Auslösens reagiert. Aufgrund der Ordnungsaufgabe die dem Menschen zukommt, ist er gefordert Initiative zu ergreifen, auf der Grundlage des psychophysischen Fundamentalsemantik.<sup>350</sup></p>
--	--

Die fundamentale Semantik schafft den Einklang zwischen dem persönlichen Muster des Subjekts (Genuß, Distinktion, Lebensphilosophie, existentielle Anschauungsweisen ...) und der Situation (Interaktionspartner, Beruf, Urlaubsziel, Freizeitverhalten, Fortbewegungsmittel ...). Die Unterscheidung zwischen vertrauter und fremder Sozialsphäre trifft das Subjekt nicht aufgrund der Wahrnehmung und Deutung zahlreicher Attribute, sondern aufgrund allgemeiner Ordnungskategorien, welche die Bedingungen von Überschaubarkeit, Intersubjektivität, Transponierbarkeit und unmittelbare Erfahrbarkeit erfüllen müssen. Mit dem Aufbau einer individuellen, fundamentalen Semantik oder einer subjektiven Ordnung wählt das Subjekt Situationen aus mit dem Ziel sein Erleben zu steuern.<sup>351</sup>

<sup>349</sup> vgl. Schulze S. 357-358.

<sup>350</sup> vgl. ebd. S. 358.

<sup>351</sup> vgl. ebd. S. 359 f.



Während die Menschen Situationen die ‚nahelegende‘ und ‚auslösende Vorgaben‘ (vgl. oben s. 2) haben, als Anregung zur Ordnung, ohne Widerstand in ihr Leben einbauen, lösen Situationen die ‚Begrenzung‘ enthalten Rebellion aus, weil sie zu neuer Situationswahl zwingen (z. B. das Baden im Meer ist wegen Ölverschmutzung nicht möglich, ein Verkehrsunfall auf den Weg ins Wochenende, der Verlust des Ehepartners).<sup>352</sup>

<p>Im Leben nach dem alten Muster sind Begrenzungen durchaus normal, ‚Wählen‘ dagegen stellt die Ausnahme dar.</p>	<p>Der Modus Wählen gehört im neuen Muster zur Normalität, a-normal ist die Begrenzung.</p>
--	---

Der Aufbau von Existenzformen bis hin zur fundamentalen Semantik ist ein ständiger Prozeß. Im frühen Lebensalter (Kindheit und frühe Jugend) ist das Subjekt der Situation ausgeliefert, durch das Umfeld und durch die Schule entwickelt sich eine primäre Disposition, die mit zunehmendem Alter zum Situationsmanagement reift, das der selbststabilisierenden Steuerung des Subjekts dient. In den unten beschriebenen Milieus werden die Konsequenzen dieser primären Disposition innerhalb der Generationsgrenzen deutlich.<sup>353</sup>

Das Bewußtsein ist die verantwortliche Instanz für den Aufbau von Existenzformen und der fundamentalen Semantik in der Gesellschaft neuen Musters. Die vom Bewußtsein kreierte Lebenspraxis objektiviert sich im Körper z. B. in den oben beschriebenen Genußschemata von Kontemplation

<sup>352</sup> vgl. Schulze S. 362.

<sup>353</sup> vgl. ebd. S. 362 f.

Gemütlichkeit, Action ...). Dabei ist der Körper für das Bewußtsein Situation und umgekehrt das Bewußtsein für den Körper. Der Körper übernimmt die Steuerpraxis aus der vergangen Lebenspraxis und überträgt sie auf die zukünftige. Weil körperliche Muster längere Zeit benötigen um sich zu ändern, wird es für das Subjekt mit zunehmendem Alter immer schwieriger, spontane Veränderungen in den etablierten Existenzformen oder der fundamentalen Semantik vorzunehmen.<sup>354</sup>

### 2.2.5.3 Die Struktur des gegenseitigen Nichtverstehen

Zu unterscheiden sind zwei Arten von Wissen: a) Technisches Wissen meint Kenntnisse die dazu dienen möglichst wirkungsvoll genau definierte Zwecke zu erreichen. Dazu gehört Expertenwissen (Agraringenieure, Physiker, Chemiker) aber auch das Wissen das die Alltagstechnik betrifft, wie das Bedienen eines Videorecorders, eines Autos, einer Waschmaschine.... b) Existentielles Wissen betrifft das Leben in seiner Gesamtheit. Es ist somit situationsübergreifend und die oben angesprochene Kenntnis von Wirklichkeitsmodellen, existentiellen Anschauungsweisen, Ich-Welt-Bezug, primäre Perspektive, normale existentielle Problemdefinition sind hier einzureihen.<sup>355</sup>

---

<sup>354</sup> vgl. Schulze S. 363.

<sup>355</sup> vgl. ebd. S. 223f.

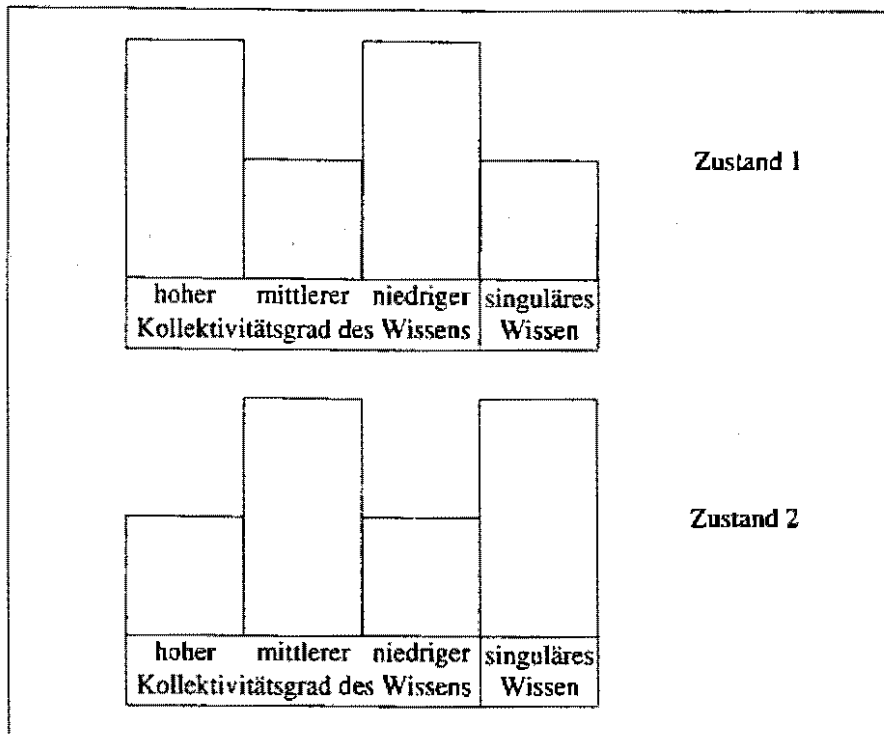


Schaubild: Veränderung der Struktur existentiellen Wissens<sup>356</sup>

Bezüglich des Kollektivitätsgrades lassen sich drei Ebenen unterscheiden die Makro- (Gesamtgesellschaft), Meso- (überregionale soziale Milieus) und die Mikroebene (lokale Milieus wie Nachbarschaft, Kleingruppen).<sup>357</sup>

Entsprechend dem Schaubild kann man in der Gegenwartsgesellschaft (Zustand 2) gegenüber früheren Gesellschaftstrukturen (Zustand 1) eine Zunahme des Wissens auf der Mesoebene feststellen, bei gleichzeitiger Wissensverringering auf der Makro- und Mikroebene. Als Grund für diesen Wandel gelten u.a. der Wandel der Lebensverhältnisse hin zur Überflußgesellschaft mit unterschiedlichen Vorstellungen vom schönen Leben, die soziale und kulturelle Differenzierung der Gesellschaft und besonders die

<sup>356</sup> Schulze S. 272.

<sup>357</sup> vgl. ebd. S. 268.

Kollektivitätsreduktion welche die christliche Religion erfahren hat. Im christlich-religiösen Bereich wurde ein einheitliches metaphysisches Weltbild eingetauscht gegen eine Anzahl verschiedener Deutemuster.

Der Rückgang von Wissenselementen niedrigen Kollektivitätsniveaus (Unterscheiden von Trachten, Eßkultur, Landwirtschaftstechniken ...) ist gekoppelt an die Überwindung von Zeit- und Raumbarrieren, ermöglicht durch die Massenmedien, Verkehrsmittel, neue Kommunikationsmittel wie Telefon, Telefax, Internet. Früheres, begrenztes, regionales Wissen das oft mit dem Begriff Heimat verbunden war, steht nun eine Informationsflut mit widersprüchlichen Deutemustern gegenüber.<sup>358</sup>

Die Konsequenz dieser Wissensverteilung hin zur Mesoebene ist, daß die Menschen in ihren subjektiven Welten mittlerer Reichweite gefangen sind und die verschiedenen Milieus sich in einer Beziehungen gegenseitigen fundamentalen Nichtverstehens befinden. Verglichen mit der Gesellschaft alten Musters in der eine großflächige Homogenität bei gleichzeitiger kleinflächiger Heterogenität des Wissens vorherrschte, dominiert in der gegenwärtigen Gesellschaft großflächige Heterogenität. Auf der Basis der individuellen psycho-physischen Fundamentalsemantik entwickeln sich in der Gegenwartsgesellschaft unterschiedliche Lebenskonzepte, weshalb sich ihre großräumige Heterogenität besonders in der Alltagsästhetik niederschlägt.<sup>359</sup>

Die Struktur des fundamentalen Nichtverstehens zeigt konkreter das folgend Schaubild, das die Affronts und deren Einordnung in der psycho-physischen Fundamentalsemantik zeigt:

---

<sup>358</sup> vgl. Schulze S. 268 – 270.

<sup>359</sup> vgl. ebd. S. 364 f.

Richtung des Affronts	Feindbild	Inhalt des Affronts im Bezugssystem der fundamentalen Semantik
Niveaumilieu kontra Unterhaltungsmilieu	»Primitive«	Ordnung und Komplexität im Gegensatz zu Spontaneität und Einfachheit
Unterhaltungsmilieu kontra Niveaumilieu	»Eingebildete«	
Selbstverwirklichungsmilieu kontra Harmoniemilieu	»Spießer«	Spontaneität und Komplexität im Gegensatz zu Ordnung und Einfachheit
Harmoniemilieu kontra Selbstverwirklichungsmilieu	»Ruhestörer«	

Schaubild: Subjektgegensätze<sup>360</sup>

#### 2.2.5.4 Milieusegmentierung durch Alter und Bildung

„Unverkennbar zeichnet sich eine doppelte Segmentierung der Bevölkerung der BRD nach Lebensalter und Bildungsgrad ab.“<sup>361</sup>

##### 2.2.5.4.1 Alter:

Trotz aller Versuche endogene Lebenszykluseffekte zu kaschieren sind sie doch vorhanden und tragen in der subjektorientierten Gegenwartsgesellschaft zu einer Grenzziehung in der Lebensmitte, die um das vierzigste Jahr liegt, bei. Das Jugendalter das früher als Moratorium (Erikson) für Jugend-

<sup>360</sup> Schulze S. 367.

<sup>361</sup> ebd. S. 368.

liche galt, in dem sie verschiedene Verhaltensmuster ausprobieren konnten und war mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter beendet. Mittlerweile hat sich diese Trennung zwischen Jugend- und Erwachsenenalter aufgehoben zugunsten der Grenze um die Lebensmitte, die eine Separation von jüngeren und älteren Milieus einschließt.<sup>362</sup>

#### **2.2.5.4.2 Bildung:**

Während das Bildungssystem trotz aller Durchlässigkeit, im Grund seine Dreigliederung von Hauptschulabschluß, Mittlere Reife und Abitur mit anschließender Hochschulbildung bewahrt hat, so hat sich doch die Bildungsverteilung in der jüngeren Generation verändert. Dies hat zur Folge, daß wenn auch in der älteren Generation sich die traditionelle Bildungsdistinktion gehalten hat, in der jüngeren Generation aufgrund dieser Umverteilung und der Verschmelzung mittlerer und höherer Bildungsabschlüsse das am Bildungsgrad geknüpfte Rangempfinden abgeschwächt hat.<sup>363</sup>

---

<sup>362</sup> vgl. Schulze S. 368-372.

<sup>363</sup> vgl. ebd. S. 372-374.

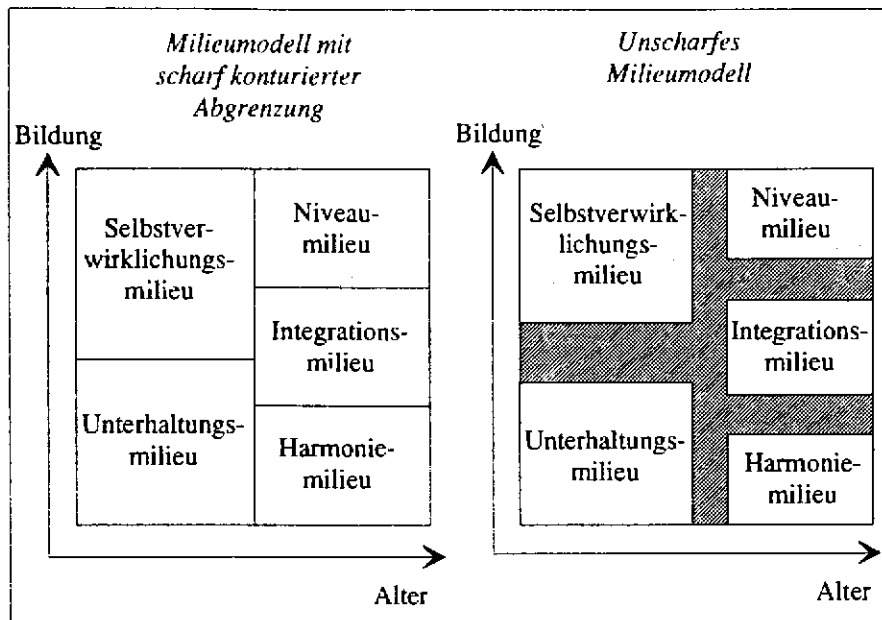


Schaubild: Scharf konturiertes Milieumodell und Unschärfemodell<sup>364</sup>

### 2.2.5.5 Zehn Thesen zur Milieustruktur

1. „Die Zugehörigkeit zu einem sozialen Milieu reicht nicht aus, um das Milieu wahrzunehmen“.<sup>365</sup>
2. „Kollektive Selbstwahrnehmung beeinflusst die öffentliche Artikulation milieuspezifischer Anliegen.“<sup>366</sup>
3. „Die Bedingungen kollektiver Selbsterfahrung haben sich geändert“<sup>367</sup>
4. „Konsumtrends als moderne Bedingung kollektiver Selbsterfahrung“.<sup>368</sup>

<sup>364</sup> Schulze S. 384.

<sup>365</sup> ebd. S. 409.

<sup>366</sup> ebd. S. 409.

<sup>367</sup> ebd. S. 410.

<sup>368</sup> ebd. S. 410.

5. „Publika und Szenen als moderne Bedingungen kollektiver Selbsterfahrung“.<sup>369</sup>

6. „Soziale Bewegungen als moderne Bedingung kollektiver Selbsterfahrung“.<sup>370</sup>

7. „Öffentliche Beschreibung als moderne Bedingung kollektiver Selbsterfahrung“.<sup>371</sup>

8. „Kollektive Selbstwahrnehmung ist asymmetrisch über die Milieus verteilt.“<sup>372</sup>

9. „Das Kollektivbewußtsein des Selbstverwirklichungsmilieus ist fraktioniert.“<sup>373</sup>

10. „Man sieht das eigene Milieu weniger klar als die fremden, aber man ist über die fremden Milieus mehr im Irrtum als über das eigene.“<sup>374</sup>

### 2.2.6 Der Erlebnismarkt

Der Erlebnismarkt besteht aus Erlebnismachern und Erlebnisanbieter, die auf der Grundlage der dem Markt eigenen Gesetzmäßigkeit interagieren.

---

<sup>369</sup> ebd. S. 411.

<sup>370</sup> ebd. S. 411.

<sup>371</sup> ebd. S. 412.

<sup>372</sup> ebd. S. 412.

<sup>373</sup> ebd. S. 413.

<sup>374</sup> ebd. S. 413.



Eine Steuerung des Erlebnismarktes durch einzelne teilnehmende Kollektive, ist nahezu unmöglich.<sup>375</sup> Das Ziel des innenorientierten Erlebens<sup>376</sup> ist der Mittelpunkt um dem sich die Dynamik des Erlebnismarktes entfaltet. Nicht der Gebrauchtwert eines Produktes ist gefragt, sondern der für das Subjekt zu erwartende Erlebniswert und dies gilt für fast alle angebotenen Erzeugnisse<sup>377</sup>.

Alles Leben des Menschen ist ‚erleben‘<sup>378</sup> und dem kann er nicht enttrinnen, was die Erlebnistrationalität des Alltags zur Folge hat. Überfordert mit dem Konsumangebot und keinem klaren Erlebnisziel vor Augen sucht das erlebnishungrige Subjekt nach Orientierung, die ihm die Erlebnisanbieter und kollektive Strukturen auch geben.<sup>379</sup>

### **2.2.6.1 Erlebnisanfrage**

#### **2.2.6.1.1 Die Außen- und Innenorientierung bei der Erlebnisanfrage**

Die Interaktion von Erlebnisanfrager und Erlebnisanbieter die sich auf dem Erlebnismarkt treffen, unterliegt auf beiden Seiten gewisser Handlungsrountinen. Auf der Seite der Erlebniskonsumenten unterscheidet man, den außenorientierten Rationalitätstyp, dieser bezieht sich meist auf klare Ziele, die außerhalb des Subjektes liegen wie Produkteigenschaften (z. B. der Kauf eines Fahrzeuges rein unter dem Aspekt der Zweckmäßigkeit). Der innenorientierter Rationalitätstypus dagegen hat das Innenleben des han-

---

<sup>375</sup> vgl. Schulze S. 424.

<sup>376</sup> siehe unten Gliederungspunkt 2.2.6. Der Erlebnismarkt.

<sup>377</sup> vgl. Schulze S. 428.

<sup>378</sup> vgl. ebd. S. 430.

<sup>379</sup> vgl. unten Gliederungspunkt 2.2.6.1.2 Die innenorientierte Rationalität als Motivation für alltägliches Handeln.

delnden Subjekts im Visier (ein Artikel wird nicht allein wegen der Zweckmäßigkeit gekauft, sondern weil er gefällt). Auf dem Erlebnismarkt stoßen beide Handlungstypen aufeinander, wobei der außenorientierte Handlungstyp Dominanz einnimmt, während der innenorientierte unvorhersehbar, aber doch dem Faktor der Regelmäßigkeit entsprechend, reagiert.<sup>380</sup>

#### **2.2.6.1.2 Die innenorientierte Rationalität als Motivation für alltägliches Handeln**

Als erlebnisrationales Handeln wird das Engagement des Subjekts bezeichnet, wenn es den Strom der Erlebnisse die mit dem täglichen Leben verbunden sind, zu beeinflussen versucht. Das Problem, das für das Subjekt entsteht, ist die Unsicherheit darüber welches Erlebnis es eigentlich anstrebt und wie es dieses erreichen kann.<sup>381</sup> Der Erlebnismarkt reagiert auf diese Indifferenz mit Reklame, Modevorgaben und anderen ästhetischen Definitionen.<sup>382</sup>

Der innenorientierte Rationalitätstypus der Gegenwartsgesellschaft umfaßt fünf Handlungsstrategien<sup>383</sup>:

- a) Das Korrespondenzprinzip meint, daß zwischen Waren und Dienstleistung die sich ein Subjekt aneignet und seinem Erlebnisbedürfnis eine Beziehung besteht. Die Erlebnisanbieter reagieren auf diesen Erlebnis-

---

<sup>380</sup> vgl. Schulze S. 424- 426

<sup>381</sup> vgl. unten Gliederungspunkte 2.2.1.3.2.1. Unsicherheit; 2.2.1.3.2.2. Enttäuschung.

<sup>382</sup> vgl. Schulze S. 430 f.

<sup>383</sup> vgl. zu den fünf Handlungsstrategien Schulze S. 432-436.

wunsch der Menschen mit einem Angebot, das eine möglichst große Verbrauchergruppe befriedigen soll und orientieren sich deshalb an alltagsästhetische Schemata, die in der Gesellschaft vorherrschen. Aufgrund des übergroßen Erlebnisangebotes besteht auf Seiten der Nachfrager Unklarheit welchem Angebot der Vorzug zu geben, weshalb sich das Subjekt weiterer Strategien bedienen muß.

- b) Weil mit Hilfe des Korrespondenzprinzips nur eine Vorauswahl getroffen werden kann, behilft sich der Konsument mit dem Abstraktionsprinzip dem Überangebot Herr zu werden. Alltagsästhetisch bedeutet das, die Orientierung an altbewährten wie z. B. das Aufsuchen der gleichen Szenen und das Auswählen von Serienangeboten (gleiche Zeitschrift, Fernsehserien, das neue Buch des Erfolgautors ...) soll die Erlebnisunsicherheit überwinden. Oft sind dies Abstraktionen an den alltagsästhetischen Schemata adaptiert; Zeichen oder Zeichengruppen sind mit entsprechenden Erlebnisenerwartungen besetzt, auf deren Basis das Subjekt auswählt.
- c) Das Prüfen der konkrete Erlebnisangebote auf Tauglichkeit stellt für das Subjekt eine Überforderung dar, weshalb es mengenbezogen reagiert, indem es die Konsumhäufigkeit intensiviert und damit das eine oder andere negative Erlebnis ausgleichen kann. Kumulieren meint die Tendenz Erlebnisse zu häufen und die notwendige, zeitliche Distanz zu eliminieren (z B. die ständige Berieselung durch einen Radiosender). Damit reduziert sich zwar für das Subjekt die Erlebnisintensität, doch die erhöhte Erlebnisgeschwindigkeit gleicht die Balance wieder aus.

- d) Variation, das Entwerfen von Abwechslungsstrategien, wobei das Subjekt sich meist im gleichen Umfeld bewegt, sollen neue Erlebnisse stimulieren (z. B. anderer Urlaubsort aber gleiches Urlaubsland).
- e) Mit Autosuggestion versucht das Subjekt mehr Sicherheit im erlebnisorientierten Konsum zu erreichen. Sowohl bei der Auswahl als auch bei der Beurteilung von Erlebnissen orientiert man sich an anderen Personen. Dabei wird das Verhalten oder die Meinung von Personen, die dem eigenen Alltagsschema näher stehen höher bewertet, als von Personengruppen anderer Schemata.

#### **2.2.6.2 Das Erlebnisangebot**

##### **2.2.6.2.1 Die rationale Schematisierung des Erlebnisangebotes**

Während der Erlebnismachfrager innenorientiert handelt, orientieren sich die Erlebnisanbieter (Korporationen oder Privatpersonen) entsprechend dem außenorientierten Rationalitätstyp. Um Produkte oder Dienstleistungen möglichst gut zu vermarkten, bewegt sich der Erlebnisanbieter im Bereich von drei Kategorien, den Produkteigenschaften (Werbung, Verpackung technische Details ...), dem Absatz (Umsatz, Auslastung der Kapazitäten ...) und dem Publikum (Bild vom Konsumenten und seinen Erlebniswünschen ...), wobei die beiden ersten zwei offensichtlich sind. Auf die Rationalität der Erlebnismachfrage reagierten die Erlebnisanbieter mit dem rationalen Aufbau des Erlebnisangebotes.<sup>384</sup>

---

<sup>384</sup> vgl. Schulze S. 439.

Die vier Pole des Erlebnisangebotes:

- a) Schematisierung: Um dem Handlungsziel Publikumswirksamkeit gerecht zu werden, verknüpft der Erlebnisanbieter Produkte oder Dienstleistungen mit einem semantischen Code, der ein bestimmtes Schema (vgl. oben Hochkulturschema S. ...) anspricht. Marktstrategisch ist es wichtig, daß diese Codierung klar und eindeutig auf eine bestimmte alltagsästhetische Zeichengruppe ausgerichtet ist; ein Vermischen von Zeichen verschiedener Schemata würde den Code des Produktes zerstören.<sup>385</sup>
- b) Profilierung: Es ist nicht ausreichend Produkte oder Dienstleistungen ausschließlich mit schemaspezifischen Codes auszustatten sondern sie bedürfen zusätzlich der Profilierung um sich von anderen Angeboten zu unterscheiden. Je weniger sich die Erlebnisangebote in ihrer Qualität unterscheiden, um so wichtiger ist das Produktimage das der Anbieter seinem Produkt mitgeben muß. Dabei konstruieren Anbieter über einen längeren Zeitraum eine Identität, ein markenspezifisches Erlebnisversprechen.<sup>386</sup>
- c) Abwandlung: Weil mit der Gewöhnung sich auch der Konsumreiz verringert, muß das herkömmliche mit dem Stigma der Innovation besetzt werden. Während dies in der Gesellschaft alten Musters durch Gebrauchswertsteigerungen geschah, sind die Abwandlungen in der Gegenwartsgesellschaft auf den Erlebnishorizont (Designwandel, Farbwechsel, neue Inneneinrichtung des Lokals...) des Nachfragers gerichtet.<sup>387</sup>
- d) Suggestion: Diese Neuetikettierung die rein symbolischer Natur ist, besitzt jedoch für den Konsumenten Erlebnisrelevanz. Weil die Erlebnissuchende nicht die gesamte psychophysische Reaktion in Eigenregie aufbauen wollen, bieten die Erlebnisanbieter eine Fremdsuggestion, wel-

---

<sup>385</sup> vgl. Schulze S. 440.

<sup>386</sup> vgl. ebd. S. 440f.

<sup>387</sup> vgl. ebd. S. 441f.

che Milieuzugehörigkeit, Ausdruck von Lebensphilosophie etc. enthält an und reagieren damit auf die Autosuggestion des Konsumenten.<sup>388</sup>

Strategien der Erlebnis-anbieter		Strategien der Erlebnis-nachfrager
Schematisierung	→	Korrespondenz Abstraktion
Profilierung	→	Korrespondenz Abstraktion Variation
Abwandlung	→	Variation
Suggestion	→	Autosuggestion
		Kumulation
<i>Anmerkung:</i> Die Pfeile bringen den Bezug von Anbieterstrategien auf Nachfragerstrategien zum Ausdruck.		

Schaubild: Entsprechung der Rationalität von Erlebnisangebot und Erlebnisnachfrage<sup>389</sup>

### 2.2.6.3 Die Dynamik des Erlebnismarktes bedingende Faktoren

Neben den oben angesprochenen Rationalitätsschemata wird das System des Erlebnismarktes von verschiedenen Faktoren<sup>390</sup> bedingt:

- a) Durch Innovation (Qualität, Design ...), Diversifizierung (Profilstrategie gleicher oder ähnlicher Produkte) und Umdeutung (Wechsel von Ge-

<sup>388</sup> vgl. Schulze S. 442f.

<sup>389</sup> ebd. S. 445.

<sup>390</sup> vgl. zu den Gliederungspunkten a – g Schulze S. 444-457.

- brauchsgüter zu Erlebnisgüter) verändern die Anbieter die Produktstruktur.
- b) Das Tauschvolumen des Erlebnismarktes steigt kontinuierlich und wird nur durch Faktoren die außerhalb des Einflussesbereiches des Erlebnismarktes liegen wie Kriege, Naturkatastrophen ... kurzzeitig unterbrochen.
- c) Mit dem Ziel den Absatz von Produkten auf ein Maximum zu erhöhen dehnen die Anbieter ihre Absatzgebiete immer weiter aus. Diese Entregionalisierung hat zur Folge, daß die traditionelle Beziehung von räumlicher Nähe verblasst und kleinräumige soziale Milieus zugunsten von überregionalen an Bedeutung verlieren.
- d) Um auf die Erlebnismachfrage möglichst adäquat reagieren zu können formieren sich die Erlebnisanbieter in organisierten Apparaten. Von dieser Korporatisierungstendenz sind alle Branchen der Erlebnisproduktion betroffen. Hervorgerufen durch die Akteure, unersättliche Nachfrage und die entsprechende Reaktion der Anbieter, entsteht die Progredienz des Erlebnismarktes, der selbst keine Steuerungselemente welche diese Entwicklung bremsen könnten, eingebaut hat. Selbst katastrophale Folgen der gegenwärtigen Entwicklung des Erlebnismarktes, wie ökologische Konsequenzen, beeinflussen dieses Wachstum kaum.
- e) Die Erlebnisanbieter stellen ihre Angebote mit bestimmten Oberflächenreizen aus, welche auf die alltagsästhetischen Schemata bestimmter Milieus ausgerichtet sind. Umgekehrt werden Erlebnisangebote welche noch nicht klar alltagsästhetisch definiert sind von einem Konsumentenmilieu schematisiert und für sich in Anspruch genommen. Der Konsument ist nicht mehr fixiert auf einzelne, konkrete alltagsästhetische Schemata, sondern bewegt sich unipolar, auf der Grundlage der psycho-

physischen Semantik, innerhalb einer Vielzahl von Schemata, welche sowohl Erlebnisanbieter als auch Erlebnisnachfrager aufgebaut werden.

- f) Das innenorientierte, subjektive Konsumverhalten läßt im ersten Moment auf eine Originalität in der Erlebnisnachfrage schließen mit der Konsequenz einer unüberschaubaren Vielzahl von alltagsästhetischen Schemata. Doch das Gegenteil ist der Fall, die alltagsästhetischen Schemata tragen alle das Zeichen milieuspezifisch verteilter Erlebnisschablonen.

### **2.2.7 Die Szenenstruktur in der Gegenwartsgesellschaft**

Szenen entstehen auf der Grundlage von Publika, weshalb zuerst dieser Begriff näher definiert werden muß. Der Begriff Publikum ist eine Bezeichnung für jedes Personenkollektiv, das auf ein bestimmtes Erlebnisangebot mit gleichzeitigem Konsum reagiert.<sup>391</sup> Zu unterscheiden ist zwischen zwei Publikumstypen, dem lokalen Publikum (eine Personengruppe hat sich am gleichen Ort zur gleichen Zeit versammelt) und dem individualisiertem Publikum (der kollektive Charakter wird nur noch punktuell sichtbar z. B. das Lesen des gleichen Magazins ...) <sup>392</sup>.

#### **2.2.7.1 Die soziologische Relevanz von Publika**

Die soziologische Relevanz eines gegebenen Publikums hängt von verschiedenen Elementen<sup>393</sup> ab:

---

<sup>391</sup> vgl. Schulze S. 460.

<sup>392</sup> vgl. ebd. S. 461.

<sup>393</sup> vgl. zu den Punkten a – e Schulze S. 462.



- a) Von Grade der Anschaulichkeit, hier unterscheiden sich auch die beiden oben beschriebenen Publikumstypen (z. B. Kinobesucher, Zuschauer der gleichen Fernsehserie ...)
- b) Kontakte zwischen den Teilnehmern steigert die soziologische Bedeutung eines Publikums. Die Angehörigen eines Publikums beeinflussen sich gegenseitig und konstruieren alltagsästhetische Schemata, Milieugrenzen... .
- c) Ein entscheidender Faktor ist das Maß der Homogenität; Heterogenität wirkt verwirrend und destabilisierend.
- d) Publikumsspezifische Merkmale (Kleidungsstil, Jargon, Bildung ...) müssen evident und signifikant sein.
- e) Mit der Vernetzung von Publika zu Szenen, werden Publikumserfahrungen sozial stabilisiert, die wiederum zum Aufbau von Wirklichkeitsmodellen führen.

#### **2.2.7.2 Begriffsdefinition ‚Szene‘**

‚Szenen‘ bilden die übergreifende Struktur von Publika und wird definiert als ein „Netzwerk von Publika, das aus drei Arten der Ähnlichkeit entsteht: partielle Identität von Personen, von Orten und von Inhalten“<sup>394</sup>. Anders als früher, wo lokale Szenen vorherrschten, sind in der Gegenwartsgesellschaft multilokale Szenen typisch geworden.<sup>395</sup>

---

<sup>394</sup> Schulze S. 463.

<sup>395</sup> vgl. ebd. S. 463.

### 2.2.7.3 Entstehung von Szenen

Ebenso wie alltagsästhetische Schemata und soziale Milieus ist die Bildung von Szenen begründet, in der Suche des Subjektes nach Orientierung und kollektiver Sicherheit, in einer unüberschaubar gewordenen Wirklichkeit. Für die Entstehung von Szenen gelten die gleichen Handlungsstrategien, wie für die Motivierung innenorientierter Rationalität des Subjekts (auf den oben bereits erwähnten S. ...) nämlich Korrespondenz-, Abstraktions-, Variations-, Kumulationsprinzip und Autosuggestion. Der Erlebnisanbieter zielt mit seinen Codes auf das, sich in der Szene aufgebaute Image.<sup>396</sup>

### 2.2.7.4 Die soziologische Relevanz von Szenen

Die soziologische Bedeutung von Szenen wird in den folgenden Punkten<sup>397</sup> deutlich:

- a) Indem Publika sich in Szenen zusammenfinden, bündeln sie vereinzelte Kollektiverlebnisse, wodurch sie alltagsästhetische Schemata homogenisieren und stabilisieren.
- b) Das was soziale Milieus begründet, nämlich Binnenkommunikation und Gemeinsamkeit von Existenzformen, wird in Szenen intensiv gelebt. In Szenen sind die Zeichen der Milieuzugehörigkeit oft signifikanter als in den entsprechenden Milieus, womit sie Einfluß auf die Entstehung sozialer Milieus haben.
- c) Szenenteilnehmer verknüpfen Zeichen (persönliche Attribute wie Haarstil, Kleidung, Sprachstil...) mit Bedeutungen (soziale Typisierungen

---

<sup>396</sup> vgl. Schulze S. 464 f.

<sup>397</sup> vgl. ebd. S. 466-469.

und Großgruppenvorstellungen) wodurch sie bei der Kreation von Wirklichkeitsmodellen mitwirken.

- d) Die Milieus, die in Szenen signifikant werden besitzen eine größere gesellschaftliche Bedeutung, als andere.

#### 2.2.7.5 Typische Großstadtszenen

In der Untersuchung nimmt G. Schulze eine Unterteilung in sechs Großstadtszenen<sup>398</sup> vor:

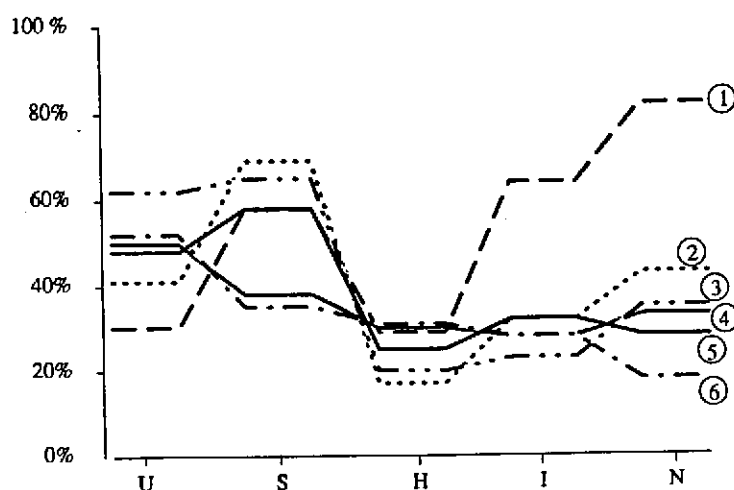
- a) Die interregionale Hochkulturszene mit ihren etablierten Orten der Hochkultur wie Konzertsäle, Museen... .
- b) Die Neue Kulturszene, die ebenfalls in den meisten Großstädten der BRD verbreitet sein dürfte und Kleinkunst, freie Theatergruppen, Kabarett, Filmkunst ... beinhaltet.
- c) Die Kulturladenszene beschreibt eine spezifische ‚Kultur von unten‘, die sich speziell in Nürnberg um den Kulturreferenten Glaser entwickelt hat.
- d) Die empirisch nur schwer zu erfassende Kneipenszene wie sie für Cafés, Kneipen, Diskotheken typisch ist.
- e) Sportszene (verschiedene Sportveranstaltungen wie Fußball, Tennis ...) und Volksfestszene (Stadtteilstädte, Umzüge ...) spielen aufgrund ihres Ortswechsels und der zeitlichen Diskontinuität eine geringere Rolle als die anderen genannten Szenen.

---

<sup>398</sup> vgl. zu den a) – e) Schulze S. 470-472.

Merkmale	Zusammenhänge der Merkmale mit der Teilnahme an Szenen (Gamma)					
	Hochkultur-szene	Neue Kultur-szene	Kultur-laden-szene	Kneipen-szene	Sport-szene	Volksfest-szene
Alter	.00	-.53	-.43	-.69	-.28	-.28
Bildung	.44	.41	.23	.18	.00	.00
Status des Haushalts	.40	.28	.00	.00	.00	.00
Musikpräferenzen: E-Musik (Skala)	-.64	-.29	.00	.00	.00	.00
Musikpräferenzen: Trivialmusik (Skala)	-.39	-.63	-.40	-.49	-.00	-.00
Musikpräferenzen: Pop, Rock, Folk (Skala)	.21	.68	.46	.70	.30	.25
Fernsehpräferenzen: intellektuelle Orientierung (Skala)	.36	.25	.00	.00	.00	.00
Fernsehpräferenzen: Harmonie (Skala)	-.35	-.52	-.34	-.31	.00	.00
Fernsehpräferenzen: action (Skala)	.00	.27	.25	.51	.34	.30
Lektüre: Sachorientierung (Skala)	.50	.63	.42	.40	.00	.00
Lektüre: »gehobene Literatur« (Skala)	.61	.58	.29	.26	.00	.00
Öffentliches Interesse (Skala)	.37	.31	.19	.00	.00	.00
Politische Identifikation: grün-alternativ (Skala)	.00	.47	.41	.34	.00	.00
Politische Unterordnung (Skala)	-.23	-.60	-.36	-.42	.00	.00

Schaubild: Selektivität von Szenen/Ausgewählte Merkmale<sup>399</sup>



- |                                  |                                 |
|----------------------------------|---------------------------------|
| (1) Hochkulturszene (eta = .41)  | (U) Unterhaltungsmilieu         |
| (2) Neue Kulturszene (eta = .52) | (S) Selbstverwirklichungsmilieu |
| (3) Kulturladenszene (eta = .36) | (H) Harmoniemilieu              |
| (4) Sportszene (eta = .18)       | (I) Integrationsmilieu          |
| (5) Kneipenszene (eta = .47)     | (N) Niveaumilieu                |
| (6) Volksfestszene (eta = .26)   |                                 |

Schaubild: Selektivität von Szenen/Soziale Milieus<sup>400</sup>

Während das Schaubild ‚Selektivität von Szenen / Ausgewählte Merkmale‘ einen Überblick über die Verknüpfung von Szenen zu typische Präferenzen im Alltagsleben gibt, zeigt Tabelle ‚Selektivität von Szenen / Soziale Milieus‘ die Kontakthäufigkeit einzelner Szenen mit den unterschiedlichen sozialen Milieus. Dabei fällt auf, daß in allen sechs Szenen das Selbstverwirklichungsmilieu relativ stark vertreten ist; selbst die Volksfestszene mit dem schwächsten Wert, erreicht immer noch deutlich über 30 Prozent.

Aufgrund der Szenenanalyse kommt Schulze dazu von einer ‚kulturellen Dominanz des Selbstverwirklichungsmilieus‘ zu sprechen. Einmal begonnen

<sup>400</sup> ebd. S. 705.

hat diese Tendenz mit einer besonderen Intensität im Studentenmilieu, doch durch die Bildungsverschiebung hat sich die Exklusivität des Selbstverwirklichungsmilieus verringert und damit auf ältere Gruppierungen ausgedehnt. Auch wenn das Hochkulturmilieu quantitativ stärker ist, so ist die Bedeutung des Selbstverwirklichungsmilieus innerhalb der Gesellschaft größer.<sup>401</sup>

Zur Rechtfertigung werden drei Gründe<sup>402</sup> angeführt:

Das Selbstverwirklichungsmilieu verfügt als einzige der besprochenen Milieus über eine eigene Szene

Das Selbstverwirklichungsmilieu ist in allen Szenen relativ stark repräsentiert

Die Selektivanalyse in Graphik 10.1. zeigt, daß in den verschiedenen Szenen entweder Subjekte jüngeren Alters oder höheren Bildungsgrades oder beide Gruppierungen angesprochen werden. Diese Zielgruppe gibt jenen Erlebnisangeboten Präferenz, die dem Selbstverwirklichungsmilieu zuzurechnen sind. Solche Art von Selbstdarstellung stabilisiert wiederum die eigenen Subjektivität.

### **2.2.8 Zusammenfassung:**

Der Untertitel ‚Kultursoziologie der Gegenwart‘ macht bereits den Anspruch deutlich, mit dem G. Schulze seine Studie verknüpft, nämlich eine Beschreibung der Gegenwartsgesellschaft der BRD, die gleichzeitig eine Kulturbeschreibung ist. Der Haupttitel ‚Die Erlebnisgesellschaft‘ benennt dann auch einen zentralen Charakterzug dieser untersuchten Gesellschaft.

---

<sup>401</sup> vgl. Schulze S. 493.

<sup>402</sup> vgl. ebd. S. 494.

Die Jagd nach dem ‚schöne Erleben‘ ist der Faktor, an dem sich das alltägliche Engagement des Subjektes hauptsächlich ausrichtet. Zustände kommen schöne Erlebnisse durch das Zusammenspiel von Situation (Erlebnisobjekt z. B. Urlaubsreise, Restaurantbesuch, Kauf einer neuen Wohnungseinrichtung ...) und dem Subjekt (die Einzelperson in ihrer psycho-physischen Einheit). Während in der Gesellschaft alten Musters die Handlungsmöglichkeiten des Subjektes stark beschränkt waren, der Einzelne die Situation als gegeben vorfand und sich damit arrangieren mußte, besteht in der Gegenwartsgesellschaft eine verwirrende Vielfalt von Wahloptionen (mehr Freizeit, technischer Fortschritt z. B. im Bereich der Kommunikationsmittel, vielfältiges Produktangebot ...) weshalb das Subjekt auf Situationen durch den Modus ‚auswählen‘ reagiert. Grundlegend für die Gegenwartsgesellschaft ist, daß ein Übermaß an erlebnisversprechenden Angeboten vorherrscht, die den Menschen entsprechend des Imperativs ‚Erlebe dein Leben‘ drängt, immer wieder neue Objekte oder Situationen auszuwählen.

Doch durch die Situationsvielfalt ist eine neue Unübersichtlichkeit entstanden, welche das erlebnisrationale Auswählen zu einem alltäglichen Problem werden läßt: Welche Situation soll ich wählen um ein Maximum an Erleben zu erhalten? Auf der Suche nach schönen Erlebnissen haben sich Mechanismen herausgebildet. Zwar ist das Erleben individuell, doch ist das erlebnissuchende Subjekt mit einem individuellen Auswählen überfordert. Um bei dem Problem ‚Erlebnissuche‘ Entlastung zu erfahren, bedient es sich der Orientierung am Kollektiv. Durch Kooperation von individueller Erlebnisbiographie und kollektiver Orientierung entsteht der persönliche Stil des Individuums der sich auf den Ebenen Genuß, Distinktion und Lebensphilosophie manifestiert. Um Enttäuschungen über nicht realisierte Erlebniserwartungen vorzubeugen, orientiert sich das Individuum an seiner eigenen Erlebnisbiographie und an Personengruppen, welche ihm ähnlich erschei-

nen. Episoden, die schöne Erlebnisse hervorgerufen haben, werden wieder nachgefragt, bei neuen Erlebnissen, orientiert man sich an Erfahrungen von Menschen, die einem ähnlich sind.

Auf dieser Grundlage kommt es zur Herausbildung kollektiver Deutesysteme wie alltagsästhetische Schemata, soziale Milieus, Szenen und Publika.

Als eine erste kollektive Grundorientierung haben sich die drei alltagsästhetischen Schemata Hochkulturschema, Trivialschema und Spannungsschema herausgebildet. Dabei werden verschiedene Zeichen aufgrund ihrer Ähnlichkeit zu einer Zeichengruppen zusammengefaßt z. B. Stadttheater, Orchester, Klassische Musik, Abendkleid, konzentriertes Zuhören; davon ist aber klar abzugrenzen die Zeichengruppe: Blasmusik, Lederhose, Bieranstich.

Der Einzelne partizipiert, mit wechselnder Nähe und Distanz, während des Alltag an unterschiedlichen Schemata z. B. Freitagabend: Theaterbesuch (Hochkulturschema), Samstag: Floßfahrt auf der Isar (Spannungsschema), Sonntagnachmittag: Fernsehen (Trivialschema). Obwohl bereits eine erste Organisationsstufe in der Übersichtlichkeit des Erlebnisangebotes, sind die alltagsästhetischen Schemata als Bewältigung nicht ausreichend.

In der Gesellschaft der BRD hat sich eine weitere Segmentierung ereignet, nämlich die Einteilung in verschiedene Milieus. Soziale Milieus oder Lebensstilgruppen zeichnen sich durch gruppenspezifische Existenzformen und Binnenkommunikation aus. Während in der Gesellschaft alten Musters solche Milieus aufgrund von Beziehungsvorgaben (Nachbarschaft, soziale Schicht, Verwandtschaft, Kirchengemeinde ...) gebildet wurden, unterliegen sie in der Gesellschaft neuen Musters der freiwilligen Beziehungswahl, aufgrund sozialer Wahrnehmung. Vor dem Hintergrund der Ästhetisierung des Alltagslebens und der Vermeidung von Enttäuschungen über nicht reali-



sierte Erlebniserwartungen hat sich eine Praxis des gegenseitigen Abschauens entwickelt, was zur Herausbildung sozialer Milieus führt. Dabei sind Alter, Bildung und der Typ des persönlichen Stils signifikante Zeichen, die als Anhaltspunkt für milieuspezifisches Verhalten gelten.

Auf dem Erlebnismarkt treffen Erlebnisanbieter und Erlebnismachfrager aufeinander und entwickeln auf der Grundlage von spezifischer Handlungs-routinen eine eigene Dynamik, die nicht durch irgendwelche Korporationen gelenkt werden kann. Um den fünf Handlungsstrategien des Erlebnismachfragers zu entsprechen, und auf dem Erlebnismarkt erfolgreich zu sein, agiert der Erlebnisanbieter innerhalb von vier Kategorien. Handelt ein Erlebnisanbieter nicht entsprechend der Gesetzmäßigkeiten des Erlebnismarktes hat dies zur Folge, daß sein Angebot nicht nachgefragt und er früher oder später vom Erlebnismarkt eliminiert wird.

Jedes Erlebnisangebot schafft durch die gemeinsame Nachfrage oder Ablehnung ein Kollektiv, das Publikum. Publika zeichnen sich aus durch ein hohes Maß an Homogenität und konstruieren damit alltagsästhetische Schemata. Verschiedene Publika verbinden sich aufgrund verschiedener Ähnlichkeiten zu einem Netzwerk, der Szene. Soziale Milieus die in Szenen dargestellt werden haben einen vergleichsweise höheren sozialen Stellenwert, als die übrigen Milieus. In seiner Studie stellte G. Schulze fest, daß das Selbstverwirklichungsmilieu die ausgeprägteste Szenenstruktur besitzt und dieses Milieu deshalb kulturell dominierend ist.

Im folgenden Teil 3 muß untersucht werden, inwieweit die ‚Kultursoziologie der Gegenwart‘ mit der ihr eignen individuellen Suche nach dem schönen Erlebnis, bei gleichzeitiger Orientierung des Subjekt am Kollektiv (Publika, Szenen, Milieu) und die Gesetzmäßigkeiten des Erlebnismarktes, neue Maßstäbe für eine zeitgemäße Umkehrpastoral setzt.

**3 Kapitel:****Die neutestamentliche Metanoia-Forderung und die  
Erlebnisgesellschaft bedingen einen Neuansatz der  
Bußpastoral**

### 3.1 Ausgangspunkt A : Die Theologie der Buße

#### 3.1.1 Die gegenwärtige Bußkrise

Eine der grundsätzlichen Werke, welches die Krise des Bußsakramentes in der Zeit nach dem Konzil zum Gegenstand der Untersuchung machte, war die beiden Bände ‚Erfahrungen mit dem Bußsakrament‘ von K. Baumgartner.<sup>403</sup> Für viele Priester war die Erfahrung daß die Beichtpraxis der Gläubigen rasant nachließ und in manchen Pfarreien sogar gegen Null tendiert, tief frustrierend. Die Realität der leeren Beichtstühle machte deutlich, daß die Chance der Sündenvergebung und des Neuanfangs von einer zunehmenden Zahl von Gläubigen nicht mehr gefragt war.<sup>404</sup> Nach der Untersuchung von Schmidtchen<sup>405</sup> hat ein Drittel der Katholiken im Alter von 16-29 die Beichte als ‚belastend‘ erfahren, für ein weiteres Drittes bedeutet sie ‚wenig‘ oder ‚gar nichts‘ und knapp 20 Prozent hat sie als ‚eher hilfreich‘ eingestuft. Daß doch relativ viele Jugendliche die Beichte erlebten, liegt mit daran, daß zum einen Beichte Bestandteil der Eucharistie- und Firmkatechese ist und zum anderen auch vor der Spendung des Ehesakramentes verlangt oder zumindest dringend empfohlen wird. Schneider<sup>406</sup> geht auch davon aus, daß diese negativen Erfahrungen mit der Beichte sich in den letzten zwanzig Jahren noch deutlich verstärkt haben.

---

<sup>403</sup> Baumgartner K., Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Band 1: Berichte – Analysen - Probleme, München 1978. Baumgartner K. (Hg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament Bd.2: Theologische Beiträge zu Einzelfragen, München 1979.

<sup>404</sup> vgl. Bommer J., Das Bußsakrament als Gericht und als Seelsorge, Zur therapeutischen Dimension von Buße und Bußsakrament, in: Baumgartner, Bd. 2.

<sup>405</sup> vgl. Schmidtchen G., Zwischen Kirche und Gesellschaft, Freiburg i. Br. 1972 S. 149.

<sup>406</sup> vgl. Schneider M., Umkehr zum neuen Leben, Wege der Versöhnung und Buße heute, Freiburg i. Br. 1991 S. 10.

Beim Studium von Bußkatechesen wird offenkundig, daß zur Beichtmotivation dem Edukanden zuerst seine ethischen Defizite aufgezeigt werden um ihn danach durch die Bedrohung des Weltgerichtes seine Erlösungsbedürftigkeit vor Augen zu führen.<sup>407</sup> Auch K. Baumgartner<sup>408</sup> kommt aufgrund seiner Studie zu der Aussage, daß das Gefühl der allgemeinen Erleichterung nach der Beichte, als Folge der Angst vor dem Bußsakrament zu werten ist. Als problematischen Nebeneffekt dieser von der Beichte selbst produzierten Gefühle sieht J. Werbick<sup>409</sup> darin, daß die existentiellen Probleme des Beichtenden nicht zur Sprache gebracht werden und er spricht deshalb von Ineffektivität und Nutzlosigkeit der Beichte.

#### **Pastorale Bedeutung:**

Die Bußkrise ist Symptom dafür, daß das gegenwärtige Angebot des Bußsakramentes, in der ihm eigenen Intension, vom Adressatenkreis nicht verstanden wird.

### **3.1.2 Der vielfältige Wandel des Bußsakramentes als Zeichen der Lebendigkeit**

Die Mentanoia-Botschaft gilt als Programmrede Jesu und hat deshalb auch das Leben der christlichen Kirche durch die Jahrhunderte geprägt. An den Ausführungen in Kapitel 1 ... wird deutlich, daß die Kirche immer wieder auf die veränderte Nachfrage mit einem entsprechenden Angebote reagierte.

---

<sup>407</sup> vgl. Eckert K., Die Hinführung zur Buße, Eine exemplarische Untersuchung von Lehrplänen und einem Bußkurs, University of South Africa, 1994, S. 164.

<sup>408</sup> vgl. Baumgartner K., Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Bd. 1, S. 117-119

<sup>409</sup> vgl. Werbick J., Schulderfahrung und Bußsakrament, Mainz, 1985 S. 124f.

**Pastorale Bedeutung:**

Das Bußsakrament und andere sündentilgende Möglichkeiten schaffen Befreiung und neue Lebensqualität. Adäquate Verkündigung und Angebote müssen auf die Situation des Adressaten ausgerichtet sein.

**3.1.3 Zwei Ebenen von Schuld erfahrung:**

Die Bußerziehung läßt sich nach B.Grom in zwei verschiedene Ebenen einteilen, der Bußerziehung im engeren Sinn und die im weiteren Sinn<sup>410</sup>.

Die Bußerziehung im engeren Sinn schließt die Komponente ‚schuldig sein vor Gott‘ mit ein. Vor dem Hintergrund, daß Gott den Sündern in seinem Versagen annimmt und keine Vergeltungs- und Sühneansprüche an ihn stellt, soll der Poenitent Beichte, Bußfeier und andere sündentilgende Elemente wie z. B. das Feiern der Eucharistie, als Angebote des liebenden Gottes erfahren, die einen Neuanfang schenken. Christliche Umkehr und Neuorientierung hat immer befreienden, ermutigenden und frohen Charakter.<sup>411</sup> Voraussetzung für den Poenitenten sich auf das Bußsakrament einzulassen, ist das Sündenbewußtsein. Genau darin scheint heute ein Mangel zu bestehen, denn selbst bei Menschen, die in zwischenmenschlicher Dimension Schuld empfinden, ist oft das Gefühl für Sünde, als Schuld vor Gott, abhanden gekommen. Es scheint, daß Gott aus dem Bereich Schuld erfahrung eliminiert wurde.<sup>412</sup>

<sup>410</sup> Vgl. Grom B., in: Müller J. (Hrsg.), Das ungeliebte Sakrament, Grundriß einer neuen Bußpraxis, Freiburg 1995 S. 171; 142.

<sup>411</sup> Vgl. Grom B. S. 171-175.

<sup>412</sup> vgl. Zulehner P., Umkehr: Prinzip und Verwirklichung, Frankfurt/Main 1979 S. 47.

Nach B. Grom muß eine Bußerziehung dann konsequenterweise in dem weiteren Sinn, der Gewissensentwicklung und Gewissensbildung ansetzen.<sup>413</sup>

Während die theologische Dimension der Schuld an Relevanz verloren hat, existiert aber doch die anthropologische Dimension von Schuld erfahrung<sup>414</sup>.

Als Ursache für dieses Schuldgefühl gelten einmal das Gewissen in seiner Funktion als ‚innerer Gerichtshof‘, zum anderen objektiven Maßstäbe, wie sie in der Gesellschaft vorgegeben sind. In diesem zweiten Fall beinhalten Schuldgefühle teilweise auch den Aspekt des Versagens, gegenüber jenen Anforderungen die einer Person von anderen oder von sich selbst, zur Erfüllung aufgegeben sind.<sup>415</sup> Wenn Schuld aber in erster Linie im zwischenmenschlichen Bereich erlebt wird, weshalb soll dann überhaupt die Versöhnung mit Gott gesucht werden?<sup>416</sup> Vor diesem Hintergrund besteht schlichtweg kein Bedarf am Bußsakrament.

#### **Pastorale Bedeutung:**

Fehlende Gottesbeziehung ist die Hauptursache, daß das Bußsakrament nicht nachgefragt wird.

### **3.1.4 Die pastorale Konkretisierung der jesuanische Metaoniaforderung im Prozeß der Evangelisierung**

Für eine Reform des Bußsakramets reicht es nicht aus, in die pastorale Offensive zu gehen und den noch erreichbaren Katholiken einzuschärfen, wie

---

<sup>413</sup> vgl. Grom B., S. 142-186.

<sup>414</sup> vgl. Zulehner, Umkehr, S. 47, hier besonders Abbildung 9.

<sup>415</sup> Werbick J., Schuld erfahrung S. 35f.

<sup>416</sup> vgl. Schneider, Umkehr zu neuem Leben, Freiburg 1990 S.12.

notwendig und sinnvoll die Beichte sei.<sup>417</sup> Indem man versucht, den Gläubigen ihre Schuld und Erlösungsbedürftigkeit vor Augen führen<sup>418</sup>, um ihnen anschließend die Beichte als notwendige Konsequenz anzupreisen, entspricht mehr der freiheitsgefährdenden Rede wie sie von der Synode<sup>419</sup> abgelehnt wird, als dem befreienden und beglückenden Charakter des Bußsakramentes.

Nach den Ausführungen in Kap. I, Gliederungspunkt 1 ist die zentrale Botschaft die Jesus in den synoptischen Evangelien proklamiert: die Neuausrichtung am Reich Gottes. Diese Neuorientierung erfordert eine Umkehr, nicht eine Rückkehr in eine bereits vorhandene und gelebte Ordnung, sondern Hinwendung auf eine neue Heilszukunft. Das von Jesus proklamierte Heil ist ein zukünftiges Ereignis, das aber bereits in die Gegenwart hineinreicht. Auf der Grundlage dieser Heilserfahrung bekommt der Mensch ein neues Existenzverständnis, das ihn befähigt sich an der Ethik Jesu auszurichten. Die Handlungsmotivation für die Ausrichtung an der Werteordnung Jesu, entspringt der heilvollen Erfahrung des Menschen mit Gott oder anders ausgedrückt der Gottesherrschaft. Menschliches Versagen ist deshalb nicht ein Problem der menschlichen Willenskraft, sondern ein Glaubensproblem.<sup>420</sup> Darauf aufbauend, muß eine neue Bußpraxis in der Hinführung der Menschen zur Gottesbeziehung oder m. a. W. bei einer Neuevangelisierung ansetzen.

---

<sup>417</sup> vgl. Werbick S. 126

<sup>418</sup> vgl. Werbick S. 8

<sup>419</sup> vgl. Gemeinsame Synode der Bistümer, Beschluß: Sakramentenpastoral S. 258

<sup>420</sup> vgl. Ausführungen in Kapitel 1 ... , besonders 1.1.3./4/5

**Pastorale Bedeutung:**

Die Metanoiaforderung Jesu (Mk 1,14f) ist die Grundlage für eine neue Umkehrpastoral

### 3.1.5 Der Vollzug der Umkehrpastoral in den kirchlichen Grundvollzügen

#### Martyria

Was meint Verkündigung? Auf der Grundlage von Mk 1,14 f. läßt sich sagen, es geht um die angebrochene Gottesherrschaft, eine Heilssituation, die bereits angebrochen ist und die mit der Lebenssituation des Menschen in Beziehung gebracht werden soll. Die Konsequenz dieser Beziehung ist eine neue Heilssituation, ein mehr an Lebensqualität, es geht um eine neue Freiheit und Herrlichkeit (vgl. Röm. 8,21) die sich im gegenwärtigen Alltag verwirklicht. K. Baumgartner formuliert: „Verkündigung möchte in all ihren Formen dazu Mut machen, sich auf den Gott des Jesus von Nazaret als Grundlegung des eigenen Lebensentwurfs einzulassen“.<sup>421</sup>

Als Grundproblem der Verkündigung kristallisiert sich, daß biblisches Zeugnis, kirchliche Überlieferung mit der konkreten Lebenswirklichkeit der Menschen in Verbindung kommen muß.<sup>422</sup> Als Vorbild muß die Verkündigung Jesu dienen, der die Gottesherrschaft ansagt im Horizont der Welt, an den ‚Hecken und Zäunen‘.<sup>423</sup> Die Kirche ist gefordert „nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten“<sup>424</sup> um die

<sup>421</sup> K. Baumgartner, in H. d. K. S. 97.

<sup>422</sup> vgl. ebd. S. 97.

<sup>423</sup> vgl. ebd. S. 102

<sup>424</sup> Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, Artikel 4, in: Das Zweite Vatikanische Konzil ...



Lebenssituation der Menschen kennenzulernen. Denn Verkündigung wird „aus der Situation geboren, von ihr gefordert, zielt auf ihre Veränderung ab“.<sup>425</sup>

Gegenüber früher muß „die falsche Aufgabenteilung zwischen Verkündiger und Hörer, Glaubenden und Ungläubigen, Amt und Basis, Kirche und Welt aufgehoben“<sup>426</sup> werden, denn evangelisiert „werden immer beide oder niemand, denn alle sind im Glauben Anfänger und alle haben die Umkehr noch vor sich“<sup>427</sup>. Die Folge für Evangelisierung und Umkehrpastoral ist ein vielfältiges Verkündigungsbemühen, denn das ganze Gottesvolk soll zur christlichen Erfahrungskompetenz geführt werden.<sup>428</sup> Diese Vielfältigkeit der Verkündigung schließt auch eine indirekte Möglichkeit durch Kunst, Film, Dichtung ... ein.<sup>429</sup>

#### Diakonia:

Jesus ließ sich von der Leidsituation seines Umfeldes ansprechen und reagierte mit seinen Wundern als ein „Protest gegen konkretes menschliches Leid, gegen das Leid der Kranken, der Verstümmelten und Isolierten“<sup>430</sup>.

Wenn die Glaubwürdigkeit Jesu weniger in seiner Botschaft von der Nähe des Gottesreiches, sondern mehr in den diakonischen Taten liegt, dann beinhaltet konsequenterweise das Leben der Diakonie einen wesentlichen Verkündigungscharakter. Auch die Perikope Mt, 25,35-46 unterstützt diesen Gedankengang, daß soziales Handeln kein einseitiges Tun des Gebens und Nehmens ist, sondern der Helfer auch Empfänger ist. Weil Jesus im Leiden-

<sup>425</sup> K. Baumgartner, S. 105.

<sup>426</sup> R. Zerfaß/H. Poensgen, *Predigt/Verkündigung*, in: Chr. Bäuml u. a. (Hrsg.), *Gemeindepraxis in Grundbegriffen. Ökumenische Orientierungen und Perspektiven*, München 1987, S. 359.

<sup>427</sup> Zerfaß/Poensgen 1987, S. 359.

<sup>428</sup> vgl. K. Baumgartner, S. 111.

<sup>429</sup> vgl. ebd. S. 101.

<sup>430</sup> A. Suhl (Hrsg.), *Der Wunderbegriff...*, Darmstadt 1980, S. 38.

den erfahren werden kann, vollzieht sich in der Diakonie eine Verkündigung besonderer Art, welche Bereicherung und Umkehr des eigenen Lebens einschließen kann.<sup>431</sup>

Die Motivation und die Kraftquelle für den diakonischen Einsatz erhält Jesus in seiner Gottesbeziehung, in seiner Gebetsbegegnung. Das gleiche gilt für heilige Männer und Frauen, die auf der Grundlage ihrer Gottesbegegnung ein hohes Maß an diakonischen Dienst lebten. Zwischenmenschliche Diakonie, die bei aller Bereicherung auch den Aspekt des Gefälles kennt, nicht mehr geben zu können, benötigt die Diakonie Gottes als zusätzliche Kraftquelle um motivierend und befreiend in die zwischenmenschliche Defizitlücke der Diakonie hinein zu wirken.<sup>432</sup>

Koinonia:

„So verdankt jede Gemeinde ihre Identität nicht sich selbst, sondern stets der fundamentalen Erfahrung, von Gott gerufen, befreit und angenommen zu sein. Gottes Handeln geht qualitativ und zeitlich jeglichem menschlichen Tun voraus“<sup>433</sup>. Koinonia vollzieht im solidarischen Teilen mit den Armen, der eucharistischen Gemeinschaft, der neuen Christusbeziehung, die alle menschlichen Herrschaftsverhältnisse eliminiert, und einer neuen geschwisterlichen Beziehung auf der Grundlage der Gottes- und Menschenliebe ein sind.<sup>434</sup>

Um die gegenwärtige Koinonia-Praxis zu erneuern bedarf es zweierlei: a) Vor dem Bewußtsein, daß allein Gott die Erneuerung der Kirche schaffen kann, muß der jesuanische Bußruf Mk 1,15: „Kehrt um, und glaubt an das

---

<sup>431</sup> vgl. O. Fuchs, Diakonia: Option für die Armen, in: Handeln der Kirche, S. 124, 125, 133.

<sup>432</sup> vgl. ebd. S. 127 f.

<sup>433</sup> E. Schulz, Koinonia: Sammlung der Zerstreuten, in: Handeln S. 146.

<sup>434</sup> vgl. E. Schulz, Koinonia, S. 148-151.

Evangelium!“ von jedem ernst genommen werden. In erster Linie ist nach dem Willen des Herrn zu fragen, nicht nach menschlichen Interessen. b) Ansatzpunkt sind nicht Apelle an andere, sondern die Realisierung der ständigen Umkehr.<sup>435</sup>

### Leiturgia

Der Bereich in dem Liturgie vollzogen wird, läßt sich in die Handlungsorte Haus (Familie), Pfarrgemeinde und „Kirche im großen“ einteilen.<sup>436</sup> Liturgie als Grundvollzug des Glaubens hat in den letzten Jahrzehnten so deutlich an Bedeutung verloren, daß bereits von einem Traditionsbruch gesprochen wird. Dazu einige Zahlen zum häuslichen Vollzug am Bsp. des täglichen Tischgebetes: In der Altersgruppe über 16 Jahre beteten 1965 noch 29%, verglichen mit 11% im Jahre 1982. Die Zahlen in der Altersgruppe zwischen 16 – 29 Jahre beliefen sich 1965 auf 24%, 1982 auf nur 5%; bei der Erziehergeneration im Alter von 30 – 44 Jahren wurde das tägliche Tischgebet 1965 von 27%, 1982 von 6% gebetet. Aus der Kindheit war 1982 noch 47% der Bevölkerung das Gebetes vor dem Essen aus der Kindheit bekannt.<sup>437</sup>

Die Beteiligung an den Liturgieangeboten in der Gemeinde zeigen das gleiche Bild. Während die Säule der Liturgie, der sonntägliche Gottesdienst, 1969 noch 48% besuchten, waren dies 1985 nur noch 24%. Interessant ist die Altersstruktur der Gottesdienstbesucher im Jahre 1985: Weniger als 20% der Jugendlichen besuchen den Sonntagsgottesdienst, aber 66% der Gottesdienstbesucher waren Frauen. Mit vollen Kirchen kann man an den Hochfesten Weihnachten und Ostern, bei besonderen Anlässen wie Erstkommunion,

---

<sup>435</sup> vgl. E. Schulz, *Koinonia* ... S. 154.

<sup>436</sup> vgl. H. Heinz, *Leiturgia: Verherrlichung Gottes – Heiligung des Menschen in: Handeln* ... S. 163.

<sup>437</sup> vgl. H. Heinz, *Leiturgia* ...S. 163

Beerdigungen und Trauungen rechnen. Gute Beteiligung versprechen auch attraktiv gestaltete Gottesdienste wie sie des öfteren mit Familien, Jugendlichen oder mit Touristen in Urlaubsgebieten gefeiert werden.<sup>438</sup> Auch wenn mehr als drei Viertel aller Katholiken an der Liturgie nur noch gelegentlich teilnehmen besteht doch eine gewisse Nachfrage<sup>439</sup> an lebendigen Gottesdiensten, die dem Erlebnisbedürfnis der regelmäßigen, wie unregelmäßigen Kirchgänger entsprechen. Der moderne Mensch hat das Bedürfnis zumindest zeitweise seinen Alltag der Rationalität und Funktionalität zu verlassen und begibt sich auf die Suche nach Alternativen. Eine pastorale Antwort liegt in einem vielfältigen Angebot von Liturgie, ohne Engführung auf die Sakramente und des Pfarreiprinzip<sup>440</sup>. Besonders hilfreich sind Orts- und Milieuveränderungen<sup>441</sup> um in Menschen eine neue Wachsamkeit für den Ruf Gottes und entstehen zu lassen.

### 3.1.6 Theologische Prinzipien einer Umkehrpastoral

Aus dem oben gesagten läßt sich die Konsequenz ableiten, daß eine Erneuerung der Bußpraxis beim Glauben an den liebenden und befreienden Gott ansetzen muß. Werden Glaube und Buße getrennt führt dies zu einem moralisch-juristischen Verständnis von Buße und reduziert diese auf den sporadischen Empfang des Bußsakramentes.<sup>442</sup> Wenn im folgenden über Neuansätze der Umkehrpastoral nachgedacht werden soll, müssen die Grenzen dieses Tuns bewußt sein. Eine Umkehrpastoral wie effektiv sie auch sein

---

<sup>438</sup> vgl. H. Heinz, *Leiturgia ...* S. 165 f.

<sup>439</sup> vgl. H. Heinz, *Leiturgia ...* S. 167.

<sup>440</sup> vgl. H. Heinz, *Leiturgia ...* S. 169f

<sup>441</sup> vgl. H. Heinz, *Leiturgia ...* S. 175.

<sup>442</sup> vgl. Schneider, *Umkehr zum neuen Leben* S. 32.

mag, kann keine Umkehr produzieren, sondern nur Atmosphäre schaffen, eine Art ‚existentielles Induktionsfeld‘ das Umkehr begünstigt.<sup>443</sup>

#### Prinzip der mystagogischen Pastoral

Auf die altkirchliche Praxis der mystagogischen Katechese, die dem Grundsatz folgte, daß die Erfahrung vor der Reflexion komme, hat Karl Rahner aufmerksam gemacht. Gott kommt in seinem Heilshandeln dem Menschen stets zuvor, ihm bleibt nur noch die reagierende Reflexion der Erlebnisse.<sup>444</sup> „Also kann die Kirche Gott nicht herbeireden; sie kann nur aufzeigen, daß er schon da ist – so wie Jesus das tat, als er mit seiner Verkündigung begann: ‚Das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium‘ (Mk1,15)“<sup>445</sup>

#### Prinzip des Weltbezuges

Dieses Da-sein Gottes, ist nicht ausschließlich ein Sein in der Kirche, sondern auch ein In-der-Welt-sein und ein bereits Im-Alltag-sein. Aufgabe einer Umkehrpastoral ist das Aufzeigen Gottes in der Welt und der vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten mit ihm. Der Anstoß für eine Gottesbeziehung kann sicherlich im verkündenden Wort liegen, aber auch in Situationen der Not, in der helfenden Geste, in der musikalischen Darbietung, in einer zwischenmenschlichen Beziehung, einem Sonnenaufgang ...

Dies hat zur Folge, daß sich die Kirche in ihrer Botschaft von der Gottesherrschaft auf die gegenwärtige Situation der Menschen einlassen muß, weil Gott bereits in dieser wirkt. Deshalb ist eine neue spirituelle Pastoral ange-

---

<sup>443</sup> vgl. Zulehner, Umkehr 1979, S. 104 f.

<sup>444</sup> vgl. R. Zeffass, Die kirchlichen Grundvollzüge im Horizont der Gottesherrschaft, in: S. 44f.

<sup>445</sup> R. Zeffass, Die kirchlichen Grundvollzüge ... S. 45.

sagt, welche nicht den alten Zeiten nachtrauert, sondern die Zeichen der Zeit als Chance nimmt.<sup>446</sup>

#### Prinzip der Wechselwirkung

Die neue Pastoral geht nicht mehr wie früher von der Unterscheidung zwischen Sender und Empfänger der Botschaft aus, sondern betont die Wechselwirkung dieses Prozesses. Auch eine neue Umkehrpastoral oder Evangelisierung basiert auf dem Grundgedanken, daß die Ausrichtung an der Gotesherrschaft ein andauernder Prozeß ist, der niemals zu einem Ende kommt. Deshalb entsteht im gegenseitigen Einlassen auf den Evangelisierungsprozeß eine neue gegenseitig bereichernde Solidarität der beteiligten Partner.

447

#### **Pastorale Bedeutung:**

Die neue Umkehrpastoral muß folgende Prinzipien als Grundzüge enthalten: die mystagogische Pastoral, den Weltbezug und die Wechselwirkung.

---

<sup>446</sup> vgl. R. Zerfass, Die kirchlichen Grundvollzüge ... S. 46.

<sup>447</sup> vgl. R. Zerfass, Die kirchlichen Grundvollzüge ... S. 48.

## **3.2 Ausgangspunkt B: Die Zielgruppe der Umkehrpastoral**

Voraussetzung für eine effektive Umkehrpastoral ist eine möglichst genaue Kenntnis der Lebenssituation des Adressatenkreises und die Adaption der pastoralen Angebote an die Zielgruppe. Im folgenden sollen Konsequenzen aus Kapitel 2 für eine zeitgemäße Umkehrpastoral fruchtbar gemacht werden.

### **3.2.1 Der religiös verwurzelte Mensch**

#### **3.2.1.1 Religiosität und Kirchlichkeit**

Verständlich ist es, daß sogenannte Nichtgläubige Ziel der Umkehrpastoral sind. Doch wie verhält es sich mit Christen, die regelmäßig den Sonntagsgottesdienst besuchen und ab und zu das Bußsakrament in Anspruch nehmen? „Jeder bedarf seiner Bekehrung“ formuliert P. Zulehner<sup>448</sup> und führt aus, daß sich gegenüber früher nur der Ansatzpunkt der Bekehrung verschoben haben. Gegenüber früher hat die Zahl der Neuheiden, die aber doch eine gewisse Grundreligiosität haben, zugenommen, die der Christgläubigen hat sich verringert, was die folgenden Abbildungen unterstreichen.

---

<sup>448</sup> vgl. Zulehner, Umkehr S. 103

Abbildung 1<sup>449</sup> zeigt die Selbsteinschätzung der Europäer auf die Frage: „Halten Sie sich für religiös, für unreligiös oder für atheistisch?“

	religiös	unreligiös	atheistisch	unentschieden
EUROPA	57,3	29,8	4,5	8,4
Nordamerika	80,4	15,4	1,2	3

Abbildung 2<sup>450</sup>: „Einmal abgesehen von Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen usw.: Wie oft gehen Sie zum Gottesdienst in die Kirche? wenigstens einmal in der Woche / ungefähr einmal im Monat/nur an anderen Feiertagen / (fast) nie in die Kirche“

	sonntags	monatlich	an Festen	(fast) nie
EUROPA	25,8	10,8	23,4	40
Nordamerika	41,8	14,1	17,2	26,8

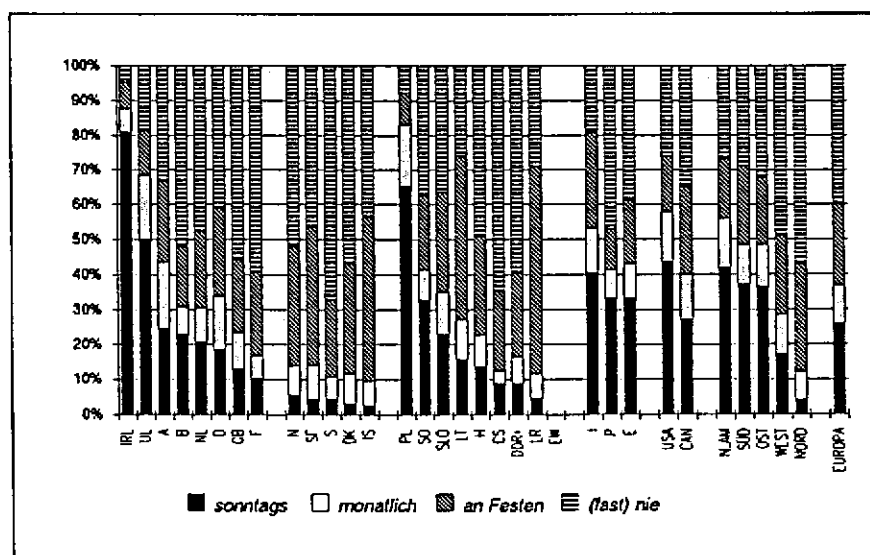
Der Vergleich der beiden Abbildungen 1 und 2 macht die Diskrepanz zwischen Religiosität und Kirchlichkeit innerhalb Europas deutlich. Gegenüber 57,3 Prozent der Europäer, die sich als religiös einstufen, ist der relativ geringe, regelmäßige Kirchgang ein Indikator, daß man seine Religiosität auch außerhalb einer Kirche lebt.

<sup>449</sup> entnommen Zulehner, Wie Europa lebt und glaubt, Patmos, S. 18

<sup>450</sup> entnommen Zulehner, Wie Europa lebt und glaubt, Patmos, S. 37



Abbildung 3<sup>451</sup> zeigt den Kirchgang nach Ländern aufgeschlüsselt.



Zwischen 1968 – 73 hat sich in Deutschland der regelmäßige Kirchgang stark verringert: Während Mitte der 60er Jahre noch 55 % der Deutschen einen regelmäßigen Kirchgang praktizierten, waren es 1973 nur noch 35 %.

<sup>451</sup> entnommen Zulehner, Europa S. 38

### 3.2.1.2 Unterschiedliche Grundtypen von Religiosität

#### a) Die Umkehr von gläubigen Christen

Gemeint sind jene, die nach einer Hinführung zum Christentum die christliche Lebensweise persönlich übernommen haben. Doch selbst diese Lebensbiographien sind nicht frei von Schuld und bedürfen der Erneuerung der Umkehr.<sup>452</sup>

#### b) Die Umkehr von ‚Religiösen‘

Oft handelt es sich bei diesem Personenkreis um Kirchenmitglieder und teilweise nehmen sie zumindest fragmentarisch am Kirchenleben teil. Kennzeichnend für diese Gruppe ist, daß der Umkehrvorgang religiös-rituell vollzogen ist, aber keine Auswirkungen im alltäglichen Leben zeigt. Das Bußsakrament wird ausschließlich zur Entsündigung benutzt, was den eigentlichen Umkehrprozeß aber behindert. Gott wird in den Dienst der eigenen Person gestellt und fungiert als ‚heiliger Schild‘. Ziel der Umkehr ist hier eine Neuevangelisierung, der Wandel von einem religiösen zu einem christlichen Umgehen mit Gott.<sup>453</sup>

#### c) Die Umkehr von ‚neuen Heiden‘

Mit den ‚neuen Heiden‘ werden Personen beschrieben, die noch keinen Zugang zu Gott gefunden haben. Dabei gehören auch Personen zu dieser Gruppierung, die als Kinder getauft und noch formell Kirchenmitglieder sind. Eine persönliche Bekehrung steht aus, weil spätestens mit der Schulentlassung die individuelle Glaubensbiographie abgeschlossen wurde. Um-

---

<sup>452</sup> vgl. Zulehner, Umkehr S. 100f.

<sup>453</sup> vgl. Zulehner, Umkehr S. 101f.

kehr meint hier eine persönliche Hinwendung zur befreienden Botschaft des Evangeliums und lebendiger Gottesbegegnung.<sup>454</sup>

### **3.2.2 Der Mensch der Erlebnisgesellschaft fordert eine neue Umkehrpastoral**

### **3.2.3 Das Projekt des schönen Lebens als Lebenssinn**

Das Konglomerat von Einzelaktivitäten des Alltags sind bewußt oder unbewußt an der Sinnorientierung des Subjektes ausgerichtet. Basis für jeden Lebensentwurf ist der Versuch sinnvoll zu leben. Diese Sinnsuche wird bei G. Schulze existentielle Problemdefinition genannt, beinhaltet eine subjektive und eine intersubjektive Dimension. In der Alltagspragmatik hat sich als Sinnorientierung, mit dem höchsten Kollektivitätsgrad, das ‚schöne Erlebnis‘ durchgesetzt. Ein sinnvolles Leben auf der Grundlage von ‚positiven Erlebnissen‘ oder mit anderen Worten der ‚normalen existentiellen Problemdefinition‘ ist schwierig geworden. Weil zum einen die Reaktion der eigene Psyche auf ein Ursprungserlebnis nicht kalkulierbar und zum anderen die Wiederholung von Erlebnissen mit einer Abnahme der Erlebnisintensität verbunden ist besteht ein hohes Maß an Unsicherheit. Gleichzeitig steht das Individuum unter Druck die situativen Reize immer wieder neu zu mischen und sich andererseits an Milieus und Szenen zu orientieren, welche Situationen positive Erlebnisse versprechen.<sup>455</sup>

---

<sup>454</sup> vgl. Zulehner, Umkehr S. 102f.

<sup>455</sup> vgl. Schulze 232 –234, siehe oben: 2.2.1.1 Die Entstehung von Erlebnissen, 2.2.1.2 Das Zusammenspiel von Situation und Subjekt beim Aufbau von Erlebnissen, 2.2.1.3 Die Konsequenz für das alltägliche Leben (einschl. 2.2.1.3.2.2 Enttäuschung).

Vor diesem Hintergrund wird das Subjekt das Angebot einer Gemeinde zuerst prüfen, ob es der eigenen Erlebniserwartung entspricht. In einem weiteren Schritt wird aufgrund der individuellen Erlebnisbiographie reflektiert, inwieweit haben ähnliche kirchliche Angebote positive Erlebnisse in der Vergangenheit vermittelt. Je nachdem ob diese Erlebnisse eher positiv oder negativ waren wird sich das Subjekt für die Annahme oder die Ablehnung des pastoralen Angebotes entscheiden. Vor diesem Hintergrund, nämlich negatives Erleben, ist zumindest teilweise die weitverbreitete Nichtakzeptanz der Beichte zu sehen.

**Pastorale Bedeutung:**

Kirchliche Angebote müssen Erlebnisangebote sein; die Erlebnisbiographie der Zielgruppe ist zu berücksichtigen.

**3.2.4 Angebotsfülle als Voraussetzung für Situationsveränderung durch den Modus ‚Auswählen‘**

In der Gesellschaft des alten Modus hat das Subjekt auf die begrenzten Möglichkeiten mit kreativem Einwirken reagiert. Die Vielzahl von Wahlmöglichkeiten, die der Mensch in der Gegenwartsgesellschaft besitzt, geben ihm die Option, mit relativ geringem Aufwand eine Situationsveränderung durch den Modus ‚Auswählen‘ herbeizuführen.<sup>456</sup>

Auch für den religiösen Bereich gilt, daß Menschen positive Erlebnisse suchen. Findet eine Person in der eigenen Gemeinde nicht das gewünschte Angebot, so orientiert sie sich anderweitig. Die größere Mobilität hat zu

---

<sup>456</sup> vgl. oben 2.2.1.3.3 Der Wandel des Problembewußtseins, 2.2.5.2 Der Wechsel der fundamentalen Semantik als Grundlage für die neue soziale Wirklichkeit.

einer Erweiterung des Aktionsradius geführt. Anstatt sich zu engagieren und in einer Gemeinde Einfluß zu nehmen um eine bestimmte Angebotspalette zu schaffen, steigt auch im pastoralen Bereich die Neigung, Situationsveränderung durch Auswahl zu erreichen.

Ein anderes Kriterium ist, daß nicht nur die großen Kirchen Angebote in Sachen ‚religiöses Erleben‘ liefern. Im deutschen Sprachraum gibt es eine ganze Reihe von Anbietern von religiösen Erlebnissen. In der Gesellschaft alten Modus wurde der Einzelne in einem Ort mit relativ geringem sozialen Radius und selektiertem Informationsangebot festgelegt. Die Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde ging kraft Taufe fast selbsttätig vor sich. Eine Konfrontation mit alternative Lebensphilosophien fand kaum statt und wenn, so wurden diese in einer bereits gefilterten Form durch Pfarrer oder Lehrer dargeboten. Eine echte Alternative zum Christentum wurde kaum angeboten. In der Gegenwartsgesellschaft wird der einzelne bereits seit dem Jugendalter mit einer Fülle von Lebensphilosophien konfrontiert. Diese Lebensphilosophien treten in den Medien für sich selbst auf, also ungefiltert, und werbend. Im Gegensatz zu früher bieten verschiedene Sekten, Weltreligionen und andere Anbieter, eine realistische Alternative, auch wegen der räumlichen Nähe. In den größeren Stadt angesiedelt, können sie jederzeit durch die größere Mobilität erreicht werden.

Durch neue Technologien wie Internet, eröffnet sich dem Einzelnen nicht nur ein weltweites Angebot an Lebensphilosophien, sondern er ist auch in der Lage mit den Anbietern via e-mail oder in einem chat-room zu kommunizieren.

**Pastorale Bedeutung:**

Kirchliche Angebote stehen nicht nur im Wettbewerb mit solchen im Bereich Lebensphilosophie, sondern mit allen Erlebnismöglichkeiten die für ein Subjekt zugänglich sind, also Freizeitangeboten aller Art.

**3.2.5 Die Rolle des sozialen Milieus bei der Sinnorientierung<sup>457</sup>****3.2.5.1 Das soziale Milieu als alltagsästhetische Orientierungshilfe.**

Das Überangebot an Erlebnissen kann vom Einzelnen nicht auf Erlebnisrelevanz hin ausreichend überprüft werden. Weil das Subjekt unter dem Druck steht, aus der Erlebnisvielfalt solche Varianten auszuwählen, die eine möglichst hohe Erlebniserwartung versprechen, orientiert es sich am Verhalten anderer Menschen. Um dem erlebnisrationalen Engagement zu entsprechen, ist eine Ausrichtung des Einzelnen an ähnlichen Personengruppen, sozialen Milieus, sinnvoll und aufgrund des Überangebotes an Situationen, geradezu notwendig. Indem die fundamentale Semantik dem Subjekt eine gewisse Handlungsorientierung vorgibt, schließt sie auch Erlebnisangebote als unzureichende Möglichkeit aus. Diese neue Ordnung der sozialen Wirklichkeit, die sich in den Personengruppen der spezifischen Milieus etabliert hat, wirkt strukturstabilisierend auf die Wahrnehmung und das Verhalten der Beteiligten.<sup>458</sup>

---

<sup>457</sup> vgl. zu den nachfolgenden Gliederungspunkten 2.2.2 Die Konkretisierung der Erlebnisorientierung im Subjekt, 2.2.3 Die Milieusegmentierung, 2.2.4 Die Bedeutung von Wirklichkeitsmodellen für die Milieubildung, 2.2.5 Die Konstellation der Milieus.

<sup>458</sup> vgl. oben 2.2.5.2 Der Wechsel der fundamentalen Semantik ..., 2.2.1.3.4 Die Gleichzeitigkeit der Tendenz zur Individualisierung und Kollektivität.

### **Pastorale Bedeutung:**

Über die Wahrnehmung und Ablehnung von kirchlichen Angeboten entscheidet damit nicht die Einzelperson in Eigenkompetenz, sondern eine Selektion erfolgt vorab milieuspezifisch. Sollen pastorale Angebote attraktiv sein, bedürfen sie konsequenterweise der Milieuorientierung. Aufgrund der stabilen milieuspezifischen Ordnung werden allerdings Erlebnisangebote, die sich in der Vergangenheit als enttäuschend und insuffizient erwiesen haben, kategorisch abgelehnt.

### **3.2.5.2 Die Veränderung des kollektiven Wissens:**

In den letzten zweihundert Jahren haben sich die Bedingungen, die für das Wissen hohen Kollektivitätsgrades verantwortlich waren, nämlich Lebensverhältnisse, soziale Differenzierung, kulturelle Differenzierung und christliche Religion, einschneidend verändert. Der Religion kam im deutschen Sprachraum in herausragender Weise eine kollektivitätsstiftende Rolle<sup>459</sup> zu. Ein einheitliches Weltbild das in der Schule gelehrt wurde, erhielt seine Bestätigung und Vertiefung im gesellschaftlichen Umfeld. Durch Veränderung der Lebensverhältnisse und der sozialen und kulturellen Struktur innerhalb der Gesellschaft wurde Religion immer mehr zur Privatsache mit der Konsequenz, daß sich religiöses Wissen verringert.

Mit dem Übergang zur Gesellschaft neuen Musters vollzog sich eine Umschichtung des Wissens: Wissen hohen und niedrigen Kollektivitätsgrades verringerte sich zugunsten des Anstiegs von Wissen der Meso-Ebene. Dieser Wissenszuwachs der mittleren Ebene wird durch die Bedeutungszunahme der sozialen Milieus herbeigeführt und läßt den Schluß zu, daß existentielles

---

<sup>459</sup> vgl. Schulze S. 268 f.

Wissen in der Gegenwartsgesellschaft zu einem Großteil milieuspezifisch segmentiert ist.<sup>460</sup>

#### **Pastorale Bedeutung:**

Religiöses Wissen gegenüber der eigenen Religion hat sich verringert (Bibelkenntnis, religiöse Feste, Brauchtum ...) hat sich gegenüber der Gesellschaft alten Musters verringert; gleichzeitig hat das Wissen gegenüber anderen Religionen zugenommen. Bedeutungsvoll ist, daß der religiöse Wissensstand zu einem starken Maß vom entsprechenden Milieu abhängt, dem das Subjekt sich verbunden fühlt.

#### **3.2.5.3 Die Rolle des Alters für eine selbststabilisierende Steuerung**

Mit dem Alter gewinnt die Person an Lebenserfahrung und läßt sich damit weniger von der Situation steuern. Dem Ausgeliefertsein an die Situation, wovon besonders die Kindheit und die sich daran anschließenden Jahre geprägt sind, nimmt mit zunehmendem Alter das Subjekt eine stärkere Rolle im Situationsmanagement wahr. Doch der Einzelne ist kein unbeschriebenes Blatt mehr, sondern hat eine Prägung durch die verschiedenen Lebensumstände erfahren.<sup>461</sup> Dies spricht für Beständigkeit der Erlebnissituationen bei älteren Milieus. Bewährte Erlebnissituationen werden beibehalten und wieder gewählt, auf neue Situationen dagegen reagiert man mit Skepsis und Ablehnung. Bei jüngeren Milieus hat sich dagegen die Erlebnissituationen noch nicht in dem Maße stabilisiert wie bei älteren, weshalb sie ihren Er-

---

<sup>460</sup> vgl. oben 2.2.5.3. Die Struktur des gegenseitigen Nichtverstehens.

<sup>461</sup> vgl. oben 2.2.5.4. Milieusegmentierung des Alters.



lebnishunger im Ausprobieren verschiedener Erlebnisangebote zu befriedigen suchen.

**Pastorale Bedeutung:**

Ältere Milieus sind in ihrer religiösen und kirchlichen Ausrichtung stärker gefestigt. Positive aber auch negative Erlebnisse bewirken keine oder nur eine geringfügige Veränderung bei der Erlebnishnachfrage. Jüngere Milieus sind offen für kirchliche Angebote, wenn damit eine entsprechende Erlebniserwartung verknüpft werden kann.

**3.2.6 Die Bedeutung von Bewußtsein und Körper für den Aufbau von Existenzformen:**

Sowohl Körper und Bewußtsein stellen für sich gegenseitig Situation dar, damit stehen sie in einer Wechselwirkung des gegenseitigen Betreffens. In der Gesellschaft neuen Musters werden Existenzformen in erster Linie auf der Grundlage des Bewußtseins disponiert. Im Rahmen der oben beschriebenen Genußschemata (Kontemplation, Gemütlichkeit und Action ) schlagen sich Urteile des Bewußtseins im Körper als Bewegungsformen, Haltungsmuster, physiologische Routinen ... nieder. Der Körper reagiert auf diese Konditionierung indem er wiederum Einfluß nimmt auf das Bewußtsein, das dann für das körperkonforme Agieren des Subjektes verantwortlich ist.<sup>462</sup>

Reaktion auf Erlebnisangebote entsprechen nicht allein dem Bewußtsein, wenn dieses auch eine Festlegung auf Schematas vornimmt, sondern entsprechen immer auch dem Bedürfnis des Körpers.

---

<sup>462</sup> vgl. Schulze S. 363 f.

**Pastorale Bedeutung:** Möchte der Erlebnisanbieter Kirche auf dem Erlebnismarkt erfolgreich sein, muß er seine Angebote so abstimmen, daß auch die Körperlichkeit des Erlebnismachfragers eingebunden ist.

### 3.2.7 Der Erlebnismarkt und seine Bedeutung für die Pastoral<sup>463</sup>

Alle Erlebnisanbieter müssen ihre Angebote auf dem Erlebnismarkt anbieten. Ein Eingreifen in die Gesetzmäßigkeiten des Erlebnismarktes ist selbst für Korporationen nicht möglich; sich nicht den Regeln unterzuordnen hat die Folge daß der Anbieter früher oder später vom Markt eliminiert wird.

Die Katholische Kirche als Anbieter von Erlebnissen z. B. Sonntagsgottesdienst, verschiedene Gemeindegottesdienste .... hat somit Teil am Erlebnismarkt. Das Produkt das Kirche auf dem Markt anbietet, ist das Angebot der Gottesherrschaft, die ‚Frohe Botschaft‘. Dabei steht die Kirche in Konkurrenz mit anderen Erlebnisanbietern. Sicherlich wird jeder religiöse Mensch sich wehren, eine Eucharistiefeier mit einem Kinobesuch vergleichen zu wollen. Doch verhält sich zumindest ein großer Teil der Erlebnismachfrager entsprechend des Grundsatzes des ‚schöneren Lebens‘, mit der Konsequenz, Angebote erlebnisrational auszuwählen. Damit werden vom Erlebnismachfrager kirchliche Angebote mit anderen Offerten des Erlebnismarktes verglichen. Wenn auch die Kirche sich der Exklusivität und der existentiellen Erfahrungstiefe ihrer Angebote bewußt ist, so gilt das zumindest nicht für jene der Kirche fernstehenden Menschen. Die Kirche hat eine Jahrtausende alte Erfahrung im Anbieten von Erlebnissen, doch im Moment erfährt sie

---

<sup>463</sup> vgl. zu den nachfolgenden Gliederungspunkten oben 2.2.6 Der Erlebnismarkt.

eine Enttäuschung, daß Ihr Produkt, das in der Vergangenheit eine mehr oder weniger intensive Nachfrage erfahren hat, heute mehr als in den Jahren zuvor abgelehnt wird. Es hat sich Orientierungslosigkeit, Verunsicherung teilweise sogar Resignation breit gemacht.

Sicherlich liegt es auch dem Verfasser fern, die Botschaft des Evangeliums wie ein neu entwickeltes Fahrzeug vermarkten zu wollen. Während es sich bei den meisten Produkten um Güter handelt die produziert werden um dann mit einem hohen Werbeaufwand dem Konsumenten so schmackhaft gemacht werden, daß er meint, diese Güter oder Situationen besitzen oder benützen zu müssen, hat die Kirche ein Produkt anzubieten, das völlig anderer Qualität ist. Es wurde ja von G. Schulze auf die Erfolglosigkeit des Konsumierens als ausreichende Befriedigung des Erlebens hingewiesen, wobei die Kirche mit Erlebnissen wirbt, die eine Beziehung zum Absoluten aufbauen. Darin, daß der Mensch das Absolute sucht, wird deutlich, daß er das Schöne an sich sucht aber nicht findet. Nach der Platonischen Philosophie sind alle Artikel nur schwache Abbilder des Absoluten, somit auch des absoluten Schönen. Und trotzdem hat sich die Kirche den Regeln des Marktes zumindest teilweise anzupassen, wenn sie erfolgreich sein will und Menschen auf ihr Produkt aufmerksam machen möchte.

Auch die Kirche muß sich fragen, weshalb gibt es Zeiten in denen kirchliche Angebote stärker oder schwächer frequentiert oder sogar abgelehnt werden. Welche Personengruppen lassen sich durch ihre Angebote kaum oder gar nicht erreichen? Welches sind die Gründe dafür? „Korporationen, die das Primat des Publikumserfolgs ignorieren, sind aller Ehren wert, aber sie gehen in Ehren unter, wenn alle anderen Korporationen primär überlebens-orientiert agieren.“<sup>464</sup> Die Erlebnisanbieter, einschließlich kirchliche Institutionen, müssen deshalb auf das veränderte Verhalten der Zielgruppe

---

<sup>464</sup> Schulze, S. 438

reagieren, was in Deutschland zur Entwicklung von vier Strategien geführt hat:<sup>465</sup>

- a) Schematisierung: Angebote müssen einen schematischen Code besitzen, der klar auf ein (Schema (Hochkulturschema, Trivialschema, Spannungsschema)<sup>466</sup> ausgerichtet ist. Angebote sollen so eindeutig wie möglich einzelnen Schemata zugeordnet sein, was durch eine räumliche Trennung der Angebote unterstützt wird. Werden schematische Codes den einzelnen Schemata unklar zugeordnet verliert das Produkt an Aussagekraft und wird nicht nachgefragt.

**Pastorale Bedeutung:**

Auch pastorale Angebote müssen einen eindeutigen schematischen Code tragen.

- b) Die Profilierung des Angebotes muß auf ein Grundschema (Hochkultur-Trivial- Spannungsschema) ausgerichtet sein und führt dazu, daß der Erlebnismachfrager das spezifische Angebot von anderen, ähnlichen Offerten, unterscheiden kann. Anbieter und Angebot stehen in einer Wechselbeziehung.

**Pastorale Bedeutung:**

Die Aura einzelner Angebote einer Kirchengemeinde wirkt sich auf das Image dieser Gemeinde aus und umgekehrt wirkt das Image einer Kir-

---

<sup>465</sup> vgl. zu den Gliederungspunkten a – d, oben 2.2.6.2.1 Die rationale Schematisierung des Erlebnisangebotes.

<sup>466</sup> vgl. oben 2.2.2.5 Die alltagsästhetischen Schemata.

chengemeinde (offen, gastfreundlich, oder abgezirkelt, verschlossen ...) seine Schatten auf die Angebote voraus.

- c) Abwandlung: ‚Schematisierung‘ und ‚Profilierung‘ von Angeboten sind nicht ausreichend um den Absatz von Produktfolgen sicherzustellen, sondern das alte Image muß mit Neuartigem verbunden werden.

**Pastorale Bedeutung:**

Auch bei kirchlichen Angeboten auf der Gemeindeebene geht es um wiederkehrende Angebote (z. B. Erwachsenenbildung, Sonntagsgottesdienste, Pfarrblatt ...) die deshalb einer Innovation bedürfen. Bei einem Vortrag kann dies durch Referententausch, im Bereich der Liturgie durch entsprechendes variables Umgehen mit den einzelnen Elementen, beim Pfarrblatt durch Aktualität, Layoutänderung ... herbeigeführt werden.

- d) Suggestion: „Je wirksamer die Suggestion, desto besser das Produkt“<sup>467</sup>

Wenn die Suggestion durch die Innenorientierung des Konsumenten, dessen Bewertung einer Situation oder eines Produktes gravierend beeinflußt, dann kann konsequenterweise ein gutes Produkt aufgrund mangelnden Suggestionengagement seitens des Anbieters zu einer negativen Bewertung auf Nachfragerseite führen.

**Pastorale Bedeutung:**

Wenn schon wegen ethischer Gründe sich für kirchliche Angebote eine Suggestion des Konsumenten ausschließt, so können kirchliche Institu-

---

<sup>467</sup> Schulze S. 443.

tionen zumindest versuchen einer negativen Autosuggestion des Erlebnisnachfragers vorzubeugen. Solche negative Selbstbeeinflussung auf Nachfragerseite könnte bei einem guten Angebot, das aber nur von wenigen Personen wahrgenommen wird, entstehen. Das Empfinden von leere Kirchen kann sich bei der anschließenden Bewertung der Erlebnissituation als negativ auswirken, in dem Sinne: „Wenn das liturgische Angebot für andere Zeitgenossen keinen Erlebniswert bietet, so ist es auch für mich insuffizient.“ Das subjektive Erleben von mangelndem Publikumerfolg wirkt sich selbst auf Erlebnisse positiver Qualität konterproduktiv aus.

### **3.2.8 Die Chance der kollektiven Orientierungshilfe für die Umkehrpastoral**

Die Gemeinsamkeit von Individualität und Kollektivität macht deutlich: Das Kollektiv als Orientierungshilfe, ist trotz offensichtlicher Individualitätstendenzen in der Gesellschaft neuen Musters, weiterhin nötig, um sich im Alltag zu orientieren. An die Stelle sich auflösender traditioneller Sozialzusammenhänge wie Nachbarschaft, Verwandtschaft, religiöse Gemeinschaften, treten neue Sozialgemeinschaften auf der Basis der Freiwilligkeit und der Milieuspezifikation.<sup>468</sup>

#### **Pastorale Bedeutung:**

Das in der Gegenwartsgesellschaft zum Teil offenkundige Aufweichen von Strukturen christlicher Gemeinden, ist ein Zeichen für die anstehende Um-

---

<sup>468</sup> vgl. oben 2.2.1.3.4 Die Gleichzeitigkeit der Tendenz zur Individualisierung und Kollektivität.

strukturierung. Adressatenorientierte Gemeindebildung muß sich an den Kriterien der Milieusegmentierung ausrichten; um den einzelnen Milieus entsprechende Angebote bieten zu können, ist eine stärkere überpfarrliche, überregionale Zusammenarbeit Voraussetzung. Die von den Menschen gesuchte kollektive Orientierungshilfe bietet die Chance für eine facettenreiche christliche Gemeindebildung, in der Leben und Alltag reflektiert und alternative Lebensstile bedacht und erlebt werden können.

Kriterien für eine Gemeindebildung entsprechend der Gesellschaft neuen Musters:<sup>469</sup>

- a) Eine Gemeindebildung auf der bloßen Grundlage von regionaler Begrenzung und Konfessionszugehörigkeit wird zunehmend hinterfragt und stellt sich als insuffizient dar.
- b) Wie in den sozialen Milieus verlieren Standesunterschiede an Bedeutung. Dies dürfte die hierarchische Kirchenstruktur betreffen, in welcher dem Pfarrer kraft Amtes die dominierende Rolle der Bewertung, des Zulassens und Ausschließens von kirchlichen Angeboten zukommt.
- c) Auch Ähnlichkeiten im Bereich Lebensphilosophie fördern die Entstehung von Publika. Solch individualisiertes Publikum entsteht freiwillig und besitzt höhere Intensität als lokale Publika (z. B. Pfarrebene). Konsequenz muß sein, die Pastoral auf bereits vorhandene Ähnlichkeitsgruppen

---

<sup>469</sup> vgl. zu den Gliederungspunkten a-e oben 2.2.3.2.1. Beziehungswahl statt Beziehungsvorgabe

pen abzustimmen. Dies kann eine neue überpfarrliche Zusammenarbeit erfordern.

- d) Auch für die Menschen, die sich christlichen Gemeinden neuen Typs anschließen, gilt der Modus Beziehungswahl und der ihm eigenen Doppelcharakter des Prägens und Geprägt-werdens. Publika innerhalb christlicher Gemeinden müssen die Möglichkeit des Mitgestaltens erleben.
- e) Weil das Faktum Distinktion bei der Entstehung von Publika, Szenen und Milieus eine gewichtige Rolle spielt, deshalb ist Distinktion auch eine Realität in christlichen Gemeinden. Ausgrenzung widerspricht aber der christlichen Grundorientierung, weshalb der Eucharistiefeier die hervorragende Chance zukommt, die verschiedenen Publika innerhalb einer Gemeinde miteinander zu vernetzen.

### **3.2.9 Erlebnisinflation als Ansatz der Umkehrpastoral:**

Alle situationsspezifische Orientierungen unseres Alltags sind eingebettet in dem Versuch sinnvoll zu leben.<sup>470</sup> Die Ästhetisierung des Alltags eine Art des Mühens, sich dieses sinnvolle Leben zu schaffen. Das in der Gegenwartsgesellschaft verbreitete Konsumverhalten führt zu einer Erlebnisinflation, immer mehr Energie muß aufgewendet werden, um mit immer zweifelhafteren Resultat, schöne Erlebnisse zu erreichen. Das Resultat ist, daß trotz erhöhter Konsumintensität, sich beim Subjekt Enttäuschung über nicht realisierte Erlebniserwartung einstellt. Der in der Gegenwartsgesell-

---

<sup>470</sup> vgl. Schulze 232



schaft vorherrschende Imperativ ‚erlebe dein Leben‘<sup>471</sup> führt nicht zum grundsätzlich gesuchten Lebenssinn.

**Pastorale Bedeutung:**

In dieses bereits vorhandene und sich vergrößernde Vakuum von Lebenssinn und Lebensqualität besteht Handlungsbedürfnis für eine angepaßte Umkehrpastoral. Die Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft (Mk 1,15) trifft den Menschen in seiner Ist-Situation. Sie offeriert ein Heil, das bereits in der gegenwärtigen Situation erfahrbar (hohe Erlebnisqualität) ist und auch in Zukunft, sogar über den Tod hinaus, eine unendliche Steigerung erfährt.

**3.2.10 Die milieuspezifische Umkehrpastoral**

Selbst wenn der Konsument sich an verschiedenen alltagsästhetischen Schemata orientiert stellt die Auswahl aus der Vielzahl der Angebote für ihn eine Überforderung dar. Zur weiteren Orientierung bedient er sich kollektiver Verhaltensmuster, wobei er sich an solchen Gruppierungen ausrichtet, die ihm besonders ähnlich sind. Durch persönliche Attribute<sup>472</sup> wie Kleidung, Umgangsformen, Sprachcodes, Konsumverhalten ... werden die unterschiedlichen Milieus sichtbar. Die Bedeutung solcher Deutungsgemeinschaften oder Milieus für die alltagsästhetische Orientierung machen deutlich, daß auch eine Umkehrpastoral, will sie nachgefragt werden, sich an den sozialen Milieus ausrichten muß.

---

<sup>471</sup> vgl. Schulze S. 68

<sup>472</sup> Schulze S. 178

Bildung

12 Abitur und Universität	Selbstverwirklichungsmilieu	Niveaumilieu	12
11 Abitur und Fachhochschule/Lehre			11
10 Abitur ohne Zusatzausbildung			10
9 Fachabitur und Fachhochschule			9
8 Fachabitur und Lehre	Integrationsmilieu		8
7 Mittlere Reife und berufsbildende Schule			7
6 Mittlere Reife und Lehre			6
5 Mittlere Reife ohne Zusatzausbildung	Unterhaltungsmilieu	Harmoniemilieu	5
4 Hauptschule und berufsbildende Schule			4
3 Qualifiz. Hauptschulabschluß und Lehre			3
2 Einfacher Hauptschulabschluß und Lehre			2
1 Hauptschule ohne Lehre/ohne Abschluß			1

20 30 40 50 60 70 Jahre

Die obige Abbildung<sup>473</sup> zeigt die in einem Überblick, wie Alter und Bildung sich auf die Milieuformung auswirken. Die Trennungslinie zwischen älteren und jüngeren Milieus liegt in etwa bei 47, wobei dieses Alter allerdings nicht als Fixpunkt sondern nur als Richtwert<sup>474</sup> herangezogen werden kann. Ebenso fällt auf, daß Milieus unterschiedlichen Bildungsschichten zuzurechnen sind. Während das Nivaumilieu von Personen höherer Bildung besetzt ist, setzt sich das Harmoniemilieu aus Personen zusammen, deren Schulabschluß unterhalb der Mittleren Reife liegt.

#### **Pastorale Bedeutung:**

Die Population in unseren Pfarrgemeinden ist, wie die gegenwärtige Gesellschaft in Deutschland, in unterschiedliche Milieus aufgeteilt. Weil das Subjekt bei der Auswahl des Erlebnisangebote einerseits an der Ausbildung solcher Deutekollektiven beteiligt ist, andererseits aber auch in seinem

<sup>473</sup> entnommen Schulze S. 279

<sup>474</sup> vgl. Schulze S. 189.

alltagsästhetischen Verhalten durch sie geprägt wird (siehe oben), ist für eine effektive Gemeindegemeinschaft, der milieuspezifische pastorale Ansatz verpflichtend. Wird der milieuspezifische Ansatz in der Pastoral vernachlässigt und kirchliche Angebote mit Zeichen kombiniert, welche die Milieus nur diffus oder aber mehrere Milieus gleichzeitig ansprechen, so ist Erfolglosigkeit vorprogrammiert. Wegen der, den einzelnen Milieus eigenen Distinktion, werden Zeichenfehler in den Erlebnisangeboten mit negativer Nachfrage beantwortet. Auch ist auf eine Balance der Angebote entsprechend der Größe der Milieus zu achten; keine Personengruppe darf vernachlässigt werden.

### 3.3 Die pastoral-theologische Theorie

Die beiden Teile ‚1. Kapitel: Die Theologie der Buße‘ und ‚2. Kapitel: Die Zielgruppe der Umkehrpastoral‘ waren die Grundlage für die Überlegungen in diesem Kapitel 3. Aus den bisherigen Überlegungen unter Einbeziehung der Gliederungspunkte ‚3.1 Ausgangspunkt A: die Theologie der Buße‘ und ‚3.2 Ausgangspunkt B: Die Zielgruppe der Umkehrpastoral‘, die eine erste Verknüpfung des theologischen und soziologischen Teils aufzeigen, läßt sich die nachfolgende pastoral-theologische Theorie entwickeln:

*Ursache der gegenwärtigen Bußkrise in der BRD ist mangelnde Gottesbeziehung. Theologische Grundlage einer Umkehrpastoral ist die Programmrede Jesu: ‚Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!‘ (Mk 1,15), unter Berücksichtigung der drei pastoral-theologischen Prinzipien: Prinzip der mystagogischen Pastoral, Prinzip des Weltbezuges, Prinzip der Wechselwirkung. Die Angebote der Umkehrpastoral, sollen sie möglichst intensiv nachgefragt werden, müssen auf die Zielgruppe abgestimmt sein. Deshalb sind nachfolgenden Motive mit zu bedenken: Erlebnisionalität, Erlebnisbiographie, kollektive Orientierung, Milieusegmentierung der Gesellschaft, Einbeziehung der Körperlichkeit, milieuspezifische Codierung der Angebote, Innovation, Autosuggestion, Gesetzmäßigkeit des Erlebnismarktes, Relevanz von Publika und Szenen.*

### **3.4 Die Konkretisierung der pastoral-theologischen Theorie:**

Im folgenden soll die oben beschriebenen Theorie eine Konkretisierung erfahren. Die in der Gesellschaft der BRD derzeit erkennbaren Milieus werden kurz typisiert und im Anschluß ein milieuspezifischer Ansatz einer zeitgemäßen Umkehrpastoral beschrieben.<sup>475</sup>

#### **3.4.1 Die älteren Milieus**

Zu den älteren Milieus, die in der Altersgruppe ‚über vierzig Jahre‘ angesiedelt sind, zählen Niveau-, Integrations- und Harmoniemilieu. Wie alle Milieus unterliegen auch diese, trotz der gemeinsamen Altersstruktur, gegenseitiger Distinktionen.

Was die älteren Milieus von den jüngeren unterscheidet ist die stabile Selbststeuerung (siehe oben), die sich mit den Lebensjahren herausgebildet hat und die der Personengruppe eigenen Weltverankerung.

#### **Pastorale Bedeutung:**

Menschen älterer Milieus, die einen Kirchenbezug haben, werden aufgrund der über die Lebensjahre herausgebildeten stabilen, fundamentalen Semantik, ihre Offenheit gegenüber pastoralen Angeboten beibehalten, auch wenn Erlebniserwartungen sich temporär nicht einstellen. Aufgrund von früheren Erlebnissen in der eigenen Lebensbiographie wird eine mittlerweile unbefriedigende Angebotsballette weiterhin akzeptiert. Dies erweckt den Trugschluß, daß eine Offertenänderung für diese Personengruppe nicht geboten

---

<sup>475</sup> vgl. zu den nachfolgenden Gliederungspunkten oben 2.2.3 Die Milieusegmentierung, 2.2.4 Die Bedeutung von Wirklichkeitsmodellen für die Milieubildung, 2.2.5 Die Existenz von sozialen Milieus.

ist. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch konservative Milieus von einem ‚Hunger nach Innovation‘<sup>476</sup> erfaßt worden sind.

---

<sup>476</sup> vgl. Schulze S. 69

## 3.4.1.1 Das Niveaumilieu:

Niveaumilieu: Charakterisierung in Stichworten	
Evidente Zeichenkonfiguration	älter (über 40)/gebildet Stiltypen: Nähe zum Hochkulturschema/Distanz zum Trivialschema/ Distanz zum Spannungsschema
Manifestation in der Alltagserfahrung	Publikum der Hochkulturszene/Berufsleben: älteres Personal des pädagogischen Bereichs (Schulen, Hochschulen, Erwachsenenbildung) und der akademischen Berufe (z.B. Ärzte und Rechtsanwälte)/konservatives und liberales Lager der kommunalen Honoratioren/typische freiwillige Vereinigungen: Lions-Club, Golfclub/Restaurants mit »gehobener« Atmosphäre/politische und wirtschaftliche Elite im Fernsehen/Bekleidungsstil: konservativ, qualitätsbewußt, oft »elegant«
Alltagsästhetik: Zeichen im einzelnen (Auswahl)	Präferenzen: Konzert, Museum, Oper, Theater u.ä./klassische Musik/moderne E-Musik/Jazzmusik/überregionale Tageszeitungen/Zeit/Spiegel/ein Buch lesen/Sprachen lernen/Fortbildung/etwas schreiben (Tagebuch u.ä.)/Beschäftigung mit einer Sammlung/Fernsehpräferenzen: politische Diskussionen, Zeitgeschichte, intellektuelle Orientierung/Tageszeitung: Kultur, Wirtschaft, Politik  Distanzierungen: Handarbeiten, Bastelarbeiten/Modezeitschriften/Auto oder Motorrad pflegen/Fernsehen: Action/Volksfestszene/Nachtlokale/Diskotheken/Musik: Pop, Rock, Folk/Trivialmusik/Wohnung verschönern/Lektüre: Trivialliteratur/Bildzeitung/Abendzeitung/Goldenes Blatt u.ä./Kleinanzeigen (Tageszeitung)/Werbung (Tageszeitung)/etwas Gutes kochen/fernsehen/saubermachen (nur weibliche Befragte)/Fernsehshows, Quizsendungen/Volkstheater (Fernsehen)/deutsche Schlager
Alltagsästhetik: Bedeutungen	Genußschema: Kontemplation Distinktion: antibarbarisch Lebensphilosophie: Perfektion
Subjekt: sonstige Aspekte	vorherrschend Hochsprache/gute Selbstinszenierung (Interviewerurteil)/hohes politisches Interesse/hoher Anteil an Parteimitgliedern/politisch konservative Tendenz/hohe Reflexivität/hohes Dominanzstreben. Im Vergleich innerhalb der Altersklasse: geringer Fatalismus/geringer Egoismus/geringe Bereitschaft zur politischen Unterordnung/hohes Vertrauen/häufiges Ausgehen und Suche nach Abwechslung/wenig Personen mit Übergewicht
Situation	gehobene Berufsgruppen/hohe Position in der Hierarchie am Arbeitsplatz/überwiegend Kopfarbeit/oft Arbeit außerhalb der normalen Arbeitszeiten/Arbeit erfordert hohe Konzentration/häufig erzieherische Arbeit/keine physischen Arbeitsbelastungen (Lärm, Schmutz, Luft usw.)/hoher Wohnkomfort/häufig Wohneigentum/gehobener Bildungs- und Berufsstatus bei Eltern und Partner/geringer Hausfrauenanteil
Wissenssoziologische Interpretation	Ich-Welt-Bezug: weltverankert Primäre Perspektive: Hierarchie Existentielle Problemdefinition: Streben nach Rang Fundamentale Interpretation: Komplexität und Ordnung Erlebnisparadigma: Nobelpreisverleihung

Schaubild: Niveaumilieu<sup>477</sup><sup>477</sup> Schulze S. 291.

### Stiltypus und Darstellung im Alltag:<sup>478</sup>

Das Niveaumilieu richtet sich in erster Linie am Hochkulturschema (siehe oben ‚das Hochkulturschema‘) aus, während es sich von den übrigen Schematas distanziert. Das äußere gepflegte, elegante Erscheinungsbild, der Gebrauch der gehobenen Sprache, der Besuch von Lokalitäten, wie teure Restaurants, Golfclubs ... unterstreicht das gehobene Ambiente, das dieses Milieu sucht. Meist in akademischen Berufen tätig (Rechtsanwälte, ältere Lehrer, Ärzte ...) greifen die Milieuteilnehmer aktiv in das öffentliche Geschehen ein, weshalb sie im Fernsehen, in der überregionalen und der lokalen Presse in Erscheinung treten. Man findet unter dieser Personengruppe relativ viele Parteimitglieder und eine verhältnismäßig hohe Akzeptanz von CDU, CSU und der katholischen Kirche; eine nur geringe Akzeptanz von Alternativbewegungen.

Die Gesellschaft erhält ihre Struktur durch den feinen Unterschied des oben und unten. Von diesem hierarchische Weltbild sind auch die Bereiche des Alltags wie Beruf, Bildung, Besitz, Geschmack, Umgangsformen, körperliche Erscheinung ... geprägt. Ein ausgeprägtes Streben nach höherem Rang, gehobener beruflicher Position herrscht vor. Neue Bekanntschaften werden unter Zuhilfenahme von Sprachcodes und manifester Zeichen taxiert, inwieweit sie dem Niveau angemessen sind. Das unter-sich-sein wird als wohltuend empfunden und damit zu einem eigenen Erlebnis, für das man bereit ist sich zu engagieren, zu dem aber auch Abgrenzung gegenüber anderer Milieus gehört. Man weiß, wie man nicht sein möchte, nämlich: stillos, unkultiviert, provozierend, modern, ohne Selbstkontrolle. Im Gegensatz zu anderen Milieus besitzt die Gesellschaftsordnung des Niveaumilieus noch Relikte aus der früheren Klassengesellschaft.

---

<sup>478</sup> vgl. zu diesem Gliederungspunkt 283-290.



Ungefähr die Hälfte dieses Milieus sind berufstätig und ca. 16 - 20 Prozent beziehen Ruhestandsgeld.

Der Einzelne besitzt eine anspruchsvolle Haltung dem Leben, aber auch sich selbst gegenüber. Offensichtlich wird dies daran, daß als Genußschema des Milieus die Kontemplation vorherrscht. Das konzentrierte Hören im Konzertsaal, das konzentrierte Lesen eines anspruchsvollen Buches ... erfordert eine erhöhte Grundspannung und die Disziplin des körperlichen Ruhezustandes.

#### Pastorale Bedeutung

Wegen des Denkens in hierarchischen Gesellschaftsstrukturen fühlt sich das Niveaumilieu von unklaren Angeboten, welchen die milieuspezifische Codierung fehlt, nicht angesprochen. Lassen sich in den Offerten gar Zeichen erkennen, die Trivial-, oder Spannungsschema nahestehen, werden diese, wegen des dem Milieu eigenen intensiven Distinktionsverhaltens strikt abgelehnt. Fatale Folgen können entstehen, wenn es in einer Gemeinde einerseits an Angebote für das Niveaumilieu mangelt, andererseits aber Offerten an abgegrenzte Milieus sich häufen. Durch die Beziehung von Angebot und Anbieter bekommt die anbietende Gemeinde das Image dieser ‚minderwertigen‘ Milieus zugewiesen und das Niveaumilieu distanziert sich von der Kirchengemeinde in der gleichen Weise wie von den unerwünschten Milieus.

Die ausgeprägte Orientierung dieses Milieus am Genußschema ‚Kontemplation‘ mit der damit verbundenen Selbstdisziplin bietet eine Grundlage für besondere pastorale Ansätze.

Ein Ansatzpunkt kann im Bereich Kunst und Kultur liegen. Einzelne Kunstwerke wie z. B. Gemälde von Heiligen können auf ihren geschichtlichen Hintergrund und religiöse Aussagekraft untersucht werden und somit als Zeugen des Glaubens neue Impulse geben. Diesbezüglich gibt es eine ganze Reihe von Bildbänden mit entsprechender Interpretation.<sup>479</sup> Werden Kunstwerke aus der heimatlichen Region hergenommen, können zusätzliche Lokalterminen der Verlebendigung dienen, eine Begegnung mit Kunsthistorikern oder Verfassern einschlägiger Literatur führen zu einer Vertiefung des Erlebnisangebotes.

Dem Wunsch nach neuen Interessen und Weiterbildung kann durch Buchbesprechungen erfüllt werden wie z. B. die Geschichte der Mystik, das Lesen einzelner Werke von Mystikern ...

Weil die Hälfte des Milieus nicht berufstätig ist, kann diese Zielgruppe auch während der üblichen Berufszeit angesprochen werden.

Beim Angebot von Exerzitien sollte auf entsprechend luxuriöse Unterbringung (höhere Einkommensschicht) geachtet werden. Die Kompetenz des Exerzitienmeister sollte ein entsprechender Titel wie Doktor, Professor, Monsignore ... betonen.

---

<sup>479</sup> vgl. Paul-Werner Scheele, Die Herrlichkeit des Herrn, Die Lambacher Fresken aus der Zeit des hl. Adalbero, Paul-Werner Scheele, Ein Herr – ein Glaube – eine Taufe, Das mittelalterliche Taufbecken im Würzburger Dom als Glaubenszeugnis.

## 3.4.1.2 Das Harmoniemilieu:

Harmoniemilieu: Charakterisierung in Stichworten	
Evidente Zeichenkonfiguration	älter (über 40)/geringe Bildung Stiltypus: Nähe zum Trivialschema/Distanz zum Hochkulturschema/ überwiegend Distanz zum Spannungsschema
Manifestation in der Alltagserfahrung	Berufsleben: ältere Arbeiter und Verkäuferinnen/Rentner und Rentnerinnen/Bekleidungsstil: billig und unauffällig (grau, olive, beige, dunkelblau)/Billig-Einkaufsmärkte (Aldi, Norma u.ä.)/Discountläden (Schuhe, Kleidung)/Fußballpublikum (Männer)/Konditoreien (Frauen)/Pauschaltourismus/körperlicher Habitus: ungelenkt, langsam
Alltagsästhetik: Zeichen im einzelnen (Auswahl)	Präferenzen: häufiges Fernsehen/Fernsehpräferenzen: lokale Sendungen, Volkstheater, Fernsehshows, Quiz, Heimatfilme, Naturfilme, Unterhaltungssendungen/Volksmusik/Unterhaltungsmusik/deutsche Schlager/ Auto oder Motorrad pflegen/Wohnung verschönern/Bildzeitung/ Anzeigenblätter/Goldenes Blatt u.ä./Sachen in Ordnung bringen*/ etwas Gutes kochen*/saubermachen* (*=nur weibliche Befragte)  Distanzierungen: Suche nach Abwechslung/Sportorientierung/klassische Musik/Pop, Rock, Folk/Kino/Kneipenszene/Selbsterfahrungsgruppen/Fernsehen: intellektuelle Orientierung/überregionale Tageszeitungen/Zeit/Spiegel/Stern/Modezeitschriften/Ausstellungen/Schauspielhaus/Lektüre: »gehobene« Literatur, Sachorientierung/psychologisches Interesse/Ausgehen/Nachtlokale/Hochkulturszene/Neue Kulturszene/Kulturladenszene/Sprachen lernen/Kurse/Fortbildung
Alltagsästhetik: Bedeutungen	Genußschema: Gemütlichkeit Distinktion: antiexzentrisch Lebensphilosophie: Harmonie
Subjekt: sonstige Aspekte	ungeschickte Selbstinszenierung (Interviewurteil)/dialektgefärbte Sprache/spazierengehen in der Wohnumgebung/geringer Kontakt zur Innenstadt/politisch eher konservativ/hohe Bereitschaft zur politischen Unterordnung/geringes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten/eher religiös/relativ hohe Lebenszufriedenheit/geringe Offenheit/Fatalismus/geringe Reflexivität/hohe Anomie/hohe Rigidität/paranoide Tendenzen/geringes Vertrauen/geringes Dominanzstreben/Körper: weniger guter Gesundheitszustand; häufig Übergewicht
Situation	verheiratet oder verwitwet/hoher Hausfrauenanteil/hoher Anteil von Rentnern und Rentnerinnen/niedriger beruflicher Status/häufige Selbstzurechnung zur »Unterschicht« oder »Arbeiterschicht«/Arbeitssituation: eher untergeordnet, häufig unqualifiziert/diverse Belastungen (Lärm, Luft, Schmutz, Anstrengung)/überwiegend Handarbeit/relativ selten Wohneigentum/niedriger Wohnkomfort/geringe Bildung und geringer beruflicher Status von Eltern und Partner
Wissenssoziologische Interpretation	Ich-Welt-Bezug: weltverankert Primäre Perspektive: Gefahr Existenzielle Problemdefinition: Streben nach Geborgenheit Fundamentale Interpretation: Einfachheit und Ordnung Erlebnisparadigma: Hochzeit

Schaubild: Harmoniemilieu<sup>480</sup>

### Stiltypus und Darstellung im Alltag:<sup>481</sup>

Im Bereich der alltagsästhetischen Schemata ist das Harmoniemilieu in der Nähe zum Trivialschema bei gleichzeitiger Distanz zum Hochkulturschema angesiedelt. Als Genußform gilt die Gemütlichkeit, die Lebensphilosophie ist das Streben nach Harmonie, eine Abgrenzung erfolgt gegenüber allem exzentrischen. Die soziale Großgruppe zeigt unterschichtentypische Symptome wie sie in der Klassengesellschaft dem Arbeitermilieu entsprachen.

Auffallend gegenüber dem Niveaumilieu ist, daß trotz der Größe, dieses Milieu in der Öffentlichkeit kaum in Erscheinung tritt. Zum einen liegt die Ursache an der Häuslichkeit dieser Personengruppe zum anderen an der unauffälligen Erscheinungsform. Typische Vertreter dieses Milieus sind das Rentnerehepaar, die Angestelltenwitwe, der ältere Arbeiter ..., teilweise ohne Wohneigentum.

Das Weltbild des Harmoniemilieus wird geprägt durch die Dimension des Urmißtrauens. Sich vorfindend in einer bedrohlichen Welt versucht man Neues und Unbekanntes zu vermeiden, indem man sich in den Raum des Vertrauten zurückzieht. Wirklichkeitsbereiche welche die Harmonie gefährden werden ausgeklammert. Man wünscht im sozialen und politischen Bereich keine Experimente, sondern eine statische, disziplinierte Gesellschaft.

Um das Milieu zu verstehen muß der geschichtliche Hintergrund berücksichtigt werden. Während in der Knappheitsgesellschaft die Haltung der begüterten Schicht von einer Tendenz nach Oben geprägt war, herrschte bei der Unterschicht das Überlebensdenken vor. Gespeist mit der mündliche Volkskultur in der märchenhaft reich und arm verknüpft wurden und dem auf das Jenseits vertröstende Gedankengut der Religion, entwickelte sich ein fundamentale Deprivationserfahrung, die auch heute noch als Deutemuster in dieser Personengruppe vorzufinden ist. Durch die Ressourcenvermehrung in der Gegen-

---

<sup>481</sup> vgl. zu diesem Gliederungspunkt S. 292-299.

wartsgesellschaft ist auch der Konsum des Harmoniemilieus zunehmend innenorientiert. Als fundamentale psychophysische Semantik der Erlebnissrationalität gilt das Streben nach Einfachheit und Ordnung.

Mit der Neigung, sich in die Privatsphäre zurückzuziehen, sich nur mit der eigenen Region zu beschäftigen und seinem Hang zur Inaktivität unterscheidet sich das Harmoniemilieu stark vom Selbstverwirklichungsmilieu.

#### Pastorale Bedeutung:

Im Harmoniemilieu wirkt Begriff ‚Umkehr‘ negativ. Man ist zufrieden in seinem Umfeld, das man sich geschaffen hat und empfindet Abneigung gegen allem, das diese Harmonie stören könnte. Ein Seelsorger der in Predigt oder Vortrag zur ‚Umkehr‘ aufruft wird wohl eher in die Richtung der Störenfriede, der Exzentriker eingestuft, als daß seine Botschaft ernsthaft bedacht wird.

Ein Ansatzpunkt für den besonders diesem Milieu empfänglich sein sollte, ist der, das bereits bestehende Angebote wie Eucharistie, Brauchtum (z. B. Flurgang, kleinere Heiligenfeste des Kirchenjahres ...) mit neuem Leben gefüllt werden sollten. Die milieuspezifischen Ängste sollten in der Eucharistiefeier angesprochen und Wege sie zu überwinden, aufgezeigt werden. Besonders wichtig ist, anstatt Umkehr von dieser Zielgruppe einzufordern, die Nähe und Realität des Gottesreiches aufzuzeigen.

Ob Vorträge am Ort, thematische Predigten im Sonntagsgottesdienst, grundsätzlich sollten alle pastoralen Angebote dieses Milieu betreffend in einfacher, leicht verständlicher Sprache abgefaßt sein und Alltagsbezug haben. Wegen der ausgeprägten Häuslichkeit, sind für dieses Milieu Wochenendgebote kaum ratsam. Einladungen zu einer Abendveranstaltung, die auf maximal 1/2 Stunden begrenzt ist, und das Fernsehprogramm mitberücksichtigt, sollten stärker

nachgefragt werden. Als alternative Offerte an Fernstehende im Bereich der Spiritualität könnte ebenso wie im Integrationsmilieu eine Einführung in das Enneagramm sein..

### 3.4.1.3 Das Integrationsmilieu

Integrationsmilieu: Charakterisierung in Stichworten	
Evidente Zeichenkonfiguration	Älter (über 40)/mittlere Bildung Stiltypen: Nähe zum Hochkulturschema/Nähe zum Trivialschema/ Überwiegend Distanz zum Spannungsschema
Manifestation in der Alltagserfahrung	Berufsleben: mittlere Angestellte und Beamte (Banken, Versicherungen, Behörden)/Besitzer von Eigenheimen/besonders aktive Gruppe im Vereinsleben/Bekleidungsstil: konservativ-gediegen, tendenziell unauffällig/ Mittelklassewagen
Alltagsästhetik: Zeichen im einzelnen (Auswahl)	Präferenzen: (a) Präferenzmuster der ungebildeten Milieus: Reparaturen im Haus oder in der Wohnung/Lektüre: Trivialliteratur/zu Hause bleiben/fernsehen/saubermachen, Sachen in Ordnung bringen, etwas Gutes kochen (nur weibliche Befragte)/leichte Unterhaltungsmusik/Goldenes Blatt u.ä./Werbung, lokale Nachrichten, Kleinanzeigen (Tageszeitung), Anzeigenblätter/Musikpräferenzen: Trivialmusik/Fernsehpräferenzen: Harmonie (b) Präferenzmuster der gebildeten Milieus: E-Musik/Jazzmusik/Fernsehpräferenzen: intellektuelle Orientierung (Politik, Zeitgeschichte, Kultur u.ä.)/Oper/Schauspielhaus/Ausstellungen/Konzerte mit klassischer Musik/Lektüre: »gehobene« Literatur, Sachorientierung/ Hochkulturszene  Distanzierungen: (a) Distanzierungsmuster der ungebildeten Milieus: etwas schreiben (Tagebuch u.ä.)/Jazz-Festival/überregionale Tageszeitungen/Stadteilzentren mit Affinität zur Neuen Kulturszene/Neue Kulturszene (b) Distanzierungsmuster der gebildeten Milieus: Auto oder Motorrad pflegen/Bildzeitung/Abendzeitung/Heimatfilme (c) Distanzierungsmuster der älteren Milieus: Kino/Diskothecken/Café, Eisdielen/Nachtlöke/Musik: Pop, Rock, Folk/Fernsehen: action/ Kneipenszene/Suche nach Abwechslung
Alltagsästhetik: Bedeutungen	Genußschema: Gemütlichkeit und Kontemplation Distinktion: antiexzentrisch und antibarbarisch Lebensphilosophie: Harmonie und Perfektion
Subjekt: sonstige Aspekte	Nachbarschaftskontakte/Gartenarbeiten/spaziergehen in der Wohnumgebung/politisch konservative Tendenz/Distanz zu Alternativbewegung, Friedensbewegung, Grünen/Religiosität/relativ hohe Bereitschaft zu politischer Unterordnung/hohes politisches Interesse/hohe allgemeine Lebenszufriedenheit/hohe Wohnzufriedenheit/hohe materielle Zufriedenheit/geringe Offenheit/Mittelposition: Fatalismus, Anomie, Rigidität, Vertrauen, Reflexivität/gute Selbstinszenierung (Interviewerurteil)
Situation	überwiegend verheiratet oder verwitwet/hoher Hausfrauenanteil/mittlere Status- und Einkommensgruppen/Arbeitssituation: typische Merkmale der Tätigkeit des mittleren Angestellten/hoher Wohnkomfort/hoher Anteil von Wohneigentum/mittlerer bis gehobener Bildungs- und Berufsstatus bei Eltern und Partnern
Wissenssoziologische Interpretation	Ich-Welt-Bezug: weltverankert Primäre Perspektive: soziale Erwartungen Existenzielle Problemdefinition: Streben nach Konformität Fundamentale Interpretation: mittlere Komplexität und Ordnung Erlebnisparadigma: neue Runde

Schaubild: Integrationsmilieu<sup>482</sup>

### Stiltypus und Darstellung im Alltag:<sup>483</sup>

Das Integrationsmilieu ist steht in moderater Nähe zu Hochkultur und Trivialschema bei gleichzeitiger Distanz zum Spannungsschema. Im Vergleich zu anderen Milieus fehlen hier charakteristische Extreme. Bei Charakterzügen, wo das Integrationsmilieu von anderen Milieus abweicht, geht es konform mit mindestens einem Milieu, weshalb diesem Milieu das Image der Durchschnittlichkeit anhaftet.

Existentielle Anschauungsweise des Integrationsmilieu ist das Streben nach Konformität. Doch wird die Konformität nicht betrieben um positive oder negative Sanktionen zu instrumentalisieren, sondern wegen des ästhetischen Erlebens. Die Lust an der Anpassung resultiert aus der Ordnung die entsteht, zwischen der Komplexität wie sie für das Niveaumilieu typisch ist und der Einfachheit des Harmoniemilieus. Das Integrationsmilieu ist geprägt von einer lebenspraktischen Ausrichtung, was sich in seiner Alltagsästhetik niederschlägt. Neigungen und Abneigungen sind zum Teil am Niveaumilieu und teilweise am Harmoniemilieu ausgerichtet. So ähnelt das Integrationsmilieu in seiner Häuslichkeit, dem ausgeprägten Regionalismus und in seiner Distanz zur Kultursezne dem Harmoniemilieu, basierend auf dem Bildungsniveau nähert es sich im Bereich Theaterbesuch, Erwachsenenbildung, Konzerte ... mehr dem Niveaumilieu. Doch ist zu berücksichtigen, daß das Integrationsmilieu eine Zwischenposition einnimmt, der Pendelausschlag bei Konformität mit den beiden anderen Milieus, also nicht deren Extremsposition einnimmt. Deshalb sind die Grenzen der Normalität relativ weit gesteckt, was in anderen Milieus als kultureller Spagat erscheint, ist im Integrationsmilieu im Bereich des Üblichen.

---

<sup>483</sup> vgl. zu diesem Gliederungspunkt S. 301-310.



Die Genußform, ebenso zwischen der des Niveau- und Harmoniemilieus angesiedelt, pendelt somit zwischen Kontemplation und Gemütlichkeit, wobei die Kontemplation einen eher beschaulichen Charakter behält und die Gemütlichkeit nicht das Extrem des Sich-Gehen-Lassens erreicht, sondern Verfeinerung erhält (z. B. im Bereich des Essens und Trinkens). Die anti-barbarische und antiexzentrische Distinktion (Niveau- und Harmoniemilieu) verlaufen zu einem Selbstbewußtsein zu den anständigen Leuten zu gehören, die es zu etwas gebracht haben, bei gleichzeitigem Ausschluß von Überheblichkeit. Die Lebensphilosophien der beiden anderen älteren Milieus, der Drang zur Perfektion und Harmonie, fließen zusammen in das Ideal der Ordnung.

Das Freizeitengagement konzentriert sich einmal um Haus und Garten, daneben aber auch oft in den Ortsvereinen und zum Teil auch in der Teilnahme am kirchlichen Leben. Das Integrationsmodell sucht nicht die Öffentlichkeit, versteckt sich aber auch nicht. Kennzeichnend ist die geregelte Lebenssituation des Milieus, 82% leben in einer Partnerschaft, davon die Hälfte mit Kindern, mehr als die Hälfte besitzt Wohneigentum.

#### Pastorale Bedeutung:

Entsprechend dem Harmoniemilieu ist auch das Integrationsmilieu von einer hohen Lebenszufriedenheit geprägt, was den Hinweis auf eine geforderte Umkehr mißverständlich erscheinen läßt. Es entsteht der Eindruck, als müsse man seine Lebenszufriedenheit eintauschen in ein Experiment. Und Experimente die das Leben betreffen, werden in diesem Milieu gemieden. Was für unkontrollierbare Experimente gilt, besitzt aber keine Gültigkeit für

überschaubare Innovation, die wird auch in konservativen Milieus eingefordert.

Was für das Selbstverwirklichungsschema zu konventionell ist und deshalb abgelehnt wird, kann für das Integrationsmilieu das Stigma der kontrollieren Innovation besitzen, das wert ist, nachgefragt zu werden, z. B. die Arbeit mit dem Enneagramm.

In der einschlägigen Literatur ist das Enneagramm bereits mit christlichen Vokabular wie Umkehr etc. besetzt (so zumindest in den Vorworten von Ebert, Rohr) und hat als Methode bereits eine gewisse Verbreitung in die Pastoral der katholischen und evangelisch-lutherischen Kirche gefunden.

Beim Enneagramm handelt es sich um ein Programm zur Seelenkunde das nicht christlichen Ursprungs ist. In erster Linie will das Enneagramm zur einer wirklichen Selbsterkenntnis und ehrlichen Selbstannahme verhelfen. Von Bedeutung ist, daß mit dieser Selbstfindung auch eine persönliche Befreiung verbunden.<sup>484</sup>

Der Hang zum Lebenspraktischen fordert, daß der Glaube im Zusammenhang mit dem Alltag stehen und Lebenshilfe bieten muß, bei gleichzeitiger Erlebnisrelevanz.

Im Bereich des Glaubens werden klare Definition und Handlungsweisen verlangt.

---

<sup>484</sup> vgl. vgl. Ebert A., Rohr R. u. a., Das Enneagramm, die 9 Gesichter der Seele, München 1989 und Ebert A., Rohr R. u. a., Erfahrungen mit dem Enneagramm. Sich selbst und Gott begegnen, München 1996.

### 3.4.2 Die jüngeren Milieus

Mit der Hinwendung von den älteren zu den jüngeren Milieus vollzieht sich auch der Wechsel vom weltverankerten zum innenverankerten Ich-Welt-Bezug. Die Herausbildung der älteren Milieus unterliegt ihrem Weltbild, an dem sie ihr Lebensprogramm ausrichten, z. B. das Niveaumilieu orientiert sich an der hierarchischen Ordnung, das Integrationsmilieu an der von der Gesellschaft erwarteten Ordnung und der Lebensentwurf des Harmoniemilieus entwirft sich an der Vorstellung einer gefährdeten Ordnung. Während bei den älteren Milieus das Ich, durch diese Vorstellung von der Welt, eine konkrete Ausrichtung hat, versuchen die jüngeren Milieus, die Weltkonstruktion an ihrem Ich auszurichten, wie besonders am Selbstverwirklichungsmilieu deutlich wird.<sup>485</sup>

---

<sup>485</sup> vgl. Schulze S. 313

### 3.4.2.1 Das Selbstverwirklichungsmilieu

Selbstverwirklichungsmilieu: Charakterisierung in Stichworten	
Evidente Zeichenkonfiguration	jünger (unter 40)/mittlere oder höhere Bildung Stiltypus: Nähe zum Spannungsschema/Nähe zum Hochkulturschema/ Distanz zum Trivialschema
Manifestation in der Alltagserfahrung	Neue Kulturszene (Kleinbühnen, Konzerte)/große Teile der Kneipenszene (Studentenkneipen, neuere Cafés, Griechen, Italiener, alternative Kneipenszene)/Berufsleben: soziale, therapeutische und pädagogische Berufe sowie »Yuppies«/Individualtourismus (häufig als Rucksacktourismus)/moderner Freizeitsport (Surfen, Radfahren, Joggen, Tennis, Bergsteigen usw.)/Boutiquen/Naturkostläden/politische Bewegungen/ Bekleidungsstile: sportlich, alternativ, elegant
Alltagsästhetik: Zeichen im einzelnen (Auswahl)	Präferenzen: Neue Kulturszene/Kulturzirkus (Theaterfestival)/Jazz-Ost-West (Festival)/Tennis, Skifahren, Surfen/Bardentreffen (Liedermacher-Festival)/Stadtteilzentren mit Affinität zur Neuen Kulturszene/Lektüre: Sachorientierung/Musik hören/Suche nach Abwechslung/Modezeitschriften (nur weibliche Befragte)/Rockfestival/Café, Eisdielen/Kneipenszene/Diskotheken/ausgehen/Musikpräferenzen: Pop, Rock, Folk/Hochkulturszene/Selbsterfahrungsgruppen/Fernsehen: Wissenschaft, Technik, Zeitgeschichte, Politik, intellektuelle Orientierung/Zeit/Spiegel/Stern/taz/ Stadtmagazin/Ausstellungen/klassische Musik/Schauspielhaus  Distanzierungen: Fernsehen: Talkshows, Naturfilme, lokale Sendungen, Unterhaltungssendungen, Volkstheater, Heimatfilme/Volksmusik/deutscher Schlager/Blasmusik/Volkslieder/Trivialliteratur/Bildzeitung/Abendzeitung/Goldenes Blatt u.ä./Werbung/fernsehen/saubermachen
Alltagsästhetik: Bedeutungen	Genußschema: Action und Kontemplation Disjunktion: antikonventionell und antibarbarisch Lebensphilosophie: Narzißmus und Perfektion
Subjekt: sonstige Aspekte	gute Selbstinszenierung (Interviewerurteil)/geringe vegetative Labilität/ großer Freundeskreis/häufiger Aufenthalt in Fußgängerzone und Innenstadt/Nähe zu Alternativbewegung, Friedensbewegung, Grünen/geringe Bereitschaft zur politischen Unterordnung/Dominanzstreben/geringe allgemeine Lebenszufriedenheit/hohe Offenheit/Suche nach Abwechslung/ geringer Fatalismus/hohe Reflexivität/geringe Anomie/geringe Rigidität/ hohes Vertrauen/geringer Anteil von Personen mit Übergewicht/guter körperlicher Zustand
Situation	hoher Anteil lediger Personen/hoher Anteil von Personen in Ausbildung/ Dominanz mittlerer Statusgruppen/Arbeitsmotivation: tendenziell Kopfarbeit, viele soziale Berufe, qualifizierte Tätigkeiten, Arbeit am Bildschirm/Schulbildung des Partners mittel oder höher
Wissenssoziologische Interpretation	Ich-Welt-Bezug: ichverankert Primäre Perspektive: Innerer Kern Existentielle Problemdefinition: Streben nach Selbstverwirklichung Fundamentale Interpretation: Komplexität und Spontaneität Erlebnisparadigma: Künstler

Schaubild: Selbstverwirklichungsmilieu<sup>486</sup>

### Stiltypus und Darstellung im Alltag:<sup>487</sup>

Das Selbstverwirklichungsmilieu ist gekennzeichnet durch die gleichzeitige Nähe von so verschiedenen Schemata wie Hochkulturschema und Spannungsschema und durch die Abgrenzung gegenüber dem Trivialschema.

Die ausgeprägte Innenfixierung basiert auf einem Typus von Prädestinationslehre, welche von einem Ich-Modell, das durch die psychische Entwicklung disponiert ist, das es zu entdecken gilt und das auf Selbstverwirklichung hin angelegt ist. Für die Entdeckung des eigenen Ichs wird Zeit und Energie aufgewendet und Angebote die der Selbstfindung dienen, z. B. kreatives Malen, Yoga, Tanztherapie, Teilnahme an Selbsterfahrungsgruppen ... sind gefragt. Deutlich wird das ich-verankerte Wirklichkeitsmodell des Selbstverwirklichungsmilieus auch in der Bewertung von Launen, die als Offenbarung des Inneren Kern zugelassen und ausgelebt werden. Das Welt und die alltäglichen Lebensvollzüge wie Konsum, Beruf, Wohnung ... werden dem persönlichen Ich zugeordnet, nicht umgedreht wie es in den älteren Milieus vorrangig ist. Die Situation wird in den Dienst des eigenen Ichs gestellt, nicht umgedreht. Konsequenterweise hat das Selbstverwirklichungsmilieu keine Probleme, selbst große situative Diskrepanzen im sozialen Kontakt aber auch in der persönlichen Lebensgeschichte zu überwinden z. B. Singels und Familienorientierte, Alternative und Integrierte ... . Obwohl diese Charakterisierung auf eine hohe Variabilität des Ichs hinweist, ist diese im Alltag jedoch begrenzt durch Kontrolle und Ich-Bestimmtheit und im Bereich der Körpererfahrung durch Konzentration und Ausagieren.

Durch den Drang zur Öffentlichkeit, der ihm eigenen Mobilität und der Tendenz zur Selbstdarstellung und Originalität wird dieses Personengruppe

---

<sup>487</sup> vgl. zu diesem Gliederungspunkt 312-320.

stärker als jedes andere Milieu im Alltag offensichtlich. Die Offenheit für neue Zeichen wie Mode, Redensarten, Ansichten ... und seine breite Segmentierung (Yuppies und Alternative, Frauenbild des alten und neuen Musters ...) ließen dieses Milieu seit der sechziger Jahre immer wieder zum Kernmilieu sozialer Bewegungen werden z. B. Friedensbewegung, Ökologiebewegung ... . Auffällig ist, daß bürgerliche Parteien und katholische Kirche in diesem Milieu die wenigsten Anhänger haben.

Die gleichzeitige Nähe des Milieus zu Hochkulturschema und Spannungsschema wird auch im Genußschema transparent, indem Action und Kontemplation gleichermaßen enthalten sind. Abgrenzung was den Genuß betrifft, geschieht im Selbstverwirklichungsmilieu gegenüber dem Niederen, dem Gemeinen, dem Unentwickelten einerseits und dem Konventionellen, dem Normalen und Schematisierten andererseits.

### **Pastorale Bedeutung:**

Das Grundproblem für eine pastorale Arbeit mit dieser Personengruppe ist die ihr eigene Ablehnung von konventionellen Handlungsmustern und entsprechender Institutionen, wozu auch die Katholische Kirche mit ihren Einrichtungen gezählt wird.

#### **A) Der Bereich der Diakonia**

Chance: Das soziale Engagement des Milieus.

Ein Ansatz für die milieuspezifische Umkehrpastoral kann hier im Bereich der Diakonie liegen. Anstatt Jesus und seine frohmachende Botschaft zu verkünden, ist die Ausgangssituation, das sich-ansprechen-lassen von der

Not der Welt. Und die begegnet uns in einem weiten und vielfältigen Spektrum als Gewalt gegen Menschen auf den Kriegsschauplätzen der Erde, im Alltag des Sozialstaates, aber auch in der Gewalt gegenüber der Natur.

Weil in diesem Milieu relativ viele Personen in sozialen Berufen arbeiten, damit über entsprechende berufliche Kompetenz verfügen, doch auch wegen des relativ hohen Bildungsstandard herrscht eine Basis, zu eigenverantwortlichen Handeln. In einer Kirchengemeinde, auf Dekanats- oder Diözeebene kann über entsprechende Notsituationen informiert werden und die Bildung von Aktionsgruppen angeraten werden.

#### B) Meditation:

Chance: Das Engagement zur Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

Auch vor dem Hintergrund, daß milieueigene ‚Kontemplation‘ das Genußschema ‚Action‘ einschließt und nicht im traditionell-kirchlichen Sinn als Transzendenz auf das Göttliche interpretiert werden kann, bietet diese Ausrichtung trotzdem einen gedeihlichen Nährboden auch für eine christliche Spiritualität. Die Meditation umfaßt verschiedene, bewährte Übungsform, die schon Jahrtausende alt ist und ihre Wurzeln in östlichen Kulturkreisen hat. Ihr Ziel ist es, die Tiefen der eigenen Persönlichkeit zu entdecken. Ausgangspunkt ist immer der konkrete Mensch in seiner gegenwärtigen Situation, mit seinen individuellen Interessen und Überzeugungen. In der westlichen Welt gilt die Meditation im christlichen Umfeld immer noch als ein Novum und ist teilweise immer noch als umstritten. Als ein Angebot für das Selbstverwirklichungsmilieu erweist sich dies als vorteilhaft, weil sich die Meditation damit den Flair des Unkonventionellen bewahrt hat, anders

als das Enneagramm (siehe oben), das in der Literatur zumindest im erklärenden Vorwort<sup>488</sup> traditionelles kirchliches Vokabular enthält.

Daß im Selbstverwirklichungsmilieu ‚Kontemplation‘ den Charakterzug von ‚Action‘ trägt, wird Mediation dadurch gerecht, indem der Weg zur Selbstfindung konkret erlebt wird. Mit dem regelmäßigen Meditieren werden die im Menschen bereits angelegte Fähigkeiten gefördert und als dynamische Veränderung erfahrbar.

Eine Einführung in die Meditation beschreibt dies so:<sup>489</sup>

- *Ihre Konzentration wird im allgemeinen zunehmen, dadurch kommt mehr Ordnung in Ihr Leben;*
- *die Arbeit an der körperlichen Haltung wird positive Auswirkungen auch auf Ihre geistig-seelische Haltung haben;*
- *durch das Beachten des Balancegedankens lernen überwiegend Ihre Fähigkeiten vom Verstand bestimmte Menschen, mehr Gefühl bei sich zuzulassen, werden gefördert während emotional überbetonte Menschen mehr Kontrolle über ihre Impulse erlangen;*
- *auch wenn Sie unter unvermeidbarem Druck von außen stehen, können Sie in sich Heiterkeit und Gelassenheit entwickeln durch stärkere Hinwendung zum Wesentlichen;*
- *vor allem aber hilft das meditative Üben, den Prozeß der geistigen Orientierung zu fördern und die Glaubensfähigkeit zu vertiefen.*

---

<sup>488</sup> vgl. Ebert A., Rohr R. u. a., Das Enneagramm, die 9 Gesichter der Seele, München 1989 und Ebert A., Rohr R. u. a., Erfahrungen mit dem Enneagramm. Sich selbst und Gott begegnen, München 1996.

<sup>489</sup> nachfolgende Aufzählung zitiert aus: Huth A., Huth W., Meditation, Begegnung mit der eigenen Mitte. Einführung und Anleitung. S. 11.



## 3.4.2.2 Das Unterhaltungsmilieu

Unterhaltungsmilieu: Charakterisierung in Stichworten	
Evidente Zeichenkonfiguration	jünger (unter 40)/geringe Bildung Stiltypus: Nähe zum Spannungsschema/Distanz zum Hochkulturschema/ Distanz zum Trivialschema
Manifestation in der Alltagserfahrung	Fußballfans/Bodybuilding/Bräunungsstudio/Spielhallen und Automaten-salons/Publikum der Sportszene/Volksfestszene/Autos mit auffälligem Zubehör und Stilelementen von Rennautos/Bekleidungsstil: sportlich, oft billige Massenware/Berufsleben: jüngere Arbeiter und Arbeiterinnen, Verkäuferinnen
Alltagsästhetik: Zeichen im einzelnen (Auswahl)	Präferenzen: mit Auto oder Motorrad durch die Gegend fahren/Auto oder Motorrad pflegen/Vergnügungsviertel/Sportszene/Abendzeitung/Video sehen/Science-fiction (TV)/flippern/amerikanische Krimis (TV)/Sportzeitschriften/Zeichentrickfilme (TV)/Norisring-Rennen/Musik hören/Suche nach Abwechslung/Sportorientierung/Volksfestszene/Kulturladenszene/Musik: Pop, Rock, Folk/deutsche Schlager/leichte Unterhaltungsmusik/Kino/Ausgehen/Kneipenszene/Diskotheken/Wohnung verschönern/Lektüre: Trivialliteratur/Bildzeitung/Modezeitschriften*/Goldenes Blatt, Frau im Spiegel u.ä.*/Sachen in Ordnung bringen*/saubermachen* (*=nur weibliche Befragte)  Distanzierungen: politische Diskussionen (TV)/klassisches oder modernes Theater/Oper/Schauspielhaus/Lektüre: »gehobene Literatur«, Sachorientierung/Hochkulturszene/Jazz/Ausstellungen/Fernsehen: intellektuelle Orientierung/Stadteilzentren mit Affinität zur Neuen Kulturszene/Zeit/Spiegel/überregionale Tageszeitungen
Alltagsästhetik: Bedeutungen	Genußschema: Action Distinktion: unkonventionell Lebensphilosophie: Narzißmus
Subjekt: sonstige Aspekte	dialektgefärbte Sprache/hoher Zigarettenkonsum/geringe Religiosität/geringe Reflexivität/geringes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten/Sympathie für Alternativbewegung und Friedensbewegung/relativ hohe Bereitschaft zur politischen Unterordnung*/Egoismus*/Fatalismus*/Anomie*/Rigidität*/wenig Vertrauen* (*=stärker ausgeprägt als im Selbstverwirklichungsmilieu; weniger stark als im Harmoniemilieu)
Situation	überwiegend verheiratet oder mit Partner zusammenlebend/abhängig beschäftigt/überwiegend niedriger beruflicher Status/geringe materielle Zufriedenheit/Arbeitssituation: überwiegend Handarbeit mit diversen Belastungen (Lärm, Schmutz, körperliche Anstrengung, schlechte Luft, Unfallrisiko)/selten Wohneigentum/geringe Wohnzufriedenheit/Schulbildung und Status der Eltern gering/ Schulbildung und Status des Partners gering
Wissenssoziologische Interpretation	Ich-Welt-Bezug: ichverankert Primäre Perspektive: Bedürfnisse Existenzielle Problemdefinition: Streben nach Stimulation Fundamentale Interpretation: Einfachheit und Spontaneität Erlebnispfad: Miami Beach

Schaubild: Unterhaltungsmilieu<sup>490</sup><sup>490</sup> Schulze S. 330.

### Stiltypus und Darstellung im Alltag:<sup>491</sup>

Die Alltagsästhetik des Unterhaltungsmilieus läßt erkennen, daß es eine Nähe ausschließlich zum Spannungsschema besitzt und sich von den übrigen Milieus distanziert. Obwohl den Kern dieses Milieus jüngere Personen mit niedrigem Schulabschluß bilden, lassen sich keine Parallelen in dem Maße mit dem Selbstverwirklichungs- oder Harmoniemilieu finden, die den Schluß auf eine einheitliche Jugend- oder Arbeiterkultur zulassen.

Daß das Unterhaltungsmilieu wenig Öffentlichkeit zeigt, liegt nicht an irgendwelchen Rückzugstendenzen des Milieus (so beim Harmoniemilieu), sondern daran, daß es sich in sogenannten Angebotsfallen verliert (Diskotheken, Kneipenszene, Spielhallen ...).

Obwohl das Unterhaltungsmilieu mit dem Selbstverwirklichungsmilieu die existentielle Ich-Verankerung gemeinsam hat, besteht doch ein Unterschied in der Ausformung der Ich-Modellen. Während nämlich das ‚Ich‘ im Selbstverwirklichungsmilieu die Erfahrung der Vergangenheit und den Aspekt der Zukunft in dynamischer Form zu einer Biographie des Selbst verbindet, hat das Ich-Modell im Unterhaltungsmilieu den Charakter des Gegenwärtigen, ist eine Reduktion auf das Situative: ‚Ich bin das, was ich gerade will‘. Trotz der ständigen Veränderung der Bedürfniskonstellation bleibt das Selbst wegen seiner Gegenwartsgesinnung, etwas statisches. Dem Ich mangelt es an Ambitionen, was durch die Suche nach dem Erlebniserfolg kompensiert wird: „Da es mir gefallen hat, habe ich es offenbar gewollt, da ich es gewollt habe, bin ich offenbar so.“ Erlebnisse die kognitives Engagement (Nachdenken, Diskutieren ...) voraussetzen werden abgelehnt zugunsten von spontanen Erfahrungen mit starkem Erlebnisreiz, aber geringer Anforderung an die subjektive Erlebniskompetenz. Gefragt sind Erlebnisse, die physisch

---

<sup>491</sup> vgl. zu diesem Gliederungspunkt 322-329.

und psychisch stimulieren aber leicht zu haben sind. Durch Wiederholung der Erlebnisse entsteht eine Verminderung der Erlebnisintensität, worauf die Erlebnisanbieter mit Produktabwandlung und Suggestion reagieren um eine Steigerung der Nachfrage und einer Intensivierung des Erlebniskonsums herbeizuführen.

Die Egozentrik dieses Milieus schlägt sich auch in der Aufmerksamkeit gegenüber dem sozialen Umfeld nieder. An der sozialen Wirklichkeit besteht nur soweit Interesse, wie es das eigene Ich betrifft. Weil die Information nicht auf Wirklichkeitsgehalt hinterfragt, sondern nur in der Beziehung zum Empfänger gedeutet wird, deshalb wird der kommunikativen Verarbeitung von sozialem Neuen nur wenig Raum zugemessen.

Auch wenn das Unterhaltungsmilieu teilweise das Selbstverwirklichungsmilieu kopiert, sind Parallelen nur oberflächlich. So distanzieren sich zwar beide Milieus von konventionellen Alltagsästhetik und in beiden herrscht eine narzißtische Lebensphilosophie vor, doch der Unterschied zwischen den Milieus ist der unterschiedliche subjektive Kontext (siehe oben), der diese alltagsästhetischen Botschaften bearbeitet. Auf dieser Grundlage kommt es auch zu unterschiedlichen Persönlichkeitsbildern, der sich im Unterhaltungsmilieu als ein signifikant negativer Bezug zur Realität darstellt (Angst vor dem Unbekannten, vor Orientierungsverlust; die Erwartung, daß die anderen einem übel mitspielen wollen ...).

Stärker als beim Selbstverwirklichungsmilieu ist die Familienbildung, 68% leben in einer Partnerbeziehung, davon 63% mit Kind oder Kindern).

### Pastorale Bedeutung:

Problem: ‚Ich bin das, was ich gerade bin.‘ Die Bedürfniskonstellation des Unterhaltungsmilieus ändert sich ständig, weshalb es schwierig ist, Angebote auf dieses Personenkollektiv abzustimmen.

Das Unterhaltungsmilieu orientiert sich in seinem Verhalten zumindest oberflächlich am Selbstverwirklichungsmilieu. Weshalb Angebote an das Selbstverwirklichungsmilieu von Teilen des Unterhaltungsmilieus beachtet werden.

Besonderes Anliegen sollte sein, im Unterhaltungsmilieu ebenso wie im Selbstverwirklichungsmilieu zu erreichen, daß kirchliche Angebote als wieder erlebnisrelevant bedacht werden. Besonders im Unterhaltungsmilieu müssen pastorale Angebote einerseits mit der milieuspezifische Alltagsästhetik, andererseits mit einem hohen Erlebnisreiz verbunden sein. Solche Angebote könnten sein, Wortgottesdienste oder Eucharistiefiern mit im Milieu üblicher Musik, das Einladen zu sogenannten Motorradfahrer-Gottesdienste ... Auch entsprechend gestaltete Freizeiten mit Phasen der Stille und der Reflexion, die aber mit einem hohen Erlebnisreiz verbunden sind, wie z. B. Wüstenwanderung in der Namib (Namibia), Motorradtour in der Sahara ...

Beachtenswert ist der relativ hohe Grad an Familienbildung. Besonders die Feier der ersten hl. Kommunion ist ein in weiten Bereichen der Gesellschaft etabliertes Fest, weshalb auch die Eltern eine entsprechende Vorbereitung ihrer Kinder akzeptieren. Diese Trainingszeit in Sachen Religion birgt nicht nur für die betroffenen Kinder, sondern auch für ihre Eltern, die Chance der Auseinandersetzung; andere Ansatzpunkte sind Tauf-, Buß- und Firmkatechese.

## Schluss

Die Studie von G. Schulze führt vor Augen, weshalb so manche Angebote der Kirche nicht oder immer weniger nachgefragt werden. Es sind, wie das Beispiel ‚Umkehrpredigt Jesu‘ zeigt, nicht die theologischen Inhalte die der Überarbeitung bedürfen, sondern die pastoralen Angebote erfordern die Adaption an die Zielgruppe. Den Seelsorgern kommt die reizvolle Aufgabe zu, ein Produkt zu vermarkten, das einem grundsätzlichen Bedürfnis des Menschen, auch innerhalb der Gegenwartsgesellschaft, entspricht, allerdings aufgrund des Ignorierens der sozialen Gegebenheiten (fehlende Milieusegmentierung, Codierungsfehler, negative Erlebnisbiographie der Zielgruppe ...) nur sehr geringe Nachfrage erfährt. Die christlichen Gemeinden in der BRD die damit fortfahren, die Regeln des Erlebnismarktes nicht oder zu wenig zu beachten, verwalten ihren Untergang<sup>492</sup>, weil ihre pastoralen Angebote früher oder später keine Rolle mehr auf dem Erlebnismarkt spielen.

Um den ‚Übergang zu gestalten‘<sup>493</sup> bedarf es keine großen Veränderungen innerhalb der Kirche, sondern gefordert ist kreative Innovation bei den pastoralen Angeboten, die durch die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern geleistet werden muß. Das geforderte ‚Mitgestalten‘ läßt keinen Raum für wehmütiges Erinnern an die alten Zeiten, sondern bietet die Chance der Bereicherung, aller der am Prozeß (Umkehrpastoral oder Neuevangelisierung) Beteiligten (vgl. Prinzip der Wechselseitigkeit). Schließlich kommt allen Gläubigen die wunderbare und gleichzeitig dankbare Aufgabe zu, die erlebnisschaffende und bereichernde Botschaft von der Gottesherrschaft zu verkünden.

---

<sup>492</sup> vgl. P. Zulehner, Grundkurs ..., auch oben ‚Einleitung‘.

<sup>493</sup> vgl. P. Zulehner, Grundkurs ..., auch oben ‚Einleitung‘.

In einer Zeit wo rasante technologische und wirtschaftliche Veränderungen Einfluß auf die Gegenwartsgesellschaft nehmen und ehemals festgefügte soziale Strukturen umformen, besteht für die christlichen Kirchen kein Grund zur Verdrossenheit sondern ein günstiger Zeitpunkt, neu auf die Aktualität des Evangeliums aufmerksam zu machen.

## Literaturverzeichnis

- Affolderbach M., Aufwachsen zwischen Paradies und Sintflut, Jugendarbeit in der Erlebnisgesellschaft, 1995.
- Alessio L., Das Gebet für die Sünder, Über die Teilnahme der Gemeinde am Bußsakrament: LJ 22 1972.
- Ambrosius G., Wirtschaftsraum Europa. Vom Ende der nationalökonomien, Frankfurt/Main 1996.
- Bändilla W. (Hrsg.), Blickpunkt Gesellschaft 2. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger in Ost und West, 1992.
- Barheier K. (Hrsg.), Lebensqualität. Ein Konzept für Praxis und Forschung, 1994.
- Baumgartner K. (Hrsg.), Erfahrungen mit dem Bußsakrament Band 2: Theologische Beiträge zu Einzelfragen, München 1979.
- Baumgartner K., Erfahrungen mit dem Bußsakrament, Band 1: Berichte – Analysen – Probleme, München 1978.
- Bäumler C. u. a. (Hrsg.), Gemeindepraxis in Grundbegriffen. Ökumenische Orientierungen und Persepektiven, München 1987.
- Beck U., Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt/Main 1986.
- Becker J., Johannes der Täufer und Jesus von Nazareth, Neukirchen – Vluyn 1972.
- Bornkamm G., Jesus von Nazareth (UB 19), Stuttgart 1977.
- BUND und Misereor (Hrsg.), Zukunftfähiges Deutschland, Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung, Basel <sup>4</sup>1997.
- Coenen L. u.a. (Hrsg.), Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, <sup>9</sup>1971
- Colborn T./Dumanoski D./Myers J.P., Die bedrohte Zukunft. Gefährden wir unsere Fruchtbarkeit und Überlebensfähigkeit?, München 1996.
- D. Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Band 1, Weimar 1967.
- Denzinger H. / Schönmetzer a., Enchiridion Symbolorum, Dictionum et Declarationum de rebus fidei et morum. Freiburg <sup>34</sup>1967.
- Die Feier der Busse. Nach dem neuen Rituale Romanum, Freiburg 1974.
- Drucker P., Die postkapitalistische Gesellschaft, Düsseldorf 1993.
- E. Linnemann, Gleichnisse Jesu, Einführung und Auslegung, Göttingen, <sup>7</sup>1978

Ebert A., Rohr R. u. a., Das Enneagram, die 9 Gesichter der Seele, München 1989.

Ebert A., Rohr R. u. a., Erfahrungen mit dem Enneagramm. Sich selbst und Gott begegnen, München 1996.

Eckert K., Die Hinführung zur Buße, Eine exemplarische Untersuchung von Lehrplänen und einem Bußkurs, University of South Africa, Pretoria 1994.

Emeis D./Schmitt K.H., Handbuch der Gemeindekatechese, Freiburg/Br., 1986.

Ernst J., Das Evangelium nach Lukas, Regensburg 1977.

Feifel E. (Hrsg.), Buße, Bußsakrament, Bußpraxis, 1975.

Finkenzeller J., Einzelbeichte, Generalabsoluten und Bußgottesdienst aus dogmatischer Sicht, in: E. Feifel (Hrsg.), Buße, Bußsakrament, Bußpraxis 1975

Finkenzeller J./Griesl G., Entspricht die Beichtpraxis der Kirche der Forderung Jesu zur Umkehr? München 1971.

Frahling B., Geistliche Erfahrungen machen. Spiritualität im Seelsorge-Verbund, Würzburg 1992.

Franzen A., Kleine Kirchengeschichte, Freiburg <sup>7</sup>1978.

Fuchs O., Dabeibleiben oder Weggehen? Chrsiten im Konflikt mit der Kirche, München 1989.

Fuchs O., Kirche Kabel Kapital. Standpunkte einer christlichen Medienpolitik, Münster 1989.

G. Bornkamm, Jesus von Nazareth (UB 19), Stuttgart 111977

Geißler R., Die Sozialstruktur Deutschlands. Ein Studienbuch zur Entwicklung im geteilten und vereinten Deutschland, 1992.

Gemeinsame Synode der Bistümer, Beschluß: Sakramentenpastoral S. 258

Grözinger A., Das Heilige in der Erlebnisgesellschaft, 1996.

Grözinger A., Das Heilige in der Erlebnisgesellschaft, 1996;

Grün A., Verwandlung. Eine vergessene Dimension geistlichen Lebens, Mainz <sup>3</sup>1994.

Harrison P., Die Dritte Revolution. Antworten auf Bevölkerungsexplosion und Umweltzerstörung, 1996.

Haubl R. (Hrsg.), Freizeit in der Erlebnisgesellschaft, Amüsement zwischen Selbstverwirklichung und Kommerz, 1996;

Haubl R. (Hrsg.), Freizeit in dr Erlebnisgesellschaft. Amüsement zwischen Selbstverwirklichung und Kommerz, 1996.



Hauchler I. (Hrsg.), Globale Trends 1996. Fakten, Analysen, Prognosen, Frankfurt/Main 1995.

Hausammann S., Buße als Umkehr und Erneuerung von Mensch und Gesellschaft. Eine theologiegeschichtliche Studie zu einer Theologie der Buße, Zürich 1974.

Heinz A. u.a. (Hrsg.), Wege der Evangelisierung, Trier 1993.

Huth A., Huth W., Meditation, Begegnung mit der eigenen Mitte. Einführung und Anleitung.

Institut für Empirische Psychologie (Hrsg.) Die selbstbewußte Jugend, Köln 1992.

Jeremias J., Die Gleichnisse Jesu, Göttingen <sup>6</sup>1962.

Jeremias J., Die Gleichnisse Jesu, Göttingen <sup>6</sup>1962

K. Rahner, Schriften zur Theologie, Band VIII, Einsiedeln 1967 S. 469.

Klostermann/Zerfaß, Praktische Theologie heute, Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz 1974.

Konferenz der bayerischen Pastoraltheologen (Hrsg.), Das Handeln der Kirche in der Welt von heute, Praktische Theologie als Handlungswissenschaft, München 1994.

Lexikon für Theologie und Kirche, Das II. Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, Band I, 1966.

Lexikon für Theologie und Kirche, Das II. Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, Band II, 1967.

Lexikon für Theologie und Kirche, Das II. Vatikanische Konzil, Dokumente und Kommentare, Band I, 1968.

Linnemann E., Gleichnisse Jesu. Eine Einführung und Auslegung. Göttingen, <sup>7</sup>1978.

Lipkin M., Abracadabra! How to sell anything to anyone, anytime, any-where, 1997.

Lohfink G., (Hrsg.), Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? Freiburg 1982.

Luhmann N., Beobachtungen der Moderne, 1992.

Merklein H., Jesu Botschaft von der Gottesherrschaft, in: SBS, Stuttgart 1983.

Merklein H., Die Gottesherrschaft als Handlungsprinzip. Untersuchung zur Ethik Jesu, Würzburg 1978.

Moher P. (Hrsg.) Blickpunkt Gesellschaft 3. Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger, 1994.

Müller J. (Hrsg.), Das ungeliebte Sakrament, Grundriß einer neuen Bußpraxis, Freiburg/Schweiz, 1995

Müller J.(Hrsg.), Das ungeliebte Sakrament. Grundriß einer neuen Bußpraxis. Freiburg 1995.

Neuner J. / Roos H., Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigungen. Hrsg. Von K. Rahner und K. H. Wegener. Regensburg 1971.

Poschmann B. Paenitentia Secunda, Die kirchliche Buße im ältesten Christentum bis Cyprian und Origenes. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung, Bonn 1940, Nachdruck 1964

Rahner K. Schriften zur Theologie Band VIII, .....Einsiedeln 1967.

Rahner K., Schriften zur Theologie Band XI, Frühe Bußgeschichte in Einzeluntersuchungen ... Köln 1973

Rienecker F. u.a. (Hrsg.), Lexikon zur Bibel, Wuppertal, <sup>19</sup>1988.

Sattler D., Gelebte Buße. Das menschliche Bußwerk (satisfactio) im ökonomischen Gespräch, Mainz 1992.

Scheele P.W., Die Herrlichkeit des Herrn, Die Lambacher Fresken aus der Zeit des hl. Adalbero, Würzburg 1990.

Scheele P.W., Ein Herr – ein Glaube – eine Taufe, Das mittelalterliche Taufbeken im Würzburger Dom als Glaubenszeugnis, Würzburg

Schmidbauer W., Jetzt haben, später zahlen. Die seelischen Folgen der Konsumgesellschaft, Hamburg 1996.

Schmidtchen G., Zwischen Kirche und Gesellschaft, Freiburg i. Br. 1972.

Schneider M., Umkehr zum neuen Leben, Wege der Versöhnung und Buße heute, Freiburg i. Br. 1991

Schröder H., Jugend und Modernisierung. Strukturwandel der Jugendphase und Statuspassagen auf dem Weg zum Erwachsensein, München 1995.

Schulz S., die Stunde der Botschaft. Einführung in die Theologie der vier Evangelisten, Hamburg 1970.

Schulz S., Q - dieSpruchquelle der Evangelisten, Zürich 1972

Schulze G., Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt/Main <sup>5</sup>1995.

Schwarze B., Die Religion der Rock- und Popmusik. Analysen und Interpretationen, Stuttgart 1997.

Steins G. (Hrsg.), Kirche – postmodern überholt? München 1996.

Suhl A. (Hrsg.), Der Wunderbegriff im Neuen Testament, Darmstadt 1980.

Teufel E. (Hrsg.), Was hält die moderne Gesellschaft zusammen? Frankfurt/Main 1996.

Van der Ven J., Kontextuelle Ekklesiologie, Düsseldorf 1995.

Vorgrimmler H., Buße und Krankensalbung, in: Handbuch der Dogmengeschichte Schmaus M. u.a. (Hrsg.), Band IV: Sakramente – Eschatologie, Freiburg 1978.

Vorgrimmler H., Sakramententheologie, Düsseldorf 1992.

Webster D., Selling Jesus. What's wrong with marketing the church, 1992.

Werbick J., Schulterfahrung und Bußsakrament, Mainz, 1985

Wiegand W., Religiöse Erziehung in der Lebenswelt der Moderne, Wilhelmsfeld 1994.

Worldwatch Institute (Hrsg.), Zur Lage der Welt – 1996. Daten für das Überleben unseres Planeten. Frankfurt/Main 1996.

Zerfaß R. (Hrsg.), Erzählter Glaube – erzählende Kirche, Freiburg/Br. 1988.

Zerfaß R./Poensgen H., Predigt/Verkündigung, in: Chr. Bäumlner u. a. (Hrsg.), Gemeindepraxis in Grundbegriffen. Ökumenische Orientierungen und Perspektiven, München 1987

Zulehner P., Umkehr: Prinzip und Verwirklichung, Frankfurt/Main 1979

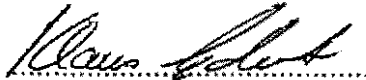
Zulehner P.M. (Hrsg.), Grundkurs gemeindlichen Glaubens, Düsseldorf 1992.

Zulehner P.M. (Hrsg.), Kirchenvolks-Begehren und Weizer Pfingstvision. Kirche auf Reformkurs, Düsseldorf 1995.

Zulehner, Wie Europa lebt und glaubt, Patmos

Student number: 8872724

Die Metanoia-Botschaft des Evangeliums als Ausgangspunkt für die  
I declare that \*.. Erarbeitung einer praktisch-theologischen Theorie in der Erlebnisgesellschaft. .. is my own  
work and that all the sources that I have used or quoted have been indicated and acknowledged  
by means of complete references.



SIGNATURE  
(MR) K L R ECKERT

1. June 1998

DATE